This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

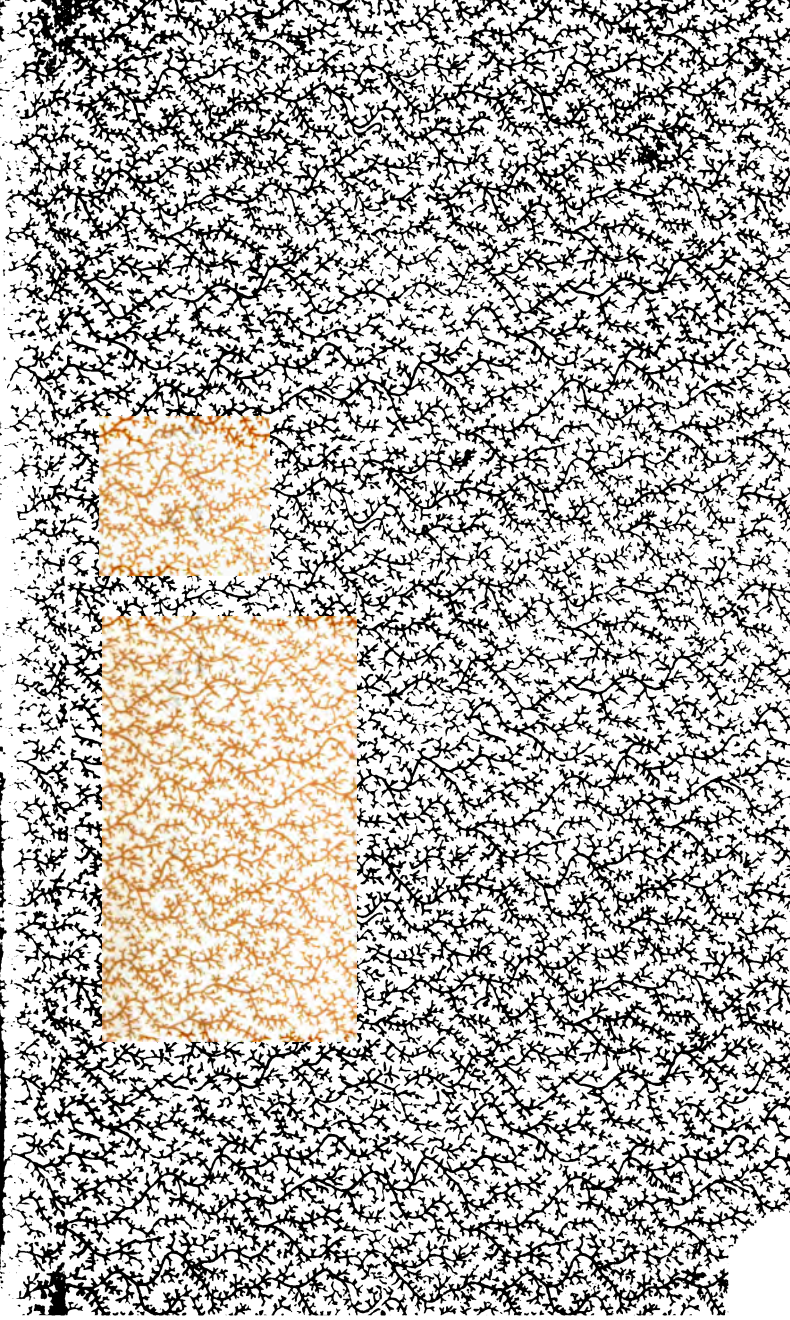
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 07578511



NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

(Dahn)
NYPL

Kleine Romane

aus der

Völkerwanderung.

VI

Attila.

Siebente Auflage.

Leipzig

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1889.

Attila

Historischer Roman aus der Völkerwanderung
(a. 453 n. Chr.)

von

Felix Dahn.

Siebzehnte Auflage.

Leipzig
Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.
1889.

-30966-

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.

Begonnen 1884, vollendet 1888.

Hermann Lingg,

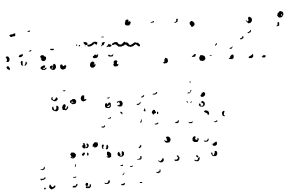
dem Sänger der Völkerwanderung,

in alter Verehrung und alter Freundschaft

zugeeignet.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Erstes Buch.



NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Erſtes Kapitel.

Dunkel lag die ſchwüle Sommernacht auf dem gewaltigen Donauſtrom. —

Faſt einem Meeresarme glich die unüberblickbare Breite der Fluthen, welche, an den beiden Uferſeiten oft in Schlamm verſumpfend, auch in der Mitte des Bettes die ungeheueren Maſſen ihrer Gewäſſer nur träge vorwärts wälzten nach Oſten: denn ſehr zahlreich waren die kleinen Werder, welche, mit Buſch- und Baum-Werk üppig begrünt, dem rinnenden Zuge hemmend ſich vorgelagert hatten. —

Eines dieſer ſchmalen Eilande erhob ſich nur wenig über den Spiegel des Fluſſes; rings von manneshohem Schilf umgürtet trug es nur ein paar Bäume: uralte Weidenſtämme, nicht ſehr hoch aufgeſchaffen, jedoch von mächtigſtem Umfang, knorrig,

mit phantastischen Auswüchsen an Krone, Aesten und Rinde.

Der Mond stand nicht am Himmel; und die Sterne waren bedeckt von dichtem Gewölk, welches der feucht-warme Südwest mit triefenden Schwingen langsam vor sich her schob.

Im fernen Osten aber zuckte zuweilen fahler Schein über den schwarzen Himmel hin, geisterhaft, unheimlich; noch drohender drückte dann die dem raschen Aufleuchten folgende tiefe, wie Verderben brütend schweigende Nacht. — —

Mit leisem Gurgeln und Zischen drängte sich das Gerinn des Stromes langsam, zögernd an der kleinen Aue vorüber, welche, im Westen breit, gegen Osten spitz zulaufend, ungefähr ein Dreieck bildete.

Das Schilf ging allmälig auf den sumpfigen flachen Ufern der Insel in dichtes Weidengebüsch über und in stachligen Seidelbast. —

Rings Alles dunkel, einsam, still: selten nur stieg in dem tiefen Strom ein Raubfisch empor, der,

in nächtlicher Jagd, patſchend aufſchlug: dann ein kurzes Kreiſeln auf der Oberfläche — gleich wieder Alles ruhig. — —

Da flog plötzlich aus dem Gebüſch des linken, des nördlichen Ufers ein großer Vogel ſchwerfällig auf: — laut kreiſchend, mit ſchrillem Warnruf.

Er ſtrich langſam auf den Werder zu: aber, im Begriff, auf einer der alten Weiden aufzubäumen, — ſchon ſchwebte er über deren Wipfel — ſchwang er ſich plötzlich, jäh ablenkend, mit wiederholtem, aber noch viel lauterem Ruf des Schreckens und der Warnung, hoch empor und eilte nun, mit haſtigem, ſcharf klatſchendem Flügelſchlag, in ganz andrer Richtung, nach Oſten, dem Strom folgend, davon: bald war er in dem Nachtgewölk verſchwunden. —

Auf dem Eiland aber regte ſich's nun leis in dem Weidengebüſch. Eine Geſtalt, welche bisher, ganz verſteckt in dem Strauchwerk, auf dem feuchten

Ufersand sich niedergekauert gehalten hatte, richtete sich ein wenig auf.

„Endlich!“ sprach eine jugendliche Stimme leise. Der Jüngling wollte aufspringen.

Aber ein zweiter Mann, der neben ihm in dem Gestrüpp verborgen lag, zog ihn am Arme nieder und flüsterte:

„Still, Daghar. Die den Reiher aufgescheucht, können auch Späher sein.“

Von dem Norduser her näherte sich nun rasch der kleinen Insel, von dem dunkeln Spiegel der Fluth noch dunkler, weil massig, sich abhebend, ein länglicher Streif, wie ein schwarzer Schatte dahin gleitend.

Es war — schon konnte man es jetzt unterscheiden — ein Kahn: pfeilschnell schoß er heran; und doch völlig lautlos.

Die vier Ruder mieden sorgsam jedes Geräusch bei'm Eintauchen, bei'm Anziehen und bei'm Aufheben. — Schon flog, mitten im Anlaufen geschickt

gewendet, der Nachen nicht mit dem ſpitzen Vorderbug, ſondern mit dem breiten Hintergranſen in das dichte Schilf: das kniſternde Reiben der ſteifen Rohre an der dahingleitenden Seitenwand des Botes, das wehende Rauſchen der dabei geſtreiften federgleichen Blüthen war der einzige wahrnehmbare Laut.

Die beiden Ruderer ſprangen an das Ufer und zogen den Kahn noch höher auf das Land.

Die beiden Wartenden hatten ſich einſtweilen erhoben: ſchweigend reichten ſich die vier Männer die Hände: kein Wort ward gewechſelt.

Schweigend gingen ſie von dem Ufer weiter in das Innere der Aue, die im Weſten, Norden und Süden ſanft ſich erhöhte, nach Oſten ſteiler abfiel; ſie näherten ſich ſo den mächtigen Weidenſtämmen oben auf dem Scheitel der Inſel.

Da machte der Aeltere der beiden früher ſchon Angelangten Halt, hob das behelmte Haupt, warf das langwallende weiße Haar in den Nacken und ſprach mit Seufzen: „Gleich nächtlichen Schächern

müſſen wir uns zuſammenſtehlen — wie zu verbotner Mein-That."

„Und es gilt doch der edelſten aller Thaten," rief der Jüngling an ſeiner Seite, den Speer feſter faſſend: — „der Befreiung."

„Der Tod ſchwebt über unſern Häuptern!" flüſterte warnend der Jüngere der beiden Ankömmlinge, den braunen Bart, welchen ihm der naſſe Wind in das Geſicht ſchlug, niederſtreichend.

„Der Tod ſchwebt überall und immer ob den Sterblichen, Graf Gerwalt," erwiderte ſein Kahngenoſſe: Feſtigkeit und Zuverſicht lagen in ſeiner Stimme.

„Ein wackres Wort, König Ardarich!" rief der Jüngling.

„Nur die Art des Todes macht den Unterſchied," nickte der in den langen weißen Haaren.

„Gewiß, König Wiſigaſt," fiel Gerwalt ein. „Und mir graut vor den Qualen, unter denen wir ſterben werden, ahnt Er nur, daß wir uns heimlich trafen." Er ſchauderte.

„Allwissend ist er doch nicht!“ eiferte der Jüngling grimmig.

„Das ist nicht einmal Wotan,“ meinte der greise König.

„Aber kommt,“ mahnte Gerwalt, den dunkeln Mantel fester um die stämmigen Schultern ziehend. „Der Wind wirft uns plötzlich ganze Schaufeln voll Regen in die Augen. Dort — unter der Weide — finden wir Schutz.“

Alle vier traten nun auf die Nordostseite unter den Schirm des breitesten der Weidenstämme: reichlich fanden sie hier Raum neben einander.

„Beginne gleich, König der Rugen,“ mahnte Gerwalt, „und ende bald. Weh' uns, wenn wir nicht sichre Stätte wieder gewonnen haben, bevor der erste Tagesdämmer aufglänzt. Seine Reiter, seine Späher stecken, jagen, lauern überall. Wahnsinn war es, daß ich mich bereden ließ, hieher zu kommen. Nur, weil ich so hoch dich ehre, König Wisigast, meines Vaters Freund, nur weil du, König Ardarich, mir die

Schwertleite gabſt vor zwanzig Wintern, — weil ich euch beide warnen will, ſo lang ich Athem habe, zu warnen. Blos deßhalb ging ich mit zu dieſem tödtlichen Wagegang. — Mir war's, auf dem ſchattendunkeln, leiſe fortziehenden Strom: — wir fahren nach Hel!"

„Nach Hel kommen nur Feiglinge," brauſte der Jüngling auf, zornig die dunkelblonden, kurzkrauſen Locken ſchüttelnd, „die den Bluttod ſcheuen."

Der Braunbärtige fuhr mit der Fauſt an das Kurzſchwert im Wehrgehäng.

„Beginne, Freund Wiſigaſt," mahnte König Ardarich, ſich an den Stamm der Weide lehnend und den Speer ſchräg vor die Bruſt drückend, den flatternden Mantel zuſammen zu halten. „Und du, jung Daghar, bändige dich. Ich ſah dieſen Alamannengrafen einſt neben meinem Schildarm ſtehen, dort — an der Marne — da hielten nur noch die allertodeskühnſten Helden Stand."

„Was ich zu ſagen hätte," begann der Rugen-

könig, — „ihr wißt es ſelbſt. Unertragbar iſt's, des Hunnen Joch! Wann wird es fallen?“

„Wann die Götter es brechen,“ ſprach Gerwalt.

„Oder wir,“ rief Daghar.

Aber König Ardarich ſah ſinnend vor ſich hin und ſchwieg.

„Iſt es etwa nicht unertragbar, Graf Gerwalt?“ fragte der König. „Du biſt ein tapfrer Mann, Suabe: und ein ſtolzer Mann, ſtolz, wie dein ganzes hochgemuthes Volk. Muß ich dir vorhalten, was du kennſt, was du erduldeſt, ſo voll wie wir? Der Hunne herrſcht, ſo weit er will. Nicht Rom, nicht Byzanz wagt noch den Kampf mit ihm, dem Schrecken aller Länder! Und den Schrecken aller Meere, den furchtbaren Vandalen Geiſerich, nennt er ſeinen Bruder. Alle Völker hat er ſich unterworfen von den Thoren von Byzanz im Mittag bis zu den Bernſtein-Inſeln des Mitternachtmeeres. Und wie herrſcht er! Nach Willkür! Nach Laune iſt er manchmal großmüthig, aber nur ſeine Laune

auch begränzt ihm immerdar die Gewalt, überall die Grauſamkeit, den Frevel. Kein König iſt ſeiner Würde, kein Bauer ſeiner Garbe, zumal kein Weib ſeines Gürtels ſicher vor ſeiner Willkür, ſeinem Gelüſt. Jedoch tiefer noch als die andern Stämme, die er mit ſeinen Hunnen bezwang, erbarmungsloſer tritt er uns in den Staub, uns, die Völker mit lichtem Haar und blauem Aug', die wir in Asgardh unſre Ahnen haben. Uns „Germanen" — wie der Römer uns nennt — nicht unterdrücken nur, — ſchänden will er uns."

„Ausgenommen mich," ſprach König Ardarich ruhig, ein wenig ſich aufrichtend, „und meine Gepiden."

„Jawohl," rief Daghar unwillig, „Dich — und dann noch den Amaler Valamer, den Oſtgothen. Euch rühmt er ſeinen Speer und ſein Schwert. Euch ehrt er, — aber um welchen Preis! Wofür zum Lohn?"

„Zum Lohn unſrer Treue, junger Königsſohn."

„Treue! Iſt das der höchſte Ruhm? Mich

lehrte man anders in der Skiren Königshalle! — Der blinde Vater, König Dagomuth, ſang es zur Harfe ſchon dem Knaben, bis ich's ſpielend lernte:

„Reichſter Ruhm,
Edelſte Ehre,
— Höre 's gehorchend: —
Iſt Heldenſchaft."

„Und gut haſt du, jung Daghar, beides vom Vater gelernt: die Heldenſchaft und das Harfen. Den beſten Sänger, den hellſten Harfner rühmen dich ringsum Männer und Maide. Und tapfer ſah ich — zu meines Herzens Freude — das Schwert dich ſchwingen gegen Byzantiner und Sklabenen. Nun lerne noch dies: — vom älteren Manne lernen, Daghar, iſt nicht ſchmachvoll! — all' Heldenthum hebt an mit Treue."

„Und das iſt Alles?" fragte Daghar ungeduldig.

„Von mir — zu ihm — ja!"

„So haſt du denn, Freund Ardarich," mahnte König Wiſigaſt, „kein Herz für deine Stammgenoſſen,

Nachbarn, Freunde? Es iſt wahr —: der Gepiden und der Oſtgothen Rechte hat er — bisher! — gewahrt: euch hält er die Verträge ein. Aber all' uns Andre? Meine Rugen, Dagomuths Skiren, die Heruler, die Turkilinge, die Langobarden, die Quaden, die Markomannen, die Thüringe, deine Suaben, Gerwalt, — iſt es ihm nicht Wolluſt, auch den Treuverbliebenen jedes Vertragsrecht nach Willkür zu brechen? Euch ehrt — euch belohnt er mit reichen Schatzgaben, mit Beuteantheilen, auch wo ihr gar nicht gefochten habt — und uns? — Uns bricht er und nimmt er, was uns gebührt. Glaubſt du, das weckt nicht Haß und Neid?" —

„Gewiß," ſeufzte Ardarich, den graueu Bart ſtreichend. „Es ſoll ihn ja wecken!"

„Er legt es darauf an," fuhr der Rugenkönig fort, „uns Andre zur Verzweiflung, zum Losbrechen zu treiben."

„Um euch ſicher zu vernichten," nickte Ardarich traurig.

„Deßhalb fügt er zum Drucke den Hohn, die Schmach. So hat er den Thüringen zu der alten Jahresschatzung von dreihundert Rossen, dreihundert Kühen, dreihundert Schweinen plötzlich auferlegt eine Jahresschatzung von — dreihundert Jungfrauen.“

„Ich erschlag' ihn doch noch, den Jungfrauenschänder!“ schrie da laut jung Daghar.

„Nie gelangst du, Hitzkopf,“ erwiderte Gerwalt, mit der Hand winkend, „auf Speeresweite an seinen Leib. In dichten Klumpen umballen ihn überall auf Schritt und Tritt seine Hunnen wie Bienen den Schwarmkorb.“

„Und die tapfern Thüringe“ — forschte König Ardarich sehr aufmerksam — „haben sie's schon bewilligt?“

„Weiß nicht,“ fuhr Wisigast fort. — „Ja, vor ein paar Jahren, da ging ein Hauch des Hoffens durch die zitternden Völker: sie hoben aufathmend die gebeugten Häupter! Als dort in Gallien — gedenkst du's noch, Freund Ardarich? — jener Fluß

nicht mehr fließen konnte — so voll lag er von Leichen! — und blutschäumend über die Ufer quoll?"

„Ob ich's gedenke!" stöhnte der Gepide. „Zwölftausend meines Volkes liegen dort."

„Da mußte er, der Allgewaltige, zum ersten Male weichen.

„Dank den herrlichen Westgothen und Dank Aëtius," rief Daghar.

„Und als er bald darauf," fiel Gerwalt ein, „auch in Italia umkehrte vor einem alten Mann, einem Priester aus Rom, der an einem Stecken ging, da hofften die Geknechteten im ganzen Abendland —"

„Es geht zu Ende, die Gottes-Geißel ist geknickt," fuhr Wisigast fort.

„Schon flackerte dort und da die Flamme der Freiheit auf!" rief Daghar.

„Zu früh!" sprach der Gepidenkönig ernst.

„Ja freilich, zu früh," seufzte Gerwalt. „Mit Strömen Bluts hat er gelöscht."

„Und jetzt!" klagte Wisigast. „Verderblicheres

als je zuvor plant er für das nächste Frühjahr. Zwar seine letzten Ziele hält er noch streng verhüllt — nur ahnen mag man sie — aber ungeheuer müssen sie sein, nach den ungeheueren Mitteln, die er aufbietet. All' seine Völker — wohl viele hundert Namen! — aus beiden Erdtheilen! Und aus dem dritten, aus dem mittägigen Land, aus Afrika, reicht ihm der Vandale die Hand zum fürchterlichen Bunde!"

„Wem mag es gelten? Wieder dem Westen?" forschte Gerwalt.

„Oder dem Ostreich?" fragte Daghar.

„Oder beiden!" schloß Ardarich.

„Wie dem sei," fuhr der Rugenkönig fort, „sechsmal so stark wie vor drei Jahren wird er sein! Und die Gegner? In Byzanz ein Schwächling auf dem Thron! Im Westen? Aëtius in Ungnade bei Kaiser Valentinian, vom Mörderdolch bedroht. Bei den Westgothen drei, vier Königsbrüder, hadernd um die Krone. Verloren ist die Welt, für immerdar

verloren, werden auch Gallien und Spanien geknechtet. Dann ſtürzen auch Byzanz und Rom. Er muß fallen, bevor er auszieht zu dieſem letzten Kampf, zu einem zweifelloſen Sieg. Sonſt iſt der Erdkreis ihm verknechtet. Hab' ich Recht oder hab' ich Unrecht, Freund Ardarich?"

„Recht haſt du," ſeufzte der und drückte die geballte Linke an die Stirn.

„Nein, Unrecht haſt du, König Wiſigaſt!" rief der Alamanne dazwiſchen. „Du hätteſt Recht, wär' er ein Sterblicher wie wir und gleich andern Sterblichen bezwingbar. Er aber iſt ein Unhold! Der Chriſtenhölle entſtiegen! ſo raunen unſere Prieſter des Ziu, eines Unholds Sohn und einer wölfiſchen Alraune. Speer nicht ſpürt er, Schwert nicht ſchlägt ihn, Waffe nicht wundet! Ich hab' es erlebt, geſehen! Ich ſtand neben ihm an jenem Strom in Gallien: ich ſtürzte, und hunderte, tauſende ſtürzten neben mir unter dem Gewölk von Pfeilen und von Speeren: er ſtand! Aufrecht ſtand er! Er lachte! Er blies —

ich hab's geſehen! in den ſpitzen, kargen Kinnbart — und die römiſchen Pfeile prallten wie Strohhalme zurück von ſeinem Elch-Vließ. Daß er kein Menſch iſt, das zeigt am Beſten ſeine — Grauſamkeit!"

Er verſtummte und ſchauderte.

Er ſchlug beide Hände vor die Augen.

„Dreißig Jahre ſind es bald," fuhr er nach einer Weile fort. „Ich war ein Knabe. Aber immer noch ſeh' ich ſie vor mir — auf den ſpitzigen Pfählen ſich windend, noch hör' ich ſie brüllen vor Schmerz — im Aufruhr gegen den Schrecklichen von ihm gefangen — den greiſen Vater, den Bruder, die ganz ſchuldloſe Mutter. Und — vor unſern Augen! — meine vier ſchönen Schweſtern zu Tode gequält von ihm, dann von ſeinen Roßknechten! Mir ſtieß er das Antlitz auf den zuckenden Leib des Vaters und ſprach: „So endet Untreue wider Attila. Knabe, lerne hier die Treue." — Ich habe ſie gelernt!" ſchloß er mit bebenden Lippen.

„Auch ich," ſprach der König der Gepiden. „Anders: aber noch eindringlicher. Den Schrecken? Ich würd' ihn abſchütteln. Ich hatte ihn abgeſchüttelt! Aber mich zwingt der ſtärkſte Zwang: die Ehre! — Auch ich fand — vor geraumer Zeit — wie heute du, Freund Wiſigaſt! — das Joch nicht mehr ertragbar und wollte mein Volk, den Erdkreis retten. Alles war vereinbart: der Bund mit Byzanz, der geheime Vertrag mit gar vielen Germanenkönigen und Häuptlingen der Sklabenen. Ich lag in meinem Zelt und ſchlief — drei Nächte vor dem beredeten Tag. Als ich erwachte, ſaß er — Er ſelbſt — an meinem Bett! Entſetzt wollte ich auffahren. Da drückte er mich ſanft mit der Hand auf das Lager zurück und ſagte mir — unſern ganzen Plan und den Vertrag — vier Seiten eines römiſchen Briefes füllte er — auswendig! her. Dann ſchloß er: „Die Andern ſind ſchon gekreuzigt, alle ſiebzehn. Dir verzeihe ich. Ich laſſe dir dein Reich. Ich traue dir. Sei mir fortan getreu." — Am ſelben Tage noch jagte er mit mir und

meinen Gepiden allein im Donauwald. Ermüdet schlief er ein, das Haupt auf meinen Knieen. So lang er lebt, muß ich ihm Treue halten."

„Und die Welt muß hunnisch sein und bleiben!" klagte der König der Rugen.

„Ja, so lang Er lebt."

„Nach dem nächsten Sieg der Hunnen ist sie 's dann für immerdar."

„Die Söhne Attila's," sprach Ardarich nachdrucksvoll, „sind nicht er selbst."

„Wohl! Aber Ellak ist kein Schwächling und stark genug, nach diesem neuen Siege zu behaupten, was der Vater gewann. Dann giebt es keinen Feind auf Erden mehr gegen das Hunnenreich."

„Dann — doch wohl!" sprach Ardarich.

„Echte Königsrede," rief Daghar ungeduldig. „Allzu räthselhaft! So muß denn gekämpft werden ohne die Gepiden — am Ende gegen sie! König Wisigast, schicke mich zu Valamer, dem Amalung. Ich will ihn —"

„Spar' dir den Ritt, jung Daghar," sprach Ardarich.

„Hat er auch den begnadigt und — gefesselt?" zürnte der Jüngling."

„Nein. Aber Blutbrüderschaft haben sie getrunken."

„Pfui des ekeln Hennenbluts!" rief der Königssohn.

„Auch der Ostgothe kämpft nicht gegen das Hunnenreich, so lang Attila lebt."

„Der kann noch lange leben; sechs und fünfzig Winter zählt er erst," grollte Daghar.

„Und unterdessen geht die Welt verloren," seufzte Wisigast.

„Besser die ganze Welt," sprach der Gepide ruhig, voll sich aufrichtend, „als meine Ehre. — Komm, Gerwalt, wie brechen auf. Ich kam, weil ich längst ahnte, was Freund Wisigast sinnt. Ihn hören, ihn warnen wollt' ich um jeden Preis, auch unter Wagung des Lebens, nur nicht der Ehre. Alter Rugenheld im weißen Haar: — das hofft du

ſelber nicht, die Hunnenmacht zu brechen, wenn Valamer und ich ſie ſtützen. Und wir müſſen ſie ſtützen, greifſt du — jetzt! — ſie an. König im grauen Bart, haſt du die erſte Königskunſt noch nicht gelernt: — warten? Hörſt du nicht, alter Kampfgenoß: warten!"

„Nein, nicht warten!" rief leidenſchaftlich Daghar. „Laß, König Wiſigaſt, Gepiden und Oſtgothen den höchſten Kranz des Siegs, des Ruhms verſchlafen. Wir warten nicht! Du ſagſt es ja, nach nächſtem Frühjahr iſt's zu ſpät. Wir ſchlagen los! Wie? Wir ſollten nicht ſtark genug ſein? Deine Rugen! Meine Skiren! Wiſand der Heruler mit ſtarker Söldnerſchar! Der edle Langobarde Rothari mit ſeiner Gefolgſchaft! Der edle Markomanne Vangio mit ſeinen Geſippen! Die drei Häuptlinge der Sklavenen Droſuch, Milituch und Sventoslav! Endlich verſprach ja ſelbſt der Kaiſer zu Byzanz, durch ſeinen nächſten Geſandten an den Hunnen insgeheim uns Gold und Waffen . . . ."

„Wenn er's nur hält!“ unterbrach Ardarich. „Junger Königssohn, du gefällst mir. Harfen kannst du hell und schlagen und reden kannst du rasch. Nun lern' auch noch das Vierte — schwerer und für den künftigen König nöthiger als Beides — schweigen! Wenn ich nun Alle, die du aufgezählt, dem großen Hunnenchan angebe?“

„Das thust du nicht!“ rief der Jüngling: aber er erschrak.

„Ich thu' es nicht, weil ich mir selbst gelobt, geheim zu halten, was mir hier vertraut wird. Ich darf es geheim halten: denn nur euch, nicht Attila droht dieser Anschlag Verderben. Du zweifelst, kühner Daghar? Alle, die du genannt — und wögen sie zehnmal schwerer! — nicht einen Spahn splittern sie aus Attila's über die Erde gespanntem Joch. Schad' um deine rasche Jugend, du feuriger Held! Schade um dein weißes, theures Haupt, mein alter Freund! Ihr seid verloren, laßt ihr euch nicht warnen. Wartet! — Du weigerst den Handschlag,

Wisigast? Du wirst es bereuen, wann du einsehen wirst, daß ich mit Recht gewarnt. Aber meine Hand — ob heute ausgeschlagen — bleibt deines besten Freundes Hand. Und bleibt immer offen nach dir ausgestreckt: das merke! — Ich komme, Gerwalt."

Und er verschwand nach links hin in dem Dunkel.

Fast unhörbar glitt auf der Nordseite des Werders der schmale Nachen in die schwarze Fluth. —

Nachdenksam sah der Greis dem Freunde nach; er stützte beide Hände auf den Knauf des mächtigen Langschwerts, das er unter dem Mantel im Wehrgehänge trug; langsam, wie von schweren Gedanken belastet, sank ihm das Haupt auf die Brust.

„König Wisigast," drängte der Jüngling, „du wirst doch nicht schwanken?"

„Nein," erwiderte dieser gedrückt. „Ich schwanke nicht mehr. Ich gab es auf. Wir sind verloren, wagen wir's allein."

„Und wären wir's," rief Daghar ausbrechend in

lodernder Gluth, „wir müſſen's dennoch wagen! Vernimm, was ich — vor den Fremden — verſchwieg. Wir müſſen handeln! Sofort!“

„Warum?“

„Weil . . . weil! Um ihrer, um deiner Tochter willen.“

„Ildicho! Was iſt mit ihr?“

„Sein Sohn hat ſie geſehen und —“

„Welcher?“

„Ellak. Er kam in eure Halle, als du zu uns zur Jagd geritten warſt.“

„Wer ſagte dir's? Er doch ſicher nicht.“

„Sie ſelbſt —!“

„Und mir nicht?“

„Sie wollte dich nicht ängſtigen, vor der Zeit, — du kennſt ihre ſtarke Seele! — ohne Grund vielleicht, meinte ſie. Aber es iſt Grund, zu handeln. Er ſah die ſchönſte Jungfrau in allem Germanenvolk und er begehrte ſie: — wer kann ſie ſehen und ihrer nicht begehren? Er wird bei ſeinem Vater . . .“

„Ildicho? Mein Kind! Komm! Laß uns eilen! Nach Hause! Rasch.“

Sie schritten nach dem spitz zulaufenden Ostende des Eilands, wo ein Floß, aus sechs breiten Balken kunstlos gefügt, auf das schlammige Ufer gezogen und durch ein vor dem oberen Querbalken senkrecht in den Uferboden getriebenes Sperrholz fest gehalten war. Beide sprangen darauf. Daghar schlug das Gezimmer mit dem Floß-Hebel nieder und schob vom Ufer ab, pfeilschnell stromabwärts schoß das Floß; der Jüngling stieß vorn mit der Stange, bald rechts, bald links, hin und wieder springend, der Alte steuerte hinten mit dem breiten Floßruder: — auf das rechte, das südliche Ufer hielt er zu. — Beide waren hastig, heiß erregt, voll Ungeduld, nach Hause zu kommen. —

Und nun, nachdem auch das seltene, schwache Plätschern des Ruders in der Ferne verhallt war, nun lagerte wieder tiefes Schweigen wie auf dem Strome, so auf dem verlassenen Werder.

Eine Weile blieb alles ruhig.

Das ziehende Waſſer gurgelte leiſe; das hohe Schilf neigte die tief dunkelbraunen, wehenden Blüthenfahnen vor dem Weſtwinde bis auf den Spiegel des Stromes herab; eine breitflüglige Fledermaus huſchte geräuſchlos darüber hin, mit unfehlbar ſichrem Erſchnappen die Nacht-Mücken erhaſchend.

Sonſt Alles ſtill, unbelebt.

Da ſchien ſich der breite Stamm der Weide, unter welcher die vier Männer verhandelt hatten, ſeltſam zu erhöhen: zwiſchen ſeinen Wipfelzweigen hob ſich aus dem Baum eine dunkle Geſtalt.

Zuerſt tauchte auf ein behelmtes Haupt, dann ein breiter, ummantelter Rumpf, der ſich mit zwei ſtarken Armen auf die Krone des Baumes ſtemmte. Nun lauſchte und ſpähte der Mann ſcharf umher. Da Alles ruhig war und leer blieb, zog er auch die Beine aus dem Hohlſtamm und ſprang herab auf

den Boden. Eine zweite, eine dritte Geſtalt hob ſich aus der breiten hohlen Weide und glitt herab.

„Hatt' ich nun Recht, o Herr?“ rief der Dritte leidenſchaftlich. Es war eine jugendliche Stimme. „War nicht Alles, wie ich voraus geſagt?“

Der Angeredete gab keine Antwort. Es war ſo dunkel: — ſeine Züge waren nicht zu ſehen. Die Geſtalt war ſtämmig, kurz, nicht edel gebildet.

„Merke dir genau die Namen, Chelchal,“ befahl der Angeredete dem andern Begleiter, ſtatt dem Frager zu erwidern. „Ich vergeſſe ſie nicht. Wiſand — Rothari — Vangio — die drei Sklavenen-Hunde. Lade ſie zu unſerm größten Feſt, den drei Tagen Dziwils, der Roſſe-Göttin. Das fällt nicht auf, iſt Sitte. Sie und all ihre Gefolgen und Vettern, Alle muß ich ſie haben!“

„Herr, du biſt alſo zufrieden? Gieb mir denn den vorbedungenen Lohn,“ drängte der Mahner. „Meinſt du, es ward mir leicht, die Treue und den jungen, edelſinnigen Herren zu verrathen, mir, ſeinem

eignen Schildträger? Nur die Gier, die rasende, die hoffnungslose — wenn du nicht halfst — nach jenes Mädchens unsagbarem, herzverbrennendem Reiz konnte mich ... Du glaubst nicht, Herr, wie schön sie ist! Wie schlank, wie üppig doch, wie weiß —"

„Schlank? — Und doch üppig? — Und weiß? Ich werde all' das sehn."

„Wann?" —

„An ihrem Hochzeitstag, versteht sich. Ich werde nicht fehlen dabei."

„Eile! Du hörst, schon hat Ellak — mir eilt es! Wann — wann wirst du sie mir geben?"

„Sobald ich mich deiner Treue, deines Schweigens voll versichert. Sag' selbst: deinen nächsten Herrn hast du an mich verrathen, den du wenig liebst, nur fürchtest. Welch Mittel soll ich wählen gegen dich, daß du nicht auch mich verräthst?"

„Welches Mittel? Jedes, das du willst. Das Stärkste, Sicherste, das dir einfällt."

„Das Sicherste?" wiederholte der Andre bedächtig,

indem er ganz langſam unter ſeinen weiten Mantel griff. „Gut! Wie du ſelbſt gerathen.“ Er holte flugs ein langes krummes Meſſer hervor und ſtieß es dem Ahnungsloſen mit ſolcher Wucht ſchlitzend in den Bauch, daß die geſchweifte Spitze unter den Rippen hervordrang.

Lautlos fiel der Mann auf den Rücken.

„Laß ihn liegen, Chelchal. Die Raben finden ihn ſchon. Komm.“

„Herr, laß mich allein hinüberſchwimmen an den nächſten Werder, wo wir den Nachen verborgen haben. Ich rudere ihn her und hole dich. Du ſchwammſt bereits von dort faſt über den halben Strom hieher. Es wird dir zu viel.“

„Schweig. Der Mann, der jede Nacht ein Germanenweib zerſtört, wird wohl zweimal in Einer Nacht ein Stücklein Donau zwingen. — Das Schwimmen und das Horchen hat gelohnt. Nicht nur all jenes Unterholz, alt und jung, fäll' ich auf Einen Streich: auch die beiden ſtolzen Eichen

beug' ich: den Gepiden und den Amaler. Sie müſſen meinen Söhnen gleiche Treue ſchwören, wie mir ſelbſt. Oder ſterben. Auf, Chelchal! Ich freue mich auf das kalte Bad. Komm, hochbuſ'ge Donau, komm in dieſe Arme!" —

Zweites Kapitel.

Rugiland, das Gebiet des Königs Wisigast, erstreckte sich von dem rechten Ufer der Donau westlich bis an die Höhenzüge, aus welchen die Krems und der Kamp entspringen.

Einen scharfen Tagesritt von der Donau entfernt lag, umgeben von zahlreichen niedrigeren Nebengebäuden, die stattliche Halle des Königs auf einer sanften Höhe.

Die Halde hinan zogen sich Eichen und Buchen, ausreichend gelichtet, den Blick freizugeben von dem Fürstenhaus im Norden in das Thal; hier unten schlängelte sich ein breiter, schönfluthiger Bach — fast ein Flüßlein zu nennen — um den Hügel her von Süden nach Nordosten durch üppigen Wiesgrund.

An jenem Bache wogte, im hellen Morgenlicht des Sommertags, rühriges, fröhliches Leben: eine Schar von jungen Mädchen war auf dem grünen Ufer eifrig beſchäftigt, allerlei wollene und linnene Gewande in dem raſch fließenden Waſſer von klarer lichtgrüner Farbe zu waſchen.

Es war ein heiteres Bild, reich an wechſelnder, freier, anmuthvoller Bewegung.

Denn mit Haſt oder Laſt der Arbeit ſchienen es die Luſtigen nicht allzu ſtreng zu nehmen: lautes Schäkern, muthwilliges Lachen ſcholl gar oft aus dem durcheinander wimmelnden Rudel, deren rothe, gelbe, blaue, weiße Röcke ſich leuchtend abhoben von dem ſaftigen Grün der im Morgenthau glitzernden Wieſe. Die Mädchen hatten den Rock des langen hemdartigen Kleides aufgeſchlagen und den Zipfel in den breiten Gürtel geſteckt, rühriger ſchaffen zu können: die weißen Füße waren unbeſchuht und die vollen, runden Arme leuchteten widerſtrahlend im Morgenlicht; die eine oder andere hatte wohl einen breiten, aus braunem Schilf

geflochtenen, ganz flachen Sonnenhut unter dem Kinne zusammengebunden, die Meisten aber ließen das beinah ausnahmslos blonde Haar frei flattern.

Zuweilen sprang Eine der Arbeitenden, über den Bach Gebeugten, auf, hoch die schlanke, jugendliche Gestalt reckend, die nackten Arme in die Hüften stemmend und das durch die gebückte Stellung geröthete Antlitz im frischen Frühwind kühlend.

Denn etwa zwölf der Mädchen knieten neben einander auf dem gelben, ganz kleinkörnigen Ufersande, spülten die Linnen- oder Wollenstücke wiederholt in dem lebhaft fluthenden, lustigen, lockenden Gerinne, hoben sie dann heraus, legten sie auf große, flache, saubere Steine, welche zu diesem Behuf hier zusammengetragen worden waren, und schlugen und klopften mit glatten Scheiben von weichem, weißem Birkenholz eifrig darauf los, patschten auch wohl einmal herzhaft daneben auf die Fläche des Bachs, daß das Wasser hoch aufspritzte und der aufschreienden Nachbarin zur Seite Haupt, Hals und Busen tüchtig durchnäßte.

Dann rangen ſie die geſäuberten Stücke — jedes ſiebenmal, ſo verlangte, nach Frigga's Gebot, der alt-vererbte Brauch — mit aller Kraft der jungen Arme aus, das Waſſer ſorglich auf den Uferſand — nicht wieder in den Bach — abtriefen laſſend, und warfen die erledigten Gewande hinter ſich auf den dichten Raſen, neue Arbeit greifend aus den zierlichen, von Weiden geflochtenen, hohen Körben, welche jede zur Rechten neben ſich ſtehen hatte.

Hinter den knieenden Spülerinnen und Klopferinnen aber gingen, ſchnellfüßig, auf und nieder die Spreiterinnen, laſen die von jenen abgelegten Stücke auf und trugen ſie auf breiten, wenig vertieften Mulden von Lindenholz ein paar Schritte weiter von dem Fluß hinweg auf die Mitte der im hellſten Sonnenlicht badenden Wieſe: denn hier war der Thau bereits aufgeſogen, der nah' am Bach und dann auch auf der entgegengeſetzten Seite, unter den Büſchen und Wipfeln des Waldes an der Weſtſeite des Angers, noch reichlich glitzerte.

Sie ſpreiteten Stück um Stück, ſorgfältig die Fältlein auseinander ziehend, reihenweiſe aus. Die Wieſe trug die holdeſten Blumen: Ehrenpreis und Frauenſchuh, Tauſendſchön und Erdraute duckten gar gern und willig die nickenden Köpflein unter den feuchten, den kühlenden Schutz vor der ſengenden Sonne. Und manchmal kam zutraulich ein Tagfalter geflogen, das bunte Pfauenauge, oder die zarte Aurora, welche die warmen, lichtbeſtrahlten Waldwieſen liebt, oder der ſchöne, langſam, wie feierlich, ſchwebende Schillerfalter ließ ſich nieder auf der anlockenden Fläche der weißen Wolle und legte die breiten Flügel voll auseinander, in ſüßem Behagen ſich ſonnend. —

Nahe vor der reichblumigen Wieſe gabelte ſich der breite Fahrweg, welcher von der Königshalle den Hügel herab gen Süden führte: nach Weſten zu wandte er ſich in den Wald, nach rechts, nach Oſten, verlief er in jener Matte.

An der Stelle der Gabelung hielt im Schatten dichtäſtiger, breitblätteriger Haſelbüſche ein langer Leiterwagen, beſpannt mit drei ganz weißen Roſſen, eines voraus, zwei neben einander; an ſechs halbkreisförmigen Reifen war über den Wagen ein Dach aus ſtarkem Segeltuch geſpannt; zahlreiche, ſäuberlich neben einander auf dem Grunde des Wagens aufgereihte Körbe, gefüllt mit bereits getrockneter Wäſche, bezeugten, daß die Arbeit ſchon geraume Zeit gewährt habe.

Vorn, an dem Querbrett des Wagens, lehnte, hochaufgerichtet, ein Mädchen; das war ſchön über alle Maßen.

Um Hauptes Höhe überragte die ſchlank-hüftige, aber an Nacken, Schultern und Buſen in ſtolzer Fülle prangende, die herrliche Geſtalt ihre beiden Gefährtinnen, welche doch ebenfalls das Mittelmaß überſtiegen.

Ein einziges weißes Gewand fluthete in langen Falten um die jungfräulichen Glieder; den lichtblauen

Mantel hatte ſie abgelegt und über das Wagengeländer gehängt. So waren der Hals und die wunderſchönen, fein gerundeten Arme ſichtbar: das Weiß ihres Fleiſches ſchimmerte, ohne zu blitzen, wie mattweißer Marmor. Ein handbreiter Gürtel von feinem, mit Waid blau gefärbtem Leder hielt das wallende Wollhemd um die Hüften zuſammen; die feinen Knöchel wurden nicht mehr von dem blauen Saum erreicht; zierlich aus Stroh geflochtene Sohlen ſchützten den Fuß, über dem hochgeſchwungenen Riſt mit rothen Riemen verſchnürt.

Die königliche Jungfrau trug kein Gold als nur ihr Haar; das aber war an dieſem wunderreichen Geſchöpf ein Wunder für ſich: das Satte, Warme, Tief-Goldige der Farbe, die ſeidenzarte Feinheit jedes einzelnen Härleins und die erſtaunliche Fülle. Drei ihrer ſchmalen, langen Finger breit erhob ſich auf ihrer weißen Stirn die Flechte, welche, ein unvergleichlich Diadem, ſie ſchmückte: und hinter dieſer Stirnflechte theilte ſich erſt auf dem vollendet edel gebildeten Haupt

die überquillende Menge in zwei prachtvolle, dreisträngige Zöpfe, welche, an den Enden mit blauen Bändern zusammengehalten, ihr bis unter die Kniekehlen reichten.

So lehnte sie, aufgerichtet zu ihrer vollen Höhe, an dem Wagen, den rechten Arm ruhend über den Rücken des weißen Hengstes des Zwie-Gespanns vorgelegt, während sie die Knöchel der linken Hand oberhalb der Augen hielt, die Sonnenstrahlen auszuschließen.

Denn wachsam blickte sie aus nach der Arbeit der Mädchen an dem Flüßchen und auf der Wiese. Ihre großen runden Augen, goldbraun, ähnlich an Farbe dem Auge des Adlers, leuchteten: scharf, fest, kühn war der Blick; manchmal hob sie stolz die starke, gerade Nase und die schön geschwungenen, tief dunkelblonden Brauen. — —

Plötzlich ward der schwere Wagen in jäher Bewegung nach rückwärts gerissen: das vorderste Roß stieß nicht ein Wiehern, einen Schrei tödtlichen

Schreckens aus, fuhr zurück auf die beiden anderen, bäumte sich, stieg — —: Wagen und Rosse schienen von der erhöhten Straße in den Thalgrund herunter stürzen zu müssen.

Kreischend rannten die beiden Gefährtinnen nach rückwärts, den Hügel hinauf.

Aber die hohe Maid sprang vor, riß den steigenden Hengst am Zaume nieder mit kraftvollem Arm, schaute einen Augenblick, das schöne Haupt beugend, scharf spähend, auf die Erde und trat dann mit dem rechten Fuß fest und sicher zu:

„Kommt nur wieder," sprach sie nun ruhig, mit der Spitze des Fußes auf der Straße etwas zur Seite schiebend, das sich zuckend im Staube wand. „Er ist todt."

„Was war es?" forschte ängstlich eine der Gefährtinnen, neben dem Wagen wieder auftauchend: neugierig und furchtsam zugleich steckte sie das braunlockige Köpflein vor, den dunkelgrünen Mantel wie zum Schutze vorhaltend.

„Ein Kupferwurm, Ganna; die Pferde fürchten ihn sehr.“

„Mit Recht,“ meinte die zweite der geflüchteten Gesellinnen, auf der andern Seite des Wagens sich wieder heranwagend. „Und die Menschen! Hätt' ich's gewußt, — noch rasch wär' ich gelaufen. Mein Vetter starb an dem Biß.“

„Man muß sie zertreten, ehe sie beißen können. Seht ihr — gerade hinter dem Kopf — am Hals — zertrat ich sie.“

„Aber Ildicho!“ rief Ganna entsetzt, beide Arme erhebend.

„Oh Herrin! Wenn du fehl tratst!“ klagte die zweite.

„Ich trete nicht fehl, Albrun. Und mich beschützt Frigga, die freudige Frau.“

„Ja freilich! Ohne deren Hilfe . . . !“ rief Albrun, Weißt du noch, Ganna, wie ich — im vorigen Frühling war's — da unten beim Waschen kopfüber in das Wasser gefallen war? Du schrieest: und du und

alle die zwanzig andern — ihr liefet an dem Ufer hin mir nach, wie ich dahin ſchoß im wirbelnden Waſſer — —

„Gewiß! Aber ſie ſchrie nicht. Hinein ſprang ſie und haſchte dich am rothen Mantel — dieſer war es, derſelbe — den du ſtets ſo gerne trägſt, du weißt, er läßt dir gut! — haſchte dich mit der Linken und mächtig rudernd mit dem ſtarken rechten Arme zog ſie dich an's Land."

„Und als ich," lächelte das Königskind, „mir das triefende Haar ausſtreifte . . ."

„Da hatte ſich darin feſtgeklemmt die Muſchel, die wir Frigga's Spange nennen . . ."

„Die Perlen tragende," fuhr Albrun fort. „Und da wir die Schalen aus einander zwängten . . ."

„Da lag darin die ſchönſte, größte Edelperle, die je Mädchenauge entzückt hat."

„Ja, gewiß," ſprach Ildicho ernſt, leicht mit der Linken über die Braue ſtreichend, „ich ſtehe in Frigga's Schutz und Frieden. Wie hätt' ich ſonſt, da mir

die Mutter ſtarb, ſobald ſie mich geboren, an Leib, Seele und Sitte doch ganz leidlich gedeihen mögen? Frau Frigga hat — an Mutter Statt — der Vater mich befohlen: iſt ſie doch unſrer Sippe lichte Ahnfrau! Abende lang hat mir der treue Vater in der Halle, am glimmenden Herdfeuer, vorerzählt von ihr, von aller Frauen fraulichſter und hehrſter. Und oft und oft, wann ich dann einſchlief, ſah ich die blonde, die ſchöne Frau an meinem Lager ſtehn, und ich ſpürte, wie ſie mir hinſtrich mit der weißen Hand — hier — über Stirn und Braue hin. Und ich erwachte wohl auch: — dann war mir, ich ſähe noch ihr weiß Gewand entſchweben und Funken ſprühte dann, fuhr ich ſüß erſchrocken darein, mein kniſternd Haar. Unſichtbar allüberall begleitet mich, behütet mich, befriedet mich die weiße Frau. — Aber nun genug der müß'gen Mädchen-Worte! Zur Arbeit wieder!"

„Nein, Herrin," erwiderte Albrun, die ſchwarzbraunen Flechten ſchüttelnd und Ildicho in den Arm

fallend, — „du haſt dein Maß von Arbeit ſchon vielfach überſchritten.“

„Wer hat,“ fuhr Ganna fort, „all dieſe ſchweren Körbe, die wir zu zweit nur mit Mühe hertrugen von der nahen Wieſe, auf den hohen Wagen gehoben — allein —?“

„Wir durften nicht einmal dabei auflüpfen helfen. Warum nicht?“

„Weil ihr zu zierlich ſeid, ihr konntet mir dabei zerbrechen,“ lachte das Königskind, hoch ſich reckend, „alle beide. Ihr ſeid müde? So mag es genug ſein für diesmal. Sie breiten ja auch ſchon da unten den letzten Wuſch aus auf der Wieſe. Wir drei bleiben, bis er getrocknet, daneben im Buchenhag. Die Andern ſollen mit dem Wagen zurück in die Halle; ſie werden hungrig ſein, und die Kühe ſind bereits gemolken: — die Früh-Milch ſteht bereit. Kommt, wir rufen ſie ab von der Arbeit.“

Drittes Kapitel.

Still ward es nun an dem Fluß, auf der Wieſe, auf dem Hügelweg.

Die lachenden, ſchwatzenden Mädchen waren ſammt dem Wagen in dem breiten Thore des Vorrath-Hauſes neben der Wohn-Halle auf der Krone der Anhöhe verſchwunden.

Ildicho und ihre beiden Genoſſinnen wandelten unter den Buchen am Waldesſaum, der ſich im Weſten neben der Wieſe hinzog; die Sonne ſtieg; ſchon ſuchten ſie gerne den Schatten.

Es war gar lieblich unter den hochſtämmigen, jungen, ſchlanken Buchen; ſie ſtanden nicht allzu gedrängt: das Dachgegitter ihrer lichtgrünen Blätter war nicht ſo dicht, daß es nicht ein goldig-grün Gezitter der Sonnenſtrahlen hätte hindurchfallen laſſen

auf den dunkeln, ſammetweichen Mosgrund des Waldwegs: das gab dann oft gar ſeltſame, ſpielende, durchbrochene Schatten, mit goldgelbem Lichte wechſelnd.

Das Königskind brach von den niedrigeren Aeſten der Buchen dünne Zweige, pflückte die Blätter und fügte dieſe mit den zähen Stielchen in einander, ſo allmälig ein zierlich Kranzgewinde flechtend.

Aus dem Innern der ſanft hügelan ſteigenden Waldung drang eine klare, ziemlich breite Quelle: leiſe, melodiſch rieſelnd ſuchte ſie raſch den kürzeſten Weg durch den Wieſengrund hin zu dem Flüßchen.

Wie dunkle Pfeile ſchoſſen, flohen, aufgeſcheucht ſogar durch den ſo leichten Schritt der nahenden Mädchen und durch den Schatten ihrer Geſtalten, über den hell-kieſeligen Grund des Quells die huſchigen Schmerlen dahin.

Eine zierliche Libelle aber — mit langen, ſchmalen tiefblauen Gitterflügeln — kam geflogen und ließ ſich zutraulich nieder auf Ildicho's leuchtendem Haar,

den zarten Duft einſaugend: lange blieb ſie ſitzen, obwohl das Mädchen weiter ſchritt.

„Frigga's Botin!“ rief Albrun.

„Sie brachte dir der Göttin Gruß, du Liebling von Asgardh,“ ſtimmte Ganna bei.

Aber die Fürſtin hemmte nun plötzlich den Schritt und wies ſchweigend mit dem Finger nach oben.

Da ſcholl aus den dichten Wipfel-Lauben der hochſtämmigen Buchen ein koſendes Gurren und Girren hernieder.

„Die Wildtaube!“ flüſterte Albrun mit freudeglänzenden Augen.

„Du, Herrin, haſt ſie zuerſt gehört,“ ſprach Ganna.

„Das bedeutet . . . .“

„Hochzeit, Vermählung,“ lächelte Ganna, ſich an den weißen Arm der Herrin ſchmiegend. „Höre, wie tönt es ſo zärtlich! Auch Freia befreundet dich merkbar: — denn es iſt der Liebesgöttin Vogel.“

Ildicho erröthete bis unter die Haare der lichten Stirn; sie senkte die langen, dunkelblonden Wimpern und schritt rascher aus.

„Horch!“ rief sie dann, wie um die Gedanken der Genossinnen abzulenken. „Das war ein andrer Ruf. Weither, weither, aus tiefstem Grund des Waldes! Hört nur! Da wieder! Kurz, aber zauberſüß, geheimniß-schwer.“

„Das ist der Amselkönig, mit der gelben Brust,“ erklärte Albrun.

„Der Goldvogel! Der Bürolf! Der sich und sein Nest unsichtbar machen kann.“

„Freilich! Ist's doch ein verwunschner Königssohn! Verwunschen, weil er die schöne Göttin Ostara im tiefsten Waldesgrund im Bade belauscht hat.“

„Er sollte nicht ausplaudern können von dem, was er geschaut!“

„Doch ein geheim Entzücken klingt noch nach in seinem Ruf.“

„Eine Jungfrau aber, die am Wodanstag geboren, kann ihn erlösen aus seinem Sehnen —“

„Küßt sie ihn herzhaft auf den goldnen Scheitel . . . .“

„Dreimal!“

„Einen Vogel! Das dürfte doch auch die strengste Jungfrau thun, nicht, Ildicho?“ fragte die schwarzbraune Albrun.

„Ja, dir wär' es aber nicht um den Vogel,“ meinte Ganna lachend. „Wann er die Federn und den Schnabel abgestreift . . . .“

„Nun, dann käme die Reihe, zu küssen, an ihn.“

„Ihr zungenkecken Kinder,“ schalt Ildicho. „Was sprecht ihr da so laut von küssen und geküßt werden? Mich wundert, daß ihr euch nicht schämt!“

„Ei, so lang man von küssen im Scherze spricht . .“

„Denkt man noch nicht im Ernst an Kuß des Einen . . .“

„Von dem man nicht spricht!“

„Ja wohl! Und an einen solchen Königssohn,

der in Vogelfedern ſteckt, wird man doch noch denken dürfen und . . . .“

Ildicho furchte die weiße Stirn und drückte die vollen üppigen Lippen des nicht kleinen Mundes zuſammen — beides nur ganz leicht: aber Ganna bemerkte es doch; ſie zupfte verwarnend die Neckerin an dem ſchwarzen wirrkrauſen Gelock.

„Wartet hier,“ ſprach die Königstochter, „hier auf der Mosbank. Mein Gewinde von Buchenblättern iſt fertig. Ich gehe, auf's Neue den Urſprink des Waldquells zu bekränzen. Ich hatte es gelobt.“

„Er iſt Frigga geweiht“ — ſprach Ganna ernſt — „und tiefer Weiſſagung reich. — Laß ſie allein gehen — und unbelauſcht!“ ſchloß ſie und zog Albrun, welche der Herrin nachſpähen wollte, an dem hellrothen Mantel zu ſich nieder auf die Bank.

Viertes Kapitel.

Rasch schritt nun Ildicho dahin.

Die Hochgewachsene mußte gar manchmal das Haupt mit der leuchtenden Haarkrone beugen, unter den Aesten durchzuschlüpfen, welche von beiden Seiten oft die schmale Spur im feuchten Mos überragten, die den Fußsteig, kaum merkbar, andeutete. —

Tiefer und tiefer ging es in den Wald, dichter standen hier die Bäume, spärlicher fiel das Sonnenlicht ein. —

Bald hatte die Schnelle das Ziel erreicht: den Ursprung der Quelle.

Von dankbarer Hand schon der Ahnherrn war der heilige „Urspring", die „Heila-Wag", der „Quickborn", wo er, in sprudelnder Kraft, wie ein lebendiges Wesen, plötzlich geheimnißvoll aus der dunklen

Tiefe der Mutter Erde hervorsprang, gefaßt worden in schönen, dunkelrothen Sandstein. Den gewährte reichlich der Waldboden: ganz besonders liebt ihn, ihren Freund, als Untergrund die Buche. Ist er doch schön, mild und stark zugleich: — wie sie selber, die holde Wald-Idise, die freudige Frau Buche.

In den obersten Mittelstein des kunstlosen mörtellosen Gefüges waren einige Runen geritzt; sie besagten:

„Diesen quicken, quillenden Quell
Faßte und friedete
Für Frigga Friedgast,
Reisiger Rugen
Frommer Fürst.
Frigga befreunde
In Haus und Halle
Für und für uns die Frauen!"

Um diesen obersten Stein war ein Kranz geschlungen von dunkelblättrigem Epheu, von welchem sich das lichte Blau großblüthiger Glockenblumen wohlthuend und eindringlich abhob; das Gewinde lag schon eine Woche hier: gleichwohl war es noch gar frisch er-

halten; das feuchte Geſtäube des vom Quell aufſprühenden Waſſerdunſtes ließ Blätter und Blüthen nicht leicht welken.

Ildicho glitt nun auf die Kniee nieder, das lange Buchengewinde ſorglich neben ſich auf das Mos legend.

Sie entfernte mit ſchonender Hand, nirgend zerrend oder zauſend, den Epheukranz von dem überragenden Mittelſtein: ſie lockerte ihn in zwei Hälften, die nur ganz loſe noch zuſammenhielten. Jetzt erhob ſie ſich und ſprach ſinnend, ernſt, feierlich:

„Frigga, ich frage!
Wie der Kranz —, ſo das Künftige:
Wie des Kranzes Los, ſo unſeres Lebens, unſerer Liebe.
Rechts rinne ſein, links laufe mein Los!
Frigga: — ich frage!“

So ſprechend ließ ſie den alten Kranz in den Quell gleiten.

Aufmerkſam, geſpannt ſah ſie ihm nach.

Eine kurze Strecke nur blieben die beiden Theile aneinander gefügt — plötzlich löſten ſie ſich: das

rechts ſchwimmende Stück ward raſch fortgeriſſen — tauchte unter, verſchwand. — Das Gewinde zur Linken trieb einſam dahin: auf einmal ward es feſtgehalten: ein dunkler Stein, der ſpitzig aus dem Grunde des Quells ragte, fing die ſchlanke Epheuranke und hielt ſie feſt: umſonſt trachtete ſie, von dem ſtark rinnenden Nachwaſſer gedrängt, ſich frei zu machen, los zu winden: feſt hielt ſie der ſchwarze Stein, und die ſchönſte der blauen Blumen, kopfüber in das Waſſer getaucht, ſchien traurig zu ertrinken. —

So eifrig, ſo andächtig hatte die Jungfrau dem Geſchicke der beiden Gewinde nachgeſpäht, die Linke auf die Steinfaſſung des Quells geſtützt und das Haupt weit vorſtreckend, daß ſie gar nicht gewahrte, wie von der entgegengeſetzten Seite, von dem Tiefgrund des Waldes her, ein raſcher Schritt nahte: Freilich war er gar biegſam, geſchwungen, dieſer Schritt, behutſam — ohne jedes Geräuſch — auf die weiche Mosdecke tretend: der Leiſegang des

geübten Jägers, der den wachäugigen Luchs, sogar den alleshörenden Auerhahn beschleicht.

Die Gestalt verrieth sich erst, als vom Rücken der Jungfrau ein Schatte auf das lichte Rinnsal fiel. —

Sie erkannte — oder errieth — den Ueberraſcher.

„Du!“ sprach sie, rasch sich wendend. Und ihre Wangen erglühten.

„So traurig?“ forschte der schöne schlanke Jüngling: — er war doch nur fingerbreit höher aufgeschossen als das Königskind. Er beugte sich vor, den rechten Arm um den Schaft des Jagdspeers geschlungen. „Was spähtest du so eifrig? . . Ei, ich seh's. Da hängt die Blume, gefangen, am Stein — und weit unten treibt, ringend, der Epheu. Ja, weißt du, Jungfrau, warum? Beide Gewinde haben keinen Willen! Müssen hinnehmen, was Gewalt ihnen aufzwingt! Herzen aber, Menschen, sind frei. Ich werd' ihr helfen, der gefangenen Blume. — Aber sieh — es ist nicht nöthig! Sie hat sich selbst ge-

holfen! Da ſchwimmt ſie, befreit, freudig dahin. Und dort — an der Weidenwurzel — ſiehſt du? — haben ſich die Blume und der Epheu wieder gefunden. Vereinigt fluthen ſie weiter!“

„Frigga hat ſie wieder zuſammengeführt,“ ſprach die Fürſtin fromm dankbar, und ihr edles Antlitz entwölkte ſich.

„Du aber —“ ſie wandte ſich von ihm ab bei der Frage — „was ſuchſt du ſchon wieder hier?“

„Wenn ich nun ſagte: Weiſſagung — wie du?“ — Aber er lachte dabei, daß die glänzend weißen Zähne aus den rothen, friſchen Lippen hervor blitzten. „Schau doch nicht immer nur das dürre Mos zu deinen Füßen an — ſo hartnäckig! Das bewundre, wann ich wieder ſchied.“

Und er ſchob die dichten dunkelblonden Locken, welche ihm aus der Stirn bis in die gleichfarbigen Brauen und die hellgrauen Augen quollen, höher hinauf mit einer anmuthigen Handbewegung. Der dunkle, niedre, ſchmalrandige Jägerhut von weichem,

braunem Filz, welchen der weiße Flaum des Silberreihers schmückte, war ihm von einem Ast aus dem Gelock gestreift und schaukelte nun an breitem Lederband auf seinem Nacken. Die streng im Halbrund gezogenen Brauen stießen auf der Nasenwurzel nahezu ganz zusammen, was ihm einen schelmischen, schönsinnlichen und fröhlichen Ausdruck lieh. Ein glücklich Lächeln spielte um den feingeschnittenen, ein wenig übermüthigen Mund, um den ein lichtbrauner Flaumbart sich kräuselte. Er war sehr schön, der junge Jäger, und Ildicho konnte, nachdem sie, seiner Bitte willfahrend, das Auge auf ihn gerichtet, es nicht wieder von seinem Antlitz lösen.

„Weissagung?“ zweifelte sie.

„Nein. Es wäre gelogen! Ich brauche keine mehr! — Königskind — ich suchte — dich!“

„Das hab' ich dir aber verboten!“ sie hob drohend den Zeigefinger der Rechten. „Du solltest mich nicht noch einmal hier am Brunnen beschleichen — wie ein Reh.“

„Wäre nicht übel,“ lachte er, über den jungen Bart ſtreichend, „dürfte das Reh dem Jäger das Beſchleichen am Waſſer verbieten. Oh Ildicho, wehre dich doch nicht länger! Es hilft dir all' nicht! Deine Frigga will's und Freia die frohe! Und ich! Und du ſelbſt — willſt es auch!“ Er griff nach ihrer Hand.

Blitzſchnell zuckte ſie die Hand zurück — „Königsſohn, du wirſt mich nicht berühren, bis —“

„Bis Vater Wiſigaſt dich mir gegeben. Wohlan: er hat dich mir gegeben.“

„Daghar!“ — Sie erröthete über und über. „Ein ſolches Wort ſagt man nicht im Scherz.“

„Nein. Denn es iſt heilig,“ ſprach der Jüngling mit edlem Ernſt, der ihm doch noch viel ſchöner ließ als der Scherz. „Ich habe deinen Vater eben erſt — vor dem Walde — verlaſſen: er ging gleich in die Halle. Mich zog hieher — ein Ahnen.“

„So iſt er zurück von der großen Jagd?“

„Die Jagd? — die große Jagd?“ wiederholte Daghar ernſt. Er ballte die Fauſt um den Speer

und zog mit der Linken das Wams von dunkelbraunem Hirſchfell herab, das, bis an die Kniee reichend, all ſeine Gewandung war. „Die große Jagd iſt erſt beredet, nicht vollendet. — Ja, noch nicht begonnen! — Der bösartige Eber mit den ſtruppigen Borſten, den blutunterlaufenen Augen iſt noch nicht eingekreiſt. Mancher der Jäger, mein' ich, wird fallen, zu Tode getroffen von den grimmen Hauern, bevor das Scheuſal verendet."

„Daghar!" Sie erbebte. Abgrundtiefes Gefühl lag in dem Ruf.

„Ich — ich hatte errathen, was dein Vater ſann. Ich ſagt' es ihm ins Geſicht. Ich bat, mit ziehen zu dürfen, wie er ausritt — gegen die Donau hin. Da trafen wir — andere Jäger. Die zogen aber nicht mit — wollen nicht, können nicht! — Auf dem Heimweg ſprach ich die Werbung aus, die lange ſchon beſchloſſene, von meinem blinden Vater verſtattete. Da antwortete mir der greiſe Held: „Ja! Aber erſt, nachdem ..." Er ſchwieg. „Ein Königs-

ſohn unſeres Volkes, der das nicht erräth," fuhr er fort — „der wäre nicht werth —" „Der herrlichſten Jungfrau über all' Germanenland," rief ich. Und leiſe, — denn ein tödtlich Geheimniß iſt es! — flüſterte ich ihm die Bedingung, die er meinte, in das Ohr. Nur drei Worte waren's! Erfreut ſah er mir ins Auge und ſchlug ein in meine Rechte. „Nicht eher, Vater!" rief ich. Eher iſt ja auch keine Braut ſicher, und keine Ehefrau."

„O Daghar; welch Wagniß! Es iſt unermeßlich." — Und erſchaudernd ſchloß ſie die Augen.

„Ja, unermeßlich groß! Und wer's vollendet, der gewinnt höchſten Ruhm — den Dank der Welt! Und der gleiche Tag, meine Ildicho, der alle Germanenvölker befreit, wird unſer . . . Horch! da wieherte ein Roß! Tief im Wald! Noch ein Jäger, der das weiße Reh beſchleichen will am Quell?"

Er wandte ſich raſch und lupfte leiſe den Speer.

Fünftes Kapitel.

Vom Norden her, wo der „Landweg“ außerhalb des Waldes ſich hinzog, war der Ton erklungen. Und dort, wo die Büſche ſo dicht zu ſtehen anhoben, daß ein Pferd nur ſchwer mehr durchdringen mochte, hielt ein Reiter und ſchwang ſich von dem Roß, einem herrlichen Rapphengſt, herab. Er warf dem Thier den Zügel um den Hals und hob gerade vor deſſen Nüſtern die flache Rechte: der Rappe wieherte nochmals, nickte mit dem Kopf und leckte dem Herrn die Hand.

Der ſchritt nun auf das Paar am Quelle zu.

Er mochte zehn Jahre älter ſein als Daghar; er war erheblich kleiner, ſtämmiger. Ein koſtbarer Byzantiner-Helm bedeckte ſein ſchwarzes Haar, das in langen Strähnen, ungelockt, ſtraff, ihm auf Schul-

tern und Nacken hing. Ein dunkel-porphyr-farbener Mantel griechiſcher Arbeit und feinſten Stoffes mit geſchmackvoller, nicht zu reicher Goldſtickerei verhüllte die ganze Geſtalt, die nicht unedel war, aber wie zu kurz gerathen ſich ausnahm.

Langſam, gleichſam feierlich war ſein Schritt, wie er nun auf die beiden heran kam.

„Wieder er!“ flüſterte das Mädchen, unruhig, aber nicht unwillig.

Und auch des Königsſohnes Blick maß zwar ernſt, aber ohne Feindſeligkeit den Ankömmling.

Der beugte das Haupt vor der Jungfrau mit einer ehrerbietigen Bewegung; ſo vornehm, ſo ſtolz und verhalten und doch zugleich ſo tief huldigend war dieſer Gruß, — ſie mußte, ihn halb widerſtrebend, erwidern mit leichtem Neigen: nur ſo leicht, wie wenn in leiſeſtem Windhauch die ſchlanke Lilie ſich neigt.

„Verzeiht, vieledle Fürſtin,“ ſprach er in rugiſcher — gothiſcher — Sprache, ſeine Stimme war weich

und klangvoll, aber wie von Trauer gedämpft — „daß ich euch hier zu ſuchen — ſcheine. Ein Anderer hat euch — ich ſeh' es — vor mir gefunden. Ich grüße euch, tapfrer, harfenkund'ger Königsſohn der Skiren."

Er ſprach die letzten Worte genau in der ſkiriſchen Mundart, welche zwar auch eine gothiſche, aber von der rugiſchen doch etwa ſo verſchieden war wie das Alamanniſche am Lech von dem Alamanniſchen in der Schweiz.

Daghar reichte ihm die Rechte, welche jener mit der Linken ergriff und ſchüttelte.

„Wirklich — ich ſcheine nur euch hier zu ſuchen, Jungfrau Ildicho. — Ein Gelübde führt mich heran dieſen Waldbronn. Als ich — bei meinem letzten Beſuch — euch und eure Mädchen hieher begleiten durfte zum Quellopfer und als ihr ſo innig — leiſe flüſternd — hier betetet, — da beſchloß ich, auch meinen liebſten Wunſch der Göttin dieſes Waldquells zu befehlen."

„Ihr — Frigga?“ rief Ildicho nun in herbem Ton. Hochmüthig warf ſie die Lippe auf. „Was hat ein Hunne zu ſchaffen mit Frigga, der blonden, weißen Wonne-Frau?“

Schmerzlich, bitter ſchmerzlich zuckte es über das Antlitz des Geſcholtenen.

Es war ein ſeltſames Antlitz, wie zuſammengefügt aus zwei Beſtandtheilen, die nicht zuſammen gehörten und ſich nicht zuſammen finden wollten.

Eine niedre, zurückfliehende, echt mongoliſche Stirn, vom ſträhnigen Haar umhangen: aber edel gezogene, lang geſchweifte Brauen; darunter, in allzutiefen Höhlen und über vorſtehenden Backenknochen, beſchattet von langen tief ſchwarzen Wimpern, zwei wunderſchöne Augen, dunkelbraun, verſchleiert, tief ſchwermüthig, ſehnſüchtig ſuchend; eine zu kurze, etwas flache, aber doch nicht hunniſch gerathene Naſe, ein — durchaus nicht hunniſcher — feiner Mund, ſehr ausdrucksvoll, aber nur ſchmerzlichen Ausdruckes voll, der, des Lachens unkundig, nur ſelten lächelte und

dann — gar traurig; ein weiches, für einen Mann faſt allzu weich gerundetes Kinn mit nur ſpärlichem Bartwuchs. Und doch, widerſtreitvoll wie dies Antlitz gebildet erſchien, durchaus nicht häßlich, — anziehend war es anzuſchauen. Denn eine feine Seele belebte dieſe vergeiſtigten Züge und ein ergreifender Zug tiefer, leben-verſchattender Trauer. — — Dem ſtillen Zauber dieſer ſanften Schwermuth konnte jetzt auch die ſtolze Jungfrau nicht ganz ſich entziehen, wie ſein Blick voll leiſen Vorwurfs ihr Auge traf: — ſie bereute ihren herben Ton, noch bevor er anhob mit ſeiner weichen, leiſen und doch wohllautreichen Stimme.

„Ich ehre die Götter aller Völker unſres Reichs, wie ich ihre Sprachen zu lernen mich bemühe. Und ihr vergeßt, hochedle Königstochter —! Zwar Ihr ſeid entſtammt — man ſieht es, auch wenn man die alte Sage eurer Sippe nicht kennte — von jener blonden, weißen Frau der Wonne ſelbſt.“ — Er ſtockte —, er ſchloß die dunkeln Augen, welche einen

allzu ſehnſüchtig bewundernden Blick gewagt hatten. — „Aber auch ich bin zur Hälfte germaniſchen — gothiſchen! — Geblütes: meine arme Mutter war von Amalungen-Geſchlecht. So hab' auch ich ein Recht an jene blonde Göttin. — Ich hatte, ſie meinem Wunſch — meinem einzigen —! geneigt zu machen, gelobt, ihr einen Ring zu opfern: er ſollte — hier — den Mittelſtein der Brunnenfaſſung ſchmücken . . ."

Er zog aus der Gürteltaſche des Wehrgehängs einen ſehr breiten Ring: ein Sonnenſtrahl drang durch die Wipfel der Buchen: er traf auf den kunſtvoll gefaßten Stein in dem Reif: da ſchoß ein ſolches Leuchten von ihm aus in allen Farben des Regenbogens, daß Ildicho die langen Wimpern geblendet ſchloß und ſelbſt Daghar's ſcharfes Jägerauge zuckte.

„Welch herrlich Geſtein!" rief er. „Es iſt ein Adamas! Aber ſo groß, ſo leuchtend . . . ."

„Aus der letzten Schatzung des Kaiſers zu Byzanz." „Doch," fuhr er mit einem langen Blick auf die

Verlobten fort — „ich ſeh's, ich kam zu ſpät mit meinem Wunſch und meinem Gelübde. — Gleichviel!“ rief er lebhafter. „Ich nehme nicht zurück, was ich der blonden Göttin einmal zugedacht. Nicht ihr Weihthum hier ſoll der Ring nun ſchmücken — ich habe jetzt im Leben nichts zu wünſchen mehr! — aber, weiße Frau, nimm dein Eigen dennoch hin und ſpül' es fort! Und niemand ſoll es finden! — Und niemand ſoll es ahnen, was der Gelübdering gewollt.“

Er warf den Ring weit von ſich in den Quell.

„Was thut ihr?“ rief Daghar.

„Schade! Das war ein Schatz,“ ſprach Ildicho.

„Ja, Jungfrau: es war ein Schatz: ſchon der Wunſch! — Fahrt wohl! — Ich kehre ſofort um. Ich ſuche nun König Wiſigaſt's Halle nicht mehr auf.“

Er grüßte beide traurig, mit leichtem Nicken des Hauptes, wandte ſich, beſtieg den Rappen, der ſich vor ihm auf die Kniee niederließ und dann ſich, wiehernd, erhob.

Sogleich waren Roß und Reiter in dem Wald verſchwunden.

Daghar ſah, auf ſeinen Speer gebogen, ihm ſinnend nach.

„Hm,“ ſprach er dann, „würgen wir dereinſt mit dem alten Unthier die ganze Brut —, um dieſen Einen thut mir's leid.“

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Zu derselben Zeit bewegte sich etwa eine Tagereise von der letzten byzantinischen Gränzstadt, Viminacium (heute Widdin), aus ein stattlicher Zug von Reitern, Wagen und Fußgehern gen Norden in das Hunnenreich hinein in der Richtung auf die Theiß. Als Wegführer jagte ein Reiter-Geschwader von Hunnen voraus auf ihren kleinen zottigen magern, aber unermüdlich ausdauernden Gäulen.

Hunnische Reiter umschwärmten auch auf beiden Seiten die alte, immer noch auf langen Strecken brauchbare Römerstraße, welche der Zug einzuhalten trachtete. Aber nur sehr langsam rückte er vorwärts.

Denn zwar die reich gekleideten Fremden, welche von den Hunnen geleitet und begleitet wurden, er-

freuten ſich vortrefflicher Pferde; aber eine lange Reihe von ſchwerfälligen Wagen kam nur mühſelig von der Stelle, obwohl jedes Gefährt von ſechs, acht, zehn Maulthieren oder Roſſen gezogen ward.

Hochbeladen waren die breiten karrenähnlichen Wagen, manche von ihnen glichen gewaltigen Truhen: die vier Wände aus ſtarkem Eichenholz waren mit gewölbten eiſernen Deckeln verſehen und dieſe mit mächtigen eiſernen Riegeln und Schlöſſern verſichert. Andere waren wenigſtens durch waſſerdichte ungegerbte Häute und durch ſtarke Lederdecken ſorgfältig gegen Regen oder Sonnenbrand geſchützt.

Breite Sigel waren über den Schlüſſellöchern der Schlöſſer und an den Verſchnürungen der Lederdecken angebracht. Neben den hochräderigen Wagen her aber ſchritten vollgewaffnete Krieger, hochgewachſen, blondharig, blau-äugig und treu-äugig, den ſtarken Eſchenſpeer über der Schulter; ernſthaft, bedachtſam, wachſam ſpähten ſie in die Runde: verläſſig blickten ſie, aber nicht heiter und in tiefem Schweigen gingen

ſie, während die byzantiniſchen Sklaven und Freigelaſſenen, welche auf dem vorderſten und dem letzten der Zugthiere jedes Geſpannes ritten, unabläſſig in ſchlechtem Griechiſch und Latein ſchwatzten, nicht nur unter einander, auch — ſcheltend, zankend — mit den grauſam behandelten Thieren, ja mit den Rädern, mit dem ſchlechten Weg, mit den Löchern oder mit den Steinen in demſelben.

Auch zu Pferd und zu Fuß machten ein paar Dutzend ſolcher Freigelaſſenen und Sklaven die Reiſe mit: ſowie aber einer von dieſen ſich irgend in die Nähe eines der verſigelten Wagen drängte, fiel der Speerſchaft eines der ſchweigſamen Wächter nachdrücklich auf den Rücken des Römers; auch einige reich vergoldete Sänften wurden von Römern und Byzantinern getragen.

In einer dieſer Sänften zeigte ſich — nur auf der Windſeite war der verſchiebbare Holzladen geſchloſſen — ein ſcharf geſchnittener Kopf, der lauernd ausblickte; und wann ein koſtbar gekleideter und

gewaffneter Reiter vorüber sprengte, suchte der in der Sänfte ihn heranzurufen, heranzuwinken.

Dieser Reiter, ein stattlicher Krieger germanischer Gestalt und Gesichtsbildung, schien die Oberleitung des ganzen Reisezuges zu führen: oft hielt er den Renner an, nahm Meldungen entgegen von der Vorhut — auch von Boten, welche zuweilen von Norden her entgegen geflogen kamen — und ertheilte kurze Befehle und Antworten.

„So halte doch, Ediko! Ein Wort! Nur auf Ein Wort!“ rief der in der Sänfte auf Latein.

Aber der Reiter trabte stumm vorbei. —

Langsam und schwer wälzten sich die Wagen eine ziemlich steile Anhöhe hinan.

Geraume Zeit vor dem vordersten Gespann hatten auf der Krone derselben zwei Reiter Halt gemacht in glanzvoller byzantinischer Tracht; die beiden trennten sich beinahe nie auf der langen Fahrt.

Sie waren da oben, wo ein weiter Ausblick sich bot, das Nachkommen des Trosses erwartend,

von den Pferden geſtiegen und gingen nun plaudernd auf und nieder.

„Welch traurige Oede,“ ſeufzte der Aeltere und offenbar der Vornehmere der beiden Gefährten, ein Mann von etwa ſechzig Jahren: ein ſchmaler Kranz von ſilberweißen Haren ward unterhalb des runden Reiſehutes von Filz ſichtbar und verlieh dem edeln Antlitz noch würdevollere Wirkung. „So weit das Auge reicht“ — er reckte den Arm hervor unter dem reich mit Gold geſtickten Mantel — „keine menſchliche Siedelung! Nirgends, auch in der fernſten Ferne nicht, Thürme oder Mauern einer Stadt. Aber auch nicht einmal das Dach oder der Rauch eines Gehöftes. Kein Dorf! Kein Bauernhaus! Keine Hirtenhütte! Ja, kein Baum und beinahe auch kein Strauch! Nichts als Steppe, Heide, Oedland, Sumpf! Welche Wüſtenei, dies Reich der Hunnen.“

„Ja wohl, Patricius,“ erwiderte der Andere, mit dem klugen Haupte in verhaltenem Grimme ſchmerzlich nickend, „weil ſie es zur Wüſtenei gemacht haben!

Das Land hier war reich und blühend genug noch vor wenigen Jahrzehnten. Schöne Städte, freundliche Villen, darum her wohlgepflegte Gärten, reich an Früchten jeder Art, Rebengelände, ſtrotzend von köſtlichen blauſchwarzen Trauben — denn der Boden hier erzeugt ein feurig Gewächs, und ſeit den Tagen des Probus ſchon hatten hier römiſche Winzer gekeltert, — breite Felder von goldig wogendem Weizen. All' das war römiſch Land, von Stämmen des großen gothiſchen Geſammtvolkes, von Oſtgothen, Gepiden, Rugen, Skiren bewohnt, trefflich gehütet gegen andre Barbaren, trefflich bebaut von ihren fleißigen Händen. Denn beſſere Ackerbauer als die Germanen — wenn ſie wollen oder doch wenn ſie müſſen! — hab' ich nirgend angetroffen auf all' meinen Reiſen. In die Städte freilich ſetzen ſie ſich nicht: ausgemauerte Fanggruben nannte ſie mir einmal ein Alamanne, darin man Luft und Freiheit und Bewegung einbüße. Aber das Ackerfeld gedeiht, wo immer der Freibauer, der weiß, daß er für ſich ſelbſt, für das treue Weib

und die ungezählten blondköpfigen Rangen die Scholle bricht, unſere faulen Sclaven und Colonen verdrängt, die nur unter der geſchwungenen Geißel arbeiten — für den Herrn, den verhaßten: das heißt, ſo wenig wie möglich, ſo ſchlecht wie möglich. Vor zwanzig Jahren reiſte ich als Geſandter der Kaiſerin Pulcheria deſſelben Weges zu dem König der Oſtgothen. Da ſah es anders aus, dies Land! — Aber ſeither kamen die Hunnen!"

„Wohl, jedoch — dieſe Hunnen — warum zerſtören ſie, was doch nun ihr Eigen geworden iſt? Wer weiß," — ſeufzte der Patricius — „ob nicht für immerdar! Warum verderben ſie Alles?"

„Weil ſie müſſen, o Maximinus! Weil ſie nicht anders können! Haſt du einmal die Wanderheuſchrecken einfallen geſehen auf blühendes, lachendes Land und das Land geſchaut — dann?"

„Ein gräulich Volk!"

„Und dieſe Ungethüme ſind ſeit Jahrzehnten von unſern Kaiſern zu Byzanz und zu Ravenna

herangezogen, gehätſchelt, umſchmeichelt, zu Nachbarn gemacht worden! Immer mehr Reichsland hat man ihnen — früher ſogar ganz freiwillig! — eingeräumt. Warum? Lediglich um durch ſie die Germanen zu verdrängen. — Das heißt doch, ein Rudel Wölfe zu den Schafen rufen, um durch ſie den Adler fern zu halten."

Zweites Kapitel.

„Mir iſt es immer noch unbegreiflich," ſprach Maximinus, „daß ich im Land der Hunnen reiſen muß. Ich! Ein ehrlicher, anſtändiger, keines Verbrechens ſchuldiger römiſcher Bürger!"

„Ich aber," lächelte ſein Begleiter, „dürfte wohl noch mehr ſtaunen über meines Vaters Sohn, daß er hier auf dieſem windumfegten Hügel halten muß, ſtatt daheim zu Byzanz behaglich im behaglichen Schreibgemach weiter zu feilen an der Darſtellung ſeiner früheren Geſandſchaftsreiſen. Statt deſſen mache ich — ſehr unfreiwillig! — eine neue! Und was für eine! Zu Attila! Mit deſſen Namen die römiſchen Mütter ihre Kinder ſchweigen vom Tiber bis an den Bosporos! Wer weiß, ob ich von dieſer Fahrt jemals zurückkehre zu meinen Zetteln, Rollen und Tagebüchern:

so sorgfältig, so säuberlich geordnet liegen sie in den Fächern des Büchersales! Dieser Hunnenkönig hat schon gar manchen Gesandten, der ihm gefiel, bei sich zurückgehalten, so lang' er lebte. — Oder gelegentlich auch wohl einen, der ihm nicht gefiel. Und dann lebte der meist nicht mehr gar lang'."

Halb lachend, halb verdrießlich, mit der Laune der Ergebung in das Schlimmste, schloß er die feinen Lippen zusammendrückend.

„Vergieb mir, Freund Priscus," erwiderte der Patricius. „Ich weiß wohl, ich bin daran Schuld, falls es etwa nicht vollendet werden sollte, das Buch von den Gesandtschaften, welches so hoch gewerthet wird von allen Gebildeten in Byzanz —"

„So? Dann sind in ganz Byzanz nur siebzehn. Das heißt Siebzehn, die so gebildet waren, daß sie das Buch nicht nur lobten — auch kauften!"

„Sollte aber die zweite Hälfte des Werkes nicht zu Ende geschrieben werden, — sollte der redegewandteste Rhetor von Byzanz nicht mehr dort das

ſieghafte Wort führen in der Halle der Beredtſamkeit, — ich theile ſein Los, lebend oder todt."

„Wird letzteres Los nicht eben heiterer machen, Senator!"

„Sieh, als mir der Kaiſer plötzlich die Geſandtſchaftsreiſe anbefahl, mir — der ich ſonſt wahrlich nicht in Gnade ſtehe in dem goldbedachten Palaſt —"

„Wie ſollteſt du, Patricius? Biſt ja beleidigend ehrlich! Weder beſtechlich noch — was noch mehr begehrt wird! — beſtechend. — Uebrigens: hältſt du dieſen Auftrag, dieſe Sendung in das Lager des Steppenwolfs, etwa für ein Zeichen der Gnade?"

„Ich machte vor Allem mein Teſtament! — Dann aber ſagte ich zu mir ſelbſt: „Freund Priscus muß mit." Sonſt ſterbe ich vor Langeweile auf der langen Reiſe — und vor Ekel an der Geſellſchaft meines Mit-Geſandten! Und vor Gefühl allgemeinen Elends, — vor Hilfloſigkeit in dem mir völlig unbekannten Wüſtenland dieſer Barbaren. Priscus aber, ſprachenkundig, der geſuchte Begleiter aller Geſandten, kennt

alle Länder: — er kennt auch Hunnenland. Und Priscus hat ein Herz für seine sprachunkundigen Freunde und . . . ."

„Dankbarkeit für den Retter seines Lebens, seiner Ehre!" rief der sonst so nüchterne, verstandeskühle Rhetor in warmer Empfindung und faßte des Senators Hand. „Als vor ein paar Jahren der Ausbund aller Nichtswürdigkeit —"

„Also Chrysaphios!"

„Weil er mich nicht bestechen konnte, der Eunuch, dem Kaiser vorzuspiegeln, auf meiner Gesandtschaftsreise zu den Persern hätt' ich mich überzeugt von der Trefflichkeit unseres Statthalters an der Gränze —"

„Des Vetters des Chrysaphios!"

„Ich hatte die Beweise des Gegentheils! — Nun, da klagte er mich an, ich sei von den Persern bestochen, um den ihnen so erfolgreich entgegen wirkenden Rector der Gränz-Provinz zu entfernen. Schon war ich — gleich bei Beginn der Anklage — in den Kerker der Unsterblichen geworfen —"

„Weßhalb nennſt du dies Stats-Gefängniß ſo?“

„Weil keiner als Sterblicher wieder herauszukommen pflegt. — Da haſt du, dem allmächtigen Eunuchen trotzend, mit deinem ganzen Vermögen für mich Bürgſchaft geleiſtet und ſo meine Freilaſſung durchgeſetzt, auf daß ich, unter deinem Beiſtand, meine Unſchuld beweiſen konnte. Nie vergeß' ich dir's! Und hätte Attila wirklich den Wolfsrachen, von dem die Ammen zu Byzanz erzählen — für dich, o Maximinus, lege ich meinen Kopf zwiſchen ſeine Zähne. — Aber weßhalb ſie dich — gerade dich! — zu dieſer Geſandtſchaft ausgeſucht haben, — das müſſen wir noch aufſpüren. Wie kam es doch?“

„Seltſam genug. — Ein par Stunden nach Mitternacht war's. Da ward ich geweckt von den Sklaven: Vigilius wolle mich ſofort ſprechen. Ich fragte, ob ſie oder er oder ich ſeien irrſinnig geworden? Denn ich verachte dieſen Elenden wie keinen andern Menſchen —“

„Immer ausgenommen — Chryſaphios,“ erinnerte der Rhetor.

„Befehl des Kaiſers,“ antworteten ſie, und alsbald ſtand der Verhaßte vor meinem Lager, hielt mir bei dem Schein der Ampel einen von des Eunuchen Hand geſchriebenen, vom Kaiſer unterzeichneten Brief vor, der uns gebot, am folgenden Tage — alſo heute ſchon! — aufzubrechen nach Pannonien, in das Hunnenreich, mit Vigilius und mit dem Geſandten Attila's als Ueberbringer der kaiſerlichen Antwort.“

„Dieſe iſt ſchwer tragen: — viele Centner Schmach!“ grollte der Rhetor.

„Die kaiſerliche Purpurtinte des offen überbrachten Briefes war noch feucht. Nach Mitternacht, ſoeben erſt, hatten ſie alſo mit einander verhandelt: der Kaiſer, Chryſaphios, Vigilius und — befremdendermaßen! — noch Einer.“

„Nun?“ forſchte Priscus erſtaunt.

„Ediko.“

„Der Geſandte Attila's! Woher weißt du?“ —

„Von Vigilius! Wenn ich nur wüßte, wodurch dieſer Menſch — ohne jedes Verdienſt — beim Kaiſer, ja bei dem Eunuchen ſelbſt, ſo hoch geſtiegen?“

„Außer durch ſeine Verdienſtloſigkeit durch Steigerung ſeiner einzigen Fertigkeit.“

„Was meinſt du?“

„Er ward Dolmetſch, da er außer Latein und Griechiſch Gothiſch und Hunniſch verſtand: er hat Begabung für Sprachen: doppelzüngig von Geburt hat er noch mehrere andere Zungen ſich angeeignet, ſo daß er jetzt in etwa ſechs Sprachen gleich ſchnell und ohne Anſtoß lügen kann, aus eignem Antrieb oder auf Eingebung des unheiligen Geiſtes Chryſaphios.“

„Alſo Vigilius verrieth — halb wider Willen — Ediko's Eingreifen. Als ich mich ſträubte, als ich ihn zornig fragte, wie er es wagen könne, mich zu zwingen, ihn zu begleiten, da er doch meine Meinung von ihm kenne, da rief er achſelzuckend:

„Meinſt du, ich habe dich mir ausgeſucht? Zu meinem Vergnügen? Ediko beſtand darauf.“

„Er kennt mich gar nicht,“ erwiderte ich.

„Wohl! Aber er verlangte, der ehrenwertheſte aller Senatoren von Byzanz —“ („oder doch,“ fügte der Greis beſcheiden bei, „der dafür gilt!“ —) müſſe ihm folgen an ſeines Herrn Hoflager. Er habe ſich erkundigt und übereinſtimmend . . .“

„Nannten ihm Alle,“ fuhr Priscus fort, „als den Ehrenwertheſten: Maximinus.“

„Sonſt könne er — und nun merk' auf, Freund! — die Gefahr, die Verantwortung nicht tragen. — Verſtehſt du das?“

Der Rhetor ſchüttelte nachdenklich den klugen Kopf.

„Es wird eben gelogen ſein von Vigilius,“ meinte er dann.

„So dachte natürlich auch ich und ſagte das dem Geſandten, ſobald ich ihn allein ſprechen konnte: — er iſt nicht Hunne, Germane iſt er, und kein gewöhnlicher Mann! —“

Priscus nickte beipflichtend: „aber undurchdringbar!“ —

„Vigilius hat — merkwürdigerweise! — diesmal nicht gelogen,“ gab er mir zur Antwort. „Attila verlangt einen Gesandten senatorischen Ranges.“

„Aber weßhalb wähltest du gerade mich, der ich allerdings für wahrhaftig gelte?“

„Das wirst du erfahren — zu rechter Zeit,“ erwiderte der Germane.

„Ja wohl: zu rechter Zeit!“ wiederholte hinter den beiden Freunden eine tiefe Stimme.

Ueberrascht wandten sich beide: Ediko stand hinter ihnen.

„Bald werdet ihr es erfahren. Und dann auch den Grund begreifen. Bis dahin — seid vorsichtiger,“ warnte er, „wenn ihr unbelauscht zu sprechen wünscht. Nicht mich fürchtet, aber . . . Andere.“

Und schon schritt er den Hügelhang wieder, den Wagen entgegen, hinab: unten stand sein Roß und harrte des Herrn.

Bald ritt er langſam an jener halboffnen Sänfte vorüber.

„Ediko, Ediko!“ rief es wieder im Flüſterton heraus. „Verwünſchter Hüftenſchmerz, der mich vom Sattel fern hält, in dieſen Kaſten zwingt. Ich muß doch mit dir beſprechen — noch ſo viel — nur Ein Wort.“

„Schweig, Unbedachter,“ antwortete der, ohne zu verweilen. „Die Beiden ſind ohnehin ſchon voll Argwohns. Willſt du uns verderben? Und noch dazu — vor der That?“

Drittes Kapitel.

Schon begannen allmälig die Dämmerungen des langen Sommertages: man war noch an der für das Nachtlager auserſehenen Stelle, einer Furth durch die Dricca — ein Nebenflüßlein der Theiß — nicht angelangt, als von den Reitern, welche die linke, die weſtliche Flanke des Zuges, oft in weitem Bogen, umſchwärmten, wiederholt einzelne pfeilſchnell heran geflogen kamen und Ediko kurze Meldungen brachten: ſie wieſen dabei lebhaft mit ihren langen Lanzen oder mit der kurzſtieligen, mehrſträngigen, mörderiſchen Geißel aus härteſtem Büffelleder — der eigentlichen Hauptwaffe der Hunnen neben Bogen und Pfeil — in der Richtung der ſinkenden Sonne, deren vom Dunſt der Steppe unſchön in die Breite gedrücktes Bild — verzerrt wie in einem Hohlſpiegel — hinter

gelbgrauen Wolken unterging, blutroth, ohne Strahlen, ohne Glanz.

Ruhig blickte Ediko den mit ſeinen Befehlen wieder davon Sprengenden nach.

Ein noch ſehr jugendlicher Römer trieb das Pferd heran: „Ediko, Herr,“ — hob er ſchüchtern an — „mein Vater — Vigilius — ſchickt mich: er iſt in Sorge — wegen jener Meldungen. Einer der Gothen, welche die Wagen bewachen, ſagte, man könne dort im Weſten deutlich von den höher ziehenden Wolken des Abendhimmels niedrige ſchwere Staubwolken unterſcheiden. Das rühre von einem Reiterzug her. Der Vater fürchtet . . . — es werden doch nicht Räuber ſein?“

„Im Reiche Attila's? Nein, Knabe. Beruhige den Tapfern! Haſt du nicht, ſobald wir eure Gränze überſchritten, entlang der Straße hie und dort — nicht gar zu ſelten! — an den Bäumen Knochengerippe angenagelt geſehen oder noch modernde Leichen?“

Der Jüngling nickte mit Schaudern: „Ja! Eine

fürchterliche Verzierung ſeiner Heerſtraßen liebt euer Herr. Ganze Schwärme von Raben ſcheucht man davon auf im Vorbeireiten. Dort, hinter jener Krümmung des Weges, hingen drei beiſammen. Römer nach Geſicht und Tracht."

„Jawohl! Das waren zwei Räuber und ein römiſcher Kundſchafter. Mein Herr weiß ſie nach Verdienſt zu bereichern und nach Wunſch zu unterrichten! Noch in der Stunde der That waren ſie ergriffen, angeklagt, überführt, verurtheilt und hingerichtet."

„Eure Rechtspflege iſt blutig," ſprach der Jüngling.

„Aber raſch und gerecht," ſchloß Ediko. „Du wirſt das noch erfahren, Knabe."

„Aber — wenn nicht Räuber, was ſind es für Leute?"

„Der Abend wird es lehren."

Und er lehrte es.

Denn kaum hatte Ediko mit ſeinem Zuge die Wieſe neben der Furth erreicht, wo die Pferde außer

Waſſer reichlich friſches Futter fanden, als von dem einſtweilen deutlich ſichtbar gewordenen Zuge, der von Weſten her offenbar die Straße nach Norden ſuchte, die beſt Berittenen bereits eintrafen.

Zuerſt ebenfalls raſche hunniſche Reiter, dann ebenfalls vornehme Römer: und es folgten ihnen ebenfalls, obzwar in mindrer Zahl, ſchwer beladne Wagen.

Maximin und Priscus ritten den Ankömmlingen langſam entgegen.

„Comes Romulus!“ rief Maximin, aus dem Sattel ſpringend.

„Freund Primutus!“ ſtaunte Priscus, ſeinem Beiſpiel folgend.

Auch die beiden ſo Angerufenen — in reicher römiſcher Tracht — ſtiegen nun von den Pferden: die vier Männer ſchüttelten ſich die Hände.

„Ich dachte dich in Ravenna, Romulus,“ ſprach Maximin.

„Und ich dich, Primutus, in deinem Virunum,“

ſprach Priscus. „Was hat der Präfect von Noricum hier zu thun?“

„Und ich glaubte euch beide in Byzanz,“ erwiderte der Comes Romulus, der wenig jünger ſchien als Maximin.

„Und nun treffen wir uns hier,“ ſeufzte der Präfect von Noricum, eine männliche Kriegergeſtalt, „auf der hunniſchen Steppe.“

„Freude iſt es ſonſt, alte Freunde wieder zu ſehen . . .“ klagte Maximin.

„Und römiſche Senatoren!“ meinte Romulus.

„Aber unſer Wiederſehen . . .“ fiel Priscus ein.

„Iſt keine Freude!“ ſchloß der Präfect.

„Es iſt Schmerz!“

„Denn wir treffen uns, ahn' ich, in gleicher Sendung . . .“

„Und in gleicher Schmach.“

„Ihr ſeid von Kaiſer Theodoſius zu Attila geſchickt . . .“ rieth Primutus.

„Um Frieden zu bitten!“ erwiderte Maximin. „Und ihr von Kaiſer Valentinian — —?“

„Um alle Forderungen . . .“

„Zu bewilligen!“ — ergänzte Priscus.

„Jeden Betrag von Tribut bezahlen . . .“ klagte der Präfect.

„Den der Barbar begehrt . . .! Dort in jenen Wagen . . .“

„Schleppt ihr den des abgelaufenen Jahres nach!“

„Frieden um jeden Preis ſollt ihr ſchließen?“

„Nicht?“ fragte der Rhetor.

„Ja, auch um den der Ehre,“ grollte Primutus, an das Schwert greifend.

„Die iſt ſchon lange nicht mehr hinzugeben,“ zürnte Priscus.

„O Maximin, Enkel der Antonine!“ klagte der Comes.

„Ach Romulus, Beſieger der Vandalen!“ rief der Patricius . . .

„Und wir treffen uns hier auf dem Wege, den Hunnen-Häuptling anzuflehen!“ ſprach der Präfect.

„Den barbariſcheſten aller Barbaren!“ ſchloß Priscus.

„Ich habe noch beſondern Auftrag, begann grimmig Maximinus aufs Neue.“

„Ich auch,“ rief Romulus.

„Geheimen!“ lachte Priscus.

„Ganz geheimen!“ ergänzte Primutus.

„Falls ich den Hunnen durch alles Gold und alle Demüthigung nicht davon abhalten kann, das gefürchtete Schwert wieder zu ziehen, ſoll ich ihm vorſtellen . . .“

„Doch nicht,“ forſchte der Comes, „daß Weſtrom leichter zu bekriegen und zu berauben ſei, als Byzanz?“

„Das iſt unſer wichtigſter Auftrag,“ beſtätigte der Rhetor.

„Spart euch die Mühe,“ rief der Präfect in hellem Zorn. „Denn wir haben Attila zu beweiſen,

daß ihr in Byzanz noch viel wehrloſer und ohnmächtiger und dabei reicher ſeid als wir in Ravenna!"

„O der Schmach," jammerte der Patricius.

„O des Elends," klagte laut der Comes.

Maximin preßte die geballte Fauſt vor die Stirn, Romulus drückte die Hand auf das Herz, der Präfect ſchüttelte grimmig das Haupt, während der Rhetor in verhaltenem Weh leiſe ſtöhnte. Sie waren in dieſem traurigen Geſpräch einſtweilen bis an die Wagen der Byzantiner gelangt: ihr Jammer drückte ſich deutlich in ihren Mienen, in ihren Gebärden aus.

Verdeckt von einem der mächtigen Wagen ſah ihnen zu eine hoch ragende Geſtalt. Der Mann nickte leiſe mit dem behelmten Haupt. „Drückt euch die Schmach zu Boden, Römer?" flüſterte er in gothiſcher Sprache. „Habt's voll verdient — lange, lange. — Wartet nur! Es kommt noch beſſer!"

Viertes Kapitel.

Etwa zwei Stunden ſpäter ſaßen die vier römiſchen Freunde in einem der mitgeführten, raſch aufzuſchlagenden Reiſezelte, ziemlich behaglich untergebracht. Der Raſenboden war mit koſtbaren Teppichen hoch belegt; von der Spitze des dreieckigen Lederzeltes hing eine Ampel herab, welche ein ſanftes Licht verbreitete; die aufwartenden Sclaven, welche die Abendmahlzeit aufgetragen hatten, waren entfernt worden; den Weinkrug, den Miſchkrug voll Waſſer und vier Becher reichten ſich die Genoſſen ſelbſt, auf weichen Polſtern gelagert. Ediko hatte ſelbſt angefragt, ob ſie mit allem Erforderlichen verſehen ſeien, und ſich dann höflich von ihnen verabſchiedet. Vigilius lag in einem andern Zelt leidend an Hüftweh; das und auch wohl die Kenntniß ihrer Abneigung mochte ihn von den Andern fern halten; der Sohn pflegte ſein.

Die Geſandten von Weſtrom gaben kurz Bericht von ihrer Reiſe.

„Von uns," meinte der Präfect, „iſt nicht viel zu erzählen. Ging doch unſer Weg faſt immer durch römiſches Gebiet, auf der alten Heerſtraße unſerer Legionen. Noch nicht gar lang iſt's her, daß wir in Attila's Gebiet eingeritten. Aber gleich nachdem wir die Gränze überſchritten, hatten wir ein kleines Abenteuer."

„Ein ſtarker Schwarm von Hunnen," fuhr der Comes fort, „ſprengte uns entgegen, befahl, unter drohenden Gebärden, mit wildem Schwingen der Waffen, Halt zu machen."

„Alsbald ritt der Führer des Geſchwaders auf uns beide zu, mit dem nackten Schwert vor unſern Augen fuchtelnd. „Attila zürnt," ſchrie er uns auf Lateiniſch an. „Er ſpricht durch ſeines Knechtes Mund: er will keine Geſandten Valentinians mehr ſehen. Dagegen die Geſchenke, die Schätze, die ihr mitgebracht, ſollt ihr herausgeben. Her damit! Oder

— ich haue euch nieder auf dem Fleck.“ Und er zückte die Klinge.

„Ohne mit der Wimper zu zucken,“ rühmte Romulus, „sah ihm der Präfect in das Auge und sprach: „Diese Geschenke erhält Attila nur aus meiner Hand als Geschenke — aus deiner blos als Raub; nun thue, wie du willst, Barbar.“

„Gut, Römer!“ rief dieser, die Waffe senkend. „Du hast die Probe wacker bestanden. Ich melde es dem Herrn.“

„Und gleich darauf sah man ihn schon wieder auf dem flinken Pferde davon jagen — gen Osten. Alsbald stießen wir dann auf andre Hunnen, welche den Auftrag erhalten hatten, uns zu Attila zu geleiten. Das ist alles, was wir zu berichten haben.“

„Ihr aber —, bei euch ist es anders. Ihr reiset schon lange durch das Hunnenreich. Erzähle, Rhetor. — Aber vorher mische, bitte, nochmal — hier mein Becher. — Wie ist es euch ergangen?“

„Sehr wechselvoll,“ erwiderte Priscus, gab dem

Freunde den Pokal gefüllt zurück und hob an: „Wir erreichten in zwanzig Tagen erst Sardica, das doch nur dreizehn Tagereisen von Byzanz entfernt ist — so schwer wiegen das Gold und die Schande, die wir in zehn Lastwagen den Hunnen zuführen."

„Dort in Sardica," fuhr Maximinus fort, — „die Hunnen haben's halb verbrannt — luden wir Ediko und unsere andern Begleiter zu Gast zum Abendschmaus."

„Aber ach," klagte der Rhetor, „die Rinder und Hammel, welche wir unsern Gästen vorsetzten, mußten wir uns erst von ihnen schenken lassen. Nur die Bereitung übernahmen unsere Köche."

„Es gab Streit bei'm Mahle. Vigilius — er hatte wohl zu viel von meinem alten Lucaner Wein getrunken —"

„Oder es war Verstellung!" meinte Priscus.

„Pries Theodosius, als einen Gott gegenüber Attila, welcher doch nur ein Mensch sei."

„Das Ende war, daß Maximin die gereizten

Hunnen — nicht Ediko, der ſchwieg! — beſänftigen mußte durch Geſchenke von ſeriſchen Gewändern und indiſchen Edelſteinen. Der Gott Theodoſius koſtet dich, o Patricius, viel, mehr als er werth iſt.“

„Dann kamen wir nach Naiſſus.“

„Das heißt: an die Stelle,“ verbeſſerte der Rhetor, „wo ehedem Naiſſus ſtand. Die Hunnen haben's der Erde gleich gemacht.

„Der Ort war leer. In den Trümmern der Baſiliken kauerten ein paar Wunde und Kranke, die Heiligen um Brod und Rettung anrufend oder um den Tod, was — dem Erfolge nach — das leichtere Mirakel ſchien; denn gar manche Leichen lagen umher.“

„Wir Unheiligen vertheilten unſere letzten Vorräthe von Brod unter dieſe Verzweifelnden.“

„Und reiſten weiter.“

„Durch verödet Land!“

„Wir lenkten von der Heerſtraße ab.“

„Denn hier war nicht zu athmen!“

„Weshalb?“ fragte der Comes.

„Wegen der Leichen.“

„„Wegen der vielen Tauſend unbeſtattet faulenden Leichen!“

„Der im Gefecht oder auf der Flucht von den Hunnen Erſchlagenen!“

„Aus den Bergen von Naiſſus kamen wir ſo, auf Umwegen, an die Donau.“

„Die Hunnen trieben Einwohner auf, welche uns auf Einbäumen über den Strom ſetzten.“

„Mir fiel die große, unzählbare Menge dieſer barbariſchen Fahrzeuge auf —“

„Um unſere breiten Schatzwagen überzuführen, wurden drei oder vier neben einander gebunden.“

„Auf unſere Fragen, weshalb eine ſolche Maſſe von Kähnen hier verſammelt liege, erwiderten die Hunnen, Attila gedenke nächſtens hier eine große Jagd abzuhalten.“

„Ich ahne!“ meinte der Präfect. „Und das Wild .... —“

„Sind wir Römer.“

„Wir reiſten nun auf dem linken Donauufer etwa ſiebzig Stadien weiter. Da wollten wir eines Abends unſere Zelte auf einem Hügel errichten.“

„Wir hatten uns ſchon für die Nacht auf der Anhöhe eingerichtet, deren Krone allein trockne Lagerſtätten bot — unten, gegen den Fluß hin, war der Boden ſumpfig —“

„Bereits waren die mitgeführten Zelte aufgeſchlagen, die Pferde von den Wagen geſpannt und die Feuer für die Bereitung des Nachtmahls angezündet“ —

„Da ſprengten hunniſche Reiter heran — Ediko war auf einen Tag vorausgereiſt behufs einer uns nicht mitgetheilten Beſorgung — „und zwangen uns, mit zornigen Scheltworten, wieder aufzubrechen und am Fuße des Hügels Lager zu ſchlagen ....“

„Warum?“ forſchte Romulus.

„Sie ſchrieen, „Attila ſelbſt habe unten im Thale gelagert . . . — „freilich ſchon vor vielen Nächten flußabwärts — „aber es ſei ungeziemend, ...“

„Was denn?“ zürnte der Präfect.

„Daß jetzt unſere Füße ſtänden über dem Ort, wo des Allherrſchers Haupt geruht hatte. Und wirklich: all unſer Sträuben blieb vergeblich.“

„Wir mußten nochmals aufbrechen und die gute Lagerſtätte vertauſchen mit einer recht ſchlechten.“

„Doch hatte Attila uns zur Speiſung Flußfiſche, friſch gefangene, und mehrere Rinder geſandt.“

Fünftes Kapitel.

„Der Uebermuth dieſer Kuhdiebe,“ grollte der Rhetor, „iſt unſagbar und untragbar! Vor einigen Jahren begleitete ich eine ähnliche Jammer-Geſandtſchaft aus Byzanz zu den Hunnen. Bald hinter Margus ſtießen wir auf die uns entgegengeſchickten Geſandten Attila's. Dieſe ſchmutzſtarrenden Kerle weigerten ſich, uns zu begrüßen und in den Zelten mit uns zu verhandeln. „Nur ſechsfüßig verhandelt der Hunne,“ ließen ſie uns ſagen. „Wir verſtanden es nicht, das kentaurenhaft gedachte Räthſel, bis wir es ſahen. Sie ſtiegen nicht ab. Um keinen Preis! Sie verlangten, nur zu Roß — vom Sattel! — mit uns zu berathen! Unmöglich konnten wir doch ſtehend, zu Fuß, zu den Andern demüthig empor blickend, verhandeln. So blieb uns nichts übrig

— da jene, auf alle Vorstellungen keine Miene verziehend, ruhig sitzen blieben — als wieder aufzusteigen: und so beriethen denn mit den Hunnen kaiserliche Gesandte, römische Männer, Consularen, zu Pferd, als ob sie lediglich einer andern Horde dieses Gesindels angehörten!"

„Das Ergebniß war so demüthigend wie die Form: wir versprachen Auslieferung aller zu uns Geflüchteten — darunter waren zwei Königssöhne eines Attila feindlichen Geschlechts, Attaca und Mamo, — — sofort ließen seine Boten sie kreuzigen vor unsern Augen! — wir versprachen, mit keiner Attila feindlichen Völkerschaft Verträge zu schließen, wir versprachen eine Jahresschatzung — vom Römerkaiser an den Hunnenhäuptling! — von siebenhundert Pfund Goldes statt der bisherigen dreihundertfünfzig. Sie verlangten, daß wir bei dem Leben des Kaisers, auf das Kreuz und die Evangelien, diese Verträge beschworen, während sie ein Pferd schlachteten, ihm den Bauch aufschlitzten, die nackten Arme bis an die Ellenbogen

in deſſen Eingeweide tauchten und dann die rothen, dampfenden Hände zum Eide in die Luft reckten, bis das Blut daran getrocknet war."

„Mit ſolch wölfiſchem Gethier müſſen wir uns ſchlagen und vertragen!" zürnte der Präfect.

„Nun erzähle aber weiter, Patricius, von dieſer deiner gegenwärtigen Reiſe," mahnte Romulus.

„Wie über die Donau," fuhr Maximinus fort, „kamen wir auch über den Tigas und Tiphiſas: auf Einbäumen, welche die Hunnen dann auf Wagen laden — oder auch auf mehrere zuſammengekoppelte Gäule — und ſie ſo über Land fortſchleppen, bis ſie derſelben an einem Waſſer wieder bedürfen."

„Auf Befehl unſerer hunniſchen Begleiter," ergänzte Priscus, „welche überall hin ihre windſchnellen Reiter entſendeten, mußten uns die Leute aus weitentlegenen Dörfern und Einödhöfen Lebensmittel bringen. Die armen Bauern haben ſtatt Weizen oder Korn hier nur noch Hirſe, ſtatt Weines nur Meth, aus dem Honig der Wildbienen bereitet, und ein ſeltſam

ſchäumend Getränk, das ſie aus halb fauler Gerſte gähren laſſen und „Camus“ nennen.“

„Die nächſte Nacht erging es uns ſchlimm. Wir lagerten nach langer Tagereiſe in der Nähe eines Weihers, der den Roſſen und uns Waſſer geben ſollte. Aber kaum hatten wir die Zelte aufgeſchlagen, als ein ſchweres Unwetter losbrach unter Blitz und Donner und Platzregen und einem wüthenden Wirbelwind. Der hob unſer Zelt auf und all' unſer darum her ausgepacktes Geräth, trug es in die Lüfte und warf es in den Weiher. Entſetzt ſtoben wir auseinander und geriethen in der Finſterniß, vom Regen durchnäßt, vom Winde gepeitſcht, in die ſumpfigen Ufer des Weihers. Auf unſer Geſchrei liefen die Fiſcher und Bauern der nächſten Hütten zuſammen, und da gerade der Regen nachließ, konnten ſie die langen, markigen Schilfrohre, welche ihnen als Fackeln dienen, endlich entzünden, in Brand erhalten und bei deren Schein uns auch einen Theil unſeres vom Sturm vertragenen Gepäckes aus dem Moraſt

herausholen in ihre elenden Lehmhütten, in welchen — ſtatt des ringsum fehlenden Holzes — das trockne Schilf auch zur Feuerung dienen mußte."

„Am Tage darauf dagegen," fuhr Priscus fort, „ſollten wir deſto beſſere Unterkunft finden. Wir erreichten ein Dorf, welches der Wittwe Bleda's gehört."

„Wer iſt das?"

„Bleda war Attila's früh verſtorbener Bruder und Mitherrſcher."

„Dieſelbe blieb für uns unnahbar: Attila hat verboten, daß ſie mit einem Manne ſpreche."

„Er wird wohl wiſſen, weßhalb!" meinte Priscus trocken.

„Aber ſie lud uns in eins ihrer Häuſer, ſchickte uns reichliche und gute Nahrung und — nach Sitte hunniſcher Gaſtfreundſchaft — ſchöne Sklavinnen."

„Wir nahmen die Speiſen gern an, lehnten die lebendigen Geſchenke dankend ab und ſchickten der Fürſtin als Gegengabe drei ſilberne Schalen, rothe Wolldecken, indiſchen Pfeffer, Datteln, byzantiniſch

Backwerk und andre Leckerbißlein, daran Frauen gerne naſchen, wünſchten ihr des Himmels Segen für ihre Wirthlichkeit und zogen weiter. Einmal mußten wir die gute und nächſte Heerſtraße räumen und in einen elenden, pfützenreichen Heideweg einlenken, nur weil jene benützt ward durch Geſandte eines unterworfenen Volkes. — Ich glaube, Gepiden heißen ſie und ſind Germanen."

„Ja wohl, von der großen Gruppe der Gothen," erklärte Priscus. „Als wir Einſpruch erhoben, meinten die Hunnen achſelzuckend: „Unterwirft ſich euer Kaiſer, dann mögen ſeine Boten auch Ehre gewinnen!" Das war vor ſieben Tagen. Seitdem iſt uns nichts Erwähnenswerthes mehr begegnet."

„Und was führt euch aus Ravenna und dem Weſtreiche zu Attila?" forſchte der Patricius.

„Das alte Elend!" erwiderte Romulus. „In ſtets wechſelnder Geſtalt! Er kennt unſre Schwäche, und er kennt ſeine Kraft. Er wird nicht müde, ſeine Kraft gegen unſre Schwäche zu mißbrauchen, uns auszuſaugen, zu demüthigen, zu quälen."

„Keinen Anlaß," fuhr der Präfect von Noricum fort, „läßt er sich entgehen. Keiner ist ihm zu gering!"

„Diesmal sind es ein par elende goldne Schalen, um deren willen zwei vornehme Römer, ein Comes und der Präfect von Noricum, sich in diese Steppen und in diese Schmach begeben müssen."

„Ein Römer, Constantius, Unterthan Attila's, hat während der Belagerung von Sirmium durch die Hunnen von dem Bischof der Stadt goldnes Kirchengeräth empfangen, den Bischof und andre Bürger, wenn die Stadt fiele, aus der Gefangenschaft loszukaufen."

„Die Stadt fiel. Der Römer aber brach sein Versprechen, ging mit den Schalen nach Rom und verpfändete sie dort an den reichen Wechsler Sylvanus."

„Allzu kühn kehrte Constantius zu Attila zurück. Der erfuhr seine Schliche, schlug ihn an's Kreuz und fordert nun —"

„Die Auslieferung des Sylvanus, der jene zur Beute von Sirmium gehörigen Schalen gestohlen oder doch ihm vorenthalten habe."

„Wie können wir den Mann ausliefern, der ohne jede Schuld?“

„Doch Attila droht mit Krieg, wenn wir uns weigern.“

„Er könnte ebenso gut mit Krieg drohen, weil der Kaiser eine ihm mißfallende Nase hat,“ meinte Priscus.

„Und wir müssen nun den Barbaren bitten und durch Demuth besänftigen und durch Geschenke bestechen, bis er uns jene Schmach erläßt.“

„So wollen wir denn,“ seufzte Maximin — „nicht viel anders lautet unser Auftrag — gemeinsam diesen Weg der Schande ziehen.“

„Ja! Aber Genossen dieses Unheils zu haben, ist, trotz dem Wort des Dichters, kein Trost!“

„Ravenna und Byzanz in gleiche Schmach getaucht!“

„Die Ampel ist am Erlöschen! Suchen wir den Schlaf,“ mahnte Priscus, „das Vergessen und die Größe Roms — im Traum.“

Sechstes Kapitel.

Nach drei Tagereiſen erreichten die beiden nun vereinigten Geſandtſchaften die Wohnſtätten oder das Hauptlager Attila's, welche von den Hunnen als herrlicher denn alle Häuſer der Erde geprieſen wurden.

Die ausgedehnte Niederlaſſung, beſtehend aus zahlreichen Holzhäuſern ſehr verſchiedenen Umfangs, überſchritt den Maßſtab eines Dorfes: einer Stadt war ſie vergleichbar, nur daß die Umwallung fehlte.

Dieſe Holzhäuſer mit ihren flachen Dächern und vorſpringenden Umgängen der oberſten beiden Stockwerke ſtanden ſo weit auseinander, daß auch ein auf Tod und Leben gewagter Sprung einen Mann von dem einen kaum jemals zu dem andern hätte tragen können.

Von weitem ſchon war unter den vielen Zelten und Holzhütten das Wohnhaus Attila's erkennbar: denn wie ein Bienenkorb wurde daſſelbe rings im Kreiſe umwogt, umſchwärmt, umbrauſt von unzähligen Hunnen zu Pferd und zu Fuß: das Haus ihres Allherrſchers auch nur von außen zu ſchauen, war ihnen Wonne!

Nachdem Ediko den Fremden durch die unſtät durcheinander Wogenden den Weg gebahnt, trafen ſie auf den erſten „Ring der Wachen": denn in elf immer engeren aufeinander folgenden Kreiſen war das ebenfalls kreisförmige Gebäude von vielen hunderten von hunniſchen, germaniſchen, ſarmatiſchen Kriegern umgürtet. Sie ſtanden ſo dicht nebeneinander, daß ſie ſich mit den ausgeſtreckten Speeren berühren konnten: nicht ein Wieſel mochte unvermerkt zwiſchen ihnen durchhuſchen.

Das Haus war aus Holz und Brettern gebaut, die, wunderbar fein geglättet, hell erglänzten: es war umhegt von mannshohen Kreiſen, ebenfalls aus ganz

geglättetem Plankenholz, nicht zum Schutz, zur Zierde. Oberhalb der Eingangsthüre flatterten bunte, gelbe Fähnlein; auch dieser Ring, der letzte, war ganz von Wachen besetzt.

Im Westen und im Osten des Hauses stiegen zierlich geschnittene Holzthürme mit mehreren Stockwerken in die Höhe. Das glänzend weiße Birkenholz stach in dem grellen Sonnenscheine der Steppe blendend ab gegen die bunte Bemalung mit Hellroth und Hellblau, welche, in streng durchgeführter Regelmäßigkeit barbarischer und phantastischer Linien, oft ins Fratzenhafte verzerrte Bilder von Menschen, Rossen, Wölfen, Drachen, Schlangen wiederholten.

Der ganze weite Bau war umgeben von halb offnen Säulengängen, nur daß, statt runder Steinsäulen, das Dach trugen viereckige Holzpfeiler, sorgfältig behauen, fein geglättet, mit dem Schabeisen geschabt und mit bunten Farben reich, nicht ohne einen gewissen naiven Geschmack, bemalt.

Das nächſte Haus war das Chelchal's, des greiſen Vertrauten Attila's, der den Vielgetreuen vom Vater überkommen hatte. Nach dem des Herrſchers erſchien es als das reichſte, jedoch ohne den Schmuck und die Ehrung durch jene Seitenthürme; auch dies war lediglich Holzbau: die Gegend — Wieſe, Heide und Steppe ringsum — gewährte weder Baum noch Stein: alles Holz mußte von weit her geführt werden. Das einzige Steinhaus in der ganzen Siedelung war ein großes Bad, welches der Allherrſcher auf Wunſch einer ſeiner ungezählten Frauen — einer ſchönen Römerin aus Arles — ſich hier von einem in Sirmium gefangenen griechiſchen Baumeiſter nach griechiſchem Vorbild aus rothem Marmor hatte aufführen laſſen: Jahre lang waren von tauſenden von Sklaven die Steinblöcke dazu herangeſchleppt worden.

Nahe der Gaſthalle und dem damit zuſammengebauten Schlafhaus Attila's lagen zahlreiche andre Gebäude, die Wohnräume ſeiner Frauen, gezimmert aus geſchnitzten und zierlich zuſammengefügten Bret-

tern oder auch aus aufrecht stehenden viereckigen, sorgfältig behauenen Pfeilern, welche unter einander durch eine Reihe zierlich geschwungener Halbkreisbogen aus buntbemaltem Lattenwerk verbunden waren. Die einzelnen Pfeiler waren geschmückt mit etwa handbreiten Holzringen wechselnder Farbe, welche von unten auf, sich verjüngend, bis zu den Spitzen emporstiegen, dazwischen stets wieder in handbreiten Abständen die weiße Farbe des rohen Balkenholzes dem Blicke frei gebend.

So meisterhaft waren dabei an allen diesen Holzbauten Brett an Brett, ganz glatt geschabt, gefügt, daß man auch bei schärfstem Augenmerk nur mit Anstrengung die Fuge, die Stelle des Zusammenschlusses, zu entdecken vermochte. —

Die Gesandten hatten gehofft, noch an dem Tag ihres Eintreffens — sie waren zu früher Morgenstunde angelangt — vorgelassen zu werden. —

Aber sie erhielten den Bescheid, Attila sei so eben aus dem Lager geritten, in den Donausümpfen

Wiſent und Ur zu jagen. Wohl war ihm die bevorſtehende Ankunft der Geſandten angeſagt worden, aber er hatte, auf das ungeſattelte Pferd ſich ſchwingend, nur erwidert: „die Kaiſer können warten, meine Jagdlaune nicht.“

Drittes Buch.

Erſtes Kapitel.

Während dieſer Vorgänge in dem Hunnenlager bewegte ſich gegen dasſelbe hin ein kleiner Zug von Weſten, von dem Lande der Rugier her durch die weiten Wälder, welche dieſe Donaugebiete zum Theil ſeit unvordenklicher Zeit, niemals gelichtet, bedeckt, zum Theil ſeit dem Verfall der Römermacht in den letzten drei bis vier Menſchenaltern auf bereits urbar gemachtem Boden wieder überkleidet hatten mit aller Ueppigkeit der Wildniß.

Die Reiſenden, zehn Männer und zwei Frauen, waren ſämmtlich beritten: Wagen, deren ſich Weiber wohl bedienten, wenn ſie etwa zu den großen Opferfeſten reiſten, hätten die dichten Wälder nicht durchdringen können, ſo ſchmal waren die Wege, welche

auf lange Strecken durch dieſe Wirrniſſe von Geſtrüpp, Gebüſch und Bäumen führten.

Behutſam mußte geritten werden: gar leicht ſtolperten die Pferde über die Knorrwurzeln, welche, wie braune Schlangen, oft die Pfade quer überzogen, zumal die hohen, häufig oben in einander greifenden Wipfel der Eichen, Buchen und Tannen auch in den Tagesſtunden ein dunkelgrünes Dämmern tief ſchattend über die Pfade breiteten. Die Nächte verbrachten die beiden Frauen in einem auf einem Troßpferd mitgeführten Zelt aus ſtarkem Segeltuch auf weichen Decken; die Männer ſchliefen im Freien unter ihren Mänteln, aber einige von ihnen hielten abwechſelnd Wache; die Pferde waren an den Feſſeln der Vorderfüße mittelſt langer Lederriemen an die Fußenden von Bäumen gebunden: ſo konnten ſie nicht entlaufen und doch ungehindert das duftende, hohe Waldgras weiden.

Das Frühmahl eines der Reiſetage war ſo eben gehalten: vor dem aufgeſchlagenen Zelte verglimmten die letzten Brände des Feuers, an dem aus mitge-

führten Vorräthen und aus der gestrigen Jagdbeute der Morgenimbiß war bereitet worden; in dem halb geöffneten Zelt packte eine Magd die Decken zusammen, während die beiden Führer des Zuges und eine wunderherrliche Jungfrau neben dem Feuer ruhten; der Aeltere der beiden Männer blickte gar ernst in die allmälig erlöschende Gluth. —

Das schöne Mädchen bemerkte den trüben Ausdruck seiner Züge: es strich zärtlich mit der weißen, vollen, aber schmal zulaufenden Hand über die Stirne des Alten.

„Mein Vater," sprach sie, „was so Schweres, Trauriges sinnest du? Könnt' ich doch, wie die Falten auf deiner Stirne, die Sorgen hinweg streichen von deiner Seele."

„Ja, König Wisigast," rief der Jüngling an ihrer Seite, „was sorgest du? Um was? Oder, um wen?"

„Um das Kommende! — Und nicht am Wenigsten wahrlich: um euch beide!"

Daghar hob das lockige Haupt: „ich fürchte nichts und niemand: auch nicht — ihn!“

Mit stolzer Freude ließ Ildicho die leuchtenden Augen ruhen auf seinem schönen Antlitz; „Vater, er hat Recht,“ sprach sie dann ruhig; „keine Hand, auch die des Hunnen nicht, reißt uns aus der Brust unser Lieben und unsres Wesens Eigenart: ohnmächtig ist er gegen Liebe und Treue.“

Aber der König schüttelte das graue Haupt. „Es ist doch befremdend, unheimlich ist es! Woher weiß er . . ., woher hat er so rasch von eurem Verlöbniß erfahren? Kaum war sie in meiner eignen Halle bekannt geworden, gleich darauf sprengte schon sein Bote in den Hof, welcher in Erinnerung brachte ein altes Gebot, — schon Mundzuck hatte es ausgehen lassen, es war aber durchaus nicht immer eingehalten worden! — wonach keiner der den Hunnen unterworfnen Könige Sohn oder Tochter verloben dürfe, bis er nicht das Par vor den Herrscher gestellt und dessen Genehmigung erlangt habe. Da blieb nichts

übrig als Gehorſam oder — für euch beide! ſchnelle Flucht."

„Oder offner Trotz!" rief Daghar. „Ich fliehe nicht, auch nicht vor Attila! O wäreſt du meinem Rathe, meinem Zorne gefolgt! Losſchlagen! Sofort!"

„Zu früh, mein Sohn, zu früh! Noch ſind die Andern nicht bereit. — So machte ich mich denn auf den Weg mit euch nach ſeinem Hoflager — ſchweren Herzens! Was der Schreckliche ſinnt, wie er entſcheiden wird, — wer kann es wiſſen? Woher kann er es ſo früh erfahren haben?"

Ildicho wandte das ſchöne Haupt ab, ſie erröthete; der Vater bemerkte es.

„Ellak!" rief er. „Er hat ſein Auge auf dich geworfen! Er will ſich wohl von ſeinem Vater deine Hand . . ."

„Er ſoll es verſuchen," ſprach Daghar grimmig, kaum die Lippen öffnend; er ballte die Fauſt um den Schwertgriff. Jedoch die Jungfrau entgegnete: „Nein. Das glaub' ich nicht von dieſem — ſeltſamen

— Hunnenſproß. Auch kennt er meines Weſens feſte Kraft. Er weiß, daß ich Daghar liebe, und er weiß, daß Ildicho niemals ihn . . .“

Der König zuckte die Achſeln: „Ich und Daghar und viel Mächtigere als wir beide können dich nicht ſchützen gegen Attila's Gewalt. Wenn er nun gebeut — du biſt, wir ſind in ſeinem Lager wehrlos in ſeine Hand gegeben! — wenn er dir nun gebeut, Ellaks Weib zu werden, — was kannſt du andres thun als . . .“

„Sterben kann ich!“ rief die Jungfrau und griff nach des Geliebten Hand, der finſter vor ſich hin geſtarrt hatte. „Nein, Daghar, ſorge nicht! Dein werde ich oder des Todes! Und wehe dem, der nach mir greift.“

Zweites Kapitel.

Da ertönte in der Ferne, im Osten des Waldes, ein lauter, schriller Ruf des Hifthorns: einer der auf Wache stehenden Krieger hatte das Warnzeichen gegeben: sofort sprangen alle Lagernden vom Boden auf, die Männer griffen zu den stets bereit liegenden Waffen und blickten gespannt aus gen Osten.

Aber nun erscholl ein zweiter Hornstoß, gedämpft, beschwichtend: und schon ward von zweien der Rugen ein einzelner Reiter auf das Zelt zugeführt, der alsbald vom Pferde sprang und nun langsam heranschritt; er neigte sich tief vor der Königstochter und bot den beiden Fürsten die linke Hand.

„Ellak!“ sprach Wisigast, ihn mit mißtrauischem Blicke messend und nur zögernd die Hand des Ankömmlings ergreifend. „Ihr? Was führt Euch hieher?“

„Die Sorge um Euer Wohl. Mein Vater zürnt. Die eigenmächtige Verlobung —“

„Er erfuhr sie sehr schnell!“

„Ja, vor mir,“ erwiderte Ellak. „Ich — ich hatte nur errathen — dort an dem Steine Frigga's... Daß jedoch der König der Rugen so rasch, so unvorsichtig — gegen das Gebot! — sie auch verloben werde, das hatte ich nicht gedacht. Aber schon gleich wie ich von dem Waldquell in das Hoflager des Herrschers zurückkehrte, rief er mir entgegen — ich hatte gar oft seinen Argwohn gegen germanische Fürsten —“

„Sag es nur,“ unterbrach Daghar: „gegen König Wisigast und mich.“

„Auch gegen euch! — zu zerstreuen mich bemüht. Jetzt aber rief er mir zu: „Da siehst du die Treue, den Gehorsam deiner — halbschlächtigen! — Stammesgenossen! König Wisigast hat sein Kind dem Skirenfürsten verlobt, ohne mich zu fragen. Gegen das Gesetz!“

„Woher weißt du?“ forschte ich erschrocken.

„Gleichviel," erwiderte er. „Das kümmert dich nicht. In nächt'ger Stunde ward mir's offenbar. In Ketten laſſ' ich ſie herbeiſchaffen, alle drei!"

Daghar wollte trotzig einfallen, aber Wiſigaſt winkte ihm, zu ſchweigen.

„Ich beſänftigte ihn. Ich beſchwor ihn, noch nicht zur Gewalt zu greifen. Ich verbürgte mich für euren Gehorſam, daß ihr, geladen, willig in das Lager kommen würdet. — Er maß mich dabei mit forſchenden Blicken. Dann ſprach er mit einem ſeltſamen Zucken über ſeine Mienen hin — wie Wetterleuchten — das ich mir nicht erklären konnte und noch nicht verſtehe:

„Wohl, es ſei! Ich will ſie in Güte laden. Du haſt Recht: es iſt klüger ſo. Du weißt freilich nicht," ſchloß er, „weshalb es klüger iſt;" er lächelte dabei: aber es war ſein böſes Lächeln, das drohender iſt als ſein lautes Zornwort: — und deßhalb ritt ich euch entgegen, euch zur Eile zu mahnen: denn ihn warten laſſen, das iſt gefährlich. Und ich wollte

euch bitten, klug zu ſein an dem Hoflager. Nicht trotzig, kühner Daghar! Nicht allzuſtolz, edle Königstochter.“

„Meine Braut,“ rief Daghar, „kann nie ſtolz genug ſein, ſo herrlich iſt ſie!“

Ellak athmete tief und erwiderte: „Das brauch' ich nicht erſt von ihrem Bräutigam zu lernen. Stolz wie eine Göttin darf ſie, ſoll ſie ſein!“ — Er bezwang das ſtark auflodernde Gefühl und hob wieder gemeſſen an: „aber ihr ſeid im Unrecht, ihr beiden Fürſten, der Herr iſt im Recht. Reizt ihn nicht! Ich mein' es gut! — Nicht alle Söhne des Herrſchers ſind euch gewogen! Wie ich für die Germanen rede, ſo ſchüren Andre ſeinen Zorn gegen euch. Und lieber lauſcht er deren Rede, als der meinen.“

„Weßhalb?“ forſchte Wiſigaſt.

Ellak zuckte die Achſeln: „Strenge iſt ihm vertrauter als Milde. Er liebt nicht die Germanen. Und nicht — mich. Dagegen liebt er — —“

„Ernak, das bösartige Kind, und Dzengiſiz, den Unhold!“ rief Daghar.

„Wehe uns,“ fügte der Rugenkönig bei, „herrſchten dieſe beiden jemals über uns!“

„Das werden ſie nicht! Nie!“ lachte Daghar.

Ellak maß ihn mit ſtrengem Blick: „Und warum nicht, du Unvorſichtiger?“

„Weil eher . . . weil ſchon zuvor —“

„Schweig, Daghar!“ fiel der König ein. „Weil wir Attila bitten werden, bei der Theilung des Reiches unter ſeine vielen Erben, — es ſind ja weit mehr als hundert Söhne! — uns Germanen nicht jenen, — dir uns zuzutheilen.“

„Das wird nicht geſchehen!“ erwiderte Ellak kopfſchüttelnd.

„Allerdings nicht!“ grollte Daghar.

Da legte Ildicho den Finger auf ihren rothen Mund.

„Allzugroß, allzumächtig würde den Brüdern mein Reich! Und Dzengiſitz hat ſich bereits von dem Herrn einzelne eurer Völkerſchaften verſprechen laſſen.“

„Warum?“ fragte Wiſigaſt.

„Er haßt uns ja doch!“ meinte Daghar.

„Eben deßhalb! — Attila gewährte ihm die Bitte mit seinem eigenartigen Blinzeln des Auges: „falls du mich überlebst, mein ungeduldiger Erbe,“ fügte er dann zögernd bei.“

„Wehe denen, welche ihm verfallen!“ wiederholte der König und schritt hinweg, nach den Rossen zu sehen. „Er ist unmenschlich!“

„Hei,“ lachte Daghar grimmig, „ist er doch ein Hunne!“

„Skire!“ sprach Ellak drohend, aber doch verhalten.

„Vergieb ihm,“ bat Ildicho. „Es trifft dich kaum. Bist du doch zur Hälfte unseres Blutes.“

„Dzengiſitz aber,“ fuhr Daghar zornig fort, „ist der echte Hunne. Vollblut-Hunne! Stolz und Prachtstück seines Volks.“

„Deßhalb liebt ihn der Vater,“ sagte Ellak traurig.

„Und wie sollten Hunnen Menschlichkeit üben!“ eiferte Daghar. „Ja, nur kennen menschlich Erbarmen! Sind sie ja doch gar nicht Menschen!“

„Wie meinſt du das?“ forſchte Ellak.

„Die Sage geht bei allen Völkern der Germanen! Und ſie ſpricht wahr.“

„Ich hörte davon. Doch vernahm ich das Lied nicht. — Dort, hinter dir, Daghar, am Haſelbuſch hängt ja deine Harfe, die viel geprieſene. Da! Nimm ſie! Laß mich deine Kunſt bewundern: oft hörte ich ſie rühmen. Singe mir das Lied ‚von der Hunnen Herkunft‘, ſo heißt es ja wohl, nicht?“

„Ja! Aber? . . . .“ nur widerſtrebend nahm Daghar die kleine dreieckige Harfe, welche Ellak an ihrem breiten rothen Lederbande von dem nahen Strauche gelöſt hatte und nun ihm darreichte.

„Nicht doch!“ fiel Ildicho ein. „Verlange nicht, es zu hören. Es wird dich ſchmerzen!“

„Ich bin an Schmerz gewöhnt. — Beginne!“

„Du willſt es?“

„Ich bitte.“

„Nun wohl, ſo höre denn!“

Drittes Kapitel.

Er ſtrich raſch zweimal über die Saiten und hob dann an mit ſchöner, wohllautreicher Stimme halb ſingend zu ſprechen, die Worte zuweilen mit ein paar Griffen in die Saiten begleitend:

Vieles fand ich, forſchend mit Fragen,
Bei Menſchen mich mühend,
Wandernd über die Wege der Welt,
Bei Kundigen Kundſchaft erkundend
Von der Völker Verſippung und uraltem Urſprung.

Göttergezeugt iſt der geſammten Germanen Geſchlecht!
Von Wotan, weiß ich, ſtammen die ſtolzen
Gergothen, die guten;
Vom ſelben Siegvater, durch Sagnot, ſeinen Sohn, die ſtäten Sachſen,
Aber von Donar die Dänen und im nahen Norge die Nordwehren.
Ziu zeugten und Ziſa eberkühne Alamannen: Aber Eru
Die muthmächtigen Markomanen,

Irmin da oben unter den ſtillen Sternen
Die Thüringe, tapfer und treu.
Forſete erforſcht' ich als der freien Friſen Vater.
Wotans wonniges Weib, Frau Frigga, gebar dem Gatten
Der freudigen Franken, der reiſigen Rugen
Fürſtliche Väter der Vorzeit.

Allein ein Andres, ein Ungeheures,
Hört' ich von der häßlichen Hunnen Herkunft!

War da waltend der guten Gothen
Ambl der Edle, der Amlungen Ahn.
Fing er fechtend feindlicher Finnen Frauen.
Finnen ſind findig. Viel verſtanden ſie:
Gewebs und Gewirkes waren ſie weiſe,
Aber auch wilder, wüſter, widriger Werke:
Zornigen Zauber zauberten ſie:
Vieh verderbten, Saten ſengten,
Hagel hexten auf Feld und Flur,
Flammen und Feuer in hegende Häuſer,
Seuchen ſandten und Siechthum:
Fiel da viel Volkes!

Aergeres übten ſie:
Männer nicht vermochten mehr, Maide zu minnen,
Froh ſich der Frauen zu freuen:
An Müttern nicht mochten mehr Milch
Die Säuglinge ſaugen:

Blut brach aus den Brüſten!
Mißgeſtaltet, mißgeboren
Kamen die Kinder, widrige Wunder, zur Welt.

Grauen und Grimm ergriff da die guten Gothen:
Beſchloſſen ſchleunig die ſchlimmen Scheuſale,
Die übeln Alraunen, auszutreiben aus der Amlungen Erbe.
Nicht taugte, ſie zu tödten:
Auch nicht die Aſche der Argen
Sollte beſudeln der Gothen Gaue,
Ihr Fleiſch nicht faulen in gothiſchem Grund,
Daß Fluch nicht falle der großen Götter
Auf die entweihte, entadelte Erde.

Fern in die Fremde, nach Norden, nöthigten ſie die Neidinge,
Jagten ſie jenſeit der gothiſchen Grenzen, der göttergehegten,
Wo ſteinige Steppen ſtarrten, unwirthlich, öde,
Sandig und ſalzig, mitleidlos dem Menſchen, und mächtige Moore,
Sümpfe der Seuchen in dichtem Dunſte ſich dehnten.
Dorthin drängten ſie dräuend, mit geſchwungenen Schwerten,
Die häßlichen Hexen, die wüſten Weiber, wünſchten, ſie würden
Stracks dort ſterben vor hartem Hunger und unendlichem Elend.

Aber ach! Zu der Völker Verderben, zum Wehe der Welt ward
Alles anders: unreine, unrechte, unerhörte
Grimmige Geiſter, gram allem Guten,

Welche der waltende Wotan fern von dem Frieden
Menſchlicher Markungen hieher hatte gehetzt,
Stiegen nun ſtracks, die Weiber witternd,
Empor aus dem Abgrund, aus den Sümpfen der Seuchen,
Aus der ſandigen, ſalzigen, ſteinigen Steppe,
Und, brünſtig entbrennend, in gräulicher Gier
Sich der Finninen freuend, der wüſten Weiber die gräßlichen Gatten,
Die Scheuſale den Scheuſalen ſcheußlich geſellt
Statt in bräutlichem Bett und am heiligen Hausherd auf Roſſes Rücken
Zeugten ſie mit den Zauberinnen, den argen Alraunen,
Ein gräulich Geſchlecht, gierig, gelb und gefräßig,
Krummbeinig, krummrückig, ſchmutzig, ſchlitzäugig und ſchlau
— Doch raſche Reiter: auf Roſſesrücken waren die Wilden ja geworden! —
In unermeßlicher Anzahl, der Erde zum Unheil, den Völkern zum Fluch:

Das iſt der wölfiſch wilden, der häßlichen Hunnen heilloſe Herkunft!"

Er hielt inne, erſchöpft: denn er hatte in ſtets wachſender Leidenſchaft vorgetragen, zuletzt nicht mehr geſprochen, ſondern laut, zornig geſungen, immer wilder die Saiten rührend; er glühte.

Beſänftigend legte Ildicho die weiße Hand auf ſeine Schulter: ſie ſah dabei theilnahmsvoll auf Ellak, der regungslos zugehört hatte, die dunkeln Augen auf den Boden gerichtet.

Nun ſchlug er ſie auf und blickte, tief traurig, zuerſt auf das Mädchen, dann auf den Sänger.

„Ich danke dir," ſagte er ruhig. „Es war lehrreich. Du trugſt das Häßliche ſchön vor. Offenbar glaubſt du daran. Das iſt das Aergſte."

„Wie meinſt du das?"

„So mächtig alſo iſt der Hunnenhaß, daß auch ein Mann wie du ſolch Ammen-Märlein glauben kann!—"

„Ich glaub' es," erwiderte Daghar trotzig, „weil ich es gern glaube. Die Sage lügt nicht! — Nicht dir ſang ich es gern — ich wollte meiden, dich zu kränken! — aber einem Andern möcht' ich es gern einmal in ſeiner Halle vor all' den Seinen und vor allen Gäſten zu hören geben. Gern ſäng' ich einmal vor ihm! Auch der Haß begeiſtert und läßt der Harfe Saiten heller tönen."

„Ich höre lieber daraus klingen — die Liebe! Singe mir jetzt, ich bitte, ein Lied der Liebe. An ihrer Kenntniß, — auch an der Kenntniß, wie es thut, geliebt zu werden! — fehlt es dir ja nicht.“

„Du hast Recht,“ rief der Königssohn, strahlenden Auges. „Und nicht der Vorbereitung bedarf's: nur ihres Anblicks!“

Und sofort begann er, kräftig in die Saiten greifend:

Aller Erdenfrauen, auch aller Idisen
Herrlichste, holdeste, hehrste,
Edelste acht' ich Ildicho!
Es weichen alle Weiber der Wonnigen:
Glänzenden Göttinnen, glücklichen,
Gleichet die Glänzende, Glückliche.
Aber nur Einer auch unter den Asinnen
Acht' ich sie ähnlich:
Nicht Freia, der allzufreien,
Wandelbar, wechselnd in Wahl
Geliebter Günstlinge,
Auch nicht Nanna: nein, nicht
Der allzu zarten und zagenden:
Nahte Nanna die Noth, —

Bewältigen würde, wähn' ich, das Weh die Weiche,
Aber Ildicho, an Art wie die Eiche,
Würde, ich weiß es, widerſtreiten dem Weh,
In tapferem Trachten treu, und ſich ſelber vertrauſam,
Trotzen dem Tode;
Frigga, der freudigen Frau, acht' ich Ildicho ähnlich,
Stolz und ſtark und mächtig an Muth,
Würdig, Wotans des Waltenden, Weib zu werden,
Des großen Göttergebieters,
Theilend in Treue ſein Sinnen und Sorgen,
Theilend tapfer ſogar die ſauſenden Speere.
Oh wer wüßte würdig der Wonnigen,
Ildicho's, Art und Adel
Zu ſingen und ſagen? Nicht ich ſelber,
Daghar, dem doch das göttliche Glück gedieh,
Daß ihn die Liebliche liebt.

Er ſchwieg, einen entzückten heißen Blick werfend auf das ſchöne Antlitz, welches ſich abwandte, erröthend in holder, bräutlicher Scham; ungeſtüm ließ er die Harfe auf den Raſen fallen, er wollte nach ihrem Arme greifen: — aber herb wies ſie ihn ab mit ſtrenger Bewegung der linken Hand. Nur dieſe gelang es ihm zu faſſen: und als er ſie drückte, meinte er, ganz ſanft einen Gegendruck zu fühlen; ſchon das beglückte ihn. —

Einſtweilen hatte Ellak die weggeworfene Harfe unvermerkt aufgenommen: mit einem langen Blicke maß er ſinnend die beiden Glücklichen, welche für ihn kein Auge hatten: dann rührte er leiſe die Saiten und ſang in hunniſcher Sprache ſtill vor ſich hin:

Mag die ſchöne Sonnengöttin
Dem Geliebten nur gehören, — —
Wie ſie leuchtend an dem Himmel
In dem goldnen Wagen hinzieht,
Von dem blonden Haar umflattert,
— Denn das ſind die Sonnenſtrahlen! —
In dem Antlitz ſo viel Schöne,
Daß geblendet wir die blöden
Augen vor ihr ſchließen müſſen, —
All' wir Sterblichen doch dürfen
Uns der Himmliſchen erfreuen,
Unſre Kniee vor ihr beugen,
Dankend, daß auch uns ſie leuchte,
Daß auch uns ein ſelig Feuer
Von ihr in die Adern ſtrahle,
Daß wir allen Glanz und Alles,
Was das Leben lebenswerth macht,
Was das Daſein, trüb und ſchmerzhaft,

Uns doch lieben macht so sehr, — ja
Daß wir Alles ihr verdanken,
Was an Glück je ward uns Armen! —

Mag die schöne Sonnengöttin
Dem Geliebten nur gehören, —
Huldreich läßt sie sich gefallen,
Daß Unsel'ge auch ihr danken.

Er schwieg und hing die Harfe wieder an den Strauch.

Daghar ergriff seine Hand: — Ellak reichte statt der verstümmelten Rechten die Linke dar. „Ein traurig Lied," sprach der Skire, „aber schön, obgleich in Hunnen-Weise."

Ildicho wandte ihm ruhig das herrliche Antlitz zu: „Ellak," sprach sie langsam, „was gut ist an dir, ja edel —", da traf sie ein tief dankbarer Blick der traurig verträumten dunkeln Augen — „was dich heute hieher geführt hat, uns zu warnen, zu helfen, das ist nicht der Hunne, das ist der Gothe in dir. Niemals mehr will ich dich Hunne nennen. Du bist uns nicht fremd. Amalahildens Sohn, nicht Attila's Sohn bist du mir."

„Und doch irrſt du, Königskind. Und doch thuſt du dem Gewaltigen Unrecht. Schrecklich zwar, doch auch groß iſt er, ja ſogar gut und edel kann er ſein, der mich ſo bitter haßt, mein Vater Attila, der Herr. — Kommt, ſäumet nun nicht länger. Steigt zu Pferde! Dort läßt ſie euer Vater ſchon vorführen. Ich ſelbſt will euch geleiten und den nächſten Weg führen.“ —

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Viele Tage hatten die Gesandten in Attila's Lager geduldig — oder ungeduldig — zu harren.

In mehreren der ansehnlichsten Holzhäuser untergebracht, wurden sie reichlich verpflegt und höflich behandelt. Vigilius mied die vier Freunde, wie er von ihnen gemieden ward.

Ediko war verschwunden; auf die Frage, ob er etwa dem Herrscher nachgeeilt, hatten die Hunnen mit Achselzucken erwidert: „niemand kennt des Herrn, niemand seiner Vertrauten Geheimnisse."

Den Byzantinern und Römern machte das ganze Treiben und Leben in dieser hölzernen Königsstadt einen seltsamen Eindruck: neben barbarischer Roheit wüste Pracht, und dann wieder eine Einfachheit, welche bei solchen Schätzen, solcher Macht nicht auf Unvermögen beruhen konnte, Absicht sein mußte. —

Eines Abends ſchlenderten die vier Gefährten wieder einmal durch die weiten Lagergaſſen der Zelt-Hütten und ſprachen — ſtaunend und ſchaudernd zugleich — von dieſem Reich und ſeinem Herrſcher.

„Iſt's doch kein Wunder," meinte Priscus, „daß ein Barbar — ein Hunne! — jedes Maß verloren hat bei ſolchen Erfolgen und ſich, berauſcht vom eignen Glück, ſchrankenloſer Ueberhebung — ‚Hybris' ſagen wir Griechen — ergiebt."

„Ja, kein Sterblicher," ſtimmte Maximinus bei, „von dem wir wiſſen, von dem die Geſchichte erzählt, nicht Alexander der Makedone, nicht der große Julius haben in ſo kurzer Zeit ſo Ungeheures erreicht."

„Hat er doch wirklich," ſeufzte Primutus, „die Herrſchaft über ganz Skythien gewonnen."

„Dies Wort bedeutet an ſich ſchon das Unermeßliche, Unabſehbare," ſprach Priscus.

„Von Byzanz bis Thule, von Perſien bis an den Rhein," ſprach Romulus.

„Ja,“ fuhr Priscus fort, „bis zu den Medern, Perſern, Parthern ſind ſeine unaufhaltſamen, unermüdlichen Reiter getrabt und haben dieſe Völker theils durch Vertrag, theils durch Drohung und Gewalt zum Bündniß mit ihm gegen Byzanz gebracht.“

„Und leider darf man ſich nicht damit tröſten, daß dieſe ungeheure Macht lediglich durch blindes Kriegsglück raſch empor gebaut, aber ohne innern Halt ſei. Mag er ein Scheuſal ſein, dieſer Hunne — klein iſt er wahrlich nicht.“

„So iſt er denn ein großes Scheuſal!“ grollte der Präfect von Noricum.

„Aber nicht ohne Züge von Größe auch im Frieden,“ erwiderte Priscus.

„Bah, doch nur Hunnen, Sarmaten und zur Noth noch Germanen ertragen ſeine Herrſchaft.“

„Und die Germanen nicht gern,“ bemerkte Romulus; „ſie knirſchen in die Zügel.“

„Griechen aber und Römer,“ hob Primutus wieder an, ſie müſſen verzweifeln unter ſeinem Joch!“

„Doch nicht, mein Freund," entgegnete der Rhetor, „Vernimm den Gegenbeweis, welchen ich geſtern erlebte: Griechen, die in unſer Reich zurückkehren dürfen, bleiben freiwillig unter Attila's Scepter."

„Unglaublich!" zweifelte der Patricius.

„Aber wahr! Höret nur."

„Ich wandelte geſtern allein durch das Lager. Ruft mich da jemand mit unſrem griechiſchen Gruß: „Chaire!" an. Ich wende mich erſtaunt, da begrüßt mich ein Grieche aus Athen in griechiſcher Tracht, und er erzählt mir, wie er auf einer Handelsreiſe nach Viminacium gekommen, dort von dem plötzlich ausbrechenden Hunnenkrieg überraſcht, in der Stadt mit belagert, nach der Erſtürmung mit gefangen und mit ſeinen Waren und ſeinem Geld auf Attila's eignen Antheil an der Beute zugeſchlagen worden ſei. Aber Sklaven können ſich nach Hunnenrecht freikaufen, wenn ſie dem Herrn die von dieſem ſelbſt feſtzuſtellende Schätzung ihres Werthes bezahlen aus den Feinden abgenommener Beute. Heleios — ſo hieß

mein neuer Gastfreund, denn er nöthigte mich in sein stattliches, im Innern ganz nach Griechenart eingerichtetes Haus und reichte mir echten Samos-Wein — hatte sich nun unter Ellak, Attila's tapfrem Sohn, im Kriege gegen Anten und Akaziren ausgezeichnet und kaufte sich nach seiner Rückkehr aus siegreichem Feldzug von Attila los mit dem Golde, das er erbeutet hatte. Er hätte nun frei nach Byzanz oder Athen zurückkehren können. Aber er blieb und bleibt bis an sein Ende. Er darf des Herrschers Tafel theilen und erklärte mir auf mein unwilliges Staunen: „ich lebe viel glücklicher hier bei den Hunnen als früher im Lande des Kaisers. Gefahr und Last des Kriegsdienstes sind in beiden Reichen gleich: nur daß die Byzantiner wegen der Feigheit, Bestechlichkeit, Ungeschicklichkeit ihrer Feldherrn regelmäßig geschlagen werden, während die Hunnen unter Attila immer — mit nur Einer Ausnahme! — siegten. Im Frieden jedoch ist das Leben unter den Kaisern zu Byzanz oder zu Ravenna ein Fluch, das Leben unter

Attila ein Segen. Nichts iſt dort ſicher vor der Gier und der Ausſaugungskunſt der Steuerbeamten, Recht aber findet der kleine Mann vor den Gerichten nie: denn er kann die Richter weder beſtechen noch einſchüchtern. Und wie erlangte ein Kläger in Byzanz ein obſiegend Urtheil, wenn er nicht alle Leute in dem Gerichtsgebäude, von dem Thürſteher angefangen bis zu dem oberſten Richter, beſticht, ihnen viele Hunderttheile ſeiner einzuklagenden Forderung im Voraus verſpricht und verpfändet?“ Und das mußte ich mir ſagen laſſen von einem Freigelaſſenen Attila's! „Hier,“ ſchloß der hunniſche Athener, „ſchafft der Herrſcher mir und jedem ärmſten ſeiner Unterthanen, der nichts hat als Gaul, Sporn und Speer, raſch volles Recht wider den mächtigſten ſeiner Großen. Neulich raubte ein Sarmatenfürſt einem armen Hunnen ein Fohlen: eine Stunde darauf war er ſchon gekreuzigt. Nur ein Einziger kann mir nach Willkür der Laune Alles nehmen, auch mein Weib: allein denen, die ihm Treue halten, krümmt er kein Haar

und läßt ihnen keines krümmen. Ich habe aber lieber Einen Herrn als zehntausend Peiniger."

„Das ist der Grund, o Gastreund," schloß er, „weßhalb ich lieber Attila's Unterthan bin als Kaufmann zu Athen oder Rhetor zu Byzanz."

Zweites Kapitel.

Endlich, am folgenden Tage, gerieth das ganze Lager in aufgeregte Bewegung, vergleichbar einem Ameisenhaufen, der plötzlich aufgestört wird.

Ein paar hunnische Reiter waren herangesprengt und hatten die bevorstehende Rückkunft „des Herrn“ verkündet.

Da wirbelte und kreiselte Alles durcheinander in den Straßen und auf den weiten, runden Plätzen des Lagers: Männer, zu Roß und zu Fuß, Weiber, Kinder, Freie, Knechte, Mägde, Hunnen und Angehörige der unterworfenen Stämme, drängten sich gegen die Südseite hin dem Herrscher entgegen.

Bald darauf traf Ediko in dem Lager ein, suchte die vier Gesandten auf und lud sie ein, unter seiner Führung den Einzug des Herrschers, diesem

entgegengehend, sich wie die andern Tausende anzusehen.

Eifrig, gespannt folgten ihm die Gesandten; sie unterließen es, nach früheren Erfahrungen, den Schweigsamen zu fragen, woher er komme. Vigilius ward nicht von ihm aufgefordert, mit zu gehen, obwohl Ediko, wie die Freunde von ihrem Gefolge vernahmen, eine sehr lange geheime Zwiesprach mit ihm in dessen Gastwohnung gepflogen hatte.

Ediko geleitete nun die Fremden; ehrfurchtsvoll gaben die Hunnen den Weg frei überall, wo der Vertraute „des Herrn" nahte: zwei Krieger riefen, vor ihm herschreitend, zuweilen seinen Namen: das genügte.

Attila einzuholen, war ein langer, langer Zug von jungen Mädchen etwa eine halbe Stunde vor dem Südthor auf der breiten Römerstraße, die gen Südwesten nach der Donau führte, ihm entgegen gegangen. Die höchst Gewachsenen hielten, je zu zweien links und rechts auf beiden Seiten der Straße aufgestellt, an

hochgeſchwungenen dünnen halbkreisförmigen Holzreifen breite bunte Linnentücher zum Schutz gegen die Sonne ausgeſpannt.

Zwiſchen je zwei ſolchen Reifenträgerinnen ſchritten zwei andere Mädchen im Tact auf und nieder: jedesmal vier Schritte vorwärts und zwei zurück: je acht in Eine Farbe gekleidet: man hatte die ſchönſten Mädchen aller im Lager vertretenen Stämme und Völkerſchaften hiezu ausgeſucht; ſie bewegten während des vorwärts und rückwärts Schreitens anmuthig den Oberleib und die nackten Arme, in rhythmiſchen Biegungen ſich hin und her wiegend, aufrichtend und wieder neigend, nach dem Tact eintöniger Lieder, welche ſie dabei ſangen, — alle in hunniſcher Sprache.

Mit Staunen betrachteten die Fremden das eigenartige, durchaus nicht reizloſe Schauſpiel.

Nun wirbelte fernher Staub empor auf der Straße: Attila nahte.

Voran dem Zuge jagte ein dichter Haufe hunniſcher Reiter auf ihren kleinen Gäulen mit zottigen,

ſtruppigen Mähnen. Die hunniſchen Männer trugen weit flatternde, von den Römern „Sarmatica“ genannte Mäntel, welche an daran befeſtigten Riemen zuſammengeſchnürt und auch wohl als Pferdedecken verwendet werden konnten. Darunter bedeckte ihnen Bruſt und Rücken ein weſtenähnliches Wams aus ungegerbten Pferdehäuten und ein daran feſt gehakter breiter Gürtel den Unterleib: aber nur bis an die halbe Lende: wie die Arme waren die Beine weit oberhalb des Knies nackt: Schuhe waren unbekannt: um den linken Knöchel war ein Riemen geſchnürt, der an der Ferſe den oft blos aus einem ſtarken und ſpitzen Dorn beſtehenden Sporn feſtband.

Die von Natur gelbe Haut dieſer Mongolen nahm an den Geſichtern, Nacken, Hälſen, Armen und Beinen unter dem Brand der Sonne, unter dem niemals abgeſpülten Staub der Steppe eine tief dunkelgelbe, faſt hellbräunliche Färbung an, wie gebeiztes Krummholz oder Kienſpähne.

Das Haupt trugen ſie meiſt unbedeckt: nur die

Reicheren schmückten hohe spitz zulaufende Mützen aus schwarzem Lammfell. In langen schlichten Strähnen, niemals kraus oder gelockt, hing ihnen das schmutzigbraune Haar von den niedrigen, zurückfliehenden Stirnen vorn ins Gesicht, bis auf die häßlich vorstehenden spitzen Backenknochen und in die schmalen geschlitzten schwarzen Augen, denen die Brauen nahezu völlig fehlten; an Festtagen schmierten ihnen die Frauen diesen Hauptschmuck reichlich mit Pferdetalg ein, daß er weithin glänzte und — roch. Auch die Wimpern waren schwarz und kurz, der Bartwuchs höchst spärlich: nur von dem Kinn starrten ihnen einzelne Büschel steifer, mißfarbiger, borstenähnlicher Haare wagrecht gerade hinaus.

Der Schmuck der Mäntel und der Untergewande bestand bei den Reichen in dick und geschmacklos, plump und massig aufgenähtem Gold- und Silberzierrath: Bruchstücke, Scherben von allerhand römischem Geräth, aus Schalen oder Krügen oder von Beschlägen von Thüren oder Wagen herausgebrochene

Trümmer, oder auch durchlochte Gold- und Silbermünzen, quer über die spitzigen Mützen genäht oder an einer schmalen Lederschnur um den gelben Hals gereiht: hell klirrte dann Alles aneinander bei jeder kleinsten Bewegung des Gaules: das freute die Hunnen.

Nicht ohne Geschmack dagegen verstanden die hunnischen Frauen bunte, handbreite oder fingerschmale Linnenstreifen zu weben, welche dann in mannigfaltigstem Wechsel der hellen, oft grellen Farben auf die Weibermäntel und das Weiberhemd genäht wurden und sich gut ausnahmen; statt des Gürtels hielt ein knotiger Strick ihnen das schmutzige Hemd zusammen: auch der Frauen Haar war sehr kärglich, desto reichlicher dessen Pflege durch Talg und — vor Allem — durch Stutenmilch.

Die Waffen der Reiter waren der Langbogen und kleine kurze schwarze Bolzen von Rohr oder Holz, nicht immer mit eiserner, aber sehr oft mit vergifteter, in den Saft der Tollkirsche oder des Bilsen-

krauts getauchter Spitze: sie führten viele Dutzend solcher Geschosse in den langen, krummgeschweiften, häufig zierlich geschnitzten und reich mit Edelsteinen und Perlen besetzten Köchern von Lindenholz, die ihnen an langem Lederriemen auf dem Rücken schwangen. Vor und bei dem Ansprengen überschütteten sie den Feind mit einem ganzen Schwirrgewölk solch kleiner Pfeile: auch bei dem Ansprengen: denn sie hielten sich lediglich durch den Schenkeldruck auf dem sattellosen Roß auch in schnellster Gangart; der Zügel, — ein Strick, — lag ihnen auf dem Halse des Thieres, und beide Hände hatte der Reiter frei zur Führung der Waffen.

Außer Bogen und Pfeil führten sie auch lange, dünne, spitzige Lanzen: unterhalb der Spitze flatterte wohl, mit rothem Bande zusammengeschnürt, ein Büschel Menschenhare von dem Haupt eines mehr als gewöhnlich gehaßten erlegten Feindes. Ganz besonders häufig aber bedienten sie sich einer mörderischen Geißel: an einem kurzen Stiel von Holz oder Leder waren

fünf, sieben, neun Stränge von stärkstem Büffelleder befestigt, mit faustdicken Lederknoten, in welche Bleikugeln oder schwere Steine genäht waren: meisterhaft verstanden sie die furchtbare Waffe zu führen und weithin sicher zu schwingen, so daß die schweren Kugeln den Kopf und jeden Knochen des Feindes, den sie trafen, zerschmetterten: die „Hunnica“ oder, seit des großen Herrschers Emporsteigen, die „Attila“ nannten die gefürchtete Geißel die andern Völker.

Auf jenen Vortrab hunnischer Reiter folgten in großer Zahl ebenfalls zu Pferde hunnische, germanische, slavische Häuptlinge, Fürsten uud Edle in reichem Waffenschmuck, die Hunnen starrend und klirrend von Gold und funkelnd und blitzend in dem hellen Schein der Mittagssonne von edeln Steinen.

Hinter ihnen — in beträchtlichem Abstand — ritt ganz allein Attila auf prachtvollem Rapphengst. Roß und Reiter trugen nicht das geringste Stück von Schmuck: weder Griff und Scheide seines Schwertes noch seine Kleider noch das Gezäum seines Pferdes

waren, wie ſonſt bei den Barbaren, mit Gold, Steinen oder andern Koſtbarkeiten geziert.

Die hohe, ſpitz zulaufende Lammfellmütze ließ den kurz gewachſenen Mann höher erſcheinen, als er war; von ſeiner Geſtalt war nicht viel zu ſehen: ein langer und breiter Faltenmantel von feinem braunrothem Wolltuch fluthete von dem breiten, kurzen Stiernacken und den mächtigen hoch hinaufgezogenen Schultern dem Reiter auf allen Seiten bis auf die Knöchel: an den Seiten aufgeſchlitzt, gab er die nackten Arme frei; die Linke führte läſſig den ſchlichten Riemenzügel; mit der Rechten erwiderte er zuweilen in langſamer, faſt feierlicher Bewegung das begeiſterte Zujauchzen ſeiner Hunnen — es klang wie Geheul der Wölfe: dieſe Bewegung glich nahezu einer Spendung des Segens: er winkte von dem hohen Roß herab nach unten, mit der vorgeſtreckten, leiſe gebogenen Hand, als ob Glück und Heil ausſtrömen ſolle von dieſen kurzen, fleiſchigen, häßlichen Fingern.

Hinter dem Herrſcher kam, abermals in beträcht-

lichem Abſtand, eine zweite Schar von Vornehmen aus allen unterworfenen Völkerſchaften ſeines Reiches; das Ende des langen Zuges bildete wie den Vortrab ein dichtes Geſchwader hunniſcher Lanzenreiter, welches die erſtaunlich reiche Jagdbeute umgab, die auf vielen niedrigen, breiten vierſpännigen Karren nachgefahren wurde.

Ein rieſiger Wiſend — Attila ſelbſt und allein hatte ihn geſpeert — füllte für ſich einen ſolchen Wagen. Kleinere Büffel, ein paar Bären, mehrere Wölfe, drei Elche, viele Hirſche, Eber und ein Luchs, dann allerlei Sumpfvögel, Reiher und Kraniche, welche der koſtbare isländiſche Falke geſchlagen, wurden auf die übrigen Geſpanne vertheilt. Daneben lagen in maleriſcher künſtlicher Unordnung Jagwaffen und Jagdgeräth jeder Art: Wurflanzen, Bogen, Köcher, Pfeile, Hifthörner, Waidmeſſer blitzten und funkelten zwiſchen den dichten Laubgewinden hervor, mit denen die erlegten Thiere zum Schutze gegen die Sonnenſtrahlen überdeckt waren; aber auch

lebendig in Gruben, Schlingen und Netzen gefangene Thiere wurden nachgeführt: ein dumpfes Brüllen, dann Grunzen und lautes Heulen war oft vernehmlich, begleitet von dem zornigen Lautgeben der vielköpfigen Meute: — gewaltige molossische Hunde, Bären- und Wolfsfänger, welche in Gier nach den lebenden Feinden so heftig an der Koppel zerrten, daß sie manchmal die zurückstemmenden Knechte mit sich vor rissen.

Drittes Kapitel.

„Seht nur, welche Menschen! Welche Reitkünste," rief Romulus.

„Das sind nicht Menschen und nicht Reiter" meinte der Rhetor: „Kentauren sind's. Mann und Roß sind Eins."

„Schau den dort!" staunte Primutus. „Er springt ab: — er schlägt den Gaul mit der flachen Hand: — der rennt davon."

„Aber der Reiter holt ihn ein," sprach Ediko ruhig.

„Ja! Wahrhaftig! Er faßt ihn an der wehenden Mähne!"

„Da! Wirklich! Er sitzt wieder oben! Mitten im Laufe schwang er sich hinauf."

„Und jener auf dem Schimmel! Er ſtürzt vom Roß! Er hängt ja nur noch! Er iſt verloren.“

„Bewahre,“ beſchwichtigte Ediko. „Seht: wagrecht liegt er an der Seite des Thiers, mit der Rechten an der Mähne, mit der Linken an dem Schweife ſich haltend. Nun — nun ſitzt er wieder oben!“

„Und dieſer dort — der Nächſte! Aus der Reitſtellung ſprang er mit gleichen Füßen auf den ſattelloſen Rücken!“

„Er bleibt ſtehen! Stehend reitet er weiter.“

„Und jener da links! Er fällt! Er wird geſchleift! Den Kopf nach unten! Sein Haar ſtreift die Erde.“

„Nein doch,“ erklärte Ediko. „Mit beiden Füßen umklammert er Bauch und Rücken des Pferdes.“

„Da! Nun ſitzt er wieder. Und lacht!“

„Das heißt: er grinſt,“ verbeſſerte Priscus. „Aber den da ſeht! Den mit der goldbehangenen Mütze!“

„Mit dem goldnen Köcher.“

„Er holt aus dem Köcher einen Pfeil.“

„Er ſpannt den Bogen.“

„Er zielt. Im vollen Jagen! In die Höhe!“

„Wonach zielt er? Ich ſehe nichts.“

„Eine Schwalbe!“

„Der Pfeil fliegt.“

„Die Schwalbe fällt!“

„Horch, wie ſie jauchzen, die Hunnen!“

„Das war,“ ſprach Ediko, „Dzengiſitz, des Herrn zweitälteſter Sohn. Der beſte Schütz und Reiter ſeines Volks.“

„Da! Er ſchoß ſchon wieder!“

„Dort dem Kind die Haube vom Kopf.“

„Welcher Frevel!“

„Kein Frevel, denn er traf,“ entgegnete Ediko.

„Aber horch! Welch greulich Geraſſel?“

„Und Geklingel! Was iſt das?“

„Das iſt der Hunnen Kriegsmuſik. Statt der römiſchen Tuba und der Hörner der Germanen,“ ſprach Ediko.

„Schau, flache Reife von dünnem Holz!“

„Mit kleinen Schellen und Glöcklein am Rande beſetzt.“

„Die klingen ſo ſchrill.“

„Mit Häuten ſind die Reife überſpannt.“

„Sie ſchlagen darauf mit hölzernen Schlägeln.“

„Jawohl,“ beſtätigte Ediko. „Aber die Häute — wißt ihr, von welchen Thieren? Menſchenhäute ſind's. Er ſelbſt hat das erfunden. ‚Könige,‘ ſprach er, ‚welche mir die Treue brechen, ſollen mir auch nach der Hinrichtung noch dienen: nach ihrem Tode ſollen ſie ſingend und klingend meine Siege begleiten.“

„Eine hübſche Muſik,“ nickte Priscus, „und belehrſam für diejenigen Könige, welche ſie anzuhören haben.“

Als Attila durch das Südthor eingeritten war und das erſte Haus des Lagers beinah erreicht hatte, öffnete ſich deſſen Thüre und heraus ſchritt, in ein weißes Peplon mit breitem Goldrande gehüllt, eine

junge Frau von edelſter Geſichtsbildung, gefolgt von zahlreichen Mägden und Dienern: ſie trug einen Säugling auf dem Arm.

Die junge Mutter blieb ſtehen dicht vor des Herrſchers Rappen, der, zurückgehalten, ungeduldig ſcharrte: ſie kniete nieder und legte das Kind vor die Hufen des Hengſtes: erſt als Attila ihr ſchweigend Bejahung zugenickt hatte, hob ſie es wieder auf, küßte es, ſtand auf, neigte tief das Haupt und ſchritt mit dem Säugling in das Haus zurück.

„Was bedeutete das?“ forſchte der Patricius.

„Wer war die ſchöne Frau?“ fragte Primutus, ihr nachblickend.

„Eine Griechin aus Kleinaſien,“ erklärte Ediko. „Es bedeutete, daß der Herr das Kind als das ſeine anerkennt; andernfalls wären die Hufe aller Roſſe über Kind und Mutter hingegangen.

„Wie ſchön . . .!“ wiederholte der ſtattliche Primutus und wollte ſich wenden, ihr noch einmal nachzuſchauen.

Ediko drehte ihn um mit ſanfter Gewalt: „Laß das, Gaſtfreund! Es iſt ſicherer.“

Nun erſchien vor dem Holzzaun des nächſten Hauſes eine alte Frau in hunniſcher Tracht, reich mit aufgenähten durchlochten römiſchen Goldſolidi geſchmückt, ebenfalls von vielen Sklavinnen und Sklaven gefolgt. Sie trat auf der rechten Seite an den Herrſcher heran und bot ihm auf ſchöner Silberſchale — kunſtvoller korinthiſcher Arbeit: ſie ſtellte von Außen das Mahl der Götter auf dem Olympos dar — rohes Fleiſch, in dünne Scheiben geſchnitten: es roch ſehr ſtark nach Zwiebeln. Huldvoll nickte der Herr, griff in die Schüſſel mit den Fingern der Rechten und aß von dem blutigen Fleiſch und den ſcharfen Zwiebeln. Mit tiefer Beugung des Hauptes trat die Alte zurück und Attila ritt weiter. Kein Wort hatte er noch geſprochen.

„Das war Tzaſta, die Gemahlin Chelchals, ſeines vertrauteſten Rathes,“ ſprach Ediko. „Seht dort die hohe Geſtalt des greiſen Mannes auf dem

Schimmel, der Nächſte hinter dem Herrn. Nur Tzaſta aus allen Fürſtinnen der Hunnen hat das Recht, den wiederkehrenden Herrſcher zu begrüßen mit der älteſten Hunnenſpeiſe, der geheiligten: rohem Pferdefleiſch und rohen Zwiebeln."

Viertes Kapitel.

Nun sprang Attila vom Pferd — ohne Sattel ritt er, wie alle Hunnen — mit flinker Gewandtheit und erstaunender Jugendlichkeit der Bewegung: aber nicht auf die Erde sprang er, sondern auf den Nacken eines vor ihm knieenden Slavenfürsten, den diesmal die Reihe solchen Ehrenvorzugs traf.

Aus allen Gassen der Lagerstadt strömte jetzt zusammen ein großer Haufe Volkes, Weiber wie Männer. Germanen, Slaven, Finnen wie Hunnen — auch Römer und Griechen — alle diese Sprachen schwirrten durcheinander —: gar viele begehrten mit lautem Zuruf, die Arme flehend vorgestreckt, Gehör, Hilfe, Rechtsschutz bei dem Herrscher.

Dieser blieb stehen, mit ernster Miene; alle Augen waren nur auf ihn gerichtet: seinen Winken

folgend ließen die hunnischen Wachen zu Fuß, welche ihn von allen Seiten dicht umgaben, durch das enge Gegitter ihrer Lanzen einzelne der Bittsteller herantreten, nachdem sie ihnen zuvor die offen getragenen Waffen abgenommen und ihre Kleider nach etwa verborgenen durchsucht hatten.

Die Zugelassenen warfen sich vor Attila zur Erde, küßten seine nackten Füße — denn auch er ging und ritt barfuß — und trugen ihm ihre Bitten oder Klagen vor: den Meisten gab er auf der Stelle Bescheid — nur in hunnischer Sprache — und gar mancher rief ihm jauchzend Dank zu, wie er aufsprang und davon ging.

Da trat ein reich gekleideter Häuptling der Hunnen, welchen die Wachen mit Ehrerbietigkeit begrüßten, an den Herrscher heran, neigte sich tief und sprach: „Herr, verzeihe, daß dein Knecht eine Bitte an dich richte."

„Ah, mein getreuer Czendrul? Du hast mir das ganze Amilzurenvolk zertreten unter den Hufen

deiner Roſſe. Iſt es nicht ein Stern am Himmel, — ſollſt du haben, was immer du begehrſt."

„Auf der Jagd erzählte mir dein Jägermeiſter, nachdem wir jenem ungeheuren Auerſtier, der ſich in der Fallgrube gefangen, mit acht ſtarken Tauen die Füße gebunden und ihm die Augen verhüllt hatten, du könneſt —"

„Gerne will ich dir zu Liebe das Stücklein den Meinigen wieder einmal vormachen. Bringt ihn herbei, den Rieſen des Urſumpfs. Und, Waffenträger, meine Streitaxt aus dem Waffenhauſe! Die ſchwerſte!"

Das umdrängende Volk wich ſcheu zur Seite: denn nun ward von den Jagdwagen her von einer Schar von dreißig Jägern ein furchtbar Unthier herangeſchleppt, ein ungeheurer Büffel, deſſen Füße mit Seilen ſo in der Quere und im Zickzack verſchnürt waren, daß er ſtets nur einen kleinen Schritt vorwärts machen konnte, wenn ihn die Treiber mit Schlägen ihrer Hunnengeißeln vorwärts drängten. Das gewaltige Haupt ſtak in einem Lederſack, Oeffnungen

waren darin nur für die beiden mächtigen Hörner gelassen, welche zu beiden Seiten weit herausragten: an jedem dieser Hörner, hingen, wie zu Klumpen geballt, ein par Hunnen und zogen und schoben auch an diesen den gefangenen König der Wälder vorwärts. Aber auf einmal senkte das gequälte Thier den gewaltigen Nacken mit der starken zottigen, wollähnlichen Mähne, stieß ein dröhnendes Gebrüll aus und schleuderte mit einem plötzlichen Emporschnellen des Kopfes seine Peiniger so stark von den Hörnern ab, daß sie sausend durch die Luft flogen und weit von dem Thiere rechts und links niederstürzten.

Aber es half ihm nichts: im Augenblick hingen schon wieder so viele andere Hunnen an seinen Hörnern, als Fäuste daran Raum fanden: noch einmal brüllte das Thier, aber diesmal dumpf, wie klagend.

„Halt!“ gebot Attila. „Laßt ihn los! Auch ihr mit den Seilen, Alle! Tretet zurück!“

Und er schritt nun an die linke Seite des Stieres, der regungslos, wie erstaunt über die plötzliche Er-

lösung, einen Augenblick stehen blieb, den Kopf gerade vor sich hin reckend.

Hoch blitzte sie empor, die haarscharf geschliffne Axt, in Attila's Hand und auf die Erde stürzte, knapp hinter dem Lederſack im Genickwirbel durchhauen, das gewaltige Thierhaupt: ein breiter Blutstrom schoß hervor, weithin die Umstehenden bespritzend: und zugleich knickte der hauptlose Rumpf, die ungeheure schwarze Masse, nach rechts hin zusammen mit weithin hörbarem, dumpfschütterndem Krachen.

Da brachen alle Hunnen in ein Geheul der Wonne aus, das minutenlang die Ohren betäubte. Entsetzt fuhren die fremden Gäste zusammen. Es waren anfangs nicht Worte, nicht gegliederte Laute, nur abgestoßene Schreirufe. Erst später vernahm man die Worte: „Attila! Väterchen, großes Väterchen, Allherr! Herr der Welt. Attila ist herrlich!“

„Ja, herrlich bist du, Attila,“ rief der Fürst und warf sich vor ihm auf beide Kniee, „und auf Erden ist nicht deines Gleichen.“

„Ich glaube: nein," erwiderte dieſer ſehr ruhig, die Axt dem Waffenträger wieder reichend. „Ich ſchenke dir dies Stierhaupt zum Andenken, Czendrulchen, treues. Und die Hörner laſſe ich dir fingerdick vergolden."

Jetzt endlich, nachdem der wilde Lärm ſich gelegt hatte, ſahen die kaiſerlichen Geſandten den Augenblick gekommen, der geeignet ſchien, ſich nun auch melden zu laſſen und um Gehör zu bitten.

Ediko willfahrte ihrem Wunſch, ſchritt durch den Lanzenrechen der gehorſam ausweichenden Wachen auf den Herrn zu und, mit dem ausgeſtreckten rechten Arm auf die in der Ferne wartenden Römer deutend, flüſterte er in ſein Ohr.

Nicht einen Blick warf Attila auf die Geſandten.

Leichte Röthe — des Zornes oder der Freude? — flammte, raſch wieder ſchwindend, über ſein gelbfahles Antlitz. Dann rief er laut mit weithin vernehmbarer Stimme auf Lateiniſch: „Nur von den Kaiſern? — Das eilt nicht! Es ſind Geſandte der

Finnen von dem Lebermeer gemeldet. Und der Aiſthen. Und der Uturguren. Und der Itimaren. Und der Akaziren. Und noch von drei andern Völkern — ich vergaß deren Namen. Die gehen alle vor."

Nun wiederholte er dieſe Antwort zu ſeinen Fürſten gewendet in hunniſcher Sprache und, den Römern den Rücken wendend, ſchritt er langſam die vielen Stufen hinan, welche zu ſeinem Holzpalaſt führten, mit einer ſtolzen Ruhe, welche der Majeſtät nicht entbehrte.

Fünftes Kapitel.

An dem Abend dieſes Tages ſaßen in dem Hauptgemach eines der ſtattlichſten Häuſer des Lagers zwei Männer beiſammen, in vertrautes Geſpräch vertieft: es war das Haus Chelchals.

Von der getäfelten Decke hing eine Ampel trefflicher orientaliſcher Arbeit hernieder und verbreitete ein ſanftes, gleichmäßiges Licht über das nicht gar weite Gelaß, das in allem Uebrigen nicht römiſche oder griechiſche Einrichtung und Geräthe darwies, ſondern — mit Abſicht, ſo ſchien es — die alte, rohe hunniſche Weiſe in allen Dingen feſthielt: niedrige Holzſchemel, auf denen man mehr hocken oder kauern als ſitzen mußte, allerlei Thierfelle, zumal aber Pferdehäute, gegerbt und ungegerbt, eine hohe, grob aus ungehobeltem Tannenholz gezimmerte viereckige Truhe, deren Deckel den fehlenden Tiſch erſetzen

mußte, ſehr viel Reitgeräth jeder Art, Jagdzeug, ausſchließlich hunniſche Waffen, außer den früher geſchilderten auch hölzerne Wurfkeulen, hingen an den Wänden oder lagen ordnungslos auf dem Boden verſtreut, deſſen obere Schicht — geſtampfter Lehm — ſtatt von Teppichen mit Binſen und Schilf bedeckt war, deſſen ſchmutzigem, ſcharf riechendem Rohr Erneuerung nicht würde geſchadet haben.

Auf einem jener Holzſchemel kauerte, den Rücken an die Wand gelehnt, Attila's gedrungene, kraftſtrotzende Geſtalt.

Der mächtige, dicke Kopf war ihm von dem breiten Stiernacken in lange ſinnender Betrachtung gegen die Bruſt herabgeſunken; er trug denſelben ihn völlig verhüllenden braunrothen Mantel wie bei dem Einritt in das Lager.

Er ſaß ſchweigend, regungslos; die kleinen, aber unſchön hervorſtehenden mißfarbigen Augen hielt er geſchloſſen; jedoch er ſchlief nicht: denn manchmal blinzelte er.

Der Boden des Gemaches war an dieſer Stelle hoch mit Pferdehäuten bedeckt: — man hatte den Häuten Schweif und Mähne belaſſen und beide mit bunten Bändern und Goldfäden durchflochten. Auf dieſen Häuten, quer vor den Füßen ſeines Herrn, lag der alte Chelchal, beinahe kahlköpfig, graubärtig: den rechten Ellenbogen aufgeſtemmt, ruhte er das Haupt auf die Hand: er verwandte keinen Blick von Attila: nicht das raſcheſte Aufblitzen der ſcharfen Augen entging ihm.

Endlich nach geraumer Weile unterbrach der Alte das Schweigen.

„Sprich, Herr,“ ſagte er, ſehr ruhig, faſt tonlos. „Es drängt dich, zu ſprechen. All' dieſe Tage her ſpürte ich es, wann ich Stunden lang neben dir ritt oder am Jagdfeuer lag, ſchweigend neben dir, dem Schweigenden, Brütenden. Du biſt nun wohl zu Ende mit lang erwognen, tief geheimen Plänen. Ich weiß, dann drängt es dich, davon zu reden. Rede! Chelchal iſt treu.“

Der Herrſcher athmete tief auf: das rang ſich ſchwer aus der breiten Bruſt, wie ein Stöhnen oder Keuchen.

„Du haſt Recht, Alter. Wie oft. Wie nahezu immer, wann es gilt, mich errathen. Und du biſt nicht neugierig, ich weiß: nicht darum iſt es dir, daß du höreſt — nur darum, daß mich das Reden erleichtere. Ja, ich will, ich muß ſprechen zu dir. Aber nicht nur von meinen Beſchlüſſen gegenüber dieſen Geſandten da, oder von meinen Plänen für morgen oder übermorgen oder über's Jahr, nicht nur von dem Künftigen. — Zuerſt von dem Vergangenen: denn das Vergangene nur erklärt dir mein Jetzt und nur mein Jetzt mein Künftiges.

Komm, Chelchal, rücke näher herzu: nicht lauten Schalles kann man ſagen, was ich zu ſagen habe. Denn ausſchütten will ich vor dir die letzten Fluthen, die da wogen auf dem Grunde meiner Seele, dir zeigen das verborgenſte Zucken meines Trachtens, meines Haſſens. Nicht Tage, nicht Jahre nur, —

Jahrzehnte lang hab' ich's mit mir umhergetragen, ſchweigend und ſchwer. Es iſt Wolluſt, es — endlich! — auszuſprechen. Wem ſollt' ich mich vertrauen? Ein Weib erträgt ſolche Gedanken nicht. Meine Söhne? Sie ſind zu jung. Ein Bruder . . . ."

Er zuckte leicht und verſtummte.

Der Alte warf einen raſchen, ſcheuen Blick auf ihn: „Du haſt keinen Bruder mehr, Herr. Lange ſchon iſt es her, daß Fürſt Bleda . . . ."

„Starb. — — Es hat mir ſeither manchmal — beinahe — leid gethan, daß er . . . ſtarb. — Aber nein! Er mußte ſterben. Sonſt wär' er nicht geſtorben. — Und er ſtarb."

„Und er ſtarb," wiederholte Chelchal, die Augen niederſchlagend und ſtarr zu Boden ſehend.

„Nein, Alter," rief Attila plötzlich ſchrill. „Er ſtarb nicht." — Und nun fuhr er wieder ganz leiſe fort: „Ich hab' ihn — mit dieſer Hand —" er reckte die Rechte vor ſich hin — „ermordet."

„Du ſagſt es," ſprach Chelchal, ohne eine Miene

zu verziehen, ganz ruhig; er ſchlug die Augen nicht auf.

„Es gefällt mir," ſagte Attila nach einer Weile, „daß du kein Erſtaunen heuchelſt. Du haſt es alſo gewußt?"

„Immer."

„Und die Hunnen?"

„Auch."

„Haben ſie's . . . verziehen?"

„Haben ſie's dir je vorgehalten? Du thateſt es, alſo war es nothwendig."

„Ja, nothwendig, ſollte des Rachegottes Wille geſchehen. Du wirſt das bald einſehen. Höre!"

„Ich höre," ſagte Chelchal. Er änderte nun ſeine Stellung auf dem Boden, er ſetzte ſich, zog beide Kniee in die Höhe, lehnte die beiden Ellenbogen darauf und vergrub das faltige Geſicht in den Händen; nur manchmal hob er wohl den Kopf und ſah ſeinem Herrn in die Augen.

Matt und matter brannte während des langen

Gesprächs die schwergoldne Ampel, welche von der Mitte des Getäfels an rothem Lederband herunterhing: einst hatte sie in Jahve's Tempel zu Jerusalem gebrannt: von den Legionen des Titus nach Rom geschleppt, war sie von Kaiser Constantius aus dem Pantheon genommen und Sanct Peter geschenkt, vor wenigen Jahren aber von Papst Leo neben andern Schätzen dem Hunnen entgegengetragen worden, ihn begütigend von dem Zug auf Rom abzubringen; Attila hatte sie Chelchal geschenkt, und nun hörte sie in dessen Haus in nächtlicher Stunde eine Beichte, inhaltschwerer, als sie je am Tiber vernommen hatte.

Sechſtes Kapitel.

„Du weißt," hob der Herrſcher an, „nach des Vaters Tod .... Es war entſetzlich, wie er da lag in ſeinem Blute."

„Ja! Und das Weib ..." fiel Chelchal ſchaudernd ein.

„Schweige doch!" gebot Attila. „Wenn es je die Hunnen erführen —"

Aber der Alte fuhr fort unter dem Bann eines inneren Grauens, das ihn noch mächtiger zwang als die Scheu vor den Willen ſeines Herrn: „Das Weib! Mit dem nackten Meſſer. Die alte ſarmatiſche Unholdin! Das Meſſer, von ſeinem Herzblut triefend! Wie ſie es ſchwenkte über dem wirren Haar! Rothe Tropfen fielen davon auf die weißen Strähne. Und wie ſie dazu ſchrie: ‚meinen Enkel,

den ſchuldloſen, hat er gekreuzigt. Aber die alte Großmutter hat den Jüngling gerächt.' — Und ein altes Weib hatte Mundzuck getödtet, den Herrſcher aller Hunnen, meinen Herrn!" Der Greis ſtöhnte vor Weh.

„Schweige! ſag' ich."

„Sie wiſſen's doch! — Zwar ließt ihr beiden Söhne Alle tödten, welche es mit angeſehen: es waren vierzig Männer, zwölf Weiber und ein halb Dutzend Kinder: auch ſtieß ſich die Alte ſofort das Meſſer in die Kehle. — Aber gar manche der — unſchuldigen — Zeugen, welche getödtet wurden, ſagten's fluchend ihren Henkern, weßhalb ſie ſterben mußten. Und die Henker erzählten's weiter! — So erfuhr auch ich es, wie ich vom Jazygenkriege zurückkam."

„Iſt ſchlimm, iſt leidig, daß ſie's wiſſen, die Hunnen. Denn ſie glauben blind und zäh an den Wahn, der daran hängt."

Da hob der Alte das Haupt aus den beiden hagern, knochigen Händen, und feſt den Blick auf den

Herrſcher gerichtet, ſprach er: „Das iſt kein Wahn. Iſt irgend etwas wahr, ſo iſt es dies.“

Attila zuckte die Achſeln.

„Zweifle nicht daran!“ fuhr der Alte warnend fort, den Zeigefinger erhebend. „Und rüttle nicht daran bei'm Volke! Du ſelbſt — längſt merk' ich es mit Weh! — hältſt wenig mehr auf den alten Glauben der Väter.“

„Das iſt zu viel geſagt. Ich glaube an den Gott des Krieges, den Rachegott, der mir ſein eigen Schwert in die Hände geſpielt hat. Ich glaube an die Weiſſagung unſerer Prieſter aus dem dampfenden Blut der Kriegsgefangnen. Zumal,“ lächelte er vor ſich hin, „wenn ſie mir Glück und Sieg weiſſagen.“

„Das will ſagen,“ erwiderte der Alte, unzufrieden, „du glaubſt aus Allem, was wir von den Vätern überkommen haben, gerade ſo viel als dir jedesmal taugt. Hüte dich! Die Götter laſſen ſich nicht ſpotten. Hüte dich, Herr!“

Ohne die Ruhe der Haltung zu verlieren, nur

leiſe das mächtige Haupt erhebend, ſprach der Herrſcher: „Du drohſt. Zwar nur mit den Göttern. Aber du drohſt. Du weißt nicht, zu wem du redeſt, Alter.“

„Doch: zu Attila: vor dem der Erdball zittert, aber nicht die Götter. Und nicht — Chelchal. Chelchal hat dich zuerſt auf das kleine Pferdlein gehoben, dir die Fingerlein durch die Mähne geſteckt, dich dann das Fäuſtlein ſchließen gelehrt, iſt um die Wette neben Pferdlein gelaufen, — weißes Pferdlein war es! — hat Knäblein aufgefangen in dieſen Armen, als Knäblein zum erſten Mal von Pferdlein fiel. Chelchal wird dir die Wahrheit ſagen, ſo lang er lebt.“

„Du weißt, ich kann ſie vertragen.“

„Oft. Meiſt. Nicht immer. Dein Sinn iſt doch nur der ſchlecht gezähmte Wolf der Steppe. Ein locker gefügter Maulkorb iſt deine Großmuth. Plötzlich wirft ihn das Raubthier ab und . .“

„Ja, ja,“ beſtätigte Attila, leiſe vor ſich hin ſprechend. „Die Wildheit des Blutes iſt doch wohl

zu altvererbt für alle Mühe kluger Zucht. Aber ſei gerecht, Alter; ſieh: tauſend Völker beugen ſich unter meiner Geißel: unzählbar ſind die Götter, die ſie glauben: unſerer Väter Götter — Chriſtus — Jahve — Wotan — Jupiter — Zrnbog, — Und Hunne, Chriſt und Jude, Germane, Römer, Wende — jeder ſchwört, ſein Gott ſei der wahre: in Stücke läßt der Chriſt ſich hauen, eh' er einem der andern Götter opfert. Was ſoll nun ich thun, all' dieſer Völker Haupt? Soll ich an all' ihre Götter glauben, von denen Einer den Andern ausſchließt? Oder an gar keinen Gott?"

Chelchal machte eine Bewegung des Entſetzens.

„Oder ſoll ich mir auswählen, was mir am beſten zuſagt, was ich glauben kann, ohne Heuchelei, ohne Selbſtbetrug? Das iſt es, was ich thue. Vor Allem glaub' ich an mich ſelbſt und meinen Stern. Aber gewiß auch an den, der mich ausgeſendet hat unter die Völker: den Rachegott des Krieges."

Siebentes Kapitel.

Der Alte war ſchon wieder befriedigt: mit einem begeiſterten Blick auf ſeinen Herrn rief er: „Und an dich glauben — mehr als du ſelbſt — deine Hunnen und Chelchal. Mehr ach! mehr als an die frommen Lehren der Väter! — Gerade das, wovon wir ſprachen, weiſt es dar.“

„Wie meinſt du das?“

„Nun, du weißt ja —“ hier dämpfte der Alte die Stimme, wiewohl kein Lauſcher um die Wege ſein konnte, „Unheil und Verderben ſtrömen aus ſchon von der Leiche des vom Weibe getödteten Mannes auf Alle in der Nähe: wie die Peſt flieht der Hunne einen ſo Erſchlagenen. Und du weißt auch, welcher Fluch nach unſres Volkes uraltem, felſenfeſtem Glauben trifft nicht nur den Mann ſelbſt, der da ſtirbt von der

Hand eines Weibes, — auch ſeine Söhne! Und doch glauben ſie an dich und dein unwandelbares Glück."

Leiſe zuſammenſchauernd, wie fröſtelnd, und den weiten Mantel feſter um die Schultern ziehend, ſprach der Herrſcher: „Den Einen Sohn traf es ſchon! — Muß es denn auch den andern treffen? — Nein doch! — Damit iſt der Fluch erfüllt, geſättigt. Die Hälfte der Erfüllung, mein' ich, iſt übergenug für ſolch dummen Aberglauben." — Er verſuchte zu lächeln; aber es mißlang.

„Hüte dich, Attila! Reize die Götter nicht! Daß ſie nicht auch die zweite Hälfte erfüllen — an dir."

„Bah! Sollte wirklich ſolcher Glaube gelten, ſo glaub' ich lieber der Weiſſagung, die mir erſt neulich ward, als wir die gefangenen Boranenfürſten opferten. Aus ihren zuckenden Lebern las mir der Zauberprieſter: ‚dich, Attila, wird nicht wunden Erz, noch Stein noch Holz: nicht Meſſer, nicht Speer, nicht Pfeil, nicht Axt, nicht Keule: in deinem Schlaf-

haus, auf deinem Lager wirſt du ſterben in ſchönen Weibes weißen, weichen, bräutlichen Armen.'"

Behaglich die kleinen Augen ſchließend, die Vorſtellung in ſich ſchlürfend, ſprach er die Worte langſam vor ſich hin.

„Oh du kluges Haupt! Und du merkſt nicht, der Zauberer — es war ja kein Hunne, ein durch die Lande fahrender Theſſaler! — ſpendet nur ſolche Weiſſagung, welche, wie er richtig räth, dir wie eitel Honig mundet? Denn immer noch unerſättlich biſt du der Weiber."

„'s iſt nicht blos Luſt, Chelchal. Hat tieferen Sinn. Und — verderblichere Urſach. — Nun aber vernimm von Bleda's Ende. — Als wir des Vaters Reich und Schätze brüderlich getheilt hatten, das heißt ganz gleich . . . . ."

„Das war edel von Bleda. Er war der Aeltere. Er hatte das Recht auf das Ganze. Er gönnte dir die Hälfte. Das war edel."

„Aber dumm," grollte der Chan und zog die

finstern Brauen zusammen. „Es kostete ihm das Leben. — Also: wir herrschten ein paar Jahre in Eintracht . . . .“

„Denn Bleda war sehr gerecht.“

„Hör' auf, ihn zu loben,“ unterbrach Attila rauh. „Er ist lange verfault, — er kann dir's nicht lohnen. Wir hielten die Nachbarn in Frieden, wehrten einzelne Angriffe ab. Jedoch der Hunnen Macht schmolz dahin.“

„Nein. Sie wuchs nur nicht.“

„Das ist mir schon zerschmelzen. — Umsonst drängte ich ihn zum Kampfe gegen Byzanz, Ravenna, die Gothen. Die günstigsten Gelegenheiten, Thronkriege, Bruderkriege, Empörungen in den Nachbarreichen, — er verpaßte sie. ‚Zeig' mir ein Unrecht, Bruder,‘ sprach er, ‚das uns zugefügt wird, und ich werd's nicht dulden. Unrecht üben aber werd' ich nicht.‘“ —

„Ein weiser Fürst!“

„Ein Schwächling! — Ich allein, mit der Hälfte nur der Hunnen, war nicht stark genug für meine Pläne.“

„Die Unterjochung der Welt!“

„Nur Kleinigkeiten konnt' ich unternehmen. Und oft genug fiel mir auch hiebei der Bruder, von den Bedrohten um Schutz angerufen, hemmend in den schon erhobenen Arm, wenn er mich im Unrecht wähnte. Lange trug ich's, knirschend, bis der Gott mich sein entledigte. — Wieder einmal hatte ich ihn aufgesucht, ihn fortzureißen zum Angriff auf Byzanz, wo drei Parteien sich zerfleischten: der Sieg war zweifellos. Er wies mich ab, kühl zuerst, dann, als ich heißer drängte, unwillig. ‚Nun gut,‘ rief ich zornig, ‚so schlag' ich allein los.‘“

„Du bist zu schwach,“ entgegnete er.

„Das wollen wir sehen,“ sprach ich und wandte mich, zu gehen. Da drohte er — und das ward sein Verderben!“

„Hüte dich, halt Ruhe!“ gebot er. „Längst schon reut mich, seit ich deine wilde Gier erkannt, daß ich dir das halbe Erbe gab.

„Halte Friede! Sonst werd' ich deine Hunnen

fragen, ob nicht noch jetzt des Recht des Erstgebornen in Geltung treten soll. Laß doch sehen, ob nicht auch deine Völker lieber unter meiner milden Hand in Frieden leben, als unter deiner Geißel gegen alle Nachbarn gehetzt werden wollen."

Und er ließ mich stehen und schritt stolz davon.

Zuerst erstarrte ich vor stummem Grimm.

Dann stieß ich einen gellenden Schrei aus und jagte davon aus seinem Lager in dem Donauwald. Sobald ich mein Zelt erreicht hatte an der Theiß, warf mich ein hitzig Fieber danieder. In der folgenden Nacht hatte ich ein Traumgesicht . . ." er hielt inne, holte tief Athem und sprach dann feierlich: „das entschied sein Geschick. Und das meine! Und das Geschick von tausend Völkern. —"

Achtes Kapitel.

Denn mir war: urplötzlich ward ich entrückt von meinem Bett, aus meinem Gezelt, in die Lüfte empor geführt wie von wirbelndem Winde, hoch, immer höher, bis nah an die Sterne, und dann niedergelaſſen auf den Gipfel des höchſten Berges der Erde.

Und war es bisher Nacht geweſen um mich, — nun ward es heller Tag.

Und ich ſah unter mir im blutrothen Scheine der Morgenſonne hingebreitet alle Länder, von ihren Strömen wie von ſilbernen Bändern durchſchlängelt: aber auch auf ihnen lag ein blutrother Schein: und ſah alle Meere mit ihren Buchten und Inſeln: aber auch auf den tiefblauen Meeren und auf den grünen Eilanden lag ein blutrother Schein.

Und ich ſah vom Aufgang bis zum Niedergang! Von der uralten Heimath unſeres Volkes in den ſalzigen Steppen jenſeit des kleinen Meeres im Lande Aſia bis zu den Säulen jenes Hercules, der auch die Welt bezwungen haben ſoll.

Und ich ſah von Mitternacht, wo eine geronnene See das leuchtende Meergold an eiſige Geſtade ſpült, bis zum Mittag, wo der gelbharige Vandalenkönig von gelbharigen geblendeten Mähnenträgern ſich auf goldnem Wagen ziehen läßt durch das zitternde Karthago.

Und ich ſah vor mir das Treiben der Völker und ihrer Fürſten in all' dieſen Landen: einem durcheinander wimmelnden Haufen von Ameiſen däuchte es mir ähnlich.

Urplötzlich aber erſchrak ich.

Denn die Sonne verfinſterte ihren Schein: zwiſchen ihr und mir ſtand eine gewaltige, eine furchtbare Geſtalt: ein Rieſe!

Deſſen eherne Füße reichten vom Gürtel ab —

durch den hohen Berg — 'hindurch bis auf das Thal der Erde und ſein Haupt ragte hoch hinein in die verhüllenden Wolken des Himmels. So ſchaute ich nur ſeine gepanzerte Bruſt und den Hals. Manchmal aber blitzte es hernieder aus dem ziehenden Gewölk: das war ein Blick ſeines flammenden Auges: dann mußte ich geblendet das meine ſchließen. Oder auch ſein Antlitz zwar blieb verhüllt, aber hoch jenſeit der wehenden Wolken ragte hervor ſeine Helmſpitze: die loderte in eitel flüſſigem Feuer.

Und ich kannte den Rieſen: oder ich errieth ihn: Puru war es, der Hunnen oberſter Gott, der ſchreckliche Kriegsgott."

Chelchal erſchauerte: er kreuzte die Arme über der Bruſt: „Sei uns gnädig, Puru, ſchrecklicher Gott!" flüſterte er.

„Mir war, mir iſt er gnädig! Denn aus den Wolken drang zu mir herab ſeine Stimme, die ſcholl wie gedämpfter, dumpf grollender Donner. Und die Stimme ſprach:

„Du ſiehſt vor dir die Völker der Erde. Aber nur von Außen ſahſt du ſie bis jetzt: hab' Acht: nun zeig' ich ſie dir von Innen."

Und ſiehe da: plötzlich drang mein Blick durch alle Marmordächer und alles Erzgetäfel der Tempel und Kirchen und Paläſte und Steinhäuſer im Süden und Oſten und durch die ledergedeckten Zelte der Wanderhirten und durch das Mosdach oder die ſchneebedeckten Bretterdächer der Fiſcher und Renthierjäger im Weſten und Norden: und ich ſah Zank und Gewalt und Raub und Diebſtahl und Mord und Ehebruch.

Und — oh grauenhafte Klarheit! — jedem Menſchen, auf den mein Auge traf, ſah ich in das Hirn und in das Herz: und ich ſah ſeine geheimſten Gedanken und ſein verborgenſtes Begehren: und ſah Liſt und Lüge und mörderiſchen Haß unter dem Schein der Freundſchaft und lechzende Rachgier oder lechzend Luſt-Verlangen, und ſah Heuchelei der Prieſter wie der Opfernden; in Allen, Allen aber ſah ich elende, feige Furcht vor dem Tode.

Und mich überkam ungeheurer Ekel an der ganzen Menſchheit.

Ich ſchloß die Augen; ich wollte nicht noch mehr ſehen.

Der Gott aber ſprach: „Haſt du Furcht, Hunne?“

„Ich weiß nicht, was das iſt,“ erwiderte ich. „Aber mir ward wie beim Riechen ſtinkenden Fleiſches. Es iſt gräulich. Und es ſollte lieber Nichts ſein als das, was iſt.“

„Du ſprichſt, was wahr iſt. Und du — du ſollſt es wahr machen! Attila, Mundzucks Sohn: ſchau dort im Mittag die Römer in Byzanz, in Ravenna: ſie ſind ſiech, unheilbar ſiechend an innerer Fäule: das Scepter der Welt, es entgleitet ihren Händen.

Und nun ſchau dorthin, gen Mitternacht!

Siehſt du die blonden Rieſen mit den blauen, den leuchtenden Augen?

Du wähnſt — du haſt es beſorgt! — ſie nehmen es auf, jenes goldene Scepter? Beſorge das nicht! Sie ſind wie die Bären ihrer Wälder: ſtark, todes-

muthig, aber dumpf, wie das reißende Thier. Sie zerreißen ſich ſelbſt, wo irgend ſie auf einander treffen, aus dummer Luſt am Kampf. Sie berauſchen ſich im Kampf an Blut, nach dem Sieg in Bier und Meth, viehiſcher als die Thiere, die du nur einmal berauſchen kannſt in demſelben Getränk. Und ſie lernen nie gehorchen. Darum lernen ſie auch nie herrſchen. Wer ſie durch einander, auf einander hetzt, der wird ſie leicht verderben durch ihren Wahnſinn, den ſie Ehre nennen oder Treue oder Heldentrotz: und durch ihren viehiſchen Sauftrunk: in Blut und Bier und Wahnſinn des Stolzes, dadurch ſind ſie ſicher zu verderben.

Und hinter den blonden Säufern: die andern, welche noch Nebelgewölk des Oſtens verſchleiert: die können beſſer gehorchen, aber noch weniger herrſchen und zumal noch weniger vorſorgen für das Kommende als die blauäugigen Rieſen mit den Kinderherzen: und ſie ſaufen nicht minder und ſind nicht ſo todeskühn: wer Bären bändigt, lacht der Wölfe.

Deine Hunnen aber sind zwar kleiner, schwächer als Römer, Asgardhsöhne und Sarmaten: jedoch ihre Zahl ist wie der Sand der Steppe. Und: sie können gehorchen, wahllos, unzaudernd, wie Hunde dem Jäger. Dir werden sie gehorchen wie der Pfeil, den du vom Bogen schnellst.

Die Ernte ist reif: willst du mein Schnitter sein?

Auf, Attila! Die ungeheueren Frevel Roms, von einem Jahrtausend gehäuft, schreien zu mir empor um Rache.

Ich bin der Rachegott: willst du das Schwert des Rachegottes sein? Willst du?

So wirf von dir in dieser Stunde, was menschlich ist an dir. Das heißt: was schwach.

Und werde fühllos wie das Schwert in meiner Faust, nur meinem Willen dienend, mitleidlos die Halme mähend, die Hunderttausende würgend, auch Kinder, Weiber, Greise.

Und ich will deinen Namen groß machen vor

allen Königen. Und will unter deine Füße werfen alle Länder vom Aufgang bis zum Niedergang.

Und Korn soll nicht mehr wachsen noch Gras noch Kraut auf der Scholle, darauf dein Roß den Huf gesetzt.

Und dein Name soll, so lange Menschen reden, das fürchterlichste Wort im Mund der Menschen werden, ein Ruhm und ein Fluch, ein Stolz und ein Schrecken ohne Gleichen.

Denn des Rachegottes Geißel sollst du heißen, das Größte und das Fürchterlichste sein.

Willst du blindlings Alles vollziehen, was ich dir eingebe? Attila, willst du?"

„Ich schauderte. Mir graute. Ich schwieg. Mein Herzblut fror. Ich dachte: auch Unschuldige sollst du würgen? Ich dachte: wie ich — mit Bleda — auf den Knieen der lieben Mutter gesessen. Mich erbarmte der Mütter, der Kinder . . . . —

Er sah durch mein Haupt hindurch meine Gedanken. Und lachend — aber es war furchtbar, wie

wenn der Donner widerhallt am Felſen — rief er: „Du zögerſt? Du willſt nicht? Wohlan! Im Donauwalde, nahe Bleda's Zelten, da liegt unter Mos mein altes Siegesſchwert vergraben. Der Fürſt, der es ergreift, der wird von Stund an — ob er will, ob nicht — wie dieſes Schwert, wird ſelbſt mein fühllos unbeſieglich Schwert. So werde Bleda denn der Herr der Welt!"

Und unter Blitz und Donner war der Gott verſchwunden.

Nacht ward's um mich her.

Der Berg, auf deſſen Gipfel ich geſtanden, that ſich auf unter meinen Füßen.

Ich ſtürzte, ſtürzte, ſchwer wie ein fallender Stein, endlos tief hinab.

Das Blut brach mir aus Mund und Naſe.

Ich ſchlug endlich auf der Erde auf — alles ſchmeckte nach Blut . . .

Da erwachte ich: wirklich ſchmeckte ich Blut: Blut war mir aus Mund und Naſe gebrochen: ich

lag vor meinem Lager, auf der Erde: das Fieber hatte mich herausgeworfen: mir war wie zum Sterben.

Es war Nacht; matt glomm die Ampel; aber über mich beugte ſich ein Bote Bleda's, der ſprach:

„Dein Bruder — als der Aeltere — gebietet dir, morgen vor Sonneſinken vor ihm zu ſtehen. Kommſt du nicht und giebſt du nicht den Angriff auf, den du ihm mitgetheilt, wird dein Bruder Bleda deine Völker dir nehmen, wie er ſie dir gegeben hat."

Und er verſchwand. —

Neuntes Kapitel.

Am andern Tage ritt ich zu Bleda durch den Donauwald. Die Sonne traf ſchon ſeitlings durch die dunkeln Zweige der Tannen.

Blutroth war Alles — ganz wie ich's im Traum geſehen: die Aeſte und die Stämme und was man durch Baum und Buſch hindurch vom Himmel ſehen konnte. Und tief blutroth das weiche, dichte Mos des Waldbodens, das die Sonnenſtrahlen gierig ſog.

Ich ritt meinen Begleitern weit voraus, allein.

Mich fröſtelte. Der Traum der Nacht — mit offnen, wachen Augen mußt' ich ihn immer wieder träumen.

Da hörte ich Vieh brüllen tiefer im Walde, rechts von der Straße. Das ſtörte mich auf aus

meinem wachen Traum. Ein Hirt kam aus dem Dickicht, er trug einen langen Mantel aus Kuhfell: ich kannte ihn; er gehörte zu Bleda's Rinderknechten; wir waren nun nah an des Bruders Zelten.

„Du läſſeſt die Herde, Rual?“ fragte ich. „Weßhalb? Und was trägſt du da unter dem Mantel?“

„Herr,“ antwortete der Hirt, „ein uralt ſeltſam Eiſen. Ich ließ die Herde, es meinem Herrn zu bringen. Eine junge Färſe hinkte auf einmal, wie ſie von der Tränke am Mosquell zurück kam. Sie blutete aus dem linken Vorderfuß. Ich folgte der Spur, und ſiehe, nahe dem Quell ragte aus dem feuchten Mos eine ſcharfe Erzſpitze: ich grub das Ganze hervor mit meinem Hirtenſtab: es war eine alte, eingeroſtete Klinge. Seltſame Zeichen ſind darauf eingeritzt. Und ſchau“ — er ſchlug den Mantel zurück und hielt mir das Erz vor die Augen — „hier oben am Griff, an der Eiſenzunge, die in der Hilze ſtak — das Holz iſt längſt vermodert! — da glühen runde, rothe Steine: wie Tropfen Bluts —.“

Heiß durchſchoß es mich wie feuriger Blitz. Fort war das Fröſteln.

„Mir! Mir das Schwert!“ ſchrie ich und griff vom Gaul herab danach.

Aber behend ſprang der Hirt zur Seite.

„Wo denkt ihr hin?“ rief er. „Auf Bleda's Boden von Bleda's Knecht gefunden! Sein iſt das Schwert.“

Und er eilte mir haſtig voraus zu den nahen Wachen des Lagers. Bald ſtand ich im Zelte meines Bruders.

Der Mann — er hatte die Waffe noch in der Hand! — kniete vor ihm und erzählte.

Schon ſtreckte Bleda die Hand aus, ſie zu ergreifen: da trat ich ein.

Er winkte dem Knecht, hinaus zu gehen; der ſtand auf, legte das Schwert auf den Schänktiſch, beugte ſich tief und ſchritt hinaus.

Der Bruder, ſtrenger und ſtolzer, als ich ihn

je geſehen, richtete ſich hoch auf — er war viel größer als ich — und ſprach, zu mir herabblickend:

„Wähle, Attila. Mir träumte heute Nacht, du ſeieſt der Rieſenwolf, von dem die Germanen ſagen, er werde zuletzt alle Götter und alle Menſchen verſchlingen. Das ſollſt du nicht! Der Name Hunne ſoll nicht ein Fluch werden unter den Völkern. Schwöre, keinen Krieg mehr zu führen ohne meine Verſtattung. Oder ich rufe deine Völker von dir ab. Sie werden mir gehorchen. Dich fürchten ſie, dich haſſen ſie, mich lieben ſie. Und ſtärker als der Haß iſt die Liebe.“

„Meinſt du? Es iſt dir nicht Ernſt . . .“ Mehr brachte ich vor Ingrimm nicht hervor.

„Du zweifelſt?“ ſprach er. „So werd' ich ſchwören! Den ſchwerſten Schwur, den Schwur aufs Schwert! Wo iſt . . .?“

Er griff in ſein Wehrgehäng: aber er hatte ſein Schwert in dem Schlafraum des Zeltes gelaſſen.

Er ſah ſich rings in dem Trinkzelt um: kein

Schwert hing an deſſen Pfoſten. Da fiel ſein Auge — ich ſah es und erſchrak ins tiefſte Mark hinein! — auf das, das Schwert!

„Gerade recht,“ ſprach er. „Rual, der Hirt, meinte, nach uralter Sage unſres Volks ſei das Schwert des Kriegsgottes in dem Donautann vergraben. Vielleicht“ — er lächelte — „iſt's dies. Ich ſchwöre auf dies Schwert —“

Er ſchritt langſam darauf zu: nur zwei Schritt. Beim dritten lag er vor meinen Füßen: ich ſah den rothen Strahl aus ſeinem Halſe ſpritzen: — über und über ward ich roth von ſeinem Blut, mein Geſicht, meine Hand und zumal das Schwert, das ich in der geballten Fauſt hielt: — ich wußte nicht, wie es in meine Hand gekommen.

Kein Wort von ihm mehr, nur ein Blick traf mich.

Aber er traf mich nicht! Fühllos war ich geworden: ohne Reue, hart wie das Eiſen in meiner Fauſt.

Frohlockend ſchrie ich: „Ja! Es iſt das Zauberſchwert. Denn ich fühle nichts mehr.“

Da brach ſein Auge.“

Er hielt inne und holte tief Athem.

Zehntes Kapitel.

Nach langem Schweigen begann Chelchal mit einem ruhigen Blick auf den Mörder: „Den Hunnen sagtest du, aus dem Zelte tretend, der Bruder, Weines voll, sei unvorsichtig in das Schwert getaumelt. Nicht Alle glaubten es. Manche wollten murren . . . .“

„Aber ich ließ ihnen nicht die Zeit dazu. Krieg gegen Byzanz, Krieg gegen die Ostgothen, Krieg gegen die Markomannen, Krieg gegen die Sarmaten begann ich noch am selben Tag.“

Chelchal nickte: „Bleda war noch kinderlos. Seine schwangere Wittwe ward eingebannt, streng bewacht. Was sie gebar, — niemand hat's je erfahren.“

Unwillig über die Unterbrechung sprach Attila mit kurzem Kopfschütteln: „Der Knabe . . . starb.

Ich aber! Jeder der vier Kriege ward ein Sieg. Und seither folgen sie mir blindlings, wann ich, jenes Schwert schwingend, ihnen vorausjage. Sie wissen es, daß ich es von Bleda . . . geerbt. Und es ist das Siegesschwert! Es ist's! So hat es sich erwahrt in meiner Faust —! Nie ward ich noch geschlagen. Nein!" rief er plötzlich mit weithin dröhnender Stimme, den Fuß aufstampfend, „nein! Auch nicht dort in Gallien von dem unsinnigen Bund zwischen Römern und Westgothen. Du zuckst die Achseln, Alter? Nein! sag' ich dir. Wurden wir verfolgt, als wir von hinnen zogen? Und ich hätte am vierten Tag zum vierten Mal angegriffen — noch hatte ich Hunnen genug! — wäre mir nicht in der Nacht — Blut war mir aus dem Schlund gebrochen, dem Ersticken war ich nah! — der Kriegsgott zum zweiten Mal erschienen, sprechend: ‚Kehre jetzt um, unbesiegt. In drei Jahren kehre wieder, dreifach so stark, und siege!'

Ich werde nächstes Frühjahr wiederkehren und werde siegen."

„Dann wähnten meine Neider, mein Schwert habe doch Einen Feind nicht treffen können: den Papſt zu Rom.“

„Die Thoren! Sie wähnen, ich ſei damals umgekehrt aus Furcht vor dem Zorne des Chriſtengottes, welchen mir der weißbärtige Prieſter angedroht habe auf der Straße bei Mantua. Warum ſollte ich aber Chriſtus oder Sanct Petrus mehr fürchten als die andern Götter, an die ich auch nicht glaube? Doch unter unſrem Volke wie unter den Germanen geht der Spruch: ‚wer Rom betritt, wird römiſch oder ſtirbt.‘ Ich kannte lange dieſe Rede: ich ſchlug ſie in den Wind. Allein es war mir nicht wohl dabei, als ich den Befehl gab zu Mantua: nach Rom! Am Abend dieſes Tages ſtieß ich auf den Biſchof von Rom und ſeine Prieſter, die mich um Schonung anflehten, knieend Geſchenke darreichten. Nicht dieſer Abend und Leo ſchreckten mich zur Umkehr, die darauf folgende Nacht und ein Traum. Und eine Wahrheit. Noch immer tönten mir Nachts

in meinem Zelt die Bitten, die Warnungen des wehrloſen alten Mannes in dem Ohr: ich fand keinen Schlaf. Endlich — gegen Morgen — entſchlummerte ich und ſah alsbald im Traum — du weißt, Morgentraum iſt halbe Wahrheit! — vor meinen Augen aufſteigen wie aus hohen Stromgewächſen eines ſchilfigen Fluſſes ein königliches Haupt, welchem noch die Jugendlocken, die germanenfarbnen, auf die Schultern rollten: das ſchüttelte aus den feuchten Haaren Schilf und Muſcheln, und die gepanzerte Geſtalt, die Rechte warnend erhebend, ſprach: ‚Alarich hieß ich, Rom erſtürmt' ich, gleich darauf ſtarb ich, die Welle verbietet, mehr zu ſagen. Hüte dich, Attila!' Und verſank wieder in den fluthenden Strom."

„Ich aber fuhr empor, erſchreckt und geweckt durch einen ſehr lauten, ſurrenden Ton ober meinem Haupte: es war heller Tag: ich ſah an meinem Bogen, der über meinem Pfühle hing, die ſtarke Sehne zerſprungen: ſie hing herab und ſchwang noch auf und nieder."

„Das ist ein arges Zeichen," murmelte Chelchal ganz erschrocken.

„So sagte auch ich mir und befahl die Umkehr. Besiegt aber hat mich der Papst von Rom so wenig wie Aëtius oder der Westgothe."

Elftes Kapitel.

Nach kurzem Schweigen begann der Herrscher aufs Neue:

„Jedoch stärker noch als durch meine Unbesiegbarkeit hat jenes Schwert sich als echt erprobt — ich sagt' es schon — durch meine Unrührbarkeit. Mein Herz ward Erz, seit ich die Waffe zuerst ergriff, den Bruder damit zu erschlagen. Furcht, Mitleid, ja selbst Zorn rühren nicht mehr an mich."

„Es ist wahr, Todt, wie der Todesgott selbst, wandelst du unter den Menschen. Aber was ist Beherrschung an dir, was Fühllosigkeit? Man sieht dich nie lächeln. Ich glaube, selbst die Weiber nicht, welche du küssest — unablässig. Es scheint, auch die Lust der Liebe, — sie ergreift dich nicht."

Der Herrscher warf die dicke Unterlippe auf:

„Nein. — Aber doch! — Irgend einen Rausch, so scheint es, muß der Mann haben. Wein zu trinken oder Äl oder Meth — Alles außer Wasser (oder etwa,' grinste er, ‚Blut, damals in Gallien, als die Marne mehr Blut als Wasser wälzte!') — Alles, was berauscht, hab' ich schon als Knabe verschworen, als ich den Bruder einmal im Rausch ausplaudern hörte, was er gern verschwiegen hätte. Sieg, Ruhm, Macht, Gold, sie berauschen mich nicht mehr: ich muß sie freilich haben, wie ich Luft haben muß, um zu leben; aber sie berauschen mich nicht mehr. — Mein Rausch ist: das Weib; die Qual des Weibes in diesen Armen."

„Und doch auch des Weibes Schönheit, will es scheinen. Denn die Allerschönsten nur suchst du dir aus! Und seit Jahren — seit Jahrzehnten! — beinahe stets Germaninnen. Weßhalb?"

„Das will ich dir sagen, Chelchal," sprach der Herrscher und blinzelte mit den häßlichen Augen wie ein sehr böses Thier. „Es ist nicht blos Lust: auch

anderer Völker Weiber ſind oft ſchön: es iſt," — er lächelte grimmig — „es iſt auch Statsweisheit dabei oder Argliſt, was daſſelbe. — Denn die Germanen . . . . ." — Er ſtockte; dann fuhr er fort: „Trotz der Tröſtung des Kriegsgottes, — viele Sorge machten ſie und machen ſie mir doch! Ja, meine einzige! Hei, dort in Gallien, zerſtampft hätte ich auf jenen catalauniſchen Feldern des klugen Aëtius Schlachtenlenkerſchaft in ſeinem klugen Gehirn unter den vielen hunderttauſend Hufen meiner Roſſe, hätten dieſe verhaßten Gothen neben ihm nicht gekämpft wie . . ."

„Nicht wie Menſchen," ſprach Chelchal, leiſe bebend, „wie ihre eignen Götter von Asgardh!"

„Und gleichwohl! Die Männer der Germanen fürcht' ich kaum. Puru ſprach wahr: ſie lernen nie gehorchen, ſie lernen nie zuſammenſtehen: der Suff und der Wahn der Ehre bringt ſie um. Und gar nichts halte ich auf die einfältige Tugend, welche dieſe ſechs Fuß hoch aufgeſchoſſenen Recken, dieſe

Knaben mit den Rieſenleibern, Heldenſchaft nennen. Eine Dummheit iſt ſie, dieſe blinde, ja jauchzende Luſt, ſich in die Speere zu werfen und in den Tod.

Der wilde Wiſend des Urwalds iſt danach der größte Held und verdiente, König aller Germanen zu ſein: denn furchtloſer und ſtärker iſt nichts, was da athmet. Aber ein rother Lappen reizt ihn zu ſelbſtmörderiſcher Wuth, ein kleiner Giftpfeil erlegt ihn aus weiter Ferne, in jede klug gegrabene Grube fällt der hilfloſe Rieſe. Das aber iſt mein Königthum: rothe Lappen, Giftpfeile, ſchlaue Fallgruben. Manchmal freilich iſt es nöthig, dieſen Buben von vierzig Jahren zu zeigen, daß ich auch in ihrer geprieſenen Tugend der Arm-Muskeln ihren flachsbärtigen Königen nicht nachſtehe. Ganz gern daher erfüllte ich den Wunſch Czendrul's: wie ſtaunten die Geſandten der Gepiden und die andern Germanen, ſahſt du's wohl? — Alſo: mit dieſer plumpen Tölpelei der Heldenſchaft iſt noch fertig zu werden. Aber Eines iſt auf Erden, — nur Eines! — was ich nicht fürchte zwar, aber

ſcheue. Scheue, wie ein göttergeweihtes, götterumhegtes Geheimniß: das iſt das germaniſche Weib. Da liegt's! Das iſt's! Da droht etwas, das nicht meine Statsliſt, nicht das Saufen und die eigne wilde Kraft ſelbſtmörderiſch zerſtört. Schau' ſie nur an, dieſe hochgewachſenen Jungfrauen, dieſe ſtolzbuſigen Weiber! Wie lichte Göttinnen ſchreiten ſie im Schmuck des leuchtenden Haares über die Erde hin ſchwebenden Schritts. Und wie blitzt aus ihren graublauen Augen ein keuſcher Stolz, der mich ſchon oft — zurückgehemmt hat; freilich nicht auf lange," fügte er höhnend bei.

„Und wie erziehen ſie, Mütter ohne Gleichen, ihre Kinder immer wieder zu dem gleichen edeln Trotz! In ihren Weibern muß man ſie vernichten, die Germanen. Da ſprudeln die tiefſten, die geheimſten, die verjüngenden Quellen ihrer Kraft. Da man ſie nun doch nicht alle in die Donau jagen kann — es ſind zu Viele und" — hier ſtrich er ſich über die wulſtigen Lippen — „es wäre auch ſchade um die

weißen Leiber — sind neben den Griechinnen die schönsten Frauen der Erde! — muß man, statt sie zu morden, sie zerstören bei lebendigem Leibe. Mischlinge, nicht mehr Germanen sollen sie gebären; ein Mischvolk, hunnische Germanen, soll an Stelle treten der germanischen, der" — lächelte er grimmig — „Asgardh entstammten Germanen. So viele ich auftreiben konnte seit Jahrzehnten ihrer weißbusigen Mädchen, warf ich meinen gelben Hunnen in die Arme: viele, viele Tausende schon. Es kann uns nicht schaden, Alter," blinzelte er, „wird unser Nachwuchs etwas schöner. Denn — mit ihren Schlitzaugen und spitzen Backenknochen — scheußlich sind sie, meine lieben Hunnen."

„Flink, fromm, blind folgsam: — das sollte dir genügen, Herr," grollte Chelchal.

„Es genügt auch — wenigstens zur Bezwingung, wenn nicht zur Verschönung der Welt. — Die Allerschönsten aber, die Allerstolzesten, die Allertrotzigsten dieser blonden Halbgöttinnen zu Hunninnen zu machen, das behalt' ich diesen Armen vor."

Und er wiegte mit Wohlbehagen, im Vollgefühl ſtrotzender Kraft, die beiden gar kurzen, aber gewaltigen, die Vorderarme aufwärts biegend, die mächtigen Muskeln der Oberarme anſpannend.

„Die Luſt wird mir erhöht durch die Qual der Widerſtrebenden, ſchärfer noch gewürzt durch den geheimen Zweck, durch den Sieg meines Haſſes gegen all' Germanenthum. Wie viele Hunderte der Allerherrlichſten hab' ich nicht ſchon zerbrochen für immerdar. Und wenn ſie — anfangs — gar zu ungebärdig toben, in Feſſeln werden ſie doch bald müde! Und haben ſie mir erſt das erſte oder einem meiner Günſtlinge das zweite Hunnenkind geboren, dann ſind ſie zahm.

„Freilich," fuhr er nach einer Weile kopfſchüttelnd fort, „nicht immer. Und meine Miſchzucht will nicht recht gedeihen. Die Häßlichkeit, ſo ſcheint's, vererbt ſich leichter als die Schönheit! Schon manche Germanin hat, ſah ſie nun das Kind, das der Hunne ihr gezeugt, vor ſich liegen, gelb, krummbeinig, ſcheu-

ſälig, es nicht an die Bruſt gelegt, ſondern an die Wand geſchleudert. Es miſcht ſich übel! Der Hunnen-Eſſig macht die Germanen-Milch gerinnen. Auch meine eignen Söhne von Germaninnen, — ich hab' nicht Freude dran."

Er ſchwieg und ſah finſter vor ſich nieder.

„Ellak iſt ein edler Geiſt."

„Ein Schwärmer iſt er," fuhr der Vater unwillig auf. „Ein Träumer! Ein Weichling! Von ſeiner Mutter, der Amalungentochter, hat er das thörige Träumen geerbt, das zielloſe Sehnen und Sinnen in's Blaue hinaus. Und das weibiſche Erbarmen! Möchte alle Feinde durch Edelmuth entwaffnen! Edelmuth! Gegen Byzanz! Gegen jene elenden Kaiſer! Der Gothin Sohn liebt die Gothen mehr als die Hunnen! Ich glaube wirklich," ſchloß er grimmig, „er haßt mich dafür, daß ich als Hunne mir die Freiheit nahm, ſein Vater zu werden! Mit gothiſchen Heldenliedern ſang ihn Amalahild in Schlaf, gothiſche Heldenſagen in gothiſcher Zunge

raunte ſie ihm unabläſſig zu, bis ... bis mir's einmal zu viel ward und ſie plötzlich — ſtarb."

Sein Mund zuckte ein wenig.

„Ich ſtand dabei," ſprach Chelchal ruhig. „Ich und der Knabe. Du verboteſt ihr, ihm weiter vorzuſingen auf gothiſch. ‚Nur noch den Schluß,' bat ſie, ‚von König Ermanrichs, meines Ahnherrn, ſtolzem Ende. Ehe er ſich, mein Sohn, den Hunnen beugte, ſtieß er ſich ...'"

„Sie konnte nicht vollenden!" ſchrie Attila. „Denn ich ſtieß zornig nach ihr mit dem Fuß."

„Sie war ſchwanger; ſie ſtarb ſogleich. Und Ellak ſtand dabei. Soll er dich lieben?"

„Fürchten ſoll er mich! Und nicht hoffen, daß er je mein Erbe wird, der Krüppel. Er kann ja nicht einmal mehr fechten."

„Mit der Rechten. Mit der Linken ficht er vortrefflich, wie du ſehr wohl weißt: oft hat er mit der Linken für dich geſiegt, ſeit er ſich — dich zu retten — die Rechte hat zerſchmettern laſſen.

Vor Orléans war's. Er hielt die Rechte zwiſchen dein Haupt und den gewaltigen Felsblock, welchen vom Wall herab der römiſche Katapult geſchleudert hatte: er war ſcharf gezielt."

„Bah, er hätte mich nicht getödtet: ſowenig wie die Wolken von Pfeilen und Speeren auf dem catalauniſchen Feld. Du weißt ja jetzt, — ich habe dir's ja geſagt — wie ich ſterben werde. — Aber," fuhr er mürriſch fort, „auch meiner andern Söhne wimmelnder Troß — einhundert zwei und achtzig ſind es geſtern geweſen, heute ward die Geburt von zwei weiteren gemeldet, die Töchter zähl' ich längſt nicht mehr — es iſt nicht viel damit. Auch nicht, zärtlich wie ich ihn liebe, mit Ernak, meinem ſchönen Knaben."

„Ernak haſt du verderbt durch deine blinde Liebe. Beſſere Zucht ward für Ellak des Vaters — Haß. — Und Dſengiſitz?"

„Ei freilich, Dſengiſitz. Der iſt ſo recht nach deinem Herzen, Alter. Der echte Hunne!"

„Ja! Der beſte Reiter unſres ganzen Volks. Und der beſte Pfeilſchütz.“

„Nun ja! Er iſt nicht übel. Ich mag ihn ganz gut leiden, den frechen Jungen,“ ſprach Attila wohlgefällig. „Aber ſeine Mutter — uih, ſie war nicht ſchön.“

Und er verzerrte das Geſicht, als habe er in eine bittere Wurzel gebiſſen.

„Sie entſtammte,“ entgegnete Chelchal, „unſrem älteſten Herrſchergeſchlecht, — älter als das deine.“

„Deßhalb befahl Vater Mundzuck mir die Gemahlin. Sie ward dadurch nicht anmuthiger. Ein gräulich Brautbett! Und unſer Sohn, Dſengiſiz — nun, er gedieh danach! Er iſt noch häßlicher als Vater und Mutter zuſammen. Und obwohl er das rechte Gegengift wäre wider Ellaks Weichheit, — zum Herrſcher der Welt taugt auch er nicht. Mit Reiten und Schwalbenſchießen führt man mein Reich nicht fort. Da lob' ich mir Ernak, den ſchönen!“

„Herr,“ rief Chelchal, „ſoll der Knabe von fünf-

zehn Jahren, der maßlos verhätschelte, die Welt beherrschen?"

Aber der zärtliche Vater hatte gar nicht auf die Frage geachtet. Mit sich selber raunend fuhr er fort: „Seine Mutter! Sie war doch mein süßestes Abenteuer. Sonst graut den Weibern stark vor mir, und ohne Gewalt haben mich nur Hunninnen umarmt. Aber sie! Aber Libussa!"

Und nun sprach er, nicht für den Hörer, nur zu sich selber, in Erinnerung versunken, leise weiter: „Wird da auf einmal im Lager als Gast die Tochter eines Sklabenenfürsten gemeldet. Sie verlangt, mich in meinem Zelt — allein — zu sprechen. Ich bin auf einen Dolchstoß vorbereitet: sie aber wirft sich mir zu Füßen. Wie war sie schön! Blauschwarz die dicken Zöpfe, kirschroth die üppigen Lippen, Pfirsichflaum auf den Wangen! Und sie flüstert zärtlich zu mir auf: ‚Bis zu meinem Volk im fernsten Ostland drang der Ruhm deines Namens, wie du der Gewaltigste seiest aller Männer und keiner deines

Gleichen lebe auf Erden. Da entbrannte heiß für dich mein Blut und ich sprach zu mir auf schlummerlosem Pfühl: von dem gewaltigsten Mann auf Erden will ich einen Sohn empfangen. Oder sterben. So brach ich auf und reiste zu dir, Tag und Nacht — Monden lang! Nun schau' ich dich. Schön bist du nicht, aber sehr gewaltig. Nun küsse mich! Oder tödte mich!'

„Ob ich sie küßte! Dies Weib allein hat mich geliebt. Libussa, du starbst, sowie du mir ihn geboren, den Knaben, den schönen . . .

„Herr, du wirst nicht diesem Kinde . . ."

„Nein," — er fuhr nun auf aus seinem erinnernden Brüten. „Denn es ist mir geweissagt, Ernak lebt nur Einen Tag länger als ich."

„Wie, o Herr?" rief Chelchal erschrocken.

„Sei getrost. Diese Weissagung zwar ist hart, sehr hart. Aber auch ein Anderes, ein Höheres ist mir verkündet. Horch auf!"

„Ich höre."

„Der theſſaliſche Zauberer —“

„Der dir den Tod in Frauenarmen geweiſſagt?“

„Derſelbe. Ich traue ihm ganz. Denn er durchſchaute meine eignen geheimſten Gedanken. Ich fragte ihn: ‚was hab' ich ſchlaflos dieſe Nacht durchdacht?‘ ‚Die Wahl deines Erben,‘ ſprach er ſofort. ‚Mühe dich nicht damit, großer König. Dein Erbe iſt gewählt.‘ Ich ſtaunte. Er aber fuhr fort: ‚es lebt eine blondgezöpfte Jungfrau. Deren Anblick wird dich entzünden wie niemals Weibes Reiz zuvor. Erzucken wirſt du bis in's Mark, erſchauſt du ſie. Die allein kann dir den Sohn gebären, der deine ganze Größe erben wird. Er wird ſich unterwerfen alle Völker des Erdballs.‘ — Seither wart' ich gierig dieſer Jungfrau.“

„Und du glaubſt dem ſchmeichelnden Zauberer?“

„Ich glaubte ihm aufs Wort.“

„Du glaubſt ihm nicht mehr?“

„Man glaubt nur Lebenden.“

„So iſt er geſtorben?“

„Nachdem er geweiſſagt, ließ ich ihn tödten.“

„Warum? Du glaubteſt, er betrog?“

„O nein! Du weißt: nach unſrer Hunnenprieſter uralter, ſtets beſtätigter Erfahrung ſpricht nur derjenige Seher wahr . . .“

„Auf deſſen Leber ein kleiner Stern von weißen Streifen ruht. Deßhalb wird, ſobald ein Weiſſager geſtorben, ihm die Leber ausgeſchnitten und darauf hin beſchaut.“

„Es eilte mir aber damit, dieſer Weiſſagung Wahrhaftigkeit zu prüfen. Ich ließ ihn ſchlachten. Man fand den weißen Stern. Jeder Zweifel iſt ausgeſchloſſen. — Nun, Alter, geh' ich. Es ward ſpät. Ich will ſchlafen. Und träumen. Der Traum ſoll mir die Jungfrau zeigen, die mir den Herrn der Welt gebären wird.“

Zwölftes Kapitel.

An dem andern Morgen wurde den beiden Gesandtschaften angekündigt, der Herrscher sei bereit, sie um die sechste Tagesstunde zu empfangen.

Chelchal, Ediko und andere Vornehme begaben sich zu ihnen und führten sie in die große Gasthalle des hölzernen Palastes.

Der ganze weite halbkreisförmige Raum war von der Decke bis zu dem Boden und an allen Wänden mit glänzend weißen Linnenvorhängen, stets wechselnd mit einem buntfarbigen Wollteppich, ausgeschlagen und verkleidet, ähnlich wie Griechen und Römer den Thalamos von Neuvermählten zu schmücken pflegten.

Der Estrich aus gestampftem rothgefärbtem Lehm war fast über das ganze Gemach hin mit Teppichen belegt.

Vier Schritte von den Wänden ſtanden in gleichgemeſſenen Zwiſchenräumen zierlich geſchnitzte und reich, nicht ohne naiven Geſchmack, bemalte viereckige Holzpfeiler, welche den Boden einer Art Galerie ſtützten. Pfeiler und Wände waren überall bedeckt und geſchmückt mit Waffen: Beuteſtücke oder Geſchenke von allen Nachbarvölkern.

Die Halle war bereits angefüllt von hunniſchen Großen und Kriegern, Fürſten und Geſandten fremder Stämme, deren Gefolgen und der Hausdienerſchaft des Herrſchers: es war ein buntes, reich bewegtes, maleriſches Bild: da ſtand neben den Römern und Griechen in ihrer bei aller Pracht des Schmuckes einfachen plaſtiſchen Tracht der Finne in der Haut des Renthiers, der Suione im Bärenfell, aus Britannien der Kelte, halb nackt, mit Waid blau bemalt, der Wende im Schafvließ, der Germane in Wollmantel und Erzbrünne: aber ſie bildeten doch alle nur Inſeln in dem Alles umfluthenden Gewoge der zahlloſen Hunnen.

Attila ſaß auf einer Erhöhung im Mittelgrund der Halle; mehrere mit koſtbaren, goldgeſtickten Teppichen bedeckte Stufen führten zu dieſem Holzbau, in deſſen Mitte ein einfacher, ſchmuckloſer Holzſtuhl mit zwei Armlehnen den Thron des mächtigſten Herrſchers des Jahrhunderts darſtellte; nicht ein Schmuckſtück hatte er der Tracht beigefügt, in welcher er geſtern eingeritten war.

Die Geſandten machten, den Weiſungen Ediko's folgend, an der Thüre der Halle Halt und verneigten ſich tief. Darauf wollte Maximinus die Stufen zu dem Hochſitz hinanſchreiten und einen Brief des Kaiſers Attila ſelbſt überreichen.

Allein ſofort ſprang ein hunniſcher Fürſt — es war Czendrul — dazwiſchen, nahm ihm den Purpur-Papyros aus der Hand, ſchob den Patricius von der unterſten Stufe hinab, ſprang ſelbſt hinan, kniete vor dem Herrſcher nieder und legte den Brief auf den Schos des Herrſchers, der unbeweglich ſitzen blieb, ohne ihn aufzunehmen.

„Ein eigenhändig Schreiben des Imperators Theodosios," rief Maximin von unten hinauf: laut, denn er war zornig.

Attila rührte sich nicht.

„Der Imperator wünscht dir Heil und langes Leben."

Da sprach der Chan langsam, Wort für Wort wägend, die Lippen möglichst wenig öffnend: „Ich wünsche dem Imperator dasselbe — ganz genau dasselbe — was, wie ich weiß, er mir wünscht. — Die fällige Jahresschatzung, welche beide Kaiserreiche schulden, sie ist endlich eingetroffen, Ediko?"

„Ja, Herr, diese Gesandtschaften haben sie gebracht."

„Du hast nachgezählt?"

„Nicht Ein Solidus fehlt." —

„Wohl, aber wo sind die Geschenke beider Kaiser?" fuhr er nach einem bedeutsamen Schweigen nun lauter und rauher fort. „Ich höre nur Gesandte, welche Geschenke bringen. Chelchal, hast du sie geprüft? Sind sie meiner würdig?"

„Deiner Herrlichkeit, o Herr, ist keine Gabe würdig. Aber in Erwägung der geringen Herrlichkeit der beiden Geber mögen sie genügen."

„Vertheile sie unter meine Fürsten, zumal Ardarich und Valamer bedenke. Aber auch Wisigast! Und vergiß auch nicht den feuerblütigen Königssohn der Skiren, den harfenkundigen jungen Helden. — Allen nach Verdienst ihrer Treue! — Aber wie?" — hier verfinsterte sich, wie bei bitterer Ueberraschung, sein Gesicht. — „Ich meine, ich sehe unter den Gesandten von Byzanz eine bekannte Gestalt — der Kleine, der dort abseits steht den Andern." Er blickte drohend auf Vigilius, — gleich zu allererst hatte ihn sein Auge gesucht — die Namen der Gesandten waren ihm ja längst gemeldet — und gefunden.

„Ich genoß schon einmal der Wonne," begann der Erschrockene, „als Dollmetsch ...."

„Wie heißt sie doch, Ediko, diese Kröte?"

„Vigilius, Herr."

„Ah ja, Vigilius!“ und in unwilliger Bewegung, mit einem jähen Stoße des rechten Kniees, ſchleuderte er den unberührten Brief des Kaiſers von ſich — er flog zu Boden. „Wie kannſt du es wagen, freches Aas, vor mein Angeſicht zu treten, bevor, wie ich dir damals zu dollmetſchen befahl, alle Ueberläufer ausgeliefert ſind? Meint ihr, ich werde dulden, daß unter euren Feldzeichen meine eignen, mir entlaufenen Sklaven die Waffen wider mich heben? Alle Unterthanen meines Reiches ſollen es merken, daß es keine Flucht giebt vor Attila, keine Rettung vor ſeinem Zorn. Keine Burg, keine ummauerte Hauptſtadt gewährt Schutz vor mir: aus dem goldnen Hauſe zu Byzantion ſelbſt greif' ich meine Feinde heraus: mit dieſer Hand!“

Er ſtreckte die Rechte gerade vor ſich hin.

„Wir kommen, dir zu ſagen,“ begann Vigilius furchtſam, „daß nur noch ſiebzehn Flüchtlinge — Ueberläufer, wie du ſie nennſt — aus deinem Reiche bei uns weilen. Dieſe ſind bereits Aegintheus, dem

Führer der Gränztruppen in Illyricum, überwieſen, ſie dir in Ketten zu ſchicken. Demnächſt werden ſie eintreffen."

„Siebzehn! — Du wirſt nachher die richtige Zahl erfahren. — Ihr Andern aber, ihr Geſandten des Kaiſers von Ravenna, vernehmt: ich verzichte auf die Auslieferung jenes Hehlers meiner mir unterſchlagenen Kriegsbeute von Viminacium — ihr werdet hören, unter welcher Bedingung. — Wer iſt Maximinus, der vertrauenswürdigſte Senator des Kaiſers von Byzanz?"

„Ich heiße Magnus Aurelius Maximinus."

Mit Ernſt, mit Wohlgefallen ruhte des Chans Auge auf dem würdevollen Antlitz.

. . „Verſtatte, o Beherrſcher der Hunnen . . . ." begann Priscus —

„Herr, redet man mich an."

„Verſtatte denn, o Herr der Hunnen . . . ."

Attila zuckte, aber er lachte im Stillen über die Ausweichung und ließ den gewandten Rhetor fort-

fahren: „daß ich dir im Auftrage des Kaiſers und im Namen meiner Mitgeſandten die Dinge — der Reihe nach — klar lege, wie ſie wirklich ſind, nicht wie deine wechſelnden, — ach ſehr häufigen! — Geſandten ſie ſehen und dir ſchildern. Du verlangſt, Kaiſer Theodoſios ſolle dir ausliefern alle, welche — Ueberläufer nennſt du ſie! — aus irgend einem Grunde ſich durch Auswanderung der Milde deines Scepters zu entziehen vorzogen. Vielleicht deßhalb, weil deine hunniſchen Rechtsgelehrten und Geißelſchwinger doch wohl nicht in allen Fällen ſo gerecht und weiſe urtheilen, wie du es — ohne Zweifel! — willſt und — leider! — auch als geſchehend vorausſetzeſt. Nun iſt es doch hart, daß der Kaiſer dir ausliefern ſoll alle die, welche ſeinen Schutz dem deinigen .... aber ich ſehe an deinem Stirnrunzeln, daß ich im Unrecht ſein muß — alſo gut, ſie werden ausgeliefert werden! — Weiter verlangſt du außer dem rückſtändigen und dem fälligen Tribut — wollte ſagen: der jährlichen Ehrengabe! — die des kommenden

Jahres voraus bezahlt — unter Drohung ſofortigen Angriffs! — Wir ſchleppten ſechs tauſend Pfund Gold herbei. Du verlangſt ſogleich weitere zwölfhundert Pfund Gold. Ja, du haſt bereits — weil unſere Antwort auf deinen ſchlechten Straßen nicht raſch genug eintreffen konnte, — mitten im Frieden unſere Städte belagert, Viminacium, Ratiaria und viele andere weggenommen, ausgeplündert und verbrannt. Für jeden — nach deiner Angabe — vorenthaltenen Ueberläufer verlangſt du zwölf Goldſolidi! Wohlan, wir haben — leider! — Vollmacht, im äußerſten Nothfall Alles zu bewilligen. Aber wir flehen dich an: beſtehe nicht darauf! Du ahnſt nicht, wie traurig es ausſieht in allen unſern Provinzen. Welches Elend verhängen über die Unglücklichen zumal in den Donauſtädten deine Reitergeſchwader, welche das flache Land ringsum verwüſten und, wie Wölfe in dichten Rudeln die einſame Bauernhütte, die Stadt umſchwärmen, niemanden heraus, keinen Biſſen Brod herein laſſen! Und um die Wette mit

deinen Hunnen draußen peinigen die unglücklichen Städter — faſt noch unentrinnbarer! — drinnen die kaiſerlichen Steuerbeamten, welche, um die zu entrichtende Schatzung aufzubringen, den Bürgern das letzte Gewand vom Leibe und das Bett unter dem Rücken weg reißen, ſo daß gar Manche der Gequälten ihrem Leben und Leiden zugleich ein Ende ſchürzten mit dem Strick. Auch deine Geſandten aber ſind gewohnt — man ſagt: angewieſen! — ſolche Ehrengeſchenke zu — erwarten, in Byzanz, daß dieſe Freudengaben allein genügen würden, uns zu Grunde zu richten. Man ſagt, ſchon deßhalb beehrſt du uns ſo oft mit Geſandtſchaften."

Die Keckheit des Rhetors beluſtigte den Gewaltigen: nicht unfreundlich warf er dazwiſchen: „Beſchenken mögen ſie ſich laſſen, nur nicht dadurch beſtechen."

„Der Kaiſer," begann jetzt Maximinus ſchmerzlich, „mußte, dich zu befriedigen, die ſenatoriſchen Geſchlechter anhalten, den Schmuck ihrer Gemah-

linnen, von den Ahnen vererbt, auf offnem Markte zu versteigern, ja das unentbehrlichste Gold- und Silbergeschirr der Tafel und ihre erlesensten Edel-Weine . . . ."

„Ich trinke nur Wasser aus diesem Holzbecher, o Patricius," sprach Attila, hob den Becher und trank. „Ihr klagt," fuhr er dann fort, die dicken Lippen mit dem ganzen Vorderarm und dem Handrücken wischend, „der Schatz sei leer. — „Warum ist er leer? Weil eure Kaiser ihre Gelder auf unsinnige Schauspiele, Wagenrennen, eitles Gepräng, unmäßige Lüste oder — aus jämmerlicher Furcht vor der Hölle, welche sie freilich reichlich verdient haben! — auf unsinnige Kirchenbauten vergeudet haben seit unvordenklicher Zeit. Habt ihr noch nicht genug geweihte Räume, darin eure Heiligen anzuwinseln und — anzulügen? Mir ist's gleich. Aber ein Volk, das nicht mehr Eisen genug hat, den Nachbar abzuwehren, muß sein Gold hübsch hausväterlich zusammenhalten für den Nach-

bar: denn dieſem gehört es von Rechtswegen. Wie könnt ihr ſo verſchwenderiſch umgehen mit meinem Gold in euren Truhen? — Aber, was bin ich doch für ein barbariſcher Wirrkopf, kluger Rhetor Priscus, nicht? Vergieb, edler Patricius, wir Hunnen lernen nur reiten, nie in richt'ger Folgeſtrenge ſchlußbündig denken. — Nicht einmal die Geſchäfte vermag ich in gehöriger Reihenfolge abzuwickeln. — Ich habe mir ja noch gar nicht — und ſchon verhandle ich mit euch — von meinem Geſandten, von jenem Ediko dort, berichten laſſen, wie ſeine Sendung verlief und was er Alles erlebt hat in dem herrlichen Byzantion."

Die kaiſerlichen Geſandten tauſchten erſtaunte Blicke.

„Sollte er ihn wirklich noch nicht ausgefragt haben?" zweifelte Primutus flüſternd.

„Doch unzweifelhaft!" erwiderte Priscus ebenſo leiſe. „Gieb acht, o Maximinus! Jetzt kommt Ediko's Geheimniß."

Dreizehntes Kapitel.

„Sprich nur offen," gebot der Chan, „ganz offen vor dieſen Byzantinern. Sage Alles. Auch das Verborgenſte. Sind ja unſre Freunde. Vor Freunden hat der Hunne kein Geheimniß."

Ediko trat vor, neigte ſich tief und begann ſehr ruhig und gelaſſen: „In Byzantion, dem unvergleichlichen, ſah, hörte, erlebte ich Unglaubliches. Die Wahrheit ſprach jener Gothenkönig, der, nachdem er ein par Tage dort geweilt, ausrief: „in dieſer Stadt giebt es eine Menge aller möglichen und aller — unmöglichen Dinge."

Nicht ohne Befriedigung tauſchten die Geſandten Blicke.

„Eindruck hat ſie ihm doch gemacht, dieſem Barbaren, die römiſche Herrlichkeit," ſagte Priscus leiſe; und Maximinus nickte.

Attila aber fragte gedehnt: „auch der unmöglichen?“

„Urtheile selbst, o Herr, ob, was ich erlebte, möglich oder unmöglich ist, nach Allem, was Gesandte je erlebt haben. Unmöglich wirst du's nennen. — Dann werd' ich dir die Beweise auf deine Kniee legen.“

Mit. lebhaftester Spannung lauschten nun alle Anwesenden dem Germanen, der — in lateinischer Sprache — fortfuhr:

‚Ich ward von Vigilius abgeholt von dem Hause, welches, nah am Hafen gelegen, mir zur Bewohnung angewiesen worden. Er führte mich zu Chrysaphios, dem mächtigsten Mann im Reiche der Byzantiner. Der Weg ging entlang der stolzen Reihe von Palästen, welche — sie bilden eine kleine Stadt für sich — des Kaisers Hofhalt und seiner ersten Würdenträger Amtsräume und Wohnungen enthalten. Laut bewunderte ich die Pracht dieser kaiserlichen Gebäude, nichts Arges wahrlich dachte ich dabei. Der seltsam

lauernde Blick meines Begleiters — ſeht hin, ungefähr, wie er jetzt blickt, nur daß er nun zugleich Schrecken ausdrückt — fiel mir auf: ich wußte mir ihn nicht zu deuten. Aber kaum ſtand ich vor dem allgebietenden Verſchnittenen, als Vigilius unterbrach und — ſehr unſchicklich, wie mir däuchte — jenem meine Bewunderung der Kaiſerpracht ſchilderte, mit arger Uebertreibung."

Vigilius folgte jedem Wort Ediko's mit athemloſer Erwartung.

„Der Unſinnige," knirſchte er. „Was wandelt ihn an? Aber vielleicht iſt es das Schlaueſte, als mein Feind, mein Widerſacher hier aufzutreten."

„Er fügte bei" — fuhr der Germane fort — „und das war frei gelogen! — ich hätte die Bewohner von Byzanz glücklich geprieſen um ihres reichen, üppigen Lebens willen."

„Wo will das hinaus?" zweifelte Vigilius, immer banger erregt.

„Da ſprach Chryſaphios: Du kannſt, o Ediko,

ein ſolches Haus wie dieſes, mit goldnen Ziegeln bedacht, gewinnen und in Golde plätſchern, ſobald du nur willſt."

„Wann wird er nun aufhören, was wirklich geſchehen zu erzählen? Wann fängt er an, zu verhüllen? Welch tolldreiſtes Wagniß!" klagte Vigilius ſtill für ſich hin.

„Ich ſtaunte. „Du brauchſt nur," fuhr Chryſaphios fort, „Hunnenland aufzugeben und zu uns zu ziehen."

„Ich athme auf — die erſte Verſchweigung!" dachte Vigilius.

„Ich fand keine Worte vor Verwunderung. Da" — und nun wandte ſich Ediko plötzlich gegen Vigilius, und mit ausgeſtrecktem Zeigefinger der Rechten auf ihn weiſend, rief er zornig — „da miſchte ſich dieſer Vigilius da in das Geſpräch."

„Er hat den Verſtand verloren!" ſtieß Vigilius in höchſtem Entſetzen hervor; ſchon die vorletzten Sätze hatte er mit weit aufgeriſſenen Augen, offnen

Mundes, angehört: jetzt trat ihm der Angſtſchweiß auf die Stirn: er drehte ſich zweimal im Kreiſe, dann wandte er Ediko den Rücken, verhüllte das Haupt mit dem Mantel und wollte in höchſter Eile zur Thüre der Halle hinaus.

Aber eiſern legten ſich die Fäuſte von vier Hunnen, die ſich unvermerkt ganz dicht an ihn, von den übrigen Geſandten ihn trennend, herangeſchoben hatten, auf ſeine Schultern, um ſeine Arme: ſie drehten ihn um mit unwiderſtehlicher Gewalt. Und ſie allein hielten ihn auch ab vom Fallen: denn die Kniee brachen ihm: ſchlotternd vor Todesangſt mußte er bleiben! Mußte Wort für Wort — im Angeſicht den fürchterlichen Attila — anhören, wie Ediko ſeinen Bericht zu Ende brachte, jetzt wieder ganz verhalten, kühl, erſt gegen den Schluß hin abermals in Zorn ausbrechend.

„Haſt du leicht Zutritt," fragte mich Vigilius, „zu Attila ſelbſt, in ſein Zelt, auf Jagden und Reiſen, in ſein Schlafhaus in dem Standlager?"

„Ich erwiderte, wann mich nicht meine Statthalterschaft in Päonien an der Save festhalte oder besonderer Auftrag meines Herrn in Krieg oder Frieden als Feldherrn oder Gesandten verschicke, weile ich stets bei dem Herrscher und theile abwechselnd mit andern seiner Vornehmen die Ehre, in seinem Zelt' oder in seinem Schlafhaus vor seinem Pfühl die Waffenwache zu halten, seinen Schlummer zu behüten, ihm den Abend- und den Morgentrunk klaren Wassers zu reichen.

Da zischelte der Eunuch in seiner hellen, widerlich hohen Stimme: „O du glücklicher Mann! Welches Heil kann dir werden, wenn du nur schweigen kannst und ein ganz klein wenig Muth hast. Ich — ich selbst will dir zu höchstem Reichthum und Glanz verhelfen! Allein das bedarf der Verhandlung in breiterer Muße. Ich eile jetzt in den Kaiserpalast. Heut' Abend komme zum Nachtmahl hieher zu mir — du allein — ohne deine Gefolgen und Begleiter.

Noch immer ahnte, errieth ich nicht des Elenden

Gedanken. Ich wähnte, er wolle mich gewinnen, ſolch vertrauten, unbelauſchten Verkehr mit meinem Herrn dazu zu verwerthen, ihn für den Frieden für Byzanz günſtig zu ſtimmen. Ich verſprach zu kommen. Er winkte mit der Hand: Vigilius ergriff mich am Arm und ſchob mich hinaus. Vigilius blieb bei ihm. Abends ſtellte ich mich ein zur Stunde des Nachtmahls: — ich fand bei dem Verſchnittenen nur noch Einen Gaſt: — Vigilius."

Der brach bei dieſem Wort zuſammen trotz der haltenden Hände der Hunnen: ſie riſſen ihn unſanft vom Boden auf und ſchoben ihm einen Schemel unter: denn er konnte nicht mehr ſtehen, er lehnte nun den Rücken an einen der Pfeiler: aber die acht Fäuſte ließen nicht von ihm ab.

Vierzehntes Kapitel.

Mit äußerſter Beſtürzung hörten die übrigen Geſandten dem Bericht Ediko's zu; dieſer fuhr fort:

„Nachdem die Sklaven die Gerichte abgetragen und den Speiſeſal geräumt — Vigilus ſchloß hinter ihnen die Thüre, nachdem er ſich überzeugt hatte, daß ſie auch den Vorſal verlaſſen hatten — nahmen mir beide einen Eid ab, über den Vorſchlag, welchen ſie mir nun machen würden, und der mir nie ſchaden, aber unermeßlich viel nützen werde, unverbrüchlich zu ſchweigen, auch falls ich den Antrag ablehne. Ich beſchwor es: denn nun allerdings wollte ich ihr Geheimniß erfahren."

„Und ſo, elender Germane," ſchrie Vigilius in der Wuth der höchſten Verzweiflung, „ſo hältſt du deinen Eid?"

„Ich breche ihn nicht —“ ſprach Ediko, ohne den Scheltenden eines Blickes zu würdigen, und ruhig fortfahrend, „denn ich ſchwor, zu ſchweigen, ſo wahr ich hoffe, ſelig zu werden unter den Heiligen im Himmelreich. Ich hoffe das aber mit Nichten: ich hoffe, nach Walhall zu fahren zu Wotan. Da ſagte mir des Kaiſers erſter Rath kühl ins Angeſicht: „ermorde Attila“ —

Ein Schrei der Wuth, des Entſetzens, ein Stöhnen der Beſtürzung ging durch die weite Halle.

„Ermorde Attila, flieh nach Byzanz und ſei der Erſte nach mir an Macht, Reichthum und Glanz.“

„Da war es nun gut, daß ich, nach der Sitte der Paläſte in Byzanz, meine Waffen an der Schwelle hatte ablegen müſſen: ſonſt, fürcht' ich, hätt' ich im Heißzorn die beiden Mordbuben erſchlagen, wo ſie ſtanden. So fuhr ich nur auf von den weichen Polſterkiſſen, wie von einer Natter gebiſſen: — ich wollte fort — hinaus! Da — ich weiß nicht, wie es kam! — ſtand plötzlich vor meinen Augen meiner

Seele ein blutiger Schatte . . . . .“ er hielt tief erschüttert inne.

„Meines Vaters Schatte“ fuhr er, sich ermannend, kräftig fort. „Und ich gedachte eines schweren Schwures, den ich einst geschworen . . . . Du weißt, o Herr?“

Attila nickte verständnißvoll.

„Und mahnend sprach mein Vater zu mir: „nie kannst du deinen Eid furchtbarer erfüllen, als wenn du jetzt die Schande des Kaisers — diesen Mordanschlag — aufdeckst vor aller Welt!“

Sprachlos vor Schrecken starrten die vier römischen Freunde einander an.

„Es — ist — unmöglich,“ stammelte der greise Maximinus.

„Du wirst es greifen mit deinen Händen,“ fuhr Ediko ruhig fort.

„Was ist unmöglich bei — Chrysaphios?“ flüsterte Priscus grimmig dem Senator zu.

„Den Vertrauenswürdigsten aller Großen der

Kaiserstadt — dich! —“ hob der Germane auf's Neue an, „wollte ich zum Begleiter erhalten, weil dieser Begleiter Zeuge der Enthüllung werden sollte. — Ich bezwang den Zorn meiner gekränkten Ehre und ging ein auf den scheußlichen Antrag.

Um sie sicher zu machen und um handgreifbaren Beweis zu gewinnen, fügte ich bei: „es bedarf des Geldes dazu: nicht gar viel: etwa fünfzig Pfund Gold, die Krieger zu — belohnen, mit welchen ich die Wache beziehe vor des Hunnen Zelt.“

„Hier sind sie,“ rief der Eunuch eifrig, sprang auf, griff in einen kleinen in die Marmorwand eingelassenen Kasten, zählte die Goldstücke eigenhändig in einen Beutel von schwarzem Leder —“

Da stöhnte Vigilius und wand sich in den Händen seiner Wächter.

„Und reichte mir ihn dar: ich sah, er trug in Purpurfäden eingestickt die Aufschrift: „des Chrysaphios Eigenthum“. „Nein —“ sprach ich und schob ihn zurück mit der Hand: „nicht jetzt schon nehme ich das

noch unverdiente Geld: erſt die That, dann der Lohn. Geht nicht mit mir eine Geſandtſchaft des Kaiſers an den Hunnen?“

„Gewiß!“ rief Vigilius. „Ich bin ſchon dazu beſtimmt. Gieb mir den Beutel, Chryſaphios, hoher Gönner; ich werde ihn einſtweilen verwahren. Und der Eunuch hing ihm an der durchgezogenen Schnur den zuſammengeſchnürten Beutel um den Hals; er trug ihn ſeither auf der Bruſt, unter dem Gewand.

„Und er trägt ihn noch!“ rief Attila. „Auf! Schlagt ihm die Chlamys zurück, greift in die Tunica! Raſch, Chelchal!“

Vigilius ward von den Fäuſten der Hunnen wie in einem Schraubſtock feſtgehalten: Chelchal griff ihm unter das Gewand: mit einem Ruck riß er die Schnur ab, zog den ſchweren ſchwarzen Beutel hervor, trug ihn hinauf und legte ihn vor die Füße ſeines Herrn.

Ein Gemurre der Wuth ging durch die Reihen der Hunnen.

„Des Chry—ſaphi—os Eigen—thum," las Attila, buchſtabirend, mit vorgebeugtem Haupte. Er ſchob den Beutel mit der Fußſpitze von ſich ab: „nehmt die Stücke heraus und wägt das Gold, ob es fünfzig Pfund ſind, wie Ediko angiebt."

„Das mögen ſie wohl wiegen," ſchrie Vigilius, ſich nun zur Vertheidigung aufraffend. „Aber es iſt doch Alles Lüge."

„So?" fragte Attila. „Wozu denn führſt du ſo große Summen — heimlich — bei dir?"

„Herr, . . . um . . Einkäufe zu machen im Hunnenland . . für mich und die Reiſegenoſſen — Speiſe . . . auch für die Roſſe, die Maulthiere Futter . . . andere Laſtthiere zu kaufen für die auf dem langen Weg unbrauchbar . . ."

„Schweig, Lügner! Ediko hat dir ſchon in Byzanz geſagt, daß ihr von der Gränze meines Reiches an meine Gäſte ſeid, Alles, deſſen ihr bedürft, von mir geſchenkt erhaltet. Ja, es ward euch verboten, Einkäufe zu machen. Denn gewerbemäßig betreiben

die Geſandten des Kaiſers von jeher unter dieſem Anſchein die Beſtechung, das Auskundſchaften.“

„Und doch iſt Alles nur ein elender Streich des Germanen, Alles iſt Täuſchung.“

„Auch dieſe Urkunde des Kaiſers?“ fragte Ediko, ohne ihm einen Blick zu gönnen. Er holte eine Papyrosrolle aus der Gürteltaſche des Wehrgehängs. „Man ſieht ſich vor bei Männern von Byzanz! Ich verlangte ſchriftlichen Ausweis vom Kaiſer, daß ſolches ſein Wille, auf daß ich nicht nach der ungeheueren That von ihm, ſtatt belohnt zu werden, verleugnet würde. Beide fanden das nur billig. Der Eifer, dich, Herr, zu morden, machte die Schlauen thörig. Sofort, noch in der Nacht, führten ſie mich in die Gemächer des Imperators, weckten Martialis, den Magiſter officiorum, der bereits ſchlief, und gingen mit ihm und mit mir zum Kaiſer, den ſie noch wachend wußten: denn er wartete gierig auf Nachricht über den Ausgang der Verhandlung mit mir. Zwar ich ward zu ſo ſpäter Stunde des Anblicks des

Herrſchers nicht gewürdigt: ſie ließen mich im Vorſal warten — ich glaubte dort in meiner Einſamkeit, ich träume. — Aber bald kamen ſie zurück und brachten mir die vom Magiſter officiorum — „denn ſolches iſt meines Amtes," erklärte mir der Mann mit Stolz — geſchriebene, vom Kaiſer mit der kaiſerlichen Purpurtinte, deren nur er ſich bedienen darf, unterſchriebene Urkunde. Und wirklich! Der Magiſter officiorum hat, wie er alle Statsverträge des Reiches aufſetzt und mit unterzeichnet, auch dieſen Mordvertrag, gar zierlich und formgerecht, in Paragraphen gefaßt. „Denn das iſt," wiederholte er mir, als er mein Staunen merkte, „meines Amtes Vorrecht."

„Lies!" gebot Attila.

„Im Namen des Herren Jeſus Chriſtus, unſeres Gottes! Imperator Caeſar Flavius Theodoſios, der Sieger über Hunnen und Gothen, Anten und Sklabenen, Vandalen und Alanen, Perſer und Parther, fromm, glücklich, ruhmvoll, ſieghaft, nie beſiegt, Triumphator, anzubeten in aller Zeit, Auguſtus, billigt und befiehlt,

daß Ediko vollführe die rettende Tödtung unſeres ärgſten Feindes, welche Chryſaphios und Vigilius ihm aufgetragen haben. Fünfzig Pfund Gold ſind ihm hiefür bereits ausbezahlt: fünfzig weitere wird er für die Wächter nach der That erhalten. Er ſelbſt aber ſoll, ſobald er nach Byzanz zurück geflüchtet ſein wird, die Würde eines Patricius, das Haus mit den goldenen Ziegeln und einen Jahresgehalt von 20,000 Solidi empfangen."

„Hier des Kaiſers Unterſchrift und des Magiſter officiorum."

„Willſt du nun noch leugnen, Hund?"

„Erbarmen! Gnade!" ſchrie Vigilius. „Schone mein Leben!"

„Was liegt mir an deinem Leben! — Zwar: ein kaiſerlicher Geſandter, wegen Mordverſuchs an dem beſendeten Herrſcher, auf kaiſerlicher Legionenſtraße aufgehängt an dürrem Baume, mit einer Tafel auf der Bruſt, die ſein Verbrechen angiebt, — es wäre kein ſchlechter Schmuck des Hunnenlandes! Aber beſſer

doch gefällt mir, daß ein andrer Gesandter des Kaisers, ein vollglaubhafter, ehrenhafter Mann, — ich danke Ediko, daß er dies erdacht und dich, o Maximinus, hierzu ausgesucht hat! — was er selbst hier in meiner Halle erlebt hat, bezeuge gegen den Kaiser zu Byzanz vor versammeltem Senat. Das, Maximinus, verlange ich von dir, um der Wahrheit willen!“ —

Fünfzehntes Kapitel.

Der alte Mann war in ſich zuſammengeſunken, wie geknickt; er war auf eine Bank geglitten und hielt das Antlitz verhüllt in den Falten ſeines Mantels; vergebens bemühten ſich Priscus und die weſtrömiſchen Freunde, ihn aufzurichten. Nun ſprang er plötzlich, emporſchnellend, auf vom Sitz.

„Ich werde das bezeugen, verlaß dich darauf, Herrſcher der Barbaren. Solche Geſinnung, ſolcher Frevel einzelner Schurken muß abgeſchüttelt werden vom Römernamen. Ich thu's! Ich thu's! Und tödtet mich der Kaiſer um der Wahrheit willen ..... — er ſoll die Wahrheit hören. Er und der verſammelte Senat."

„Gut! Du gefällſt mir, Alter. Und wann ihr dann den Mörder vor den Kaiſer und vor den Senat

ſtellt, dann bindet ihr ihm die Hände auf den Rücken, — dieſen Beutel ſoll er auf der Bruſt tragen, und ihr fragt dann Chryſaphios, ob er den Beutel kenne? Zu Theodoſios aber ſagt: ſo ſpricht Attila, der Sohn Mundzucks, des Abendlandes Herr:

„Du, Theodoſios, und ich, wir haben Eines gemein: von edlen Vätern ſind beide wir entſtammt. Attila aber hat den Glanz des Vaters gewahrt und noch erhöht, du dagegen, Theodoſios, haſt den ererbten Glanz geſchändet. Nicht nur ein ſchatzungspflichtiger Knecht Attila's biſt du geworden, — nach der allernieder-trächtigſten Sklaven Weiſe zum Morde Attila's, deines Herrn, haſt du dich mit anderen Knechten deſſelben verſchwören wollen."

Wie iſt doch der Römer Stolz ſo tief geſunken! Ich weiß es noch, in meiner Knabenzeit: wie ſchlug gleich fernher grollendem Donnerrollen an erſchrockener Völker Ohr der Name: Roma! Und Caeſar, Im-perator! Als ich meinen Vater fragte: „ſage, wer iſt das, der Caeſar? der Imperator?" antwortete

er raſch: „Huſch, huſch, nenne ihn nicht. Der erſte Caeſar war ein Gott auf Erden und alle ſeine Nachfolger haben von ſeiner Schrecklichkeit und Herrlichkeit geerbt. Und Imperator? Das heißt Herrſcher ſein über alle Macht und Pracht der Erde.“

Und nun? Und heute?

Zwei Caeſaren bitten in des Hunnen Holzzelt um Frieden, jeder will mich heimlich auf den andern hetzen. Sie erkaufen den Frieden mit vielem Gold, mit ſchimpflicher Schatzung. Und dann erfrechen ſich dieſe Römer immer noch, Bilder malen zu laſſen, als ob ſie die Herren, wir Hunnen die Knechte ſeien! In dem rauchenden Mailand ritt ich über die Haufen der Erſchlagenen hin — neun Cohorten waren's geweſen — in den Palaſt der Caeſaren; in dem Speiſeſal ſtand ein Bild ganz aus kleinen bunten Steinen zuſammengeſetzt: kunſtvoll, das muß ich ſagen. Was ſtellte es dar? Kaiſer Valentinian, wie er auf dem Throne zu Ravenna ſitzt in ſtolzer Siegesherrlichkeit, und neun Barbarenkönige knieen vor ihm im Staube

und ſchütten ganze Schilde voll Goldes als Schatzung aus vor ſeine Füße. Die beiden Vorderſten aber, auf deren Nacken er trat, tragen hunniſche Tracht, und als ich die Züge näher anſchaue, — Bruder Bleda und mich ſtellte das Lügenbild dar. Schon hatte ich die Streitaxt erhoben, den frechen Betrug zu zerſchmettern: — da kam mir ein weiſerer Gedanke! Schaut her, ihr Römer: die Wahrheit ſeht ihr hier!"

Auf ſeinen Wink ſchlugen die Diener an der breiten Hauptwand hinter ſeinem Stuhl die Teppiche zurück: ein umfangreiches Moſaikbild ward ſichtbar: es ſtellte die geſchilderte Huldigung dar, Alles Andere war unverändert geblieben: nur ſaß ſtatt des Kaiſers Attila auf dem Thron und die beiden vorderſten, auf die Erde geſtreckten Männer in dem ganz treu wiedergegebenen Gewand der Imperatoren — trugen die Züge von Theodoſios und Valentinian.

Die Röthe des Zorns und der Scham überflog die Stirnen der Geſandten.

Attila bemerkte es mit ruhiger Befriedigung:

„Zieht die Hüllen wieder vor," gebot er, „die Wahrheit iſt von ihnen ſchwerer zu ertragen als von mir zu Mailand die verlogne Prahlerei.

Aber noch iſt das Aergſte, die ärgſte Wahrheit nicht geſagt.

Einen der Cäſaren hab' ich vor aller Welt als elenden Mörder hingeſtellt, — nein, er iſt zu feige, ſelbſt den Dolch zu führen. Als Anſtifter zum Meuchelmord. Und wen will er dingen? Meinen nächſten Diener. Aber der Germane iſt zu treu, zu ſtolz — und iſt klüger als die Klügſten zu Byzanz. Nicht mich, die Verräther verräth er. Und wer war willig, morden zu helfen? Ein Geſandter des Kaiſers! Das uralte, das heilige Recht der Völker, das ſelbſt die wilden Skythen zu verletzen ſich ſcheuen, mißbraucht der Kaiſer zum Morde.

Hört es, meine Hunnen, hört es, Germanen und Sklabenen, und alle Völker des Erdballs: ehrlos iſt Rom, niederträchtig iſt der Römer Kaiſer, ein Schandwort ward der Name der Cäſaren, und wie ich hier

ausspeie, so speie ich aus meinen Gedanken jede Achtung vor Rom, speie dem Kaiserthum ins Angesicht.

Nun aber vernehmet, ihr Gesandten, die Bedingungen, unter denen ich beide Kaiserreiche mit Krieg, das will sagen: mit unabwendbarer Vernichtung! — verschonen will.

Ich fordere zu meinen zweihundert Frauen noch Eine: Honoria, des Kaisers Schwester.

Du rufst, sie ist schon vermählt, Maximinus. Ist das ein Grund? Höchstens für mich könnte es ein Grund sein, sie zu verschmähen. Und gelüstete mich nach des Kaisers eignem Weib, — er würde es mir geben aus eitel Furcht, die zottigen Hunnengäule wiehern zu hören vor dem goldschlüsseligen Thore seines Palastes. Aber" grinste er — „es gelüstet mich nicht nach ihr: sie soll sehr häßlich sein, die Basilissa. Dagegen Honoria, die schöne, die üppige . . .! Schon vor Jahren schickte sie mir heimlich ihr Bild und einen Verlobungsring, Reich und Bruder verrathend, den Kaiser anklagend, daß er sie

unvermählt verblühen laſſe, mich auffordernd, ſie zum Weibe zu machen. Ich weiß, daß ich nicht beſonders hübſch und kußlich anzuſehen bin — und ſie weiß es auch! Aber eine Römerin, der das Blut einmal ſiedend geworden, — den Satan der Chriſtenhölle nähme ſie zum Mann. Wohlan, vermählt oder unvermählt, — ich will ſie haben. Doch verlange ich eine meiner würdige Mitgift. Ihr habt mir abzutreten alles Land an der Donau der Länge nach von meiner päoniſchen Gränze an bis nach Novae in Thrakien und fünf hunniſche Tagesritte in der Breite: an dem Strome dürft ihr nicht mehr Markt halten — unter ſolchem Anſchein kundſchaftet ihr meine Gränzen aus: erſt in Naiſſus."

Da antwortete ihm unwillig Romulus: „auch wenn du Honoria's Hand erhalten könnteſt, — auf das Reich würdeſt du dadurch keinerlei Anſprüche gewinnen. Nach Römer Recht iſt das Reich der Männer, nicht der Weiber."

„Aber nach Hunnenrecht, nach dem ich lebe, erben

auch Weiber. Was ſcheert mich Euer Recht? Doch ich bin noch nicht zu Ende. Alle Ueberläufer gebt ihr heraus: viertauſend neun hundert dreizehn ſind's, nach meiner Liſte. Ihr zahlt die ſchon früher verlangten fünftauſend Pfund Gold, ihr ſtellt hundert Geiſeln ſenatoriſchen Standes, ihr ſchleift die Mauern von Byzanz, Rom und Ravenna, und ihr haltet Ruhe, während ich, wann der Schnee dieſes Winters geſchmolzen ſein wird in den Wäldern der Germanen, alles Land nehme vom Pontus bis zum britiſchen Meer und von den Säulen des Herkules bis vor die Thore von Adrianopel! Wenn ihr nicht all' das thut, nach jedem Wort, das ich jetzt ſprach, dann wehe euch, Byzanz und Rom! Ihr ſteht allein! Hoffet nicht, wie vor drei Jahren, auf die Weſtgothen. Drei Brüder bedrohen ſich dort mit Schwert und Dolch und hadern um den blutbeſpritzten Thron. Und wagt es der, welcher Sieger bleibt, mir zu trotzen: mein tapfrer Freund Geiſerich, der Vandale, landet mit tauſend Trieren an den Mündungen des Rho-

danus: Sueben und Alanen, damals gegen mich, ſind jetzt für mich: für mich durch Gold gewonnen die damals geſpaltnen Franken, das letzte Häuflein der Burgunden wird zerſtampft von den Hufen meiner Roſſe — ihre beſten Scharen liegen ſchon ſeit funfzehn Jahren erſchlagen mit ihrem kühnen König Gundicar auf dem Blutfeld bei Worms! — die Alamannen wagen nicht, meinem Machtgebot zu trotzen, die Thüringe öffnen mir — wie damals — zitternd die Verhacke, die ihre grünen Hage ſperren — Markomannen und Quaden werf' ich als meine Vorhut voraus, Oſtgothen, Gepiden, Langobarden, Heruler, Rugen, Skiren, meiner Hunnen weſtliche Hälfte — All' das wälz' ich gegen Niedergang, gegen den Rhein: Gallien und Italien werden mein, Spanien und Britannien werden Geiſerichs. Und zu gleicher Zeit fluthen gen Aufgang meiner Hunnen öſtliche Horden mit Anten und Sklabenen, Avaren, Sarmaten, Skythen — mit Völkern, deren Namen ihr noch nie gehört, deren Schrecklichkeit ihr nie erfahren:

gar mancher Mann unter ihnen achtet einen Menſchenſchenkel leckerere Speiſe denn Rind oder Schaf! — Sie alle ſchleudere ich am gleichen Tage — meine Söhne führen ſie: denn ich will Geiſerich die Hand drücken auf den Trümmern von Toulouſe! — die Donau abwärts auf Theodoſios. Hab' ich doch im fernſten Oſt und Süd auch Parther, Perſer und Iſaurier, Saracenen und Aethiopen gegen euch zur Rache geſpornt. Wehe euch an dem Tage, da Parther und Hunne einander luſtig entgegen traben im Hippodrome zu Byzanz!"

Er hielt inne, ſich weidend an dem Entſetzen der Geſandten. Er ſchien auf eine Erwiderung zu harren, ſo erwartend heftete er die Augen auf ſie.

Ein langes, banges Schweigen entſtand.

Endlich vermochte der reizbare Rhetor die Spannung nicht mehr zu ertragen: der Drang, zu widerſprechen, riß ihn fort, löſte ihm die Zunge: ganz tonlos, mit beinahe verſagender Stimme, kam die Erwiderung heraus: aber ſie ward zur Frage:

„Und was ... wenn du uns all' das nahmſt, — was willſt du uns gnädig — laſſen?“

„Die Seelen!“ antwortete Attila ſofort. „Ja, noch mehr! Dem Großprieſter dort in dem entmauerten Rom das Grab jenes jüdiſchen Fiſchers, das ihm ſo theuer iſt. Und euch Allen — eure Mütter für immer. Eure Weiber, Töchter und Schweſtern aber nur ſo lange, — bis mich einer von ihnen gelüſtet. — Still, du da, tapfrer Primutus! — Kein Wort! — Keinen Seufzer auch! Alles müßt ihr gewähren, Alles, was ich will, und forderte ich eure Eingeweide aus euren lebenden Leibern! So hilflos, ſo rettungslos liegt ihr zu meinen Füßen! Ihr könnt gar nicht widerſtehen, ſelbſt falls ihr den Muth dazu fändet. — Geht! Ihr ſeid entlaſſen! — Das war der Tag und dies war die Stunde, da Attila, des Kriegsgotts Schwert, Rache nahm an Rom für alle Völker, die es getreten hat viele Jahrhunderte lang.“

Sechzehntes Kapitel.

Ediko führte den gefesselten Vigilius in einen der zahlreichen als Gefängnisse dienenden Holzthürme, welche, mit starken Thüren und fest verschließbaren Läden versehen, an den Ecken der Lagergassen hoch ragend sich erhoben; ihre flachen Dächer standen von den nächsten Wohnhäusern so weit ab, daß ein Sprung von Dach zu Dach unmöglich schien.

Er folgte hierauf den übrigen Gesandten, welche, tief gebeugt, langsam schleichenden Schrittes, ihre Wohnung aufsuchten. Bald hatte er sie — auf der Straße noch — eingeholt.

Maximinus blieb stehen, wie er ihn erkannte, und sprach zu ihm vorwurfsvollen Blickes:

„Du, Germane, hast heute das Römerreich in den Staub der Schande getreten!“

„Das that nicht ich, nicht Attila, das that euer Kaiſer ſelbſt," erwiderte der Geſcholtene, hoch ſich aufrichtend. „Ich hab's nur aufgedeckt."

„Ja," rief Priscus, unwillig einfallend, „aber — ich ſah es ſcharf! — mit innigſtem Behagen."

„Weshalb?" fragte Primutus.

„Biſt du doch kein Hunne!" grollte Romulus.

„Warum dieſer Eifer, des Hunnen wahnwitzige Ueberhebung noch zu ſteigern?" fragte Maximinus. „Sie ſtößt ja ſchon mit dem Scheitel an die Sterne."

„Und woher," forſchte Priscus, „dieſer kalt-wüthige Haß gegen uns? Ich ſollte meinen, einem Manne, wie du, — einem Germanen — ſollte Rom doch lieber ſein — . . . ."

„Als die Hunnen, meinſt du, kluger Rhetor? So dachte einſt auch ich, ſo dachte auch mein Vater. Aber ihr Römer ſelbſt habt mich geheilt von dieſem Wahn: ſchon lange und für immerdar! Sie ſind rauh, wild, roh: ihr ſeid gelehrt, gebildet, fein: aber ihr ſeid

falſch bis in das tiefſte Mark der Seele! — Jawohl! Ich hab's erfahren."

„Rede, daß wir dich widerlegen!" rief Priscus.

„Vor zwanzig Jahren war's. Das ſchmale Land der Skiren, öſtlich von Rugiland, reichte nicht mehr aus, die ſtets wachſende, die unerſchöpflich quillende Volkszahl zu ernähren. Denn ſeit wir, feſt ſeßhaft geworden, die braune Ackerſcholle brachen guten Donaulandes, — da mehrten Wotan und Frigg und Frô und Donar unabläſſig unſre Zahl. König Dagomuth berief das Ding, und das Volk beſchloß; ein heil'ger Lenz, der dritte Theil der Männer, Jünglinge und Knaben, durch das Los beſtimmt, ſolle auswandern, in neuem Land ein neues Schickſal ſuchend.

Unſere Sippe, die edelſte nach der königlichen, traf auch das Los: auf die Wanderung wies uns Wotan: mein Vater hatte fünf waffenfähige Söhne: ich, der jüngſte, hatte eben von König Dagomuth die Schwertleite empfangen. Unſere ganze Sippe, unſere Gefolgen und Freigelaſſene, wir zogen die Donau

hinunter. Mundzuck, Attila's Vater, forderte uns auf, gegen reichſten Sold in ſeinen Dienſt zu treten: denn der Skiren feurige Kraft und Edigers, meines Vaters, Heldenthum war weithin wohl bekannt. Aber mein Vater antwortete: „der Kaiſer von Byzanz hat um unſre Schwerter geworben, zwar um geringern Sold: aber lieber dien' ich den Römern nur um die Ehre, als den Hunnen um reiches Gold.“ Der Kaiſer ſiedelte uns an in Thrakien. Wir kämpften hier viele Jahre für Byzanz — gegen die Hunnen, gegen Mundzuck.“

„Ich weiß,“ nickte Maximin beſtätigend, „mit ſteter Treue und mit lautem Ruhm.“

„Weißt du auch, Patricius, mit welchem Dank? — — Nach Jahren kamen außer den Hunnen noch andre feindliche Barbaren aus Oſten herangezogen: Roxalanen waren's. Wir kämpften unverzagt und dienſtgetreu weiter gegen beide Feinde. Der Kaiſer aber? Der Kluge erwog, der Roxalanen wären ſehr viel mehr als wir: er verrieth und verkaufte uns an ſie. Plötzlich, zur Nachtzeit, fielen kaiſerliche Feld-

herren, Römer und Roxalanen befehligend, über uns her, mordeten die Wehrloſen im Schlaf, verkauften die Gefangenen auf dem Markte zu Byzanz als Sklaven, ſchenkten das von uns gepflügte Land und unſre Fahrhabe den Roxalanen. In jener Mordnacht fielen zwei meiner Brüder, zwei andere wurden gefangen fortgeſchleppt. Verwundet entkam der Vater mit mir und wenigen Gefolgen in den Gränzwald, in das Gebirge Rhodope. Dort wurden wir aufgegriffen von — Hunnen, Hunnen derſelben Horde, welche wir Jahre lang auf das Blutigſte bekämpft hatten im Dienſte von Byzanz. Man führte uns vor Mundzuck. Wir ſahen unſere letzte Stunde gekommen. Der Hunne aber ſprach: „Tapfrer Männer Unglück iſt uns heilig. Des Römers Treue habt ihr nun erfahren — jetzt erfahrt des Hunnen Wildheit.“ Und er löſte unſre Bande, er labte uns mit Wein und Speiſe, und mit eigner Hand pflegte er die Wunde meines Vaters, der ihm gar manchen ſeiner beſten Reiter vom Gaul geſtochen hatte. Seitdem dienten wir und diene ich

den Hunnen. Wir haben's nie bereut. Mein Vater aber, als er zu ſterben kam — von einem Römerpfeil! — hieß mich ſchwören auf das Schwert bei Eru dem Kriegsgott — laut ſchwören, was ich mir ſelbſt ſchon lang im Stillen gelobt! — ſo lang' ich athme, Byzanz und Rom zu haſſen und nach beſten Kräften zu verderben und ſolchen Schwur zu vererben von Geſchlecht zu Geſchlecht, meine Söhne in gleichem Schwure zu vereidigen und die Söhne zu verpflichten, den Enkeln denſelben Racheſchwur abzunehmen. Ich hab's verſprochen und ich hab's gehalten."

Nach großem Schweigen ſprach Maximinus, das würdige Haupt ernſt ſchüttelnd: „Wirklich? Auch die Vererbung! Haſt du einen Sohn?"

„Ja"!

"Und den erziehſt du im Haſſe und zur Rache gegen Rom! Und haſt ihn ſchwören laſſen?"

„Jawohl, Römer," rief da eine helle Stimme, „und ich werd's treulich halten."

Ein ſchlanker ſchöner Knabe von etwa fünfzehn Jahren, der bis dahin, leiſe ſchreitend, unvermerkt dicht hinter Ediko gegangen war und jedes Wort vernommen hatte, ſprang nun herzu, umarmte Ediko und huſchte wieder fort.

„Das war . . .?“

„Mein Sohn. Sobald er eidmündig geworden, ließ ich ihn ſchwören. Und er wird's wahr machen, — mein Odovakar!“ —

Siebzehntes Kapitel.

An dem ſpäten Abend dieſes Tages — die Vorbereitungen für die auf den folgenden Morgen feſtgeſetzte Abreiſe der Geſandten waren vollendet — ſaßen die vier Freunde vor den Thüren ihres Wohnhauſes, nach dem Nachtmahl noch der friſchen Luft zu genießen; die Sklaven hatten ihnen hier Bänke und Schemel aufgeſtellt und mit Decken belegt.

Ihre Stimmung war ſo düſter wie die ſchwüle, mond- und ſternenloſe Nacht, welche ſie umgab.

In ihrer Nähe, an der Ecke der breiten Lagergaſſe, brannte ein Wachtfeuer, an welchem ein par hunniſche Krieger raſteten, bereit, in der nächſten Stunde die Bewacher des Weſtthores der Lagerſtadt abzulöſen.

Theilnehmend griff Priscus nach der Hand des greiſen Senators, welcher, das Haupt auf die Bruſt geſenkt, manchmal leiſe ſeufzte.

„Mein edler Freund, leideſt du ſo ſchwer?“ fragte der Rhetor.

„Ich bin zerſchmettert! Die Schmach! Die Schmach iſt das Aergſte. Ich weiß nicht, wie ich leben ſoll, nachdem ich das von dem Hunnen anhören mußte, ohne es widerlegen zu können.“

„Rom und der Erdkreis, ſie ſind verloren!“ fuhr Primutus düſter fort.

„Wer ſoll ſie retten vor den Hunnen?“ ſeufzte Romulus.

„Germanen! Gothen! Franken!“ ſcholl es da plötzlich aus dem Dunkel der Nacht, laut, dröhnend.

„Wer naht?“ riefen die hunniſchen Krieger, aufſpringend von ihrem Feuer und die Speere fällend in der Richtung der im rechten Winkel nach dem Weſtthor abbiegenden nächſten Lagergaſſe.

„Wir! Hie Gothen! Hie Franken! Hie Thü-

ringe! Hie Alamannen! Hie Friſen! Hie Sachſen! Gebt Raum! Sonſt hagelt's Hiebe!"

„Wer ſeid ihr?" fragte der Führer der Wache.

„Geſandte der Völkerſchaften, die wir nannten. Am Thore wieſen uns eure Wachen an, ſobald wir auf euch ſtießen, unſerer Völker Namen laut auszurufen: dann würde man uns durchlaſſen. Wir müſſen den Herrſcher der Hunnen ſprechen."

„Und was bringt ihr ihm, wenn's kein Geheimniß iſt?" fragte Priscus. „Wir ſind auch Geſandte — von Rom und von Byzanz."

„Wird nicht lange mehr Geheimniß bleiben," lachte der rothlockige Franke. „Er wähnt, Alles auf der Männererde muß nach ſeinen Winken fliegen. Er wird ſich wundern, hört er unſre Botſchaft."

„Du biſt Oſtgothe," ſprach der hunniſche Befehlshaber zu dem ihm nächſt Stehenden — „ich kenne dich, Vitigis. Dein König Valamer, der Amelung, — ſehnlich wird er von dem Herrn erwartet, — kommt er?"

„Die Zeit wird's deinen Herrn lehren. Kommt, Genoſſen!“ antwortete trotzig der Gefragte.

Und waffenklirrend ſchritten ſie nun an dem Feuer vorbei: zwölf Männer, hohe mächtige Geſtalten, vom Rücken her phantaſtiſch beleuchtet von der unſtät brennenden Gluth: von ihren Helmen und Sturmhauben hoben ſich Adlerflügel, Wiſenthörner, klaffende Bärenrachen und das breitſchaufelige hohe Geweih des Elchs: die langen Mäntel, die Felle rieſiger Ungethüme des Urwalds, flutheten von ihren breiten Schultern und bis in die Nachtwolken ſchienen zu ragen die Spitzen ihrer Speere, wann gerade der dunkelrothe Glaſt der aufflackernden Flamme ſie traf. — Schweigend, ſtaunend ſahen ihnen die Römer nach.

„Die ſind nicht zerſchmettert!“ ſprach Maximinus. „Kommt. Laßt uns nun die Kiſſen aufſuchen: die Kiſſen, — der Schlaf wird ſich nicht finden laſſen.“ —

Achtzehntes Kapitel.

Als die Gesandten am andern Morgen aufbrachen, staunten sie, außer den von ihnen bereit gestellten eigenen Wagen, Sänften und Zugthieren noch mehrere Wagen und edle Rosse vor ihrer Wohnung anzutreffen.

„Geschenke Attila's für euch," sprach Ediko zu den Verwunderten, und den Deckel eines der Wagen aufschlagend, wies er auf hoch gehäufte Pelze hin: „schaut, die kostbarsten Felle, wie nur die vornehmsten unsrer Fürsten sie tragen. Aber Geduld! Es ist euch noch ein ander Geschenk zugedacht. Ich erhielt den Auftrag, es zu besorgen. Und ich hab' euch auch sicher bis an die Gränze zu geleiten."

„Wo ist Vigilius?"

„Schon vorausgeſchickt!“ erwiderte hinzutretend Chelchal, der den Abreiſenden ebenfalls, wenn auch nur auf eine kurze Strecke, das Ehrengeleit zu geben hatte. „Der Herr meinte, es könne euch nicht angenehm ſein, mit dem in Feſſeln gelegten Verräther zuſammen zu reiſen.“

„Er iſt doch ganz unberechenbar,“ ſprach Maximinus leiſe zu Priscus, „ein lebendiger Widerſpruch, dieſer Barbar. Goldgierig — ärger als ein byzantiniſcher Fiscal! — man meint zuweilen, all ſeine Statskunſt und Weltmacht ziele nur darauf, möglichſt viel Gold überallher an ſich zu raffen —“

„Gold iſt Macht, o Patricius,“ erwiderte der Rhetor, „nicht nur zu Byzanz. Auch dieſe ungezählten Horden von Skythen belohnt, beſticht, gewinnt er nur durch Gold und was er für Gold anſchafft —“

„Wenn er's nicht nimmt!“ grollte Primutus.

„Dann aber überraſcht er,“ fuhr der Senator fort, „plötzlich durch eine Freigebigkeit, welche ſelbſtiſchen Zwecken gar nicht dienen kann. So mir gegenüber.

Daß er mich beſtechen, meiner Pflicht abſpenſtig machen könne, ſtellt er ſich wohl nicht vor: — auch kann ich ihm ja gar nichts nützen, er weiß, daß ich bei'm Kaiſer keinen Einfluß habe —"

„Jawohl, denn er weiß, du biſt ehrlich."

„Und doch! Sowie ich mich erbot, die Wittwe eines Freundes, des Präfecten Sylla, welche mit ihren Kindern in der eroberten Stadt Ratiaria gefangen wurde, los zu kaufen, — 500 Goldſtücke bot ich dafür — da ſah er mich ernſthaft an und ſprach: „ich gebe dir dieſe Gefangenen frei — ohne Löſegeld." Weßhalb thut er das, der Geldgierige?"

„Du haſt ihm gefallen, Greis," antwortete Ediko, der die letzten Worte vernommen hatte. „Und er wollte dir an Großſinnigkeit nicht nachſtehen. Er iſt nicht ohne Fehler, aber klein und kleinlich iſt er nicht! Und auch in ſeinen Fehlern iſt er groß!" —

Als unter ſolchen Geſprächen die Geſandten, von Chelchal und Ediko geführt, das Südthor des Lagers durchritten hatten, ſtießen ſie draußen plötzlich auf

eine große Schar von Männern, Weibern und Kindern, welche mit lautem Freudengeschrei in lateinischen und griechischen Worten die Fremden begrüßten.

„Was sind das für Leute?“ forschte Maximin überrascht. „Römer, scheint es, nach Gewand und Sprache.“

„Ja, Römer sind's,“ antwortete Chelchal. „Drei hundert fünfzig Köpfe —“

„Kriegsgefangne,“ fuhr Ediko fort, „die auf des Herrschers Antheil gefallen. Er giebt sie frei — dir zu Ehren, Maximinus. Du sollst sie selbst zurückführen in Vaterland und Freiheit. Er meinte, das sei dir das liebste Gastgeschenk.“

„Heil Attila, dem Großmüthigen! Heil Attila! Heil ihm und Dank!“ riefen die Befreiten.

Und widerwillig, widerstrebend stimmten die Gesandten ein in den begeisterten Ruf.

„Seltsam,“ sprach nach langem Schweigen Priscus zu Maximin. „Mit einem Fluche gegen das Scheusal schritten wir über seine Gränze, und mit Verachtung —“

„Und er zwingt uns, mit einem Wort des Dankes zu ſcheiden.“

„Und nicht ohne Bewunderung.“

„Ein dämoniſcher Mann! Es lebt — zur Zeit — auf Erden kein gewaltigerer.“

„Ach leider! Wo iſt der Retter, der uns von ihm befreit und ſeiner fürchterlichen Größe! Ich weiß und ahne keinen!“

Fünftes Buch.

Erstes Kapitel.

Als Chelchal in das Lager und in seine Wohnung zurückgekehrt war, fand er hier einen Boten Attila's, welcher ihn sofort in das Haus des Herrschers zu holen Auftrag hatte.

„Es eilt sehr," drängte der Mann: „der Herr hat mit mehreren Gesandten verhandelt. Er zürnt. Die Fremden ritten stracks davon." —

Unbeweglich, wie aus gelbem Holz geschnitzt ein böser Götze, stand Attila in dem Schreibgemache seines Holzpalastes an einem mit Briefschaften und mit römischen Straßenkarten des Abendlandes, zumal Galliens, Germaniens, Rhaetiens, Vindeliciens, Noricums und Pannoniens, dicht bedeckten Erztisch.

Geſpannt, beſorgt blickte der Alte auf ſeinen Herrn: gewaltig mußte der Sturm geweſen ſein der Gedanken und der Leidenſchaften, welcher ihn durchbrauſt hatte: ſein Leib war mächtig durchſchüttert: die Zornader an ſeiner Stirn trat, ſtark geſchwollen, hervor.

Er ſchien ſchwer zu ſchlucken, zu würgen: er rang nach Luft, nach einem Wort: aber bevor er den Mund zum Sprechen öffnen konnte, verzog es ihm die Lippen wie im Krampf und er ſpuckte auf den glänzend weißen Teppich, der den Eſtrich von geſtampftem Lehm bedeckte: da ward das Weiß ganz roth.

„Das iſt Blut!“ rief Chelchal erſchrocken, heranſpringend.

„Ja,“ brachte nun Attila heiſeren Tones hervor. „Mein Blut — es ſtieg mir wie erſtickend aus dem Herzen in den Schlund. Bald aber fließt — in Strömen! — Andrer Blut.“ — Er ſtockte; nach einer Weile begann er auf's Neue: „Chelchal — denk'

es — ſie haben's gewagt — dieſe Thüringe — mir — in das Angeſicht — zu trotzen. Und weißt du — warum?"

„Ich ahn' es."

„Nun?"

„Wegen der Schatzung an Jungfrauen. — Ich warnte!"

„Gut, daß ich's dennoch forderte! Nun haben ſie die Geſinnung verrathen, welche ſie verderben ſoll. „Alles." — ſprach Irminfried, der kecke Thüring, zu mir: — „was ſonſt du begehrſt: nimm — wir wiſſen, wir können deiner Uebergewalt nicht widerſtehen — nimm all' unſere Knechte, unſere Roſſe, unſere Rinderherden, nimm allen Schmuck der Frauen, — nur dies Eine nicht."

„Gerade das Eine will ich," antwortete ich. „Was thu' ich mit eurer bettelhaften Habe!"

„Lieber ſoll unſer Volk vergehn und der Thüringe Name nicht mehr gehört werden auf der Männer Erde."

„Der Geſandte ſchwieg, die Stirne finſter ſenkend.“

„Doch Einer zu ſeiner Rechten trat vor, faßte ſeine Hand und rief: „Getroſt, Thüring! Wir Alamannen ſtehen an eurer Schildſeite. Unſere Wieſen und Halden hat des Hunnen Strom damals kaum geſtreift: wir lagen abſeit ſeiner fürchterlichen Straße: wenn ihr aber kämpfen müßt für die Gürtel eurer blondgezopften Mädchen — bei Ziu und Frau Berachta! — dann kämpfen wir neben euch. Unſere ſechs Könige ſind darin einig: und als ihr gemeinſamer Bote ſag' ich dir das vor ſeinen zornigen Augen.“

„Und kaum war er zu Ende — ich ſtand ſprachlos vor Staunen, vor Zorn — da trat ſchnell ein andrer vor und ſprach: „Und wir Chatten von der Logana und die Ufermänner vom Mittel-Rhein und ſelbſt die fernen Salier von des Stromes Mündungen werden euch nicht fehlen. Vor drei Jahren noch fochten Franken wider Franken: die im Oſten hatte der Uebergewaltige da fortgeriſſen gegen

die eignen Stammesgenoſſen im Weſten: und ſchon hätte ſein gleißend Gold beinahe jetzt auch die Könige im Weſten gewonnen: als aber die Kunde dieſes Gräuls zu ihnen drang — dieſer Schatzung! — da beſchloſſen ſie, ihm ſeine Geſchenke zurückzuſchicken — ſie ſind ſchon unterwegs! — Gar manche alte Sage der Thüringe weiß zu melden von eurer und unſrer Ahnen blutigen Kämpfen an dem Gränzhag. Aber als dieſes Scheußliche ruchbar ward in unſern Walddörfern, da haben unſere Fürſten geeidet, — und geeidet haben alle zehn Könige der Franken — zu vergeſſen den alten Groll. Des Chatten Speer und des Franken Streitbeil werden euch nicht verſagen, gilt es die Befleckung abzuwehren, daß nicht die lichten Götter Solches ſchauen. Bei Wotan und Frau Holde: baut auf uns! Und das Herrn Attila in's Angeſicht zu ſagen, dazu entſandten mich alle die Richter der Chatten und dieſen Childibert da die Könige der Franken."

„Zuletzt aber trat hervor ein eisgrauer Recke, —

rieſengroß! — mehr einem ihrer aus Eichenbäumen gehauenen Götter ſah er ähnlich als einem Sterblichen! — der zog ein langes Steinmeſſer aus dem Wehrgurt — drei meiner Fürſten ſprangen ſorglich vor — er hatte es zu verbergen gewußt bei der Abnahme der Waffen — aber er legte nur die Finger der Schwerthand daran und ſprach: ich eide auf den Sachs bei Sachsnot! Mich, Horſawalt, ſenden die Sachſen von der Mündung der Wiſurgis. Und alſo ſprechen ſie: „ſchickt, ihr Thüringe und alle Thüringegenoſſen in dieſem heiligen Krieg, eure Weiber und Kinder zu uns: viel tauſend Schiffe liegen an den Küſten von Sachsland und Friſenland: denn auch die Friſen haben's geſchworen, — Ratbod hier, der Aſege, der wird's beſtätigen, — weichet kämpfend bis an unſer Geſtade: dort ſchlagen wir alle zuſammen die letzte Schlacht: — ſie ſoll dem letzten Kampf der Aſen gleichen! — Erliegen wir, ſo nehmen die treuen Kiele zu den Weibern und Kindern an Bord auf, was noch athmet von Männern, und tragen ſie durch's

freie Meer nach ſichern Eilanden. Laß doch ſehen, ob die Hunnengäule uns nachſchwimmen werden durch die Wogen der Brandung. Vorher aber reißen wir ein die uralten Deiche, die göttergeheiligten Landwehren, und erſäufen Roß und Reiter. So wird das Land Meer, doch bleibt es frei."

„Und nun faßten ſie ſich an den Händen, der Alamanne, der Thüring, der Heſſe, der Franke, der Sachſe, der Friſe, und trotzig ſchritten ſie hinaus, — einig — ſie! — die ſich immer zerfleiſcht."

Erſchöpft hielt er inne, tief Athem holend . . .

„Ich warnte," wiederholte Chelchal. „Jetzt iſt es zu ſpät. Ich warne nicht mehr. Nachgeben darfſt du nicht. Biete nun raſch die Gepiden auf und die Oſtgothen."

Aber grimmig nickend lachte Attila: „Sie weigern ſich, zu kommen! Der Amaler läßt mir ſagen: ein Wunſch-Gelübde, ein Opfer halte ihn zurück in ſeinem Land, im heiligen Walde der beiden Götterjünglinge. Hui, ich bin ſein Gott, und mir

hat er zu opfern! Ich ahne den Wunſch dieſes Gelübdes! Er gilt meinem Leben, daß es noch recht lange währe! Meinen Söhnen hat er nicht geſchworen, denkt er wohl, wie der Gepide. Als ich Valamers Boten erwiderte, ihres Königs Brüder, die Unterfürſten Theodimer und Widimer, würden auf mich mehr als auf ihren Oberkönig hören, ſprach der Freche: „die Gothen haben gelernt, ihrem König und nur ihrem König zu gehorchen.“ Da erzählte ich — ſtatt der Antwort — dem Trotzigen das Geſchick Karidad's, des Häuptlings der Akatziren. Der ſchlaue Sarmate weigerte ſich ebenfalls, der Einladung vor mein Angeſicht zu folgen: ‚Kann kein Sterblicher,‘ ließ er mir ſagen, ‚in der Sonne Angeſicht ſchauen, wie könnte ich in das Angeſicht des größten aller Götter ſchauen?‘“

„Er wähnte, auf die ſteilen Felsklippen ſeiner Berge könnten unſre Roſſe nicht gelangen; aber ſind ſchwindelfrei, unſere Pferdchen, kletterten hinauf wie die Ziegen. ‚Und du bringſt‘, gebot ich dem

Geſandten, ‚König Valamer als mein Geſchenk dort jenen Lederſack, der vor meinem Schlafhaus an dem Pfoſten hängt. Der Kopf des ſchlauen Fürſten ſteckt darin. Mein Sohn Ellak hat ihn mir geholt. Nun ſind ſeine offnen Augen doch auf Attila gerichtet worden, aber ſtarr, todt‘.“ —

„Und der Gepide?“ forſchte Chelchal. „Ardarich iſt treu.“

„Aber klug. Er will nicht kommen, will nicht auch meinen Söhnen ſchwören müſſen. Er läßt mir ſagen, er habe ſein ganzes Heer aufgeboten, einen drohenden Angriff der Uturguren abzuwehren. Er hat nichts abzuwehren! Ich ſelber ſchütze meine Knechte.“

Wieder hielt er inne; diesmal durchmaß er mit langen Schritten aufgeregt das Gemach.

„Wenn es wahr wäre!“ begann er auf's Neue. „Wahr würde! Wenn ſie wirklich lernten, ihren Königen gehorchen und ſich verbünden! Es wäre das Ende! Sie dürfen es nicht lernen! Ich laſſe ihnen

keine Lernzeit dazu. Schnell, Chelchal! Wir warten nicht, wie ich wollte, das nächste Frühjahr ab. Sofort brechen wir auf. Ich zerſtampfe ſie zuerſt, dieſe tollkühnen Germanen im Weſten, dieſe meuteriſchen Knechte von der Moldava bis zum Rhein. Ihre Saten, die Zäune ihrer Gehöfte, ihre Gehöfte und ihre harten Schädel — Alles unter die Hufe meiner Roſſe oder unter die ſengende Flamme! Dieſe Thüringe! Wie? Dreihundert ihrer Jungfrauen wollen ſie nicht preisgeben? Wohlan! So ſoll, bevor die Blätter von den Bäumen fallen, in ihrem Lande weder Jungfrau noch Weib mehr ihres Namens athmen. Erſt in die Schande mit ihnen, dann in die Flüſſe! Und die Männer? Angenagelt an die Bäume! Reihenweiſe. Seltſame Eckern ſollen ſie tragen, die Eichen und Buchen ihrer waldgrünen Hage! Wo dieſe jetzt die hohen Wipfel rauſchen laſſen, ſoll Oedland liegen, unſern Steppen gleich. Dann werden ihre treuen Nachbarn ſich beſinnen, ob ſie die Ausbrennung, die Ausmordung theilen oder mir die Geißel küſſen

wollen. Den Amaler aber ſoll mir ſein Freund, der Gepide, beiſchaffen: oder beider Köpfe wandern in denſelben Lederſack."

„Und wann, Herr, brichſt du auf gegen die ..... Thüringe nennt man ſie jetzt: als ich ein Knabe war, hießen ſie noch Hermunduren. Wann?

„Morgen!"

„Du vergiſſeſt: übermorgen beginnt das Feſt Dziwill's, der großen Roſſegöttin, an dem alle Waffen ruhen und Blutvergießen, auch in todeswerther Verbrechen Beſtrafung, ſchwerſter — unerhörter! — Frevel wäre. Und du haſt zu dieſem Feſt — vielmehr ſchon vorher! — beſchieden den Rugenkönig, der die Tochter eigenmächtig verlobt hat und zu dem Feſt — ſchon früher — alle ſeine — ....."

„Treuegenoſſen und Schickſalsgenoſſen!" rief der Herrſcher, das Haupt auf dem kurzen breiten Stiernacken aus den hohen häßlich gekrümmten Schultern reckend, und wilde Freude funkelte aus den vorſtehenden ſtarr

blickenden Augen. „Ei ja: die laufen mir gerade recht in die Hände! Bin in der richtigen Stimmung für sie! Den Feuerkopf von Bräutigam! — Und die Braut, — wie sagte doch der Knecht, den die Raben gefunden auf jenem Donauwerder? — schlank, aber üppig, und weiß! — Ich erwarte sie: — Alle! —“

Zweites Kapitel.

An dem folgenden Tage meldeten hunniſche Späh-Reiter das bevorſtehende Eintreffen des Rugenkönigs und der Seinen; Ellak geleite ſie.

„Sind mir ſehr willkommen,“ ſprach Attila, behaglich mit dem mächtigen Haupte nickend und über die wulſtigen Lippen ſtreichend. „Ellak? Ah ja, er hat die Königstochter ihrer Hochzeit zugeführt! Das paßt für ihn! Chelchal, du bereiteſt Alles vor! Du empfängſt dieſe treuen Germanen von der Donau-Inſel. Du führſt ſie in die ſchönſten Gaſtwohnungen. Du lädſt ſie zum Morgenimbiß auf den folgenden Tag — auf die dritte Stunde genau — in dein Haus. Und auf den Abend lädſt du ſie Alle, den treuen Königsgreis, den harfenkund'gen

Königssohn, die ſchlanke Braut, — in meine Gaſthalle zum Nachtſchmaus. — Wo ſind Wiſand der Heruler, Rothari der Langobarde, Vangio der Markomanne und die Sklabenenfürſten Droſuch, Milituch und Sventoslav?"

„Alle geladen, Herrr, und alle unterwegs! Sie können noch nicht hier ſein. In den nächſten Tagen müſſen ſie, wie die Späh-Reiter meldeten, eintreffen."

„Es iſt gut. Wachſam wachen ſie, meine Späh-Hündlein! Muß ihnen doch wieder mal eine Römerſtadt zur Plünderung und Vergnügung ſchenken. — Aber ſchicke den Anrückenden ſtarke Geſchwader entgegen: — ſie könnten vernehmen, was morgen hier geſchieht: — ſie müſſen weder umkehren noch ausbiegen können — hieher müſſen ſie Alle.

Gegen Abend trafen Wiſigaſt und die Seinigen ein. Die Ankömmlinge wurden durch Chelchal in mehreren Häuſern untergebracht, die Gefolgen getrennt von den Herren, der Rugenkönig, Ildicho und deren

Magd in Einem Haus, Daghar — allein — anderwärts. Gleich bei ihrem erſten Gang durch das Lager ritt durch das Weſtthor ein und ihnen entgegen ein ſtattlicher Krieger, der ſie anrief in der Mundart der Suaben.

„Gerwalt — du?“ ſprach Wiſigaſt erſtaunt.

„Was führt dich her, Mann der klugen Vorſicht?“ fragte Daghar, noch immer grollend.

„Unkluge Unvorſicht! Wir nennen's — Treue!“ rief der Graf und ſprang vom ſchaumbeſpritzten Hengſt, den er einigen Gefolgen übergab. „Es litt mich nicht zu Hauſe, — während ihr die Köpfe in das Lager des Wolfes tragt. Merket wohl: auch jetzt nicht theil' ich eure Anſchläge. Noch einmal warn' ich! Stehet ab!“

„Ich hab's geſchworen,“ rief Daghar, „bei Ildicho's goldbraunem Haar. Nicht eher wird ſie mein.“

„So ſeid ihr denn verloren. Ich aber will verſuchen — bis zum letzten Augenblick — euch zu

retten: wo nicht, theil' ich eueren Fall. Oft, wann ich im Lager war, hat er mir Gefangne zur Bewachung anvertraut, vielleicht auch euch überweiſet er mir. Ein Freund, nicht in euere Schuld verſtrickt, nicht beargwöhnt, aber entſchloſſen, euch zu retten, kann viel thun."

„Du wagſt dein Leben," ſprach Wiſigaſt.

„König der Rugen, kennſt du dieſes Schwert?"

„Es war das meine. Du haſt es heldenhaft geführt. Ich gab es dir bei deiner Schwertleite — mit Ardarich — der gab dir den Speer! — das ſind nun zwanzig Jahre."

„Das eben kann ich nie vergeſſen. Ich rette dich oder ich ſterbe. — Lebe wohl für jetzt. Schon achten die hunniſchen Reiter dort auf unſer Geflüſter. — „Heda, ihr Hunnen," rief er, „führt mich zu eurem Herrſcher! Wißt ihr vielleicht, wo in der Nähe die Gepiden ſtehn? Ihr Heer brach auf."

Er verſchwand mit ſeinen wenigen Gefolgen unter einem ganzen Schwarm von Hunnen-Reitern.

„Ich that ihm Unrecht! Ein treuer Mann!“ rief Daghar.

„Treu wie ein Alamanne,“ ſprach der König, ihm lange nachblickend.

Drittes Kapitel.

Am folgenden Morgen ganz früh berichtete Chelchal, Alles habe er ausgeführt und vorbereitet, was ihm — offen oder geheim — befohlen ſei.

Attila nickte; dann fragte er mit finſterer Miene: „Wo bleibt Ellak? Weßhalb meldet er ſich nicht bei ſeinem Herrn? Steckt er noch immer bei der Braut — eines Andern?“

„Nein, Herr! Dein Sohn iſt gar nicht mit eingeritten in das Lager. Vor dem Thore ſtieß er auf Oſengiſiß. Dieſer theilte ihm deinen Befehl mit, daß beide Brüder gemeinſchaftlich die Geiſeln Bolibuts, des beſiegten Sklavenfürſten, an der Furth der Theiß in Empfang nehmen und hieher führen ſollten. Sofort gehorchte er, — „ſichtlich ſehr ungern,“ meinte der Rugenkönig, der mir das berichtete.“

„Ja, ja," grollte der Vater. „Er wollte ſich wohl abermals bei mir verwenden für dieſe drei. Und ſie lieben ſich nicht, die beiden Brüder. Gerade deßhalb zwing' ich ſie ſo oft zuſammen. Sie müſſen's lernen, ſich ertragen, ſich vertragen. — Nun geh! — Die dritte Stunde naht. — Geh; ich folge, allein."

„Herr, du ſagteſt hievon nichts: willſt du in meinem Hauſe den Morgen-Imbiß theilen?"

„Nein. Schweig' und geh. Du holſt deine Gäſte ſelbſt ab in ihrer Wohnung und führſt ſie an dein Haus durch die große Hauptſtraße des Lagers. — Raſch! — Ich bin ungeduldig."

Als Chelchal die drei Fremden an ſein Haus geleitete, ſtand in dem ſchmalen hier einbiegenden Quergäßlein auf der erhöhten Schwelle des Eckhauſes, in den bergenden Vorſprung der Thüre gedrückt, ein Mann in rothbraunem Mantel, deſſen Capuze er über Kopf und Stirn bis an die Augen gezogen hatte. Den unteren Theil des Geſichts bedeckte er

mit dem Mantelſaum: ganz unbeweglich ſtand er. Nun ward Ildicho voll ſichtbar: da fuhr er zuſammen, ſein ſtarker Leib erzuckte wie vom Blitze durchſchüttert.

Die Pforte von Chelchals Hauſe ſchloß ſich hinter den Gäſten.

Da ſchlug der im Mantel die Hüllen zurück: ſein gelbes Antlitz erglühte in rother Lohe: ſeine Augen funkelten wie des Wolfes Lichter: „Ah,“ ſtieß er hervor. „Nie ſah ich ſo viel Reiz. Nie, niemals im Leben verſpürte ich ſolches Entbrennen! Sie iſt's! Sie wird mir den wahren Erben bringen: — den Herrn der Welt.“ —

Viertes Kapitel.

Die Stunde des Mittagsmahles war gekommen.

Die hunniſchen und die übrigen für heute geladenen Gäſte — es waren etwa dreihundert, nahezu ausſchließlich Männer — hatten die ihnen angewieſenen Sitze in der großen Empfangshalle, welche zugleich als Speiſehalle diente, eingenommen.

Jetzt führte Chelchal Wiſigaſt, Ildicho, Daghar und deren acht Gefolgen herein.

Gerwalt der Alamanne fehlte: vergebens ſahen ſich die beiden Germanen nach ihm um: auf ihre Frage erwiderte man, Attila habe befohlen, den Suaben nicht heute, erſt morgen zum Mahle zu laden.

Gleich ſowie ſie die Schwelle des Eingangs überſchritten hatten, wurden ſie von Mundſchänken

begrüßt — ſchönen Knaben, die von Gold glitzerten und von bunter Seide: ſie reichten den Gäſten ſilberne Schalen dar: dieſe mußten, ſo bedeutete ſie Chelchal, nippen und einen Heilwunſch für Attila ausrufen.

Den Herrſcher ſahen ſie in weiter Ferne, durch den ganzen Raum der großen Halle von ihnen getrennt, gerade gegenüber dem Eingang in der Mitte des Halbrundes ſitzen auf einer galerieähnlichen Erhöhung, die von reich geſchnitzter Brüſtung umhegt war.

Vor den hohen ſchmuckloſen Holzſchemel, auf welchem der Herrſcher kauerte, war ein länglicher Tiſch geſtellt, ganz aus gediegenem Gold mit vier kurzen Füßen in Drachengeſtalt: roth funkelten deren Augen: es waren Rubine. Hinter dem Schemel führten mehrere Stufen zu einer Thüre, der Thüre des Schlafſals.

Zwiſchen den Holzpfeilern an den Seitenwänden waren heute Tiſche, Bänke und Schemel aufgeſtellt in großer Zahl: verſchwenderiſche, rohe, ſinnlos überladene Pracht war hier entfaltet: die Tiſche, die

Sitze waren von Silber oder von den koſtbarſten Marmor- oder Holz-Arten; die Decken, Polſter und Kiſſen von chineſiſcher Seide, die Schüſſeln, Teller, Becher, Schalen, Humpen, die römiſchen Miſchkrüge, die germaniſchen Trinkhörner blendeten durch den Glanz ihres Edelmetalls, durch die funkelnden Perlen und Steine, welche ſie ſchmückten: aus drei Erdtheilen waren dieſe Schätze als Beute, als Loskaufspreis, als erpreßte Geſchenke hieher zuſammengeſtrömt ſeit Jahrzehnten. Die Tiſche und Sitze zogen ſich auf den beiden Längsſeiten des Halbrunds von dem Eingang gegen den Hochſitz des Hausherrn hin.

Als Ehrenplätze galten die Sitze, welche in der Reihe zur Rechten Attila's, den Stufen zu deſſen Hochſitz zunächſt, angebracht waren: zu dieſen Sitzen geleitete nun Chelchal die drei Gäſte: doch wurden ſie nicht neben einander geſetzt: Wiſigaſt und Daghar waren links und rechts von je zwei hunniſchen Fürſten umgeben; weiter nach der Thüre zu ſaß Ildicho zwiſchen der gefangenen Gattin eines römiſchen

Magiſter militum und der vergeiſelten Tochter eines Häuptlings der Anten: beide waren ſehr reich gekleidet und geſchmückt; aber ſie ſchienen keine Freude an ihrem Putz zu haben; die junge, hübſche, mädchenhafte Geiſel blickte ſtier, wie dem Leben abgeſtorben, nur den Tod erhoffend, herab auf ihren Schos; die Römerin, eine prachtvolle Matrone von junoniſcher Fülle, warf einen Blick tiefen Mitleids auf Ildicho's herrliche jungfräuliche Geſtalt; ſie ſeufzte und reichte ihr ſchweigend die Hand. Es waren die einzigen Frauen, welche Ildicho's ſuchendes Auge fand.

Die Gefolgen des Rugen und des Skiren waren auf der andern, der linken, Seite der Halle vertheilt, weit von einander getrennt, untergebracht worden.

Als die drei Gäſte vor ihren Ehrenplätzen ſtanden, gebot ihnen Chelchal, ſich vor Attila, deſſen Augen ſcharf auf ſie herunter blitzten, zu verneigen. Daghar beugte dabei das ſtolze Haupt nicht ſo tief, als es der Herrſcher zu ſehen gewohnt ſein mochte: ein drohender Blick traf ihn: dem König nickte er

nicht ungnädig zu; als ſein Auge das Mädchen — ſcheinbar — zuerſt erreichte (— er hatte gleich bei ihrem Eintreten die Geſtalt mit brennendem Blick in ſich geſogen —) da ſchloß er es halb — wie wohl das Krokodil pflegt — und blinzelte nur unter den Wimpern hervor: — er ſchien ihrer gar nicht zu achten.

Ildicho ſah den Schrecklichen zum erſten Mal: aber ſie erſchrak nicht, entſetzte ſich auch nicht ob ſeiner Häßlichkeit: hoch ſich aufrichtend ſah ſie ihm feſt, trotzig, drohend in das Geſicht: ſolch kalten, abgrundtiefen, tödtlichen Haß erkannte er in dieſem Blick, daß er unwillkürlich die Augen nun wirklich ganz ſchloß: ein leiſes Fröſteln lief ihm über den Rücken; als er das Auge wieder öffnete, mied er das ihrige, das, — er fühlte es — noch immer auf ihn gerichtet war: er ſah auf ihren reizvollen Mund, auf die herrlichen weißen Arme: aber nicht mehr in dies Auge! —

Nun erſt, nach langer Muſterung der drei Gäſte,

ſprach er zu ihnen: „Gut, daß ihr endlich kamt. Erſt den Gaſtwillkomm. Von Geſchäften nachher. Ich denke, wir feiern dann heute noch die Verlobung. — Und die Hochzeit," ſchloß er, langſam.

Ganz erſtaunt über ſo viel Gnade blickten die Hunnen und die andern Gäſte auf die ſo huldvoll Begrüßten, die, nicht minder überraſcht, nun ſich niederließen.

Fünftes Kapitel.

Als jetzt auch dieſe zuletzt eingeführten Gäſte Platz genommen hatten, bot ein reich gekleideter Mundſchänk knieend Attila eine ſchwere, durch Kunſt der Arbeit und durch Gewicht koſtbare Schale Weines; dieſer führte ſie an die Lippen, trank aber keinen Tropfen, ſondern reichte ſie dem Mundſchänken zurück, mit dem Blicke nach Chelchal deutend. Dieſem brachte nun der Schänk die Schale. Chelchal ſtand auf, verbeugte ſich tief vor dem Herrſcher, trank und gab die Schale zurück. Der Schänk ſchritt nun, in gleicher Weiſe kredenzend, zuerſt die rechte, dann die linke Seite der Sitze ab. Aber ein beſonderer Schänk ſtand hinter jedem Gaſt, der unabläſſig deſſen Becher füllte. Für drei oder vier Gäſte war je ein langer ſchmaler Tiſch zurechtgeſtellt, ſo daß jeder von ſeinem

Platz aus bequem zu jeder der vielen Schüſſeln gelangen konnte, welche die mannichfaltigen Gerichte — hunniſcher, römiſcher, germaniſcher, ſlaviſcher Küche — trugen.

Andere erleſene Speiſen aber wurden beſonders aufgetragen.

Zuerſt erſchien ein Diener mit einer Marmor-Schüſſel, gefüllt mit allerlei gebratenem Wildgeflügel, dem Schopf, Schwungfedern und Schweif belaſſen waren.

Er reichte ſie zuerſt Attila. Dieſer aß — aus hölzerner Schüſſel — nur Fleiſch, mächtige Stücke, blutige, halb rohe; weder Brod noch irgend welche Zukoſt genoß er. Und während das Tafelgeſchirr der Gäſte von eitel Gold und Silber leuchtete und die edelſten Weine ſie labten, trank Attila Quellwaſſer aus hölzernem Becher.

Als dieſe erſte Sendung von Schüſſeln wieder abgetragen war, erhoben ſich auf einen Wink Chelchals alle Gäſte, leerten die auf's Neue gefüllten Becher

mit abermaligem Heilwunſch für Attila und ſetzten ſich wieder, die zweite Reihe von Schüſſeln, andern Inhalts, in Empfang zu nehmen und nach deren Erledigung Heiltrunk und Heilwunſch zu wiederholen.

Obwohl es noch nicht dunkelte, wurden doch, um das Tageslicht, das nur von oben durch die offnen Dachluken fiel, auszuſchließen, quer an der Decke Vorhänge vorgezogen und die an den Pfeilern der Halle — in feuerſicherem Abſtand — in eiſernen Haken angebrachten Pechfackeln angezündet.

Da ſtaunten die Gäſte: denn wechſelnd brannten die Fackeln in andrem, dunkelrothem, blauem, grünem, gelbem, hellrothem, weißem Licht, das gar ſeltſam auf den Helmen und Brünnen der Krieger glitzerte.

Plötzlich aber belebten ſich Attila's todesſtarre Züge: ein fürſtlich gekleideter ſchöner Knabe von etwa fünfzehn Jahren hüpfte über die Schwelle der Eingangsthüre, und durch alle Pfeiler, Bänke, Tiſche und Reihen der Diener raſch und geſchickt ſich windend, flog er zuletzt die Stufen des erhöhten Sitzes hinan,

knicte neben Attila nieder und ſchmiegte das Köpflein, von langgeringeltem, reichem, blauſchwarzem Gelock umflattert, an deſſen Kniee, die ſchönen, großen, dunkelbraunen Rehaugen — ſie ſchwammen in bläulich angehauchtem Weiß — zu ihm aufſchlagend. Da zog es faſt wie ein Lächeln um des Fürchterlichen ſtarre Züge hin; mit Rührung, mit Wohlgefallen ruhten ſeine Augen auf dem Knaben. Er ſtrich ihm über die pfirſichflaumige Wange und hob ihn auf ein Knie.

Dann wählte er einen leckeren Biſſen Fleiſches aus der vor ihm ſtehenden Goldſchüſſel und ſchob ihn zwiſchen die kirſchrothen, vollen Lippen, in die glänzend weißen, gleichgereihten Zähne, welche herzhaft zubiſſen.

„Wer iſt der Knabe, welcher ſolchen Zauber übt?“ fragte Daghar Chelchal.

„Ernak, ſein Lieblingsſohn! Von einer Königstochter, die unſres Herrn Liebe aufgeſucht hat.“

„Die Arme war alſo blind?“ erwiderte Daghar ſofort.

„Nicht ſo blind wie du;“ finſter, drohend war der Ton der Antwort.

„Väterlein,“ ſchmeichelte der Verhätſchelte und ſtrich dem Schrecklichen den borſtengleichen Bart. „Das Fleiſch — Elchfleiſch — iſt gut. Aber Menſchenfleiſch ſchmeckt beſſer.“

Betroffen ſah ihn der Vater an: „Was redeſt du da?“

„Die Wahrheit, Väterchen. Meine alte Amme, Zdanza, — weißt du? — ſie darf mich immer noch beſuchen, und ſie bringt mir immer etwas mit! — brachte mir geſtern, in ein Tüchlein geſchlagen, ein großes Stück Fleiſch, das war gar knusprig gebraten. Ich aß es auf, ganz auf und ſchrie dann nach mehr. „Ja, mein Augapfel,“ erwiderte die Alte, „mehr? Ein andermal denn! Ein Mann hat nur Ein Herz — und damit wurden deine lieben ſcharfen Zähnlein raſch fertig.“ „Was?“ fragte ich, „war das ein Menſchenherz?“ Und faſt wollte mir ein wenig grauſen: — aber ich gedachte, wie lecker es geſchmeckt, und

leckte mir die Lippe noch nach. „Ja, mein trauteſtes Herzblümchen! Ich erbat mir die Leiche des jungen Gothen, den ſie heute gerädert haben, weil er dein großes Väterchen einen Werwolf geſcholten hatte, ſchnitt ihm das noch zuckende Herz heraus und briet es meinem ſchönen Goldpüppchen. Nun biſt du gegen Gift gefeit und wirſt nie mehr mit Menſchenherzen thörig Mitleid hegen.“ „Wie dumm, Väterchen! Als ob ich ſchon bisher jemals Erbarmen verſpürt hätte! Meine größte Freude iſt es ja, den Hinrichtungen zuzuſchauen. Hab' ich meine Reitübung gut gemacht, nach meines Lehrers Ausſpruch, erbitte ich mir ſtets zur Belohnung einen Kuchen aus Byzanz oder — mit ſchießen zu dürfen, werden Gefangene erſchoſſen. Gieb mir zu trinken, Väterlein! Wein, nicht dein dünnes Waſſer — Wein! Gleich giebſt du mir Wein! Nein, nicht gelben; rothen, Pannonier will ich, oder ich weine. Und das verdirbt meine ſchönen Augen, ſagt die Amme. So! Das war ein Schluck, — und roth wie Blut

iſt der Wein. — Aber, Väterlein, wann ich erſt auf deinem Throne ſitze —"

„Eilt es?" fragte Attila; er warf einen Blick auf Ildicho.

„Dann trink' ich nur Wein, nicht Waſſer! Und nun ich weiß, wie lecker ihre Herzen ſchmecken, laſſ' ich mir alle Tage einen jungen Gothen ſchlachten."

„Wenn aber gerade keiner zum Tode verurtheilt iſt, mein Söhnchen?"

„Dann verurtheil' ich eben einen."

„Und warum? Was iſt ſein Verbrechen?"

„Daß er nichts dazu gethan hat, ſeinem Herrn einen guten Braten zu liefern," lachte der Junge aus vollem Halſe, die weißen Zähne zeigend und vor Vergnügen über ſeinen Witz die ſchwarzen Locken ſchüttelnd.

Und Attila küßte ihn zärtlich auf die Stirn und auf beide Augen.

Daghar blickte ſtumm zu Wiſigaſt hinüber.

Ein Hunne — es war Fürſt Czendrul — hatte

den Blick aufgefangen: „Das gefällt dir nicht, Skire?“ höhnte er. „Ja, ja! Der Junge iſt prächtig. Iſt noch ſchärfer faſt als Fürſt Dſengiſitz. Freut euch, falls ihr auf ſeinen Erbtheil kommt.“ Und er ſtieg wieder einmal zu dem Knaben hinauf.

Denn manche Fürſten der Hunnen zwar kamen nun im Laufe des Gelages zu dem verhätſchelten Liebling des Vaters, ſtreichelten ihn, küßten ihn, brachten ihm leckere Biſſen in ihren ſchmutzigen Fingern, ließen ihn, was er gierig annahm, aus ihren Bechern trinken. Keiner aber trieb es darin ſo auffallend wie Czendrul, der den Knaben gar nicht mehr aus ſeinen Armen ließ.

Unwillig ſah es Attila mit an; als Chelchal einmal mit einer geheimen Meldung zu ihm heran trat, flüſterte er ihm, auf des Fürſten Schmeichelbienſte deutend, zu: „wenn der wüßte, wer meines Reiches Erbe wird, — wie würde er jetzt ſchon ſchön Ildicho ſchmeicheln.“

Sechstes Kapitel.

Zornmüthig, hitzig hatte der junge Königssohn erwidern wollen. Aber das Wort ward ihm überdröhnt von lautem Lärm, der hart vor der Eingangsthüre sich erhob: verworrene, scheltende, zankende Stimmen.

Attila beugte nur ein klein wenig das Haupt vor und hob den Knaben von seinem Knie: — der Geschmeidige kauerte nun zu seinen Füßen und wußte unbemerkt, sowie der Vater anderswohin schaute, von den neben ihm stehenden niedrigen Kredenztischen einen Becher Weines nach dem andern zu erhaschen und leer zu trinken, so daß er allmälig anfing, hin und her zu schwanken mit schwerem, rothglühendem Kopfe.

Schon waren die Thorwächter hinausgeeilt, die Lärmenden zu schweigen und zu strafen: aber unsanft wurden sie auf der Schwelle zur Seite gestoßen von einem ungestüm herein Dringenden. Dsengisitz war es, grimmig, grell lachend vor Wuth.

Hinter ihm schritt Ellak; noch bleicher als sonst war sein trauriges, edles Gesicht.

Dzengisitz, ein par Jahre jünger als dieser, trug einen kostbaren, mit seltenstem Rauchwerk bunt besetzten und verbrämten hellrothen Seidenmantel, der nicht bis an die Kniee reichte, darunter ein Wamms ebenfalls von reich mit Gold besticktem edelm Pelz, die Hare auf der linken Seite des Leibes nach Innen, auf der Rechten nach Außen gekehrt, so daß er halb schmutzig gelbweiß, halb tief dunkelbraun aussah. Auf dem Rücken hing ihm oberhalb des Mantels an breitem dunkelrothem Purpurband ein mit Perlen und Edelsteinen dicht besetzter Köcher, am untern Ende gekrümmt und vollgepfropft mit kleinen spitzigen Bolzen von Rohr; in der Rechten schüttelte er ungebärdig

die entzwei gebrochenen Hälften eines langen hunnischen Hornbogens.

Seine Züge waren denen Attila's sehr ähnlich und zeigten alle Kennmale echtester hunnischer Eigenart: nur fehlte ihm alle Größe und jene majestätische Ruhe, welche für den Vater auch dem Widerstrebenden zuweilen Bewunderung abzwang.

Unstät fuhren die häßlich vorstehenden Augen hin und her, unaufhörlich zuckten in wilder Leidenschaft die wulstigen Lippen.

„Pfoten weg, du Hund!" schrie er den letzten Thorwächter an und hieb ihm mit den spitzen Bogensplittern über die Hand, daß das Blut heraus sprang. „Wer hemmt des Herren Sohn auf seinem Wege zum Vater, den Kläger — oder" — lachte er grimmig — „vollends den Angeklagten! — auf dem Wege zu seinem Richter?"

Schon stand er — mit Einem Satz hatte er die Stufen übersprungen — dicht vor Attila.

„Ja, Väterchen, da der Halb-Gothe klatschen will,

iſt es ſchlauer, ich ſage dir Alles ſelbſt und ſtatt mich anſchwärzen zu laſſen, verklage ich ihn!"

„Streit unter meinen Söhnen? Im Unrecht beide!" ſprach der Vater; aber ſein ſtrafender Blick traf nur Ellak allein, der nun langſam, gemeſſenen Schrittes, die Stufen herauf ſtieg.

„Es iſt gar der Rede, nicht Eines Wortes iſt es werth," begann Dzengiſiz wieder. „Auf der ſtaubigen Straße reiten wir hinter den Geiſeln. Es iſt ſehr langweilig, ſehr öde. Ich wette — aus eitel Langweile! — mit meinem Bogenträger: ich treffe jedesmal zwiſchen dem ausgeſpreizten dritten und vierten Finger eines Menſchen."

„Du haſt leicht wetten, Herr," lächelte der ungläubig. „Du findeſt keinen, der dir ſtill hält zu der Probe."

„Doch!" rief ich und befahl dem nächſten der Vergeiſelten, der vor meinem Gaule dahin keuchte in der heißen Sonne, — es war ein zwölfjähriger Junge, der Sohn des beſiegten Sarmatenfürſten — die linke Hand

ausgespreizt an den nächsten Baum zu legen und nicht umzuschauen. Der gehorchte. Ich nahm meinem Knecht den Bogen ab, spannte, legte den Bolzen auf und zielte. Da dreht der unfolgsame Knirps den Kopf um. Er merkt, was ich vorhabe! Der Feigling schreit auf vor Entsetzen, dreht sich ganz um und, statt an den Baum, drückt er die beiden ausgespreizten Hände in Todesangst vor das Gesicht. Ich ziele sehr scharf und — wie ich gewettet! — zwischen dem dritten und dem vierten schmalen Finger des Knäbleins schoß ich mitten durch."

„In sein linkes Auge!" schloß Ellak, bebend vor Entrüstung. „Und da der aufschrie und ihm fluchte, drohte dein Sohn Dzengisitz, falls er nicht schweige, ihm auch das andre Auge auszuschießen. Er spannte schon wieder. Da sprang ich zu, entriß ihm den Bogen . . . . ."

„Und zerbrach ihn mir am Knie!" schrie Dzengisitz wüthend. „Da! Da liegen — zum Beweise — die Trümmer!" Er warf beide Stücke Attila zu

Füßen. „Meinen beſten Bogen! Wegen eines Kindes! Eines Vergeiſelten! Strafe den Sohn der Gothin, Vater, oder bei der Roſſegöttin! — bevor ihr Feſt beginnt — blutig ſtraf' ich ihn ſelbſt."

Unbewegter Miene ſprach Attila: „Wo iſt der Knabe?"

„Er blieb am Wege liegen," antwortete Dzengiſiz kurz, achſelzuckend.

„Todt iſt er," rief Ellak. „Er ſtarb in meinen Armen."

„Hört meinen Spruch, ihr ungerathnen Söhne," ſprach Attila. „Du, Dzengiſiz, wiegſt dem Vater den Todten deſſen Gewicht in Gold auf — aus deinem Schatzhaus, nicht aus dem meinen. Du, Ellak, aber thatſt ſchwer Unrecht, deines Bruders Bogen zu zerbrechen. Seines Bruders Waffe ſoll niemand brechen: — er bricht ſie ſich ſelbſt. Sechs ebenſo gute leiſteſt du ihm, das iſt deine leichte Strafe. Deine ſchwere aber — meine Unzufriedenheit. Aus meinen Augen! Fort aus der Halle! Hinaus! — Du,

Dzengiſiz, ſetzeſt dich da unten neben den Königsſohn der Skiren zu ſeiner Rechten — links ſitzt Fürſt Czendrul — der ſoll nur bleiben! — Und ſorge, mein lieber Junge, daß dem jungen Helden Alles richtig werde, was ihm gebührt."

Ellak warf einen Blick auf ſeinen Vater: vergeblich ſuchte er nach deſſen Auge. Dann beugte er tief das Haupt und ſchritt feierlich die Stufen hinab.

Sein Weg führte an Ildicho vorbei: er verlangſamte ſeinen Schritt, aber er wollte nicht ſtehen bleiben: da ſtand die Jungfrau auf von ihrem Sitz und reichte ihm vor allem Volk mit einer ſchwungvollen Bewegung die ſchöne Hand: er ergriff ſie, neigte ſich ſchweigend und ſchritt raſch aus der Halle.

Attila hatte den Vorgang genau beachtet: leicht nickte er dazu mit dem mächtigen Stierhaupte nach vorwärts und blinzelte wieder ſehr böſe.

Siebentes Kapitel.

Schon während der Erzählung des Dzengiſiz war, von den Thorwächtern ehrerbietig begrüßt, ein vornehmer Hunne in reicher Tracht eingetreten: doch von Staub bedeckt waren ſeine glitzernden Gewande; um die Schaffellmütze trug er einen grünen Laubkranz gewunden.

Geduldig hatte er an der Thüre gewartet, bis der Vater über den Streit der Söhne gerichtet.

Jetzt durchmaß er eiligen Ganges die weite Halle, ſprang die Stufen hinan, die zu dem Hochſitz führten, und warf ſich, oben angelangt, vor dem Herrſcher auf beide Kniee.

„Steh auf, Fürſt Dzenzil! Du bringſt den Sieg; dein grüner Kranz erzählt's in ſtummer Sprache."

„Jawohl," rief der Hunne, ein noch jugendfriſcher Mann, aufſchnellend vom Boden, ſtolz, mit lauter Stimme, „deinen Sieg und deiner Feinde Untergang. Die Lugionen ſind nicht mehr."

Ein wildes Jauchzen der Hunnen — wie Geheul aasfroher Wölfe — ſtieg empor: die Germanen in der Halle tauſchten Blicke des Schreckens und der Trauer. Auf Attila's Wink begann der Fürſt ſeinen Bericht:

„Hinter den Sümpfen ihres Danaſter wähnten ſie ſich ſicher und geborgen, ſie wagten, dir die fällige Schatzung zu weigern. Mir gönnteſt du die Ehre, ſie zu züchtigen. Das Maß der Züchtigung überließeſt du mir. Ich kenne deinen Geſchmack, o großer Herr, und liebe auch ſelber ganze Arbeit. Ich beſchloß Vernichtung. Es ſchien nicht leicht, durch die Sümpfe zu dringen: denn ſie hatten alle Furthen überfluthet und ſich mit Weib und Kind und Herden und Habe in der Mitte ihres waſſerumgürteten Landes zuſammengedrängt in ein Verhack. Aber" — er

lachte, ſtrich den ſpärlichen Bart und fletſchte die Zähne — „ich baute mir einen trefflichen Steg. Wir trieben ein par tauſend Anten und Sklabenen zuſammen. Hatten freilich nichts verſchuldet. Vielmehr uns Hilfe gegen ihre germaniſchen Nachbarn, die Lugionen, geleiſtet, die Wege gewieſen, Zugthiere und Lebensmittel geliefert. Wir erſchlugen ſie und legten die Leichen, parweiſe, je zwei hinter einander, quer durch die ſchmalſten Strecken der Sümpfe. Anfangs freilich ſcheuten unſre Pferdlein: wollten nicht gern treten auf die noch warmen Menſchenleiber. Aber Hunnengaul iſt klüger als Griechenphiloſoph: Gaul lernt noch, Philoſoph weiß ſchon Alles und lernt nichts über ſein Buch hinaus, das er einmal geſchrieben hat. Wir legten die Todten auf die Geſichter, beſtreuten die Rücken mit beſtem Hafer, und ſiehe da, die braven Rößlein gewöhnten ſich, darauf zu treten, um zu naſchen. Dann half Sporn und Geißel nach und bald waren wir drüben. Nacht war's, als wir das große Verhack der Feinde über-

fielen. Groß war ihr Entſetzen. Die Weiber und Kinder ſchrieen vor Todesangſt! Es klang gar luſtig. Sie wähnten uns aus dem Abgrund der Erde aufgetaucht. Flammen und Speere und Geißeln und zerſtampfende Hufe, wohin ſie ſich wandten! Als die Sonne aufſtieg, fand ſie keine Lugionen mehr zu beleuchten. Sechstauſend Männer waren es geweſen und ebenſo viel oder mehr Wehrunfähiger, Weiber, Kinder, Greiſe. — Groß biſt du, Attila, Sohn des Sieges."

„Groß biſt du, Attila, Sohn des Sieges!" wiederholten die Hunnen, ſchreiend, johlend, brüllend, daß die Holzhalle erzitterte.

Unbeweglich, ohne eine Miene zu verziehen, hatte der Herrſcher den Bericht und das Zujauchzen angehört.

„Es iſt gut," ſagte er jetzt ruhig, „ſehr gut. Warte, Dzenzilchen, Söhnchen. Attila theilt den Biſſen mit dir. Da! Nimm!"

Er langte mit den kurzen dicken Fingern in die Goldſchüſſel, welche, mit noch ziemlich blutigem Pferdefleiſch gefüllt, vor ihm ſtand, ergriff ein mächtig Stück, riß es auseinander, daß der rothe Saft umher ſpritzte, ſteckte dem Fürſten einen großen Fetzen in den Mund und verzehrte ſelbſt das Uebrige.

Des Fürſten Augen aber leuchteten vor Stolz: er legte die Hand vor Wohlgefühl auf die Bruſt, wie er ſchmatzend kaute und ſchlang.

„Auch ſollſt du heut an meiner Seite ſitzen, auf dem Ehrenſtuhl," begann Attila und winkte den Dienern: dieſe trugen einen mit Purpurdecken überzogenen Stuhl mit ſechs ſilbernen Füßen und ſilberner Lehne herbei und ſtellten ihn zur Linken des Herrſchers.

Da fiel etwas dicht neben Attila mit dumpfem Schlag.

„Es iſt das Ernaklein," grinſte der Vater, „er umklammert noch den Becher. Der kleine Dieb!

Er hat viel mehr geſtohlen, als er tragen kann. Schafft ihn fort in ſein Schlafhaus. Von morgen ab trinkt er nur noch Waſſer: — der wird gekreuzigt, der ihm Wein, Meth oder Äl gewährt —."

Achtes Kapitel.

Nachdem bei dem Blick auf den Liebling ſich ſein Antlitz aufgehellt hatte, nahm es nun wieder einen finſtereren, ja drohenderen Ausdruck an, als zuvor: er lehnte ſich zurück, furchte die ſtarken, borſtigen Brauen und ſprach, lauter als ſonſt:

„Habt ihr's gehört, ihr Skiren und Rugen und Gothen da unten? Sind auch Germanen, dieſe Lugionen. Oder waren es, vielmehr! Schon gar manchen Splitter eures treuloſen Volkes hab' ich ſo zerſpellt. Geht das ſo fort mit euren Treubrüchen, wird man bald nicht mehr blos fragen: „wo ſind die Lugionen?“ ſondern: „wo ſind die Germanen geblieben?“ „Zerſchmolzen ſind ſie,“ wird man dann ſingen in den Zelten der Hunnen, in den Hütten der Skla-

benen, „zerſchmolzen, wie der Schnee im Sommer. Nicht Vetter, nicht Erbe von ihnen iſt übrig geblieben. Untergegangen iſt es ohne Spur, das hochfährtigſte Geſchlecht der Erde, das allen Völkern verhaßte, die ſtolzherzigen Germanen!“

Und er griff wieder nach einem Stücke noch halb rohen Fleiſches.

Da richtete unten an der Tafel der greiſe König Wiſigaſt das ehrwürdige Haupt empor, ſah ihm in die Augen und ſprach mit feſter Stimme:

„Unſere Völker mögen leiden: — ſie leiden ſchon lange ſchwer! — nie werden ſie untergehen.“

„Und weßhalb, du Zuverſichtlicher?“

„Die Götter, unſre Ahnen in Asgardh, ſchützen uns!“ rief jung Daghar.

„Und wer ſchützt eure Götter?“ höhnte der Hunne. „Sollen doch auch ſie einſt untergehen!“

„Am Ende aller Dinge,“ erwiderte Wiſigaſt.

„Dann aber,“ fiel Daghar ein, „in jenen letzten Kampfestagen der Welt, werden neben den dumpfen

Rieſen die Nachtvölker ſtehen: Finnen, Sklabenen und Sarmaten und vor Allem — du: an des Fenriswolfes Seite, Herr Attila, ſeh' ich ſchon deinen Schatten die Geißel ſchwingen! Doch an unſrer Ahnen, der Aſen, Schildſeite werden, dicht neben den Einheriar, die aus Walhall niederſchweben, wir Germanen die letzten Speere werfen und mit und neben unſern Göttern fallen."

„Ich möchte dann wohl," entgegnete Attila, „jener ſchwarze Rauchrieſe ſein, der, nach eurem Glauben, euch Alle in Feuerqualm verzehrt."

„Und ſelbſt mit untergeht," fiel Daghar ein, „auf daß ein neuer Himmel glanzvoll ſich wölbe über eine neue Welt: — ohne Hunnen und andere Nachtvölker! Dieſer Welt wird abermals Wotan walten, der Schuld entſühnt, und Frigga, die blonde Herrin, und Baldur und Donar der Getreue. Und wie ſollte Siegvater unſer entrathen können? Mir iſt, Wotan bedarf unſer ſo nothwendig wie wir ſein! Neue Germanen ſchafft er ſich wieder, zu ſeines Herzens Stolz

und freud'ger Liebe. Aus der Eſche den Mann, aus der Erle das Weib."

Er ſchwieg: Begeiſterung leuchtete aus ſeinem hellen Auge, verklärte die ſtolzen Züge: er war ſehr ſchön in dieſem Augenblick, der junge Königsſohn: die Weihe der Dichtung glänzte auf ſeiner hohen Stirn: er ſuchte Ildicho's Auge: ihre Blicke fanden ſich: voll warmer Liebe, bewundernd, ſah ſie in ſein edles Antlitz.

Attila nahm ihn ſcharf wahr, dieſen Austauſch von Blicken und von Liebe.

„Das Weib!" wiederholte, er heiſeren Tones: „Ja freilich, das darf nicht fehlen. — Und gewiß hat dieſe Germanin der zukünftigen Welt wieder ſo ſchönes, ſtarkes, goldenes Har, wie deine Braut dort, nicht?"

„Gewiß. Unſere Frauen ſind unſres Volkes höchſtes Heiligthum. Heilig und weiſſagend und den Göttern näher als wir Derben, ſind die Zarten. Und ihre Schöne, ihre Reine iſt das letzte Geheimniß, iſt der holde Runenzauber unſrer Kraft."

Flammenden Blickes ſah er auf Ildicho: dieſe erglühte: aber ſie ſenkte die langen Wimpern nicht in falſcher Scham: feſt und ſelig ſah ſie ihm tief in die Augen.

Attila nickte Chelchal zu, bedeutungsvoll. Dann ſpottete er weiter: „Nicht gerade viel Mannesſtolz lag in der Rede. Wir Hunnen können unſre Weiber miſſen: — wir nehmen uns dann — Andre.

Wie reich iſt doch deiner Tochter goldnes Har, alter König! Gehört das auch zu jenem geheimen Zauber?“

„Das reiche, goldne, todesmuthige Herz,“ antwortete Wiſigaſt.

„Ja und —“ fiel Daghar ein: er ward immer hitziger, der kalte Spott des Hunnen ſtachelte ihn bis zur Wuth — „da du doch ſo neugierig danach forſcheſt, ſo höre die Antwort: ja, auch dies Har!“ Und zärtlich ſtrich er leicht über die prachtvollen Zöpfe der Geliebten hin. Denn heiß erregt war er nun aufgeſprungen und hatte ſich, in zwei langen Schritten, neben Ildicho's Stuhl geſtellt.

„Ei, wie das?“ meinte Attila, kopfſchüttelnd.

„Das will ich dir erzählen,“ begann Daghar, tief athmend, nach Beherrſchung ringend. „Nicht nur dadurch haben gar oft ſchon unſere Frauen uns den Sieg erringen helfen, daß ſie im Speerkampf dicht hinter unſerer Schlachtreihe ſtanden, mit heiligen Geſängen uns anfeuernd, — jüngſt haben markomanniſche Weiber ihre Männer und ſich ſelbſt gerettet und den Feinden den ſchon ſichern Sieg entriſſen — durch ihre Haare.“

„Ja wohl,“ beſtätigte Wiſigaſt. „Es iſt ein ſchönes Geſchehniß.“

Aufmerkſam lauſchte Ildicho: „Davon hört' ich nie,“ flüſterte ſie zu dem Bräutigam hinauf. „Wie war's?“

„Vor ein par Wintern waren wendiſche Räuber — Czechen nennt man die ſtumpfnaſige Horde! — in wimmelnder Uebermacht von Aufgang her eingefallen in Bojohemum, der Markomannen bergumhegtes Land. Die Männer des überflutheten Oſt-

gau's hatten ſich mit Weib und Kind und Knecht und Magd und Herden und Habe geflüchtet in einen feſten Verhau auf ragendem Waldberg an dem Albisſtrom. Bald waren ſie hier von den zahlloſen Wenden eingeſchloſſen. Das Stürmen hob an. Lange hielten ſie aus, die bärentapfern Markomannen: — Feuerzeichen bei Nacht, Rauchzeichen bei klimmender Sonne auf dem höchſten Gipfel des Berges ſollten die Aufgebote der nächſten Gaue zum Entſatz herbei winken. Aber ach! immer ſeltner, immer ſpärlicher flogen von dem Verhack und dem Raſenwalle herab die Pfeile der Vertheidiger zu Thal. Und doch hatten ſie die Räuber durch nichts wirkſamer abgewehrt als durch ihre gefürchteten, niemals fehlenden Pfeile.

„Jawohl," bekräftigte Wiſigaſt. „Vor uns andern allen gelten als beſte Schützen die Markomannen. Das lehrte ſie Ullr, der Wotan des Winters, der kundige Jäger mit Bogen und Pfeil."

„An Pfeilen und Bogen fehlte es nicht den pfeilfrohen Schützen, aber es fehlte nachgerade an

Sehnen für die Bogen. Die aufgezogen mitgebrachten riſſen eine nach der andern bei dem unaufhörlichen Abſchnellen der Geſchoſſe. Die Czechen, welche unabläſſig — wie die Wölfe um den Schafpferch rennen, — den Verhack umkreiſten, aber, nachdem ſie viermal blutig abgeſchlagen worden, nur in klug bemeſſener Entfernung, merkten es nun ſchnell, daß die Bedrängten faſt gar nicht mehr ſchoſſen, nur Steine ſchleuderten und Aeſte. Mit wildem Geheul ſprangen ſie immer kecker, immer höher den Waldhang hinauf. Da riß auch Garizo, dem Gaugrafen, der Bogenſtrang; ſeufzend warf er den nutzloſen Bogen zur Erde. Aber Milta, ſein jung und ſchön Gemahl, das hart hinter ihm ſtand, die Pfeile ihm reichend, gab ihm gar bald den Bogen wieder in die Hand: ſie hatte ſich mit ſcharfem Sachs das prachtvolle ſtarke Har glatt vom Wirbel geſchnitten, zu unzerreißbarer Schnur zuſammengedreht und den Eibenbogen damit beſträngt: der Tapfre jauchzte laut auf, küßte ſein Weib, ergriff die geliebte

Waffe, zielte, ſchoß und durchbohrte dem Häuptling der Feinde, der ſchon an dem Verhau herauf kletterte, Pelzhelm und Kopf. Sofort folgten alle Frauen und Mädchen dem Beiſpiel Frau Milta's und wieder ſchwirrten nun in ſauſenden Schauern die tödtlichen, die niemals fehlfliegenden Pfeile in die dichten Haufen der halbnackten Stürmer, die ſich, ſiegesgewiß, tolldreiſt ſchon ganz nahe heran gewagt hatten. Sie fielen, Mann neben Mann, wie Aehren, drein der Hagel ſchlägt. Bedeckt mit Todten waren alsbald auf allen vier Seiten die Waldblößen um den Verhack herum: fluchend eilten die Fliehenden den Berghang hinab. Auch dieſer Sturm war abgeſchlagen, und bevor ſich die Entſcharten zu neuem Angriff geſammelt, tönte vom Niedergang von der großen, heiligen Irminſtraße her, welche den Gabretawald durchſchneidet, das markomanniſche Stierhorn! König Hariogais ſelbſt führte den Heerbann des Weſt- und des Nordgaus zum Entſatz heran. Die Räuber flohen gen Oſten, ſcharf verfolgt von den rächenden

Reitern des Königs. Milta's Har jedoch hat keinen Pfeil mehr entſendet: der Gemahl ſpannte es von dem Eibenbogen ab, küßte es zärtlich und hing es auf, ein herrlich Opfer, in dem Weihthum Frigga's. Dies Weib, dies Har, hat ſie Alle gerettet."

„Das that ein Weib," ſprach Ildicho ſtill für ſich hin, „that eines Weibes Har."

Sie griff nach des Geliebten Hand und drückte ſie.

Dieſer hatte ſeinen Grimm im Laufe der langen Erzählung gebändigt: er trat wieder von ihr hinweg und nahm ſeinen Sitz, an ſeine Harfe lehnend, wieder ein.

Neuntes Kapitel.

Nun drängte ſich aus dem dichten Troß der Diener und Häuslinge hervor ein Mann von etwa fünfzig Jahren, ein echter Hunne. Reich war ſein Gewand, von Gold ſtrotzte ſein kurzer Flattermantel aus grell grüner Seide; eine Kette von runden, handbreiten, flachen, goldnen Scheiben und viereckigen Platten zog ſich ihm dreifach um Hals und Nacken; faſt jede Scheibe trug in der Mitte in einer hiefür angebrachten Oeffnung einen lichten Stein: das funkelte und glitzerte in dem bunten Scheine der Pechfackeln an den Pfeilern. Er trat in den leeren Mittelraum zwiſchen den beiden Reihen von Tiſchen: — bei jeder Bewegung klapperten und klirrten die Scheiben und Platten — jede hing für ſich an einem kurzen Kettlein ſenkrecht nieder — laut, mißtönig an

einander: was ihm ſelbſt und ſeinen hunniſchen Freunden unſagliches Vergnügen zu bereiten ſchien: denn er legte es auf das Klappern an, und die Hunnen begrüßten ihn mit lautem Zuruf. Dzengiſiz ſchickte ihm durch einen Knecht ein großes Stück triefenden Schweineſchmalzes, mit den Fingern herausſchöpfend aus einer vor ihm ſtehenden herrlichen korinthiſchen Vaſe, und Fürſt Dzenzil ſtand auf von ſeinem Sitze neben Daghar, ging auf den Ankömmzu, küßte ihn ſchmatzend auf beide Wangen und gab ihm zu trinken aus ſeinem eignen Schildpatt-Becher.

Der ſo Geehrte kaute mit vollen Backen, trank in gierigen Zügen und neigte dabei vor Attila das Haupt faſt bis auf den Boden.

„Ah, Drulzal,“ nickte dieſer ſehr huldvoll, „mein wackrer Sänger! Willkommen! Aber wie ich ſehe: noch nicht jede der Goldplatten an der Kette meiner Gnaden ſchmückt ein Stein.“

„Für jeden deiner Siege, o Großherr, den ich beſang, ſchenkteſt du mir einen Edelſtein.“

„Wohl! Bald, hoff' ich, machen wir beide die noch leeren Scheiben voll — wir beide: ich durch Siegen, du durch Singen. Wofür gab ich dir doch jenen ſchönen Smaragd?"

„Für meinen Sang auf den Tag von Viminacium."

„Und jenen flammenden Rubin?"

„Ja, Flammen bedeutet er. Ich erbat ihn mir für das Lied auf Aquileja's Fall."

„Hei, gut gewählt. Aquileja! Sie mögen dereinſt lange ſuchen, die römiſchen Alterthumsdurchſchnüffler, bis ſie die Stelle finden, wo dieſe ſtolze Kaiſerburg geragt."

„Nun aber, o Herr, vergönne, daß ich dir ein neues Lied vortrage, gedichtet auf deine nächſte Siegesfahrt im künft'gen Lenz von Aufgang bis zum Niedergang, vom Pontus bis zu den Inſeln der Brittannen. Verſtatteſt du's, Herr?"

Attila nickte.

Da trugen zwei Sklaven dem hunniſchen Dichter

und Sänger ſeine Spielwerkzeuge zu auf zwei kniehohen Schemeln: ſie ſtellten ſie vor ihm nieder, während er auf einem höheren Stuhle in der Mitte der Halle Platz nahm; das eine Tonwerkzeug war eine Art Pauke, aber mit zahlreichen kleinen Glöcklein, und an dem kreisförmigen überſtehenden Holzrand auch mit Glaskügelchen und Erzkügelchen beſteckt, welche, wenn er mit der kurzen Holzkeule in ſeiner Linken darauf ſchlug, raſſelnd und klirrend und ſcheppernd den dumpfen Trommelton begleiteten; das andere Geräth vor ſeiner Rechten war eine Art Hackbrett, deſſen Schafdarmſeiten er mit einer zum Klopfen, aber auch zum Zupfen eingerichteten zweizackigen Erzgabel ſchrille, ganz hoch geſtimmte Töne entlockte.

Daghar hatte in ſeinem Leben noch nie ein ſo erſtauntes Geſicht gemacht, als da ſein hunniſcher Sangesbruder ſein fürchterliches Vorſpiel begann.

Das Staunen wollte allmälig einer nicht mehr zu bändigenden Luſtigkeit weichen: — aber bald, ſowie er in den Sinn des Liedes eindrang, vergingen dem

jungen Königssohn Luſtigkeit und Staunen und er griff grimmig an den Wehrgurt, der ſein Kurzſchwert trug. Der Hunne aber ſang in ſeiner Sprache, nicht im Stabreim und nicht im Endreim, ſondern mit Wiederholung nur der Selbſtlauter der letzten beiden Sylben ohne Rückſicht auf die Mitlauter am Schluſſe der Zeile. In deutſchen Endreimen würde das Lied etwa gelautet haben:

„Ueber den Tanais, über den Iſter
Winket der Tod mit der Senſe der Peſt:
„Gürte dich, ſchürze dich, ſchwarzes Geſchwiſter!
Ferne nach Weſten hin ruft uns ein Feſt.

Höre mich, hagerer Bruder du, Hunger!
Rüttle dich, ſchlafender Geier du, Krieg,
Altunerſättlicher, immer noch junger,
Schüttle die blutigen Schwingen und flieg!“

Sieh, da in Wolken, den Völkern ein Grauen,
Ballt ſich ein ſchwarzer, ein ſchrecklicher Zug:
Rieſen und Schlangen, entſetzlich zu ſchauen,
Raſende Roſſe mit Flügeln am Bug!

Allen voran der verderbliche Geier,
Kreiſchend nach Fraß und die Fänge geſpannt:

Sonneverfinſternd erſtrecket der Schreier
Schattende Schwingen vom Meere zum Land.

Flammendes Züngelein ſchlägt er zuweilen
Roth aus des Schnabels, des klaffenden, Ritz:
— Hinter ihm Nacht —: doch in ziſchenden Keilen
Zuckt aus dem Schnabel dann zündender Blitz.

Aber noch grauſiger als an dem Himmel,
Wälzt ſich auf Erden ein fluthender Streif;
Drachenvergleichlich, ein Völkergewimmel,
Feuer im Rachen und Gift in dem Schweif!

Bläſt da ein Mann auf gewundenem Horne
An der Alutha vor hölzernem Zelt:
Schauernd in Luſt und in Schreck und in Zorne
Bebt da das Abendland, zittert die Welt.

„Hunnen, die Erde, mir gab ſie der Kriegs-Gott!
Hunnen, euch ſchenk' ich ſie — mordet ſie aus!"
„Attila," — ſchallt es da, — „Väterlein, Siegsgott,
Danke dir, danke dir! Richten es aus."

Horch! Von dem Kaukaſus bebt bis nach Böhmen
Dröhnend Europa von Hufengeſtampf,
Hoch auf den Bergen und tief in den Strömen
Woget und wüthet und würget der Kampf.

„Attila, Attila, Spender der Beute!
Väterlein, ſage nur, machen wir's recht?

Pfählen die Jünglinge, ſchleifen die Bräute,
Bügelgebunden, am Lockengeflecht.

Attila, willſt du ſo? Nieder die Römer!
Siebenfach nieder Germanengeſchlecht!
Völkerzermalmender Länderdurchſtrömer,
Attila, ſag' es uns, machen wir's recht?"

Aber die Geißel, neunſträngig, mit Blute,
Hebet der Herrſcher empor im Gebet:
„Seht ihr in Wolken die flammende Ruthe?
Vorwärts! Nach Weſten hin weiſt der Komet."

Zehntes Kapitel.

Der hunniſche Pindaros vermochte kaum ſeine Hymne zu Ende zu bringen. Immer ſtolzer, immer wilder, immer wüthiger hatten die häßlichen Glotzaugen ſeiner hunniſchen Zuhörer gefunkelt: ſchon an mancher Stelle waren ungegliederte, thieriſche Töne der Zuſtimmung laut geworden: — gegen den Schluß hin war die Begeiſterung auch durch die Scheu vor dem Herrſcher kaum noch zu bändigen geweſen: — jetzt aber, nachdem der letzte Paukenſchlag geſchmettert, der letzte Schrillton des Hackbretts erklungen war, — jetzt brachen die Hunnen in der Halle in ein Jauchzen und Geheul aus, wie wenn dreihundert Teufel in der Hölle über einen Sieg des Satans jubilirten. Sie ſtürzten auf den Sänger zu, bedeckten ihn mit klatſchen-

den Küſſen, hoben ihn in die Höhe, — vorher war er dem Erdrücktwerden ſehr nahe geweſen! — trugen ihn auf ihren Schultern die Stufen des Hochſitzes hinan und ließen ihn vor Attila niedergleiten.

Der hatte längſt einen Diener herbeigewinkt mit einer großen länglichen Truhe: nun ſchlug Attila den Deckel zurück: ein Schrei des Staunens entfuhr dem gierigen Dichter.

„Herr! welcher Glanz! So viele Edelſteine! Tauſend, o Glanz! Die Erde, dacht' ich, trägt nicht ſo viele!"

„Greif hinein! Dein Lied war ſchön, weil wahr: es verheißt eine ganze Handvoll von Siegen: ſo nimm auch eine Handvoll dieſer Steine."

Der Sänger ließ ſich's nicht zweimal ſagen, griff zu und verwünſchte ſeine Hand, daß ſie nicht zehn Finger hatte.

Der Lärm unten im Sale hatte ſich noch nicht gelegt: wüſt und laut ſcholl es noch durcheinander, das mongoliſche Geziſch.

Aber plötzlich machte ſich durch all' das Geheul und Gejohle der Hunnen hindurch vernehmbar ein andrer Klang: der ſchien, damit verglichen, aus einem Himmelreich herrlicher Lichtgötter zu ſtammen: rein, hell, ſchön und doch ſcharf, wie ſieghafter Schwertesſchlag; es war ein zorniger Vollgriff in die germaniſche Harfe!

Hoch horchten ſie auf, die Hunnen: — ihr Sänger erſchrak, er ſtolperte, er fiel faſt auf Attila's Schulter: der Lärm verſtummte ſofort: Attila beugte ſich etwas vor, er erkannte den Harfner, er ſchoß einen furchtbaren Blick auf ihn.

„Jetzt, Chelchal," flüſterte er dieſem, der Drulxal vorher mit hinan getragen und jetzt aufgerichtet hatte mit ſeinem Gefolge, zu. „Jetzt kommt das Ende."

Hoch aufgerichtet ſtand Daghar in ſeiner ganzen Größe, in ſeiner ganzen ſchlanken, ſtolzen Jugendherrlichkeit; Flammen loderten aus ſeinen grauen Augen zu Attila empor, rothe Gluthen ſchoſſen ihm in die

Wangen: mit raſcher Handbewegung ſchlug er das dunkelblonde Gelock aus der Stirne zurück; noch einmal fuhr er dann klirrend, zornig über die Saiten ſeiner dreieckigen ſchwanenköpfigen Harfe; er trat einen Schritt näher gegen Attila hin und begann — athemlos lauſchten alle Hunnen: — Wiſigaſt legte warnend den Finger auf den Mund: — der Jüngling ſah es gar nicht. Ildicho's Herz aber ſchlug mächtig vor Erwartung, vor Furcht ſogar, aber auch vor unſagbarem Stolz auf dieſen wunderherrlichen königlichen Harfner, der ihr eigen war.

„Den Vorſang des Hunnen," begann er eifig, „haben wir Gäſte gehört; man fragte uns nicht, ob wir ihn hören wollten: das klang wie des Rohrwolfs Geheul. Nun höret auch, ihr Hunnen — ungefragt! — des Germanen Nachgeſang und — Antwort. Mir war, was der alte Brettklopfer da ſang, war nicht ein Zug der Hunnen, den Attila noch führen *wird*. O nein: er *hat* ihn ſchon geführt. Nun hört, nachdem ihr Attila's Aufbruch vernommen, auch den Ausgang,

das Ende, das die große Siegesfahrt genommen. — Wie hieß es doch zuletzt?

„Seht ihr in Wolken die flammende Ruthe?
Vorwärts! nach Weſten hin weiſt der Komet.“

Und nun ſang er in gothiſcher — den Hunnen ſehr geläufiger — Sprache im Stabreim, was heute im Endreim etwa alſo lauten würde:

Aber in Gallien, fern an der Marne,
Standen zwei Männer in Waffen geſellt:
„Soll denn, erwürgt in dem hunniſchen Garne,“
Klagte der Eine, „verröcheln die Welt?“

„Nein doch, Aëtius,“ — lachte der Zweite,
Warf in den Nacken das goldene Haar —
„Laß uns vergeſſen verſtrittener Streite:
Sage, wen fürchten wir, — wir: — wenn ein Par?

Rufe vom Tiber durch fliegende Boten
Deiner Legionen gepanzerte Wehr,
Traue du Thorismunds freudigen Gothen:
Römiſcher Schild und germaniſcher Speer!

Laß ſie nur kommen auf zottigen Gäulen!
Woll'n ſie empfangen mit Schild und mit Schaft:
Warte nur, ob ſie nicht weichen mit Heulen
Römiſcher Kunſt und germaniſcher Kraft.“

Bald nun, erſchlagen, den Speer in der Rechten,
Lagen goldlockige Helden zu Hauf!
Aber geflogen in mondhellen Nächten
Kamen Walküren und weckten ſie auf.

Wie ſie verſchlafen da faſſen die Schilde,
Rücken zerſchrotene Helme zurecht,
Und in den Lüften erhebt ſich das wilde
Schattengewoge, das Geiſtergefecht!

Horch da! Der Hahn kräht! Es ſtarren die Todten:
Lanze im ſauſenden Schwunge; — ſie hält!
Doch die lebendigen Römer und Gothen
Rücken auf's Neue zum Angriff in's Feld.

Alles ſo ſtill in dem hunniſchen Lager?
Schau von den Leichen die Gräben gefüllt:
Ueber den Wall klimmt ein kecklicher Wager —
Ha — das Geheimniß, nun iſt es enthüllt:

Attila floh aus dem nächtlichen Lager,
Scheu iſt er heim in die Steppe gekehrt,
Und dem gewaltigen Völkerzerſchlager,
Wotan zerſchlug in der Fauſt ihm das Schwert.

Zweifelſt du, daß ihm zerknickt iſt die Wehrkraft?
Wohl, ſo verſuch' es und heb' es zum Streich:
Daß es zerbricht und germaniſcher Speerſchaft,
Attila, bohrt ſich in Herz dir und Reich!"

Er ſchloß mit einem Harfenaccord ſo klirrend, ſo kampfjauchzend, wie wenn Heimdall die Götter zum Anſturm auf die Rieſen rieſe.

Da erhob ſich unter den Hunnen ein Geheul der Wuth, welches das Gebrüll des Beifalls für ihren Sänger noch weit überbot: die ganze Halle gerieth in Aufruhr. Kein Hunne behielt ſeinen Sitz oder Stand: in wildeſter Bewegung drangen, ſprangen, ſtürmten ſie von allen Seiten auf den kühnen Sänger ein, der hochaufgerichtet ſtehen blieb, wehrlos, aber furchtlos, in ſtolzer Ruhe, die Harfe mit der Linken an die Bruſt drückend, die Rechte auf die Hüfte geſtemmt: gegen dreihundert Angreifer hätte doch kein Widerſtand gefrommt; die hohe Geſtalt überragte all' das Gewoge von Hunnen, das gegen ihn heran drang: er zuckte nicht mit der Wimper, als ihm das Meſſer, das Dzengiſitz in blinder Wuth gegen ihn geworfen, harſcharf am Geſicht vorbeifuhr, ſo daß es ſein Gelock ſtreifte. Aber er ſchien doch unrettbar verloren, der tollkühne Harfner, und er-

bleichend ſah Ildicho viele krumme Klingen gegen den Geliebten gezückt.. Jedoch plötzlich — die ganze Bewegung hatte nur wenige Augenblicke gewährt — erdröhnte von dem Hochſitz herab ein Ruf wie eines ſagenhaften Unthiers:

„Halt! Bei meinem Zorn!“

Wie eingewurzelt ſtanden auf Einen Schlag die dreihundert Hunnen: die wildverzerrten Geſichter, die zum Stoß ausholenden dolchbewehrten Fäuſte, die zum Schlag gehobenen Arme, die zum Sprunge gebogenen Kniee: — all' das war urplötzlich erſtarrt, wie durch einen Zauberſchlag gebannt.

Daghar ſenkte die Harfe und ging auf ſeinen Platz zurück. „Die gehorchen gut,“ ſagte er gelaſſen.

„Drum haben ſie die Welt erobert, Sänger. Und werden ſie behalten: trotz deiner Harfe, deinem Speer und deinem Haß,“ erwiderte Attila, nicht ohne Hoheit. Er hatte ſich von ſeinem Schemel erhoben gehabt: nun ließ er ſich wieder auf denſelben nieder. „Ihr Hunnen aber,“ fuhr er langſam fort, „ehrt das

Gaſtrecht! Wollt ihr einen Harfner morden wegen eines Wortes? Um eines wahren Wortes obenein! Denn iſt es etwa nicht geſchehen, daß wir in jener Nacht aus unſeren Zelten wichen? Warum wir wichen, — das freilich ahnt der blonde Knabe nicht. Das weiß nur Puru und ſein Wahlſohn Attila. Die Sehne, die den erſten Pfeil vom Bogen geſchnellt, muß erſchlaffen, bevor ſie, friſch geſpannt, den zweiten — den tödtlichen! — entſenden kann. Ihn ſtrafen für ein Wort über das Vergangene —? Pfui! — Ihn ſtrafen für eine Weiſſagung über das Künftige? Das ſähe aus, als fürchteten wir, ſie könne ſich erwahren. Seine Strafe ſei, zu erleben, daß er falſch geweiſſagt. Vorausgeſetzt," fuhr er nach einer Weile noch verhaltener fort — „daß er ſo lange lebt, die Probe zu ſchauen. Und das — iſt mir — faſt zweifelig. Für ſeinen kühn ausgeſprochenen Wunſch, mich und mein Reich zu verderben, ſtraf' ich ihn auch nicht: weiß ich doch, daß ungezählte Hunderttauſende daſſelbe wünſchen: ſoll ich die

Alle tödten? Laßt ſie doch! Wie ſagte jener Kaiſer der Römer? — der Spruch hat mir am beſten gefallen aus aller Römerweisheit, von der ich je vernahm: — „mögen ſie uns doch haſſen, wenn ſie uns nur fürchten.“ Doch freilich . . .“

Bis dahin hatte er in gedämpftem, ganz ruhigem Tone geſprochen: nun aber begann ſeine Stimme lauter und lauter anzuſchwellen, wie ferner, immer näher heran grollender Donner, bis er zuletzt brüllend ſchrie. — „Wenn der heiße Wunſch und die gierige Rache miteinander in ſcheußlichem Bette nächtlicher Verborgenheit die Zwillinge Eidbruch und Mordplan gezeugt haben: dann! —“ Hier ſprang er auf und ſchritt an die Brüſtung des Hochſitzes vor, Fürſt Dzenzil trat an ſeine Seite.

„Vor zwanzig Tagen war's — auf ſchilfumgürtetem Donau-Werder — es wetterleuchtete von fern durch die Nacht: — da ziſchelten zwei meiner Knechte untereinander: — nur die alte Weide, wähnten ſie, höre ihr Geflüſter: aber hohl war die Weide

und in der Weide ſtand ich, Attila, euer Herr, ihr elenden Hunde. Du aber, üppige Braut, gräme dich nicht: Du ſollſt doch heute Nacht noch Hochzeit machen; während dein Jüngling am Kreuze ſich windet, wirſt du Attila's Weib. Greift ſie alle, meine Hunnen!"

So blitzſchnell war der Befehl vollzogen, daß die Ueberraſchten erkannten: alles Kleinſte dabei war genau vorbereitet geweſen. Jeder Widerſtand war unmöglich. Um jeden Einzelnen der acht Gefolgen, welche weit von ihren Herren und auch von einander erheblich getrennt geſeſſen waren, ballten ſich ganze Rudel von Hunnen.

Vier Hunnen warfen ſich auf den greiſen König, Dzengiſitz, Czendrul und vier andre Männer auf Daghar. Und doch gelang es dem Verzweifelten, für einen Augenblick ſeine Rechte aus der mehrfachen Umklammerung loszureißen: er nutzte ihn dazu, blitzſchnell das Kurzſchwert aus dem Wehrgehäng zu reißen und die ſpitze Waffe mit aller Kraft auf Attila zu ſchleu-

dern, welcher ſich über die Brüſtung gegen ihn herab beugte: der rührte ſich nicht: wohlgezielt war der Wurf: unfehlbar mitten in das Antlitz hätte die ſcharfe Spitze ihn getroffen. Aber aufſchreiend, wie er die Klinge in Daghars Hand blitzen ſah, hatte ſich Fürſt Ozenzil vor ſeinen Herrn geworfen, mit dem Leibe ihn deckend: das Schwert durchbohrte ihm die Kehle, lautlos fiel er und ſtarb.

Und ſchon war Daghars Rechte wieder niedergeriſſen und gepackt von ſechs Fäuſten; nun ſah er Wiſigaſt zu Boden geriſſen, — Chelchal kniete auf deſſen Bruſt, — er ſah ſeine treuen Gefolgen überwältigt, manche verwundet, ſtürzen, er ſah um Ildicho's Arme breite, goldene Feſſeln geſchlagen: — da ſtöhnte er laut auf.

„Warte, Bube," ſchrie Attila, das Blut des Fürſten, das ihm das Geſicht beſpritzt hatte, abwiſchend mit der Hand, „dies Blut ſollſt du noch beſonders büßen. — Der Alte wird nur gekreuzigt — der Junge aber, — der wird gepfählt — hinter

meinem Schlafhaus! — Du ſollſt ihn ſchreien hören, ſchöne Braut, während du mein wirſt."

Die Jungfrau ſchwieg: aber aus ihren weit geöffneten, ſtarr auf ihn gerichteten Augen traf ihn ein Blick: — er erſchauerte, er zuckte zuſammen, er mußte die Augen ſchließen: eiskalt lief es ihm über den Rücken. — Er winkte heftig — ohne ein Wort zu finden — mit der Hand: die Gefangenen wurden abgeführt.

Sechstes Buch.

Erſtes Kapitel.

Kaum hatten ſich die weiten Räume der Gaſthalle geleert — nur Chelchal war von dem Herrſcher zurückbehalten worden —, als die Thüre haſtig aufgeriſſen ward: ein Mann ſtürmte ungeſtüm herein.

„Ellak!“ rief ihm der Vater zornig entgegen. „Wie kannſt du es wagen? Hab' ich dich nicht fortgewieſen aus meinen Augen? Hab' ich dich etwa zurückgerufen?“

„Nein, Herr. Aber . . . . .“

„Was ſuchſt du hier? Oder — wen ſuchſt du?“

„Den Vater.“

„Du meinſt: den Herrn.“

„Ja denn! Den großen Herrſcher, den gerechten Richter!“

„Ei ja wohl! Ich wußte es ja, was dich hertrieb! — Den gerechten Richter? Gut. Dieſem Namen

— ich verdien' ihn — will ich Ehre machen, fürchterliche Ehre. Spare dir alſo die Fürbitte für die Verräther."

„Sind ſie überführt? Ich vernahm nur unklares, zorniges Gerede der Hunnen. Iſt ihre Schuld erwieſen?"

Attila ſchwieg: er verſtummte vor Zorn: unheimlich flammte Röthe in ſein gelbfahles Geſicht.

Chelchal aber rief unwillig: „Ich ſollt' es meinen! Der Bube warf das Schwert auf deinen Vater! Nur Hunnentreue dankt die Welt, daß er noch lebt. — Und der Alte? — Beide haben ſich mit einer Rotte Anderer verſchworen zur Empörung, zu deines Vaters Tod. Wir aber — dein Vater ſelbſt und ich — wir hörten Alles, in hohlem Baum verborgen auf öder Donau-Inſel."

Ellak drückte die Augen zu. „Iſt dem ſo, — wohlan! Richte beide."

„Sie ſind gerichtet," ſprach Attila.

„Tödte ſie, — ich wage nicht, um Gnade für

sie zu bitten. Aber — ist es wahr, was man in allen Gassen ausschreit — auch Ildicho? Sie ist schuldlos!"

„Nein. Sie wußte um die Verschwörung — ohne Zweifel! — ich sah es ihren Augen an, gleich wie sie hier eintrat und mich erblickte. Sie wußte um den Anschlag und verschwieg ihn ihrem Herrn."

„Sollte sie Vater und Bräutigam verderben?"

„Ja, sie sollte! — Aber ich verzeihe ihr, — weil ich nicht nur ein gerechter Richter, weil ich ein milder Herrscher bin, der gern begnadigt. Sie wird nicht bestraft."

„Aber — Vater — es ist nicht wahr, was man versichert?"

„Was denn?" Die Frage kam sehr drohend, sehr ungeduldig.

„Du willst ihren Vater, ihren Geliebten tödten und doch . . . ! Nein! Es ist ja unmöglich."

„Was ist Attila unmöglich?" Der verhaltene Zorn stieg an.

„Das Scheußliche," rief der Jüngling, seiner nicht

länger mächtig. „Das Teufliſche! Du wirſt nicht, mit dem Blute der Beiden befleckt, jenes herrliche Geſchöpf, jene blonde Göttin in deine Arme zwingen, jene weiße —“

„Bei meinen ſchwarzen Göttern, ja!“ brach der Grimme nun los, „das werd' ich. Die höchſte Ehre, welche es für ein Weib! — auch für deine blonde weiße Göttin — giebt, ſoll ihr zufallen: ſie wird Attila's.“

„Niemals! Ich ſage dir: ſie liebt den Skiren.“

„Ich bin nicht eiferſüchtig auf — Todte.“

„Aber ich ſage dir mehr: ſie haßt dich, ſie verabſcheut dich!“

„Sie wird lernen, mich zu bewundern.“

„Nein! Sie ſtirbt, wenn du ſie zwingſt. O mein Herr und Vater“ — er warf ſich in wildem Weh vor ihm zur Erde — „ſieh mich hier zu deinen Füßen. Laß mich deine Kniee umklammern. Ich flehe dich an! Erbarmen! Nie, nie, ſeit ich Unſeliger geboren, nie hab' ich eine Bitte an dein Ohr gewagt.

Nach meinem Sieg über die Jazygen gabst du mir gnädig einen Wunsch, eine Bitte frei, vor vielen Jahren! Ich that keinen Wunsch. Jetzt, jetzt thu' ich die Bitte. Ich flehe nicht um Gnade für die Männer, nur für die Jungfrau."

„Sie ist gewährt!"

„Vater, ich danke dir!" Entzückt sprang er auf: aber er erschrak, wie er in das finster höhnende Gesicht schaute.

„Die höchste Gnade: sie soll mir einen Sohn gebären."

Da schrie Ellak laut wie ein gepeinigt Thier: „Nein, Vater! Das . . . das nicht. Du darfst dies Weib nicht entweihen. Ich verzweifle! Ich überleb' es nicht! So wisse denn: ich liebe sie ja bis zum Wahnsinn."

„Das weiß ich längst."

„Vater, muß Daghar wirklich sterben?"

„Er muß."

„So gieb sie mir."

Grell lachte der Vater: „Ha, ha, ja, du biſt wirklich verrückt. Alſo wenn ſie den todten Harfner liebt und du ſie umarmſt, das iſt nicht: Entweihung.“

„Nie werd' ich ſie berühren! Ich ſchwöre es dir und — ihr. Nur ehren als meine Gattin will ich ſie und — ſchützen.“

„Vor mir, du Hund!“ ſchrie Attila ſchäumend vor Wuth und fuhr an das krumme Schlitzmeſſer in ſeinem breiten Gürtel.

Mit beiden Händen fiel ihm Chelchal in den Arm und hielt ihn feſt.

„Stoß zu, Vater! Und ich will dir danken, nimmſt du mir das Leben! O hätteſt du mir's nicht gegeben!“

Und er breitete weit die beiden Arme aus.

„Nein,“ ſprach Attila finſter. „Ich danke dir, Alter. Der Bube iſt nicht werth, von meiner Hand zu fallen. Er lebe: und er wiſſe ſeine blonde weiße Göttin in dieſen Armen“ — er hob ſie, alle Muskeln ſpannend, empor. — „Das ſei ſeine Strafe.“

Mit einer Bewegung der Verzweiflung wandte ſich Ellak und rannte gegen die Thüre.

„Ildicho!“ rief er, in dies Eine Wort zuſammendrückend eine Fluth von Schmerzen, von Entſchlüſſen: ſie befreien? — Das war wohl unmöglich! — Sie tödten, — dann ſich ſelbſt!

All' das zuckte ihm zugleich durch das Hirn, wie er das lange Schwert aus der Scheide riß und auf die Thüre zuſprang.

Aber er kam nicht weit.

Durch das Zorngeſchrei Attila's herbeigerufen waren Dzengiſitz und zahlreiche Krieger in die Thüre getreten, wo ſie in ſtummer Scheu ſtehen blieben, während des Streites zwiſchen Vater und Sohn.

„Haltet ihn!“ rief Attila donnernd dem Enteilenden nach. „Entwaffnet ihn! Gut ſo, Dzengiſitz, mein raſcher Sohn. Du, Chelchal, ſperrſt ihn ſofort in den Eſchenthurm, vier Wachen vor die Thüre. Ich werde über ihn richten: — aber erſt nach der Brautnacht.“

Zweites Kapitel.

Nun dunkelte draußen der Abend herauf.

Die Sonne war, wie ſo oft in dieſem Steppenlande, als eine glanzloſe, rothglühende Kugel verſunken hinter den trüben Dunſtmaſſen, welche, dicht über einander geſchichtet, lagerten oberhalb der letzten wellenförmigen lang geſtreckten Striche, in welche die kahle, öde Heide am Rande des Geſichtskreiſes im Weſten ſich verlor.

Attila ſchritt in der einſtweilen von den Tiſchen, Bänken und Geräthen des Mahles geleerten Gaſthalle auf und nieder; abermals hatte er alle Eingetretenen entlaſſen. Chelchal trat ein und meldete, daß er ſeinen Auftrag ausgeführt habe.

Der Herrſcher nickte ſtumm; in Brüten verſunken nahm er langſam den breiten ſiebenzackigen Goldreif

von dem mächtigen Haupt und legte ihn in die Truhe mit den Edelsteinen. Dann löste er die Spange, welche ihm den Mantel auf der linken Schulter zusammengehalten hatte und warf diesen ab; er stand nun in einem Unterkleid von matt weißer Seide; auch den breiten Wehrgurt mit dem langen krummen Dolchmesser schnallte er ab und übergab ihn Chelchal.

„Nimm den Schlüssel zu dem Schlafhaus an dich," gebot er.

„Jawohl, Herr, wie immer;" er nahm ihn aus der Gürteltasche des Wehrgehängs.

„Du schließest von außen ab."

„Aber — der zweite Schlüssel? Sie wird fliehen wollen, sobald du schläfst."

„Unbesorgt! Ich trage ihn hier — auf der Brust — unter dem Wams. Sechs Hunnen halten auf der Schwelle des Schlafhauses, hinter dem Hochsitz dort oben, die Nachtwache."

„Wie immer, Herr.“ — Er wartete auf den Befehl, zu gehen, die Braut zu ſenden.

Aber noch einmal durchmaß Attila mit langſamen Schritten die weite Gaſthalle; nun blieb er ſtehen, in Sinnen verloren; er ſchloß die Augen.

Endlich fuhr er auf: „Wo iſt Gerwalt, der Alamanne? Ich befahl, ihn zu holen, ſobald der Streich gelungen. Weßhalb zeigt er ſich nicht?“

„Er iſt nicht zu finden. Ich ließ ihn auf deinen Wink in ſeinem Abſteigehauſe bewachen — von Ehrenwachen, wie ich ihm erklärte. Aber er zechte mit den drei Hunnen, trank alle drei von der Bank und verſchwand aus dem Hauſe.“

„Man ſuche ihn und binde ihn. Er ſoll — zur Beſtärkung ſeiner Furcht und Treue — heute noch die beiden Germanenfürſten ſterben ſehen.“

„Gut, Herr, ich werde ihn gefangen nehmen. Allein — du vergaßeſt in deinem gerechten Zorn — heute dürfen wir kein Blut mehr vergießen. Der

Vorabend des Feſtes Dziwills iſt bereits angebrochen —, erſt nach drei Tagen . . .“

„Hei, ich glaube nur an Puru, ich lache dieſer Roſſegöttin in Geſtalt einer hölzernen Stute!“

„Du — leider! Aber nicht ich und nicht deine Hunnen. Du darfſt nicht! Du mußt ihr ja morgen vor allem Volk das große Opfer bringen, ſie dürfen nicht irr an deinem Prieſterthum werden.“

„Es iſt wahr. — So mögen ſie denn drei Tage noch Todesangſt ausſtehen.“

„Und Gerwalt, wenn wir ihn greifen? Soll er ſtraflos bleiben? Er hat doch . . .“

„Seine Strafe — für ſein Verſchweigen — ſoll mir der treue Ardarich beſtimmen, — der auch geſchwiegen hat. — Jene drei Trunkenbolde — nach dem Feſt! — an's Kreuz!“

„Herr, es ſind tapfre Männer. Und es war das erſte Mal . . .“

„Drum will ich ſie vor Rückfall ſchützen. Die

Germanen ſollen ſaufen, nicht meine Hunnen: den ewig Nüchternen gehört die Welt."

Chelchal ſchwieg.

Abermals machte Attila, in Sinnen verſunken, einen Gang durch die weite Halle. Dicht vor dem Freunde blieb er nun ſtehen: „Seltſam, Alter, ganz ſeltſam. — Nie erging mir's ſo mit einem Weibe. Vor dieſem jungfräulichen Antlitz, vor dieſer Unnahbarkeit, vor dieſem Blicke mörderiſchen Haſſes beſchleicht mich etwas, das ich nie gekannt. Wie entbrannte ich, da ich zuerſt ſie ſah! Wie verlangt in dieſem Augenblick mein Arm, dieſe üppige Schönheit zu umſchließen —! Und meiner Seele . . . ."

„Nun, Herr?"

„Meiner Seele — graut vor ihr! Es iſt nicht Furcht! Zum Lachen! Ich zerbreche ſie ja in meinen Armen. Furcht! Nicht einmal dort, an der Marne, kam ſie mir: — in jener böſen Nacht. Die Weſtgothen hatten wirklich auch den dritten, den letzten Graben vor meinem Lager überſchritten: denn viele

tauſend Leichen meiner Hunnen füllten ihn aus bis zum Rande. Ich ließ mir vor meinem Zelt einen hügelhohen Scheiterhaufen aufrichten von Pferdeſätteln und Holzſchilden und ganz mit Pech beträufen. Da oben lag ich, die brennende Fackel in der Hand, mich lebendig zu verbrennen, bevor ſie eindrangen und Attila ein Gefangener wurde. Eiſige Ruhe des Entſchluſſes hatte mich fühllos gemacht wie einen Todten bei lebendigem Leibe. Aber Furcht oder Grauen? Nein! Jedoch dieſes Germanenmädchen! Weißt du, nicht Furcht iſt es: Scheu: wie ich ſie als Knabe ſpürte, als ich noch an Heiligthümer glaubte —! Der verliebte Junge hat Recht: ſie hat etwas von einer blonden Göttin. Wie ſie, ſchneebleich im Angeſicht, die Hände mit goldnen Feſſeln auf den Rücken gebunden — herrlich hob ſich ſo ihr edler Buſen ab! — die keuſchen Augen auf mich richtete: — ein Schauer durchfröſtelte mich bis in's Mark.“ Er ſah ſich ſcheu um, ob die Halle völlig leer ſei, trat dicht an ihn heran und raunte ganz leiſe:

„Höre, Alter — aber ſchweige gegen alle Sterblichen! — ich muß mir Muth — nein: ſinnloſe Wildheit! holen gegen dieſe Jungfrau. Du weißt, ſeit ſechs und vierzig Jahren hab' ich nur Waſſer ... Chelchal! ſtelle mir jetzt in den Schlafſal den hohen Goldkrug — weißt du? den aus Aquileja! — ohne Miſchkrug! — voll des allerſtärkſten Gazzatiner Weines ..."

„Nein, Herr! Das iſt eitel flüſſig Feuer!"

„Ich ſage dir ja: mich friert unter ihrem Blick. Ich wollte, ich könnte jetzt das Feuer des Veſuvins in meine Adern gießen! Nun warte, weiße Göttin! Auch dieſes Grauen ſollſt du mir ſchrecklich büßen. Ich will dich ...! Geh, Alter! Beſorge den Wein! Dann bringe mir meine trotzige Braut. — Und höre, nimm ihr die Ketten ab."

„Herr ..."

„Nun?"

„Die Germanin iſt ſehr ſtark. Laß ſie gebun-

den, bis du — in Güte — ſie gewonnen, daß ſie ſich füge. Sonſt . . ."

„Bah," lachte er, die Arme, wie er es liebte, kurz erhebend und die Muskeln anſpannend. „Und noch Eins: bei meinem Zorne, Chelchal, niemand wage, mich zu ſtören in den Freuden des Weins und der Liebe! Niemand poche! Niemand wage einzudringen, bis ich ſelbſt morgen die Pforte öffne und hier heraustrete. Was einſtweilen eintrifft von Meldungen an mich — mündlichen und ſchriftlichen — du nimmſt ſie in Empfang, du öffneſt ſie. Denn ich hoffe auf lange Wonne und dann auf lange, lange Ruhe."

Drittes Kapitel.

Bald darauf ſtand Ildicho in dem Schlafſal.

Chelchal ſelbſt hatte ſie — die Hände auf den Rücken gebunden, — durch die Gaſthalle hereingeführt; nachdem er ſie über die Schwelle geleitet, nahm er ihr die breiten goldnen Feſſeln ab und ſchritt hinaus; ſie hörte — ſchaudernd — wie er von außen mit dem Schlüſſel abſchloß.

Das Geräuſch machte ſie erzittern am ganzen Leibe: ihr war, ſie hörte ihr furchtbares Geſchick nun unabwendbar hinter ſich abgeſchloſſen.

Sie ſah ſich haſtig um in dem halb dunkeln Gemach, einen Weg der Rettung, der Flucht, ein Mittel der Abwehr ſuchend: — vergebens!

Nur ein einziger Ausgang — der ſo eben verſchloſſene! — führte aus dem halbrunden Holzbau,

der die Umriſſe der vorliegenden Gaſthalle — nur in viel kleinerem Maßſtabe — wiederholte: dieſe Thüre von ſtarkem Eichenholz, wie übrigens die Holzwände überall, war von innen dicht mit Teppichen verhängt, beſtimmt, jeden Schall der Außenwelt abzuhalten. Sie hörte aber doch — denn ſie drückte das Ohr an das Schlüſſelloch — ein Waffenklirren ganz dicht draußen: die hunniſchen Wächter hatten ſich — wie große Hunde — auf die Schwelle niedergeworfen: ſie hatten ihre Nachtwache bezogen. —

Sie rüttelte an der Thür: unbeweglich blieb ſie: obwohl der lange ſchwere Eiſenriegel, der ſie, außer dem Schloß, noch ſperren konnte, von innen nicht vorgeſchoben war. Ein Fenſter fehlte: Luft und Licht drangen, wie in der Gaſthalle, lediglich von oben durch Oeffnungen in der hochgetäfelten Decke, welche durch verſchiebbare Vorhänge geſchloſſen werden konnten; ſie waren jetzt geſchloſſen.

Die Mitte des Schlafhauſes füllte ein mächtiges Pfühl, ohne Holzgeſtell, nur aus weichen Decken,

Polſtern und Kiſſen unmittelbar auf dem Boden errichtet: dieſer aber war handhoch mit Fellen jeder Art bedeckt; da fehlte weder der Tiger aus Hircanien, noch das Elch der Oſtſee, noch der Eisbär der Finnen, noch der nubiſche Löwe.

Neben dem Lager ſtand ein kunſtvoll gearbeiteter Tiſch: ein mächtiger, drei Fuß hoher Goldkrug und ein kleiner Silberbecher ſtanden darauf; die Platte von edelſtem griechiſchem Erzwerk ſtellte die Hochzeit Plutons und Perſephone's dar: ſie ruhte auf einem Fuß von ſchwarzem Marmor.

Eine Anzahl von hölzernen Truhen mit hochgewölbten Deckeln ſtand an den beiden Langſeiten des Gemaches: einige niedrige Polſter vervollſtändigten die Einrichtung.

Vergeblich ſpähte die Gefangene an den Wänden umher nach Trophäen, nach Waffen, nach irgend einem Geräth, das als Waffe hätte dienen mögen: nichts dergleichen war vorhanden. Vergeblich mühte ſie ſich, die Truhen zu öffnen, in welchen etwa

Waffen, Werkzeuge geborgen ſein konnten: die Finger ſchmerzten ſie bald; die Deckel waren feſt geſchloſſen.

Da fiel ihr Blick auf eine ſchlanke, halb mannshohe Säule von edlem Cedernholz, welche ein zierliches Räucherbecken von durchbrochenem Silber trug: ſie ſprang hinzu, ſie ſuchte ſie zu heben, die Laſt, mit der man freilich einen Menſchen zerſchmettern mochte — ach! ſie war unbeweglich: tief in den Erdboden war die Säule mit eiſernen Bogenſtangen verankert!

Verzweifelnd ließ ſie die erhobenen Arme kraftlos ſinken: Thränen wollten ihr in die Augen treten, aber ſie zwang ſie zurück. Sie durfte nicht verzagen.

Sie dachte an Feuer!

Durch die Flamme das Gemach, den Feind, ſich ſelbſt verderben? Aber ach! das Räucherbecken enthielt keine Kohlen: es war leer; und für ſie unerreichbar hoch hing von der Decke herab die durchſichtige Bernſtein-Schale, in welcher aus ehernem Einſatz das einzige Licht glühte, das mit mattem Dämmer-

ſchein das — einer Gruft vergleichbare — Brautgemach erleuchtete; unſtät, ungleich brannte es: manchmal flackerte es heller auf: dann ſtieg ein unangenehm ſüßlicher Qualm in gelben Wölklein ſchwellend daraus auf: es war köſtlichſter arabiſcher Weihrauch, von welchem die am Docht allmälig tiefer herabbrennende Flamme immer neue Schichten ergriff; das hunniſche Unmaß aber hatte ſtatt einiger Körnlein die herrliche Ware handvoll in die Ampel geſchüttet: nahezu betäubend zog der gelbbraune Dunſt allmälig durch das Gelaß. Sie ſtrich nun an ihrem Gewand herunter, erwägend, ob ſie nicht irgend ein Mittel der Abwehr trage. Ach, Chelchal hatte der Gefeſſelten aus dem Hargeflecht des Hinterhauptes ſogar die lange ſtarke Nadel gezogen: ſelbſt den metallnen Gürtel hatte er ihr abgeſtreift.

„Wenn er ſelbſt eine Waffe bei ſich führte?“ dachte ſie nun. „Ich entreiße ſie ihm und tödte mich.“ Es war ihre letzte Hoffnung.

Da rauſchte etwas in dem Gemach, dem ein-

zigen Ausgang gerade gegenüber: kunſtvoll war hier ein Vorhang ſo angebracht, daß er die Holzwand unmittelbar zu verkleiden ſchien; allein dahinter lag noch eine geräumige Niſche, der Abſchluß des Halbrunds.

Erſchrocken fuhr ſie zuſammen: ihre Augen hefteten ſich ſtarr auf den Vorhang: hoch ſchlug ihr das Herz: er war es.

Er ſchritt aus der Niſche hervor, langſam, den Blick an der Geſtalt des jungen Weibes weidend.

Er war es! Und ohne jede Waffe — ſie ſah es ſofort! — nicht einmal einen Gürtel, ihn damit zu würgen!

Als er die Mitte des Gemaches erreicht, ſchoß die Geängſtete pfeilſchnell an ihm vorüber, hinter den Vorhang, in die Niſche: ſie hoffte — ach! kein Ausgang, nur die dicke Wand von Eichenbalken.

Da verſagten ihr Hoffen, Muth und Kraft: ſie ſank auf beide Kniee, drückte die verſchlungenen Hände

gegen die Wand und legte darauf das wunderſchön gerundete Haupt.

Er wandte ſich: wohlgefälliger Hohn ſpielte um die dicken Lippen: dies Verzagen, dieſe hilfloſe Ergebung freuten ihn unſagbar; jene Anwandlung von Grauen wich von ihm, er ſah Alles — wie ſo oft ſchon — leichten Spiels gewonnen.

„Nein, Vögelein," lachte er, „dieſer Käfig hat keine Lücke. — Sei nicht thörig. — Du ahnſt nicht, junges Geſchöpf, welch' großartig Geſchick dir die Sterne beſchieden haben. Vernimm — ſie wird dich gewinnen — eine Verkündigung: herrlicher als ſie jenem Judenmädchen ward: der ſagte ein Engel an, ſie werde einen Gott gebären. Sie gebar ihn. Aber er endete — am Kreuz. Du aber wirſt mir einen Sohn gebären, der wird Attila's Erbe und der Herr der Welt."

Heißer ward ſein muſternder Blick, jedoch er erſchrak.

Denn wie von unſichtbaren Mächten emporge-

ſchnellt, fuhr die Jungfrau vom Boden auf und aus ihrer Verzagtheit.

„Ich? — Dir? — Einen Sohn? — Ich zerträte dem Scheuſal die Stirn, bevor es die Augen öffnen könnte.“

Er ſtutzte; aber er ſuchte ſich zu faſſen: „So wirſt du denn in goldnen Feſſeln gebären. — Jetzt aber gieb dich in Güte. Zwinge mich nicht zur Gewalt! Du biſt mein. Kein Gott kann dich mehr vor mir retten.“

„Aber eine Göttin!“ rief die Jungfrau in frommgläubiger Inbrunſt. Meine Göttin! Hilf, Pathin Frigga!“

Hoch aufgerichtet ſtand ſie da, nicht mehr furchtſam, ſtolz, ja drohend.

Ueberraſcht von dieſer plötzlichen Wandlung trat er — zögernd — einen Schritt zurück; das kalte Grauen kam ihm leiſe wieder; doch ließ er ſich nichts merken; er zuckte nur die hohen Schultern und höhnte: „Wie wird die es wohl anfangen, hier herein zu dringen?“

„Sie iſt ſchon hier!“ rief das Mädchen verzückt, „Ich fühle ihre Nähe. Ich ſpüre, wie ſie meine Arme ſtählt.“ Und ſie hob die beiden wunderſchönen Arme gegen ihn, die Fäuſte ballend.

Noch einen Schritt that er zurück gegen das Pfühl hin; er blinzelte: „Du wirſt nur deine Pein vermehren,“ erwiderte er, ſehr unwirſch; „Alle fügten ſich — zuletzt.“

„Ich aber ſterbe eher!“ rief ſie und folgte ihm drohend einen Schritt nach: ihre fein geſchnittenen Nüſtern zuckten, ihr goldleuchtend Auge ſchoß Blitze tödtlichen Haſſes: ihm war, auf ihrem Haupte hebe kniſternd ſich ihr Haar. „Rühre mich an und ich erdroßle dich!“

Da fuhr er zuſammen, kalter Schauer durchrieſelte ihn, er wandte das Auge von ihr ab — nun fiel ſein Blick auf den Tiſch mit dem Goldkrug.

„Ah, zu rechter Zeit! Willkommen!“ flüſterte er zu ſich ſelbſt, ließ ſich, wie müde, auf das Pfühl gleiten, ſchob den kleinen Trinkbecher zur Seite, faßte

mit beiden Händen den ſchweren, breiten und hohen, randvoll gefüllten Krug, führte ihn an die Lippen und — trank.

Und trank und trank und trank, ohne abzuſetzen, in langen, tiefen, durſtigen, gierigen Zügen den gewaltigen Krug faſt leer: — der Duft des ſchweren, mehr ſchwarzen als rothen Weines ſtieg Ildicho entgegen — nur eine Neige konnte er nicht mehr zwingen. Er wollte, tief Athem ſchöpfend, den Krug auf den Tiſch zurückſtellen: aber er ſah dabei mit ſtieren, roth unterlaufenen Augen vor ſich hin: er ſtellte ihn daneben, in die Luft, er fiel auf das Eisbärenfell, die dunkelrothe Neige färbte tief das glänzende Weiß.

Der Trinker aber ſchnalzte mit der Zunge und leckte die Lippen. „Ah! O! Ah! Das war köſtlich! Faſt ſo ſüß wie küſſen. Wie dumm — das ſo lang' — vierzig Jahre — mehr! — entbehrt zu haben! — Ich hol' es nach! — O! Wirklich wie flüſſig Feuer. Aber — ſchwer! Jetzt — Ildicho!

Komm! Komm bald! Sonſt werd' ich — müde! Setze dich zu mir! Nicht? Noch immer nicht?"

Mit großen Augen ſah die Jungfrau auf den Lallenden herab.

„O, nicht doch! Nicht ſo tödtlich blicken! Ich mag's — nicht — ſehen! Kann's nicht ſehen! Ich will die Augen — ſchließen. — Sie ſchließen ſich ſelbſt. Schlaf? Ja, ein kurzer Schlaf! Voll ſüßer Träume! Und — wenn ich erwache — erſt noch mehr Wein — und dann . . . ."

Da ſank er, ſchwer athmend, auf den Rücken, der dicke wuchtige Kopf war dabei über das Kopfende des Pfühls hinabgeglitten: er lag mit dem Genick auf dem äußerſten Rande des Endpolſters: gleich ſchnarchte er: aber es war mehr ein Röcheln als ein Schnarchen: dunkel-purpurroth ward ſein Geſicht: der Mund war weit geöffnet — dunkle Tropfen glitten daraus: war es Wein, war es Blut? —

Ildicho trat ganz dicht an das Pfühl heran: „O! Frigga! Dank! O, nur eine Waffe!" flüſterte

ſie in leidenſchaftlicher Bewegung, mit beiden Händen in ihr Haar greifend.

Siehe, da löſten ſich plötzlich die prachtvollen Flechten und Zöpfe und fielen ihr von ſelbſt in die offenen Hände. —

Draußen auf der Schwelle des Brautgemaches lagen wachſam die fünf Hunnen und ihr Anführer.

Alles ſtill: von außen: denn vor dem Thore der Gaſthalle ſtanden ebenfalls Wächter, welche jede Annäherung verwehrten.

Und auch von innen — von dem Schlafſal her — Alles ſtill.

Nur einmal ſprang einer — der Anführer — auf und legte das Ohr an das Schloß, ſah auch durch das Schlüſſelloch:

„Hörtet ihr nichts?“ fragte er. „Einen halberſtickten Schrei — meine ich? Einen Nothſchrei: ‚Hilfe!‘“

„Nichts,“ ſagte der Zweite.

„Nichts," lachte der Dritte und zog den Fragenden am Mantel wieder herunter auf die Schwelle. „Willst du wohl das Gucken laſſen?"

„Man ſieht nichts," ſagte der Erſte, ſich niederlegend. „Es iſt ſtockfinſter drin. Die Ampel iſt ausgebrannt."

„Und übrigens," grinſte der Zweite, „leidet da drinnen jemand Noth und ſchreit um Hilfe . . ."

„So iſt es nicht unſer Herr," ſchloß der Dritte.

Und nun hörte man nichts mehr, gar nichts mehr. —

Die kurze Sommernacht verrann: die Sterne verblichen: dann ſtieg aus flammendem Morgenroth die Sonne prachtvoll, ſieghaft auf: es ward heller Tag, es ward Mittag.

In dem Brautgemache rührte ſich nichts; die Thüre blieb unberührt, blieb geſchloſſen.

Viertes Kapitel.

Schon seit mehreren Stunden, bevor die Sonne die Mittaghöhe erreicht hatte, saß auch Chelchal geduldig auf der Schwelle.

Aber auch ungeduldig: denn wichtige, bedrohlich lautende Nachrichten waren im Laufe der Nacht und des Morgens von vielen Seiten her eingetroffen über allerlei Beschickungen und Besuche und Versammlungen germanischer Könige und Richter unter einander: Boten, Späher hatte er verhört, Briefe an den Herrscher geöffnet . . . . —

Immer unruhiger ward er.

Zwar das Warten verdroß ihn nicht, den Alten. Noch Tage lang hätte er, ohne zu murren, ausgehalten auf der harten Schwelle, auf der er kauerte. Aber einzelne dieser Meldungen, Anfragen der Gränzwachen,

drohende Anzeichen ſchienen Erledigung, Weiſungen, Abwehr ſofort zu heiſchen.

Und darüber hinaus ſtieg in dem treuen Mann allmälig eine bange Ahnung auf, als er — bei wiederholtem Lauſchen an der Thüre — noch immer kein Wort Attila's, keinen Laut auch der jungen Ehefrau vernahm.

„Sollten — beide — ſo lange ſchlafen? Doch kaum!“

Und mit Sorge gedachte er des ungeheuren Kruges voll ſchwerſten Weines, des dem Herrn völlig ungewöhnten.

Noch einmal, nachdem er vergeblich gelauſcht, bezwang er ſeine Befürchtungen und ſetzte ſich geduldig, aber ſeufzend, wieder auf die Schwelle.

Da kam abermals ein ſtaubbedeckter Reiter angeſprengt — todt fiel ſein Gaul vor der Gaſthalle — und übergab ihm ein Schreiben: „Wir haben's einem Gepiden Ardarichs abgejagt,“ meldete athemlos der Hunne. „Er wollte damit zu den

Thüringen: wir mußten ihn in Stücke hacken, eh' er's hergab."

Chelchal ſchnitt die Schnüre auf, warf einen Blick hinein — ſofort pochte er mit dem Knauf des Schwertes mächtig an die Pforte und rief: „Und gilt es meinen Kopf — auf, Attila! Auf, auf! Jetzt iſt nicht Zeit, zu ſchlafen! Auch nicht zu trinken und zu küſſen. Oeffne, Herr! Lies! Empörung! Offner Trotz von Ardarich! Er hat — ganz nah von hier — ſeinen ganzen Heerbann verſammelt! Der Suabe Gerwalt iſt zu ihm entflohen! Die Germanen ſtehen auf!"

Alles ſtill.

Da rief der Getreue: „So öffne ich ſelbſt, — trotz deinem Zorne."

Und er holte aus ſeiner Gurttaſche den ihm anvertrauten Schlüſſel und ſchloß auf.

Aber die Thüre blieb, obwohl das Schloß geöffnet war, unbeweglich, trotz ſeines Drückens und Drängens mit Arm und Knie.

„Es iſt der Querriegel! Der Eiſenriegel! Von innen vorgeſchoben!“

„Warum? Warum that das der Herr?“

Bang, geſpannt, neugierig lugten hinter ihm die Wachen.

„Zurück mit euch, Vorwitzige!“ herrſchte er ſie an; ſie wichen wie geſcholtene Hunde.

„Attila! Frau Ildicho! Oeffnet doch! Zieht den Riegel zurück! Wichtige Kunde! Die Germanen ſtehen auf!“

Da hörte er, wie der ſchwere Riegel im Innern — langſam, mit Mühe — zur Seite gezogen ward.

Nun ſprang die aufgeſchloſſene Thür von ſelbſt auf — haſtig trat er ein, die Thüre hinter ſich in's Schloß werfend.

Ildicho ſtand vor ihm: ſchweigend, bleich, hoch aufgerichtet; an dem Riegel ſtand ſie: ſie hatte ihn zurückgeſchoben.

Noch immer waren die Vorhänge oben quer über das Oberlicht gezogen: — die Ampel war längſt

erloſchen: ſo waltete, trotz des grellen Mittagsſonnenſcheines draußen, in dem Gemache dämmerndes Dunkel.

Er taſtete, er mühte ſich, das Auge zu gewöhnen.

Das Nächſte, was ſein ſuchender Blick wahrnahm, war der gewaltige Goldkrug: umgeſtürzt lag er auf den Fellen, davor eine Lache, wie von Blut: aber es war der ſchwarzrothe Wein: er duftete ſehr ſtark: ſein ſtrenger Geruch erfüllte das Gemach. Er ſchritt darüber hinweg, auf das breite Bett zu.

Denn auf demſelben — das ſah er jetzt — lag der Herrſcher auf dem Rücken, regungslos.

Er ſchien feſt zu ſchlafen: aber es befremdete, daß eine Purpurdecke das Geſicht faſt völlig verhüllte: nur der Mund war ſichtbar: er war weit aufgeriſſen.

„Schläft er?“ fragte der Alte leiſe die Braut.

Dieſe gab keine Antwort: regungslos blieb ſie ſtehen, wo ſie ſtand.

Da trat er ganz hinzu und zog die Decke von dem Geſicht.

Entſetzt ſchrie der Alte auf.

Die Augen, weit geöffnet, aber gebrochen, noch viel ſtärker als ſonſt aus den Höhlen hervorgetreten, waren ſtarr auf Chelchal gerichtet: wild verzerrt waren die Züge wie von Krampf oder von tödtlichem Schmerz, das ganze Geſicht gedunſen, blutroth, blutroth das Weiß der Augen: rothe Flecken — nicht abermals Wein! — nein, das war etwas Anderes! — hatten ihm Kinn und Hals und das weiß-ſeidene Untergewand reichlich beſpritzt.

Aber Chelchal wollte nicht glauben, was er ſah.

„Herr!“ ſchrie er und rüttelte ihn am Arm, — der fiel ſchlaff herab.

„Herr!“ Er richtete nun mit Mühe den breiten, ſchweren Oberkörper auf: — der war noch ganz warm. „Attila! Wach auf! Du ſchläfſt nur!“

„Nein!“ ſagte die Jungfrau ruhig und feſt. „Er iſt todt.“

„Todt?“ ſchrie der Alte wild. „Nein, nein!“ Er ſprang im Schrecken zurück.

Da fiel der halb aufgerichtete Körper steif und schwer wie Blei zurück auf das Pfühl.

„Todt? Wirklich todt? Weh! Ich seh' es: das Blut. Ein Bluterguß — wie schon oft! — o! der Wein! diesmal hat er ihn getödtet."

„Nein. Ich hab' ihn erwürgt. Er war betrunken eingeschlafen. Aber er erwachte wieder. Er wollte mich .... zwingen. Da warf ich den Riegel vor, auf daß ihr ihm nicht helfen könntet. Mit meinem Haare hab' ich ihn erdrosselt."

„Von einem Weib ermordet!" schrie der Alte schmerzlich und raufte sich Haar und Bart. „Schweig, Unselige! Verfluchte! Wenn die Hunnen es jemals hörten! Verzweiflung würde sie fassen! O, der große Attila von Weibeshand gefallen! Sein Geist auf ewig verdammt, in niedrigem Gewürm zu leben!"

Und in wildem Weh warf sich der Alte auf die Kniee vor der Leiche, ihr Hände und Stirn mit Küssen bedeckend.

Aufmerksam, gespannt vernahm die Jungfrau

dieſe Worte; ſie wußte genug von dem hunniſchen Glauben an Seelenwanderung, um ihre Bedeutung — ihre Bedeutung auch für das Hunnenvolk! — voll zu verſtehen.

„Und es iſt wahr?“ klagte Chelchal, wieder aufſpringend, ſich über die Leiche werfend; er hätte ſo gern gezweifelt an dieſer Todesart!

„Glaubſt du, Ildicho kann lügen? Wähnſt du, es ward mir leicht, das ekle Scheuſal mit dieſen Händen zu berühren? Kurz war der Kampf: der Rauſch machte ihn faſt wehrlos.“

„Ja, es iſt wahr!“ jammerte der Alte. „Da! In ſeine Zähne eingeklemmt noch ein Strähn der gelben Hare der Germanin! O es iſt gräßlich!“ Er nahm einen der großen Bett-Teppiche auf und warf ihn über das Geſicht des Todten. „Ich kann es nicht ſehen. Nun warte, du Mörderin! Noch drei Tage ſchützt dich das heilige Feſt: am vierten aber ſollſt du — mit den Deinen zuſammen! — ſterben fürchterlichen Todes.“

Und er übergab sie den hunnischen Kriegern der Wache, welche er jetzt hereinrief, mit dem Befehl, die Gefangene in eines der als Kerker dienenden, thurmähnlichen, hohen, flachdachigen Blockhäuser zu sperren: „Allein! — Nicht zu den Ihrigen! — Und nicht zu Ellak! — Ihr stellt drei Mann als Wachen vor die verschlossene Thüre. Entkommt sie, sterben die Wachen.“

Und auf seinen Wink ward die Jungfrau ergriffen und fortgeführt: hochaufathmend verließ sie das Brautgemach: — die Todtenkammer.

„Wir gehorchen, Fürst,“ sprach der Führer der Wachen, sich staunend überall in dem Gemach umsehend. „Aber — wo ist —? Er schritt nicht über die Schwelle! — Wo ist der Herr?“

„Hier ist er,“ stöhnte der Alte, von Schmerz übermannt, „todt ist er!“ Er riß den Teppich hinweg.

„Todt? Attila?“

„Wehe!“

„Todt! Also ermordet!“

„Von wem?“

„Niemand kam herein!“

„Wir lagen ja auf der Schwelle!“

„Alſo von dem Weib ermordet!!“

So heulten die Hunnen durch einander.

„Nein! Nicht ermordet!“ ſchrie Chelchal, mit dröhnender Stimme, hoch ſich aufrichtend. „Wie könnt ihr denken! Von einem Mädchen — Er! Der ſtierſtarke Mann! — Seht! — Den mächtigen Krug — er trank ſonſt nie Wein — ihr wißt es! Er hat ihn heute Nacht zu raſch geleert — er ſtarb am Blutſchlag — in ſel'gem Doppelrauſch von Wein und Liebe! Ein beneidenswerthes Ende! Ruft Dzengiſiß, Ernak und alle Fürſten herbei: ſie ſollen's erfahren und verkünden allem Volk der Hunnen: der Herrliche ſtarb eines herrlichen Todes.“

Fünftes Kapitel.

Erſchütternd, großartig in ſeiner barbariſchen Wildheit war der Schmerz des Hunnenvolkes um ſeinen gewaltigen Herrſcher, den einzigen großen Mann, den es je hervorgebracht hatte — und hervorbringen ſollte — aus ſeiner Mitte.

Ein dunkles Gefühl ſchien die vielen Tauſende zu beſeelen: „Hier liegt gebrochen der ſtarke Reif, der allein die einzelnen für ſich leicht zu knickenden Pfeile der hunniſchen Horden zuſammengefaßt, ſie zu einer unbrechbaren Kraft zuſammengehalten hatte;“ ſie ahnten es: hier lag todt zu Boden der Hunnen Macht und Herrlichkeit für immerdar; ihr Stern war erloſchen.

Verzweiflungsvoll waren die Ausbrüche des Wehs der Tauſende von Männern, Weibern, Kindern, welche in das Schlafhaus an die Leiche geführt

wurden: denn nicht nur gefürchtet und bewundert, ja wie ein göttliches Weſen angebetet, auch heiß geliebt war er worden — trotz ſeiner Strenge, dieſer Fürchterliche — von ſeinen Hunnen, deren Eigenart, deren Vorzüge und Scheußlichkeiten er in höchſter, nie wieder erreichter Vollendung in ſich zuſammengeſchloſſen und dargeſtellt hatte.

Alle warfen ſich vor dem zum Todtenbett gewordenen Hochzeitlager nieder auf das Antlitz oder auf beide Kniee, heulten und ſchrieen, zerſchlugen ſich die Bruſt, rauften ſich das ſpärliche Haar, zerriſſen ihre Kleider.

Einer von den Tauſenden, die ſich alſo niedergeworfen hatten, ſtand nicht mehr auf: das war Zercho, ein mißwachſener Zwerg, der Hofnarr des Verſtorbenen, von einer Häßlichkeit, welche Geſpött und Gelächter erzwang: Attila hatte ihn Jahrzehnte lang vor dem Muthwillen, vor der Rohheit der Seinen beſchützt: „Du biſt todt,“ ſchrie er unter Thränen, „wie ſoll Zercho leben?“

Und er ſtieß ſich zu Füßen des Lagers ein Meſſer in's Herz.

Lange, lange währte, Tag und Nacht hindurch, ununterbrochen dieſe Klage in dem Schlafhaus.

Chelchal, Dzengiſiz, Czendrul und Ernak hatten abwechſelnd die Maſſen hereingeführt; der Knabe Ernak jedoch hatte am früheſten ſeine Thränen getrocknet und, unter häufigem Flüſtern mit Fürſt Czendrul eine ſtolze, ſeltſam trotzige Haltung, zumal auch gegen Dzengiſiz, angenommen.

Ellak ward in ſeinem Holzthurm durch Chelchal von dem Tode des Vaters benachrichtigt.

Er ſchien an den Blutſchlag nicht zu glauben.

„Und Ildicho?“ — es war ſeine erſte Frage — „Ward ſie ſein Weib? Was haſt du vor mit ihr?“

„Sie bleibt gefangen,“ erwiderte der Alte finſter, „bis ſie mit den Ihrigen ſtirbt.“

„Und ich ſoll glauben, ſie ward ſein Weib? Soll glauben, er ſtarb am Bluterguß? Chelchal würde ſeines Herren Wittwe morden? Du verräthſt

dich ſelbſt in deinem blutgierigen Haß. Sie iſt nicht ſeine Wittwe! Sie hat ihn —"

„Schweig, iſt dir dein Leben lieb!" warnte der Alte grimmig.

„Laß mich — nur einen Augenblick! — hinaus! Laß mich ſie ſprechen!"

„Nein, du verliebter Thor, du entarteter Sohn! Du bleibſt gefangen hier, bis — bis ſie keines Schutzes mehr bedarf. Sieh, ich grollte Dzengiſitz, der mir deine Freilaſſung — in dieſem Augenblick, da das ganze Reich Mundzucks wankt! — abſchlug. Ich hab' es immer beſſer mit dir gemeint als — Vater und Brüder! Er verweigerte es. Nur ein Geſammtbeſchluß aller Brüder und der Fürſten dürfe über den vom Vater gefangen Geſetzten richten und entſcheiden. Ich wollte dich — ihm zum Trotz — frei laſſen: nun aber — da du deinen Wahnſinn verräthſt — bleibſt du gefangen, bis du nichts mehr ändern kannſt an der Rache, die ich dem großen Todten in das Ohr hinein geſchworen."

Sechstes Kapitel.

So war der erste Tag des Götterfestes verronnen.

Nun aber rüsteten die Hunnen ihrem großen Herrscher die Leichenfeier.

Vorerst schoren sich Männer und Weiber Bart und Haupthar auf der ganzen rechten Seite des Gesichtes und des Kopfes völlig kahl ab.

Dann schnitten sich die Männer mit ihren Dolchen Wunden in beide Wangen, so tief, daß man einen Finger darein legen mochte: denn nicht in weibischen Klagen und Thränen, in Männer-Blut sollte der gewaltige Fürst betrauert werden.

Alsdann ward auf dem großen freien Platz mitten in dem Lager, in dem sogenannten „Ring", der zur Versammlung und Musterung der Krieger,

dann aber auch als Tummelplatz und Rennbahn für Reiter und Rosse diente — deßhalb war er von sehr weiter Ausdehnung — eine der größten Kostbarkeiten aufgestellt des ganzen hunnischen Königshortes.

Das war ein gewaltig hohes und geräumiges Zelt von eitel Seide, feinster dunkel-purpurrother Seide: aus China war es als Geschenk des Kaisers nach Tibet, von da nach Persien gelangt; dort hatte — in besseren Tagen von Byzanz — ein römischer Feldherr das Kleinod erbeutet und nach der Hauptstadt gebracht; Attila aber erfuhr durch seine Gesandten von dieser purpurnen Herrlichkeit und machte bei einem seiner Erpressungsverträge die Auslieferung des Prunkstücks zur Bedingung, welche der jämmerliche Imperator nicht abschlagen konnte.

Dies Zelt, in welchem Attila nur selten, bei Entfaltung höchster Pracht, fremde Könige empfangen hatte, ward jetzt auf seinen gediegen goldnen Stangen aufgerichtet: ein goldner Drache mit beweglichen Flügeln, der im Winde auf und nieder zu schlagen

ſchien, mit züngelnder Zunge und ringelndem Schweif, prangte oben auf dem Knauf der Hauptſtange.

In dieſes Zelt, das von unten bis oben mit erbeuteten koſtbaren Waffen und Pferdegeſchirr, funkelnd von Perlen und Edelſteinen, angefüllt ward, trugen ſie den Todten in einem goldnen Sarge: dieſer ward in einen ſilbernen, der ſilberne in einen eiſernen geſtellt. Nachdem dieſe Füllung und Ausſchmückung des Zeltes vollendet war, verſammelten Oſengiſiz, Chelchal und die andern Vornehmen alle Hunnen im Lager, welche über ein Roß verfügten, — es waren aber viele, viele Tauſende, — ordneten ſie in Geſchwader, und nun ritten ſie dreimal im Schritt, dreimal im Trabe, dreimal im Dreiſprung, dreimal in vollſtem Jagen um das von dem Fußvolk dicht umdrängte Zelt, indem ſie in eintöniger Weiſe das von Attila's hunniſchem Lieblingsſänger, dem reich beſchenkten, gedichtete Todtenlied dazu ſangen oder heulten, gar oft von Schluchzen unterbrochen:

„Attila, du Sohn des Mundzuck,
Größter Herrſcher du der Hunnen,
Du der Hunnen größter Herrſcher,
Heldenhaftſter Völker-Herrſcher
Aller Hunnen und Sarmaten,
Aller Wenden und Germanen,
Reiche haſt du, Herr, beſeſſen
Und dazu viel hundert Städte
Haſt den beiden Kaiſerreichen,
Von Byzanz und Rom den Kaiſern,
Abgenommen und die Stolzen
So erſchreckt auf ihren Thronen,
Daß ſie, um den Reſt zu retten,
Jährlich Schatzung dir geſendet.
Unerhörtes, Unerhörtes
Scholl von dir durch alle Völker:
Puru ſelbſt, der Gott des Krieges,
Gab ſein Schwert dir, ſeinem Liebling.
Und die traute Ledergeißel,
Die da unſre Pferdchen geißelt,
Daß ſie ſpringen, daß ſie hüpfen, —
Dieſe Geißel ſchwangſt du über
Alle Völker, daß ſie mußten
Hüpfen nach dem Wunſch der Hunnen.

Du, nachdem du all' das glücklich
Haſt vollendet, ſtarbſt auch glücklich:

Den nicht fällte Schwert des Feindes,
Fällte nicht Verrath der Seinen,
Fällte Seuche nicht noch Alter,
Sondern — ohne Schmerz und Klage,
Während unverſehrt dein Volk blieb, —
Unter Wonnen ſtarbſt du wonnig!
In der Vollkraft deines Leibes,
In den Armen ſchönen Weibes
Freudig ohne Schmerzempfindung!
Kann man Tod denn nennen dieſen
Ausgang ohne Weh und Schmerzen,
Einen Tod, der nicht zu rächen?
Und wir bargen dich in Golde,
Weil dir Rom geſchatzt in Golde,
Und wir bargen dich in Silber,
Weil Byzanz dir ſchatzte Silber,
Und wir bargen dich in Eiſen,
Weil dein Schwert ſchlug alle Feinde.

Schon iſt deine große Seele
Eingefahren in die Seele
Eines eben großen Helden,
Der an deiner Statt die Hunnen
Führen wird, o Sohn des Mundzuck,
Führen wird von Sieg zu Siege,
Wie du, Attila, ſie ſiegteſt,
Und die Herrſchaft auf dem Erdball
Wird uns bleiben ewig und — —“

Der Gesang kam nicht zu Ende.

Hier ward er schrill unterbrochen. Denn plötzlich sprengten von dem Südthor her auf den Bestattungsplatz hunnische Reiter, darunter die vornehmsten Diener und Häuslinge des Knaben Ernak, mit allen Anzeichen der Flucht und des Schreckens! „Zu Hilfe!“ schrieen sie. „Zu Hilfe! Zur Rache! Die Gepiden! König Ardarich brach in das Lager!“

Siebentes Kapitel.

Und alſo war es.

Gerwalt hatte ihn herbeigeholt.

Der Alamanne hatte, nachdem er ſich der Beobachtung durch ſeine „Ehrenwache“ entzogen, ſich in dem Lager verborgen gehalten; ein Verſuch, aus demſelben zu entſchlüpfen, war mißglückt: aber als die Nachricht von dem Tode des Gewaltigen wie ein Donnerſchlag durch alle Gaſſen und Plätze des Lagers drang, war es ihm bei der Verwirrung, welche die Hunnen ergriffen und dann unwiderſtehlich alle, auch die Thorwachen, an das Todtenbett hingeriſſen hatte wie Magnet die Eiſenſtäubchen, gelungen, auf einem flinken Hunnengaul — der Reiter lag heulend in Attila's Schlaffal — aus dem Südthor zu entwiſchen.

Er hatte erfahren, daß König Ardarich mit ſtarker Macht in dem Gränzwald ſtand, welcher ſüdlich von der Theiß und Attila's Lager, zwiſchen dieſem und dem Körös-Fluß ſich weithin dehnend, das unmittelbar beherrſchte Hunnenland und das Gebiet der Gepiden trennte.

Der treue Mann hatte nicht Zügel gezogen in raſendem Ritt, bis er die Vorhut der Gepiden erreicht.

Faſt athemlos meldete er König Ardarich das große Geſchehniß und die Dinge im Hunnenlager, welche demſelben voraufgegangen waren: er beſchwor den Fürſten, in höchſter Eile den Gefangenen zu Hilfe zu kommen, durch ſein Anſehen in Güte oder nöthigenfalls mit Gewalt die von grauſamſtem Tode Bedrohten zu erretten, vielleicht ſogar eine größere Entſcheidung, eine allgemeinere, herbeizuführen. Er mahnte auch zu dieſem Höheren: denn mit dem Gefürchteten war in dem tapfern Mann auch die Furcht vor dem Hunnenreich geſtorben.

König Ardarich zögerte keinen Augenblick: tief aufathmend ſprach er: „die große Stunde kam, die lang erſehnte: ſie kam raſcher als zu hoffen war; wohlan, ſie ſoll uns nicht klein finden; und nicht langſam. Ich komme.“

Wohl wußte er, wie leicht ſogar ſeine ganze hier verſammelte Macht wog gegenüber den vielen Zehntauſenden von Hunnen in dem Lager. Dazu kam, daß er nur mit ſeinen Reitern — ein par ſchwachen Tauſendſchaften! — noch rechtzeitig für die Errettung der Gefangenen eintreffen zu können erwarten durfte. Der weitaus größte Theil ſeines Herrbanns beſtand, wie bei allen dieſen Germanenaufgeboten, aus Fußvolk. Gleichwohl befahl er ſofort — nicht das Horn trank er leer, welches er hatte zum Munde führen wollen, als der Alamanne vor ihn trat — ſeinen Reitern, aufzuſitzen und zur Verdoppelung ihrer Zahl je einen Fußgänger mitzunehmen, welcher bald hinter dem Reiter auf dem Pferde ſaß, bald neben dem Gaul herſprang, an der

lang flatternden Mähne ſich haltend; den Kern der Berittenen bildete des Königs treue Gefolgſchaft auf erleſenen Roſſen und mit trefflichen, vom freigebigen Gefolgsherrn geſchenkten Trutz- und Schutzwaffen. Aber das waren doch nicht mehr als zweihundert Pferde.

„Auf, meine Reiter!“ rief der König von dem mächtigen braunen Schlachtroß herab, den Speer erhebend. „Die Nornen rufen euch: die Schickſalsgöttin ſelbſt, die Wurd, winkt euch herbei. Todt liegt Attila! Jetzt reitet, wie ihr noch nie geritten: ihr reitet in die Freiheit.“

Und fort ging's in ſauſendem, klirrendem Jagen auf der alten, noch gut erhaltenen Römerſtraße, welche von Süden, von der Donau her nach Norden, nach der Theiß führte und zu Attila's Lager auf dem linken Ufer dieſes Fluſſes. Nach mehreren Stunden ſcharfen Rittes waren die äußerſten Holzhütten der hunniſchen Hauptſtadt erreicht.

Die Thorwachen ließen Ardarich ohne Weiteres ein: war er ihnen doch wohl bekannt, als der treueſte

und, neben dem Amaler Valamer, geehrteſte aller unterworfenen Könige.

Die Erſten, auf welche die innerhalb des Lagers weiter ſprengenden Gepiden ſtießen, waren die Begleiter des Knaben Ernak, welche dieſen, in königliche Kleider gehüllt, ein kleines Zackendiadem auf dem blauſchwarzen Har — ein allzu weiter, reich mit Gold behangener und beſtickter Purpurmantel verſchlang völlig, flatternd und klappernd, die knabenhafte Geſtalt — durch die Straßen führten, ihm Gunſt und Anhänger zu gewinnen.

Denn noch war der große Herrſcher nicht beſtattet, und ſchon haderten ſeine kleinen Erben um die Erbſchaft: dieſe ungezählten Söhne, von denen die Zeitgenoſſen ſagten, ſie allein machten eine kleine Völkerſchaft aus. Waren auch viele von ihnen noch jünger als Ernak und die meiſten der erwachſenen nicht in dem Lager anweſend, ſondern als Beamte, Statthalter, Feldherrn, Anführer, Geſandte des Vaters im weiten Reiche vertheilt: — es fehlte doch auch

an der Todesſtätte nicht an Söhnen, welche zwar noch nicht ohne Weiteres Stücke des Reiches an ſich reißen wollten, — das behielten ſie ſich für ſpäter als Belohnung ihrer Dienſte vor — aber doch jetzt ſchon für Ellak, Ernak, Dzengiſiz oder andere hervorragende unter den abweſenden Brüdern Partei nahmen und Anhang warben: ſo hatte bereits an dem Leichenbett des Vaters jener grimmige, bald in blutiges Morden und Schlachten ausbrechende Streit der Söhne begonnen, welcher den Germanen bei Abſchüttelung des Joches aller dieſer Thronbewerber ſo erheblichen Vorſchub leiſten ſollte.

Der Erzieher, der Waffenträger, der Haushofmeiſter des Prinzen und beſonders auch Fürſt Czendrul, des Erziehers Bruder, hatten bereits bei Lebzeiten Attila's geheim unter der Hand überall im Volke der Hunnen wie in dem Lager, ſo unter den Horden, welche draußen in den Provinzen zelteten und wanderten, die Kunde verbreitet, der Vater habe durch letztwillige Verfügung vor den hunniſchen Großen — ſie be-

ſchworen, ſelbſt zu den Zeugen gezählt zu haben — dieſen ſchönen Knaben zum Allein-Erben ſeiner Macht beſtellt; die ſämmtlichen andern Söhne ſollten lediglich als Ernaks Unterkönige oder Statthalter unter ſeiner Oberhoheit und kraft ſeines Auftrags herrſchen.

Jetzt, nach des Vaters Tod, hatten ſie eilends Boten mit ſolcher Meldung überallhin aus dem Lager entſendet, und wenn ſie auch in der Hauptſtadt ſelbſt gegenüber dem gefürchteten Dzengiſiz — Ellak war ja zum Glück durch Attila ſelbſt unſchädlich gemacht, auch bei den Vollblut-Hunnen nicht ſehr in Gunſt — noch nicht wagten, mit jenem weitgehenden Anſpruch offen aufzutreten, ſo thaten ſie doch Alles, dies ſpätere Auftreten vorzubereiten, indem ſie den ſchönen Thronbewerber überall umherführten und Mitleid und Vorliebe für ihn, den, wie Alle wußten, geliebteſten Sohn, den nun verwaiſten, des großen Herrſchers zu erwecken ſuchten; die aber, die ihm zur Herrſchaft verholfen hatten, mußten dann auch der Macht und der Schätze des Hunnenreichs vor allen Andern froh werden.

So war denn in jeder Lagergaſſe der Haufe des Volkes weiter angewachſen, welcher hinter dem weißen Rößlein des Knaben drein ritt oder lief, Beifall johlend, den großen Vater preiſend, und des Söhnchens Anmuth und Schönheit.

Einer der Thorwächter war in das Lager vorausgejagt, den Erben des Herrn Ardarichs Eintreffen zu melden: er ſtieß zunächſt auf Ernak.

„Iſt er endlich da, der faule germaniſche Hund?“ rief der Knabe, in den breiten goldſchaufeligen Bügeln ſich hebend und über den Kopf ſeines Zelters hinweg vorlugend. „Ich will ihn lehren, ſeinen Herrn warten zu laſſen! Attila war ſchwach geworden vor Alter! Vorwärts!“

Und er peitſchte grauſam mit ſeiner neunſträngigen Hunnengeißel die Flanken des Thieres, ſtieß ihm den Sporn in die Weichen, daß das Blut aufſpritzte, und ſchoß, weit vorauf den Seinen, den Gepiden entgegen.

„Wo ſteckteſt du ſo lang, Ardarich?“ ſchrie er

mit unſchöner, ſchriller, allzu hoher Stimme den König an.

Dieſer hatte bei ſeinem Anblick den Zügel gezogen; unbeweglich hielt er, wie ein Reiterbild von Erz, auf ſeinem hohen, mächtigen Streitroß, der dunkle Mantel floß von ſeinen breiten Schultern, auf ſeinem Helme hoben ſich die mächtigen Flügel des Königsadlers: daraus quollen die langen, goldbraunen, aber ſchon leicht ergrauten Königslocken hervor und rollten bis auf die Brünne, den Speer hielt er, die Spitze nach unten — das Zeichen friedlicher Verhandlung — ſenkrecht auf den Boden: ſtill und ſtät und ſtolz ſaß er da: echt königlich war das Bild: dieſe ſtarke, aber ruhig verhaltene Kraft hätte jedem Denkenden Ehrerbietung, Scheu, ja Vorſicht eingeflößt.

Aber der halbſlaviſche Hunnen-Junge ſchrie: „Wo ſteckteſt du ſo lange, Gepide? Mein großer Vater ſchied aus dem Leben im Zorn gegen dich. Du ließeſt Attila warten! Das wird nie verziehen.

Ich erbte, wie ſein Reich, ſo deine Beſtrafung. Sitze nicht da vor mir, wie der Stolz zu Pferde! Herunter von deinem Gaul, hochfährtiger Germane! Kniee nieder neben mir, küſſe mir den Steigbügel und erwarte, was ich über dich verhänge.“ Und er fuchtelte durch die Luft mit der hunniſchen Geißel.

Ardarich ſchwieg; er rührte ſich nicht: aber warnend, Unheil drohend richtete er die ſtahlgrauen Augen auf den Zornigen. Der ſpornte ungeduldig ſein Pferd, ritt dicht an den König heran und rief: „Wird's bald, Knecht?“

„Ich verhandle nicht mit Knaben,“ ſprach der König, über ihn hinweg blickend, „ihr aber, ihr Fürſten der Hunnen, du, Czendrul, höret mein Wort. Nur Attila habe ich geeidet, nicht ſeinen Söhnen, ich ſchulde ihnen nicht Treue oder Gehorſam. Um des großen Vaters willen aber rath' ich euch guten Rath: laßt uns Alles in Frieden ſchlichten. Stellt die gefangenen Germanen vor ein Gericht aus Germanen und Hunnen gemiſcht und . . .“

„Schweig mit deinem Rath, frecher Knecht!“ ſchrie Ernak. „Ich bin dein Herr. Das ſollſt du jetzt erfahren.“

„Niemals, Fürſt Czendrul, dien' ich einem Jungen. Die Zeit der Knechtſchaft iſt um. Ich und Valamer, der Amalung, wir ſind fortab frei. Und ich rath' euch, ihr Fürſten der Hunnen, gebt auch die andern Germanenvölker frei. Ihr müßt es doch — thut es lieber von ſelbſt!“

„Nein!“ ſchrie Ernak. „Wie Hammel einer Herde, wie Sclaven eines Landguts werden wir euch unter uns, die Erben eures Herrn, vertheilen. Aus einander reißen wollen wir eure Völker. Einen Fetzen des Gepidenvolkes nehme ich und einen andern erhält Dzengiſiz: ſechs andre, durchs Los vertheilt, fallen an ſechs andre Brüder. Ihr ſollt mich kennen lernen, ihr Germanenhunde!“

Und er hob die Geißel zum Streich und ſchlug des Königs Roß auf den Kopf, daß es hoch bäumend ſtieg.

Aber sofort bändigte der Reiter das empörte Thier durch den ehernen Druck der Schenkel; er hob nun und wandte drohend den zur Erde gesenkten Speer: „Hüte dich! Ich warne. Wage keinen zweiten Schlag! Sonst —“

„Hui,“ kreischte Ernak, „ein gefangener Jude erzählte mir jüngst ein Stücklein von einem Königssohn seines Volkes, das gefiel mir. Das Volk murrte wider ihn, der Thronerbe aber sprach: ‚mein Vater hat euch mit Ruthen geschlagen, ich will euch mit Skorpionen züchtigen‘. Lern's, Germane!“

Und er schwang wieder die Geißel, aber diesmal gegen des Königs Antlitz.

„So stirb, junger Giftwurm!“ rief der und, dem Schlage zuvorkommend, das Roß spornend, rannte er ihm den Speer durch den reichvergoldeten Ringpanzer mit solcher Wucht in die Brust, daß die Spitze zwischen den Schultern hervordrang.

Schwer bedroht war aber nun sein Leben.

Denn bevor er den Speer aus dem Leibe des

rücklings Herabstürzenden ziehen konnte, war Fürst Czendrul an seiner Seite und mit dem Schrei: „Nieder, Kindesmörder!“ schwang er den krummen Säbel über seinem Haupt.

Jedoch bevor der sausende Streich fallen konnte, fuhr dem Fürst ein Wurfspeer durch die Stirn: Gerwalt hatte trefflich gezielt.

„Drauf! ihr Gepiden! Freiheit!“ rief der Alamanne, das Streitbeil aus dem Gürtel reißend.

Unter lautem Jubelgeschrei warfen sich die Reiter Ardarichs auf die durch den Fall ihrer beiden Führer entsetzten Feinde. Der wuchtige Anprall der schweren Germanenrosse warf die hunnischen Klepper sofort über den Haufen: heulend flohen die Hunnen tiefer in das Lager hinein, verfolgt von den Siegjauchzenden Germanen.

Achtes Kapitel.

Flucht und Verfolgung kamen freilich sofort zum Stehen, sobald Hunnen und Gepiden die Mitte der Holzstadt erreicht hatten, den Bestattungsplatz, wo viele Tausende von Hunnen zu Pferd und zu Fuß sich vor dem Todtenzelte drängten.

Aber schon vorher, auf dem Wege nach dem Hauptplatz, verhalf der Zufall den Eindringenden zu einem nicht zu erhoffenden Gelingen.

Als Ardarich und die Seinen an dem hohen Eckhause einer Lagergasse vorbeisprengten — ein par hunnische Krieger, welche vor der Thüre Wache zu stehen schienen, wurden von den Fliehenden mit fortgerissen — hörten sie aus dem Innern des Holzhauses des Königs Namen rufen und in gothischer Sprache um Hilfe, um Befreiung schreien.

Gerwalt ſprang ab und zerſchlug mit der Streitaxt den Holzladen, welcher, von außen verriegelt, ein Fenſter im Erdgeſchoß verſchloß: hurtig kletterten aus der Oeffnung Wiſigaſt, Daghar und ihre Gefolgen: ſie hatten, durch den Lärm merkſam geworden, durch die Spalten der Läden lugend, die Flucht der Hunnen, das Einſprengen der Gepiden wahrgenommen.

Freudig begrüßt und mit Waffen verſehen folgten die Befreiten Ardarich und den Seinen: jetzt erſt erfuhren ſie — ihre Wächter hatten kein Wort an ſie gerichtet — die große Nachricht von Attila's Tod, von Ildicho's wunderbarer Errettung, aber auch von ihrer Gefangenſchaft in einem Gerwalt unbekannten Hauſe.

Als nun die Germanen auf dem Mittelplatz vor dem Todtenzelt angelangt waren, da ſtockte eine Weile die herandrohende Entſcheidung.

Die Gepiden ſtutzten im Angeſicht der ungeheuren Menge der hier verſammelten hunniſchen Krieger zu Roß und zu Fuß: die Führer derſelben aber, zumal

Dzengiſiz und Chelchal, erforſchten von den athemloſen Flüchtlingen vorerſt noch die Vorgänge, welche ſich ſoeben an der Südſeite des Lagers begeben.

Sie vernahmen mit Ingrimm den Tod Ernaks und des Fürſten Czendrul: ſie und ihre Scharen überſahen allmälig die geringe Zahl der Gepiden, welche ihres Königs hochſinniger Drang, zu retten, mit ſich fortgeriſſen hatte, — wie es nun ſchien, in das unvermeidbare Verderben.

„Ernak gemordet! Czendrul erſchlagen!“ ſchrie Dzengiſiz. „Hör' es, Vater Attila, wir rächen ſie.“

Und nun ward die Lage der Germanen eine verzweifelte.

Unrettbar waren die par Tauſendſchaften verloren, erdrückt von der gewaltigen Uebermacht, lange bevor das Fußvolk eintreffen und wenigſtens den Rückzug einigermaßen decken konnte. Noch einmal ritt Dzengiſiz, die Geißel ſchwingend, die vorderſte Reihe der Seinigen entlang, ſie zurechtſchiebend und ordnend: „Vorwärts, ihr Söhne Puru's,“ rief er, „folgt mir!

Habt ihr es nicht gehört von euren Prieſtern, habt ihr es nicht ſelbſt mitgeſungen? Der Geiſt meines Vaters iſt — nach ſeligſtem Tod in doppelter Wonne — eingefahren in einen eben großen Helden. Ich ſpür's: ich bin dieſer Held! Folgt mir, Dzengiſiz führt euch zum Sieg. Denn Dzengiſiz iſt Attila geworden!"

Tiefe Stille folgte für eine kurze Weile auf dieſe Worte: andächtig, durchſchauert von frommem Wahne ſenkten die Hunnen die Köpfe und kreuzten die Arme auf der Bruſt zu ſtummem Gebet, bereit, im nächſten Augenblick in wild ausbrechender Wuth über die allzu kühn Eingedrungenen herzufallen: dieſe ſchienen hoffnungslos verloren.

Da geſchah ein völlig Unerwartetes.

Neuntes Kapitel.

Es erscholl plötzlich in die tiefe Stille vor dem Ausbruch des Sturmes hinein ein lauter Ruf in hunnischer Sprache:

„Lüge! Alles Lüge!“

Hoch von oben her, wie vom Himmel, schien das Wort zu kommen.

Erstaunt blickten die Germanen, erschrocken die Hunnen empor in die Richtung des Schalles.

Hoch auf dem Flachdach eines der Holzthürme ward sichtbar eine ragende Gestalt in lichter Gewandung, das Haupt wie von eitel Glorienschein umfluthet: es war Ildicho: ihr goldnes Har leuchtete in dem Vollglanz der untergehenden Sonne.

Und sie rief aus aller Kraft ihrer Brust auf die athemlos lauschenden Tausende herab mit macht-

voller, weithin vernehmbarer Stimme: „Belogen ſeid ihr, Hunnen, und betrogen! Nicht an Bluterguß ſtarb er. Ein Weib hat ihn getödtet: ich, Ildicho, erwürgte ihn in ſeinem Rauſch mit dieſen meinen Haren! Daher die gelben Hare zwiſchen ſeinen Zähnen."

Die Wirkung dieſer auf dem ganzen Mittelplatz vernommenen Worte auf die Tauſende von Hunnen war eine ungeheure; ſie ſchauten die ſtolze, lichte Geſtalt der glanzumflutheten Jungfrau, wie ſie von dem überall ſichtbaren Flachdache emporragte, einer Göttin vergleichbar: ihre edle Erſcheinung, ihr Stolz, ihr todverachtender Muth, die Wahrhaftigkeit in dem Klang ihrer Stimme ließen keinen Zweifel aufkommen in ihrer Rede.

„Wehe! Wehe!"

„Von Weibeshand getödtet!"

„Wie ſchon ſein Vater!"

„Das iſt der Fluch!"

„Er hat ſich an ihm erfüllt!"

„Er wird ſich weiter erfüllen!“

„Von Geſchlecht zu Geſchlecht!“

„Weh ſeinen Söhnen!“

„Ach, er iſt auf ewig verwünſcht.“

„Auf ewig ein ekler Wurm!“

„Weh uns!“ Wehe!“

„Welch Entſetzen!“

„Flieht hinweg von ſeinem verwünſchten Leibe!“

„Fluch bringt die Nähe ſolcher Leiche! Tödtlichen Fluch!“

„Flieht! Flieht!“

So rief, ſo klagte, ſo ſchrie, ſo tobte, ſo raſte es über den weiten Platz hin. Und nach allen Seiten ſtoben ſie auseinander, heulend, die Waffen wegwerfend, zu Fuß, meiſt aber zu Roß und dann das Roß mit wilden Geißelſchlägen zu raſcheſtem Lauf hetzend, Weiber, Kinder, Fußgänger, Freund und Feind in blinder Flucht überrennend.

Die Hunnen waren wie der Sand am Meer: unwiderſtehlich in ſieghaftem Anprall, trieb der

günſtige Wind des Glückes ſie vorwärts, haltlos aufgelöſt und unaufhaltbar nach rückwärts aus einander ſtiebend, traf ſie ein Windſtoß des Unheils von vorn.

Blindes Entſetzen, Verzweiflung entſcharte die vielen Tauſende zu beſinnungsloſer Flucht.

Vergeblich warfen ſich ihnen ihre Führer, ihre Fürſten entgegen: umſonſt beſchwor ſie der greiſe Chelchal, das ſpärliche Haar raufend, doch die Leiche des Herrn nicht im Stiche zu laſſen, vergebens ſchlug Dzengiſiz mehr als Einen der Fliehenden mit der Geißel zu Boden: er ward ſelbſt vom Pferde geſtoßen, zu Boden geriſſen von den vielen Hunderten, welche, zu dichten Knäueln geballt, von allen Seiten auf ihn einflutheten: er verſchwand unter den Füßen der Gäule, der Menſchen.

Da war es Chelchal gelungen, auf die oberſte der Stufen zu klimmen, welche von allen Seiten das Zelt umgaben: von dieſer erhöhten Stellung aus ſchrie er nun über die durch einander kreiſchende Menge hin:

„Glaubt ihr doch nicht, der Germanin! Sie

lügt! Wie, auch du fliehſt, tapfrer Dſorrtilz? Stehe doch! Sie lügt."

Und er faßte mit beiden Händen einen vorüberſtürmenden Krieger an den Schultern. Es war der Führer der Wächter, — er hatte mit Chelchal die Leiche gereinigt und gepflegt.

Aber in verzweiflungsvoller Angſt riß ſich der Mann los und ſchrie aus Leibeskräften: „Nein! Sie lügt nicht! Laß mich los, Alter! Flieht, ihr Freunde, flieht von der verfluchten Leiche. Ich hab's geſehen! Ich ſchwör' es: ich ſah mit Grauen, mit grauſendem Ahnen — die gelben Haare — in ſeinem Munde: ſie lügt nicht! Sie hat ihn erwürgt mit ihrem Haar! Flieht!"

Und er rannte dahin, und überall, ſo weit ſein Schreien drang, verſtärkte es das Entſetzen.

Nur eine kleine Schar ihm treu ergebener Sklaven und ein par Häuslinge vermochte der Alte durch Bitten und Gewalt bei ſich um das Todtenzelt ver-

ſammelt zu halten: er zitterte, die Germanen würden dasſelbe ſofort bedrohen.

Allein das lag ihnen fern. In der Ueberraſchung über die plötzliche faſt wundergleiche Errettung aus ihrer verzweifelten Lage hatten ſie noch gar keinen Entſchluß faſſen können. Auch mußten ſie ſich unabläſſig einzelner Hunnen erwehren, welche, ohne Angriff oder Rache zu beabſichtigen, lediglich in dem blinden Drang, dem Fluche, der an der Leiche haftete, zu entfliehen, wie nach allen andern Seiten, ſo auch nach der Südſeite, wo die Gepiden ſtanden, davon zu eilen verſuchten und um ſich ſchlugen auf Feind und Freund, auf Alles, was ſie aufhielt.

Manchmal gelang es den blind Anſtürmenden, die Reihen der Gepiden zu durchbrechen und gen Süden weiter zu fliehen.

So kam es alſo hie und da zu kleinen Gefechten zwiſchen Einzelnen oder ganzen Knäueln von Hunnen mit den Germanen: aber ohne Gefahr für dieſe; denn den Verzweifelten fehlte wie die Abſicht ſo die

Leitung des Kampfes: sie wurden von den Nachdrängenden in die Speere der Gepiden getrieben und gestoßen: fast ausschließend Hunnen, nicht Germanen fanden den Tod bei diesem verworrenen Ringen.

Vergeblich aber bemühten sich Wisigast, Daghar und ihre par Gefolgen, von der Südseite des Mittelplatzes aus über denselben hin auf die nordöstliche Ecke zu gelangen, wo Ildicho's Holzthurm ragte: allzu zahlreich waren die zwischen ihnen und jener Straßenecke durch einander wogenden, dicht geballten Haufen von Hunnen zu Pferd und zu Fuß, von ledigen Rossen, die den Reiter verloren hatten, von Weibern und Kindern.

Daghar richtete unter seinen nur wenig fördernden Anstrengungen, vorwärts zu dringen — gar manchen Hunnen, der ihm nicht rasch genug auswich, hatte er niedergestoßen mit dem kurzen Speer — das Auge gespannt immer wieder zu dem Dach empor, auf welchem die hohe Gestalt der Geliebten deutlich sichtbar war. Die Hausthüre zu öffnen, hatte sie

wiederholt vergeblich versucht, bevor sie die Angst, die Erregung über den wachsenden Lärm auf dem Platze bewogen hatte, die als Treppe dienende Leiter hinan zu eilen und von dem Dach hinab zu spähen: denn wie die einzige von außen zugeschlossene Thüre waren auch die Fensterläden des Hauses fest von außen mit Riegeln gesperrt.

Allmälig drang Daghar doch dem Hause näher, Dank seinen grimmen Hieben, während König Ardarich seine Gepiden geschlossen beisammen hielt gegenüber Chelchal, welcher nun nachgerade doch wieder eine solche Anzahl von Hunnen um sich geschart hatte, daß ein Angriff derselben nicht mehr unmöglich schien: so beobachtete der Gepide vorsichtig, zum Schlagen bereit.

Plötzlich schrie König Wisigast laut auf: „Weh, Daghar! Schau empor! Sie ist verloren! Auf dem Dach! Schau hin! Ein Hunne!“

Daghar hielt inne im Vorwärtsdringen und sah empor:

„Dzengiſiz!“ ſtöhnte er. „Sie ringen!“

Mit furchtbaren Streichen brach er ſich Bahn durch die dichten Haufen der Feinde: aber ſo wenig dieſe ſeinen Waffen, ſeiner Verzweiflung gewachſen waren, — er mußte ſich ſagen, wäre ſelbſt der Weg zu dem Hauſe ganz frei geweſen, er konnte nicht mehr rechtzeitig eintreffen oben auf jenem Dach, das Mädchen aus dem ungleichen Kampfe mit dem Unhold zu retten. Aber rächen wollte er die Geliebte! Und grimmig brauchte er fort und fort Speer und Schwert.

Zehntes Kapitel.

Mit zerfetzten Kleidern, mit zertretenem Speer, mit zerbrochener Geißel hatte ſich Dzengiſitz unter Aufbietung aller Kraft wieder aufgerafft vom Boden und war zwiſchen den Beinen von Roſſen und Menſchen wieder auf die Füße zu ſtehen gekommen.

Viele Quetſchwunden von Hufſchlägen und Fußtritten, die über ihn hingegangen, ſchmerzten ihn; Blut troff ihm in Strömen über das Geſicht: ein ſcharfer Dorn-Sporn hatte ihm die rechte Wange von oben nach unten völlig aufgeſchlitzt: immer ein Ausbund hunniſcher Häßlichkeit, ſah er nun, im Schmutz gewälzt, zerzauſt und zerriſſen, vom Blute beſudelt, tödtliche, aber ohnmächtige Wuth auf den verzerrten Zügen aus wie ein Dämon der Hölle.

Er ſtand nun zwar: aber einen Augenblick taumelte er noch, ſeine Kräfte waren von dem verzweifelten Emporringen, von der Todesangſt, von den Schmerzen ſeiner Wunden erſchöpft: er hielt ſich aufrecht an der Mähne eines neben ihm haltenden reiterloſen Gaules, er lehnte ſich an deſſen Bug: er ſchloß die Augen, er ſchnappte nach Luft.

Schon drohte ihm Gefahr, von einer neuen Woge heranfluthender Hunnen abermals umgerannt oder fortgeriſſen zu werden.

Aber die Vorderſten erkannten ihn und hielten die Nachdrängenden mit aller Kraft eine kurze Weile zurück: „Es iſt der Königsſohn. Dzengiſiz! Verwundet! Haltet! Erdrückt ihn nicht!“

So vom Rücken her für den Augenblick gedeckt, raffte er all' ſeine Kräfte zuſammen, warf einen Blick auf das Dach, wo Ildicho erſchienen war, wandte ſich gen Norden und trachtete nach jenem Hauſe.

Ein breiter Schwarm flüchtender Hunnen — ſie wurden von hinten, von Süden her, von Daghar

gedrängt — trennte ihn, der von Westen her nach Norden hin eilte, von seinem Ziele.

„Laßt mich durch," keuchte er mit heiserer Stimme. „Laßt mich durch, ihr Männer! Ich bitte euch. Hört ihr? Dzengisitz bittet!"

So furchtbare Leidenschaft loderte aus diesen Worten, daß die Nächsten, welche sie vernahmen, betroffen auswichen und auch ihre Nebenmänner zur Seite schoben.

„Dzengisitz bittet! Das war noch nie!"

„Platz, Platz für den Sohn des Herrn!"

„Was willst du, Herr?"

„Auch fliehen?"

„Nein: rächen!" knirschte der, zwängte die letzte dünne Reihe von Flüchtigen aus einander, welche ihn von dem Eckhause trennte, riß das krumme Dolchmesser aus dem Gürtel und warf sich auf die Thüre. Allein diese war verschlossen und sehr fest; das hatte Ildicho bisher gerettet.

Denn ſchon gar manchem der Hunnen, der auf der Flucht an ihrem Gefängniß vorüber eilte, war, bei allem Streben, zu entrinnen, doch der Gedanke gekommen, die Mörderin des Herrn, die ſich der That tolldreiſt offen berühmte, zu ſtrafen, den Herrſcher zu rächen. Die Wachen, welche vor der Thür hielten, waren gleich im Anfang der Entſcharung der Hunnen ſelbſt entflohen oder von den Fliehenden fortgeriſſen worden. Aber die ungehütete Thür war von außen wie mit einem Eiſenriegel, ſo mit dem Schlüſſel geſperrt, und der Wächter, welcher den Schlüſſel verwahrte, wie die Andern verſchwunden.

So hatte gar mancher Hunne ſich vergeblich bemüht, raſch einzudringen, und zu längerem Verweilen nahm ſich keiner die Zeit.

Dzengiſiz fand den Eiſenriegel bereits von ſolchen Verſuchen zurückgeſchoben: aber mit einem wilden Fluche nahm er wahr, das Eichengefüge der Thür war viel zu ſtark und dick, mit dem Fuß eingeſtoßen werden zu können; auch an dem Schloſſe mühte

er sich vergeblich mit den Fäusten, dem Dolche, dem Knie.

„Ein Beil! Eine Axt! Ein Haus voll Gold für ein Beil!“

„Hier, Dzengisitz, ist eine Axt,“ rief ein vorüberfliehender Hunne, riß das Kampfbeil aus dem Wehrgurt und warf es dem Prinzen zu; der fing es behend.

„Hei, ich will dich fliehen lehren, Hund!“ knirschte er, sprang dem Manne nach und spaltete ihm mit einem Axtstreich den Hinterkopf.

Schon stand er wieder vor der Thüre und schmetterte gewaltige Schläge gegen das Schloß.

So furchtbar hieb er, daß das Krachen den Lärm der heulenden Weiber, das Schreien der Männer überdröhnte: vernehmlich drang es auch in die nächsten Häuser.

In dem gegenüberstehenden Eckhause — es war ebenfalls von außen fest verschlossen und die Wächter vor demselben waren verschwunden — lauschte und

lugte ein Mann, das Geſicht an eine lockere Fuge zwiſchen zwei Querbalken des Erdgeſchoſſes gedrückt, geſpannt auf die hallenden Streiche, auf den grimmen Anpocher: plötzlich verſchwanden dieſe ſpähenden Augen.

Elftes Kapitel.

Einstweilen hatte die Jungfrau von ihrer hohen Stätte aus die ungeheuren Wirkungen ihrer kühnen Worte mit Stolz, mit Freude, aber auch mit Schreck wahrgenommen.

Sie hörte das verzweiflungsvolle Geheul der Hunnen, sie sah deren Auseinanderstieben, das Ringen unter einander und mit den Germanen: sie erkannte auch — ach in weiter Ferne! — den Geliebten, den Vater, sie sah, wie diese sich mächtig, aber mit langsamem Erfolge mühten, näher an sie heran zu dringen, sie sah ihre Waffen blitzen, gar manchen Hunnen stürzen: aber gar gering waren doch die Fortschritte der Ihren.

Das ganze gewaltige, furchtbare Schauspiel, dessen Ausgang ja auch über ihr Geschick entscheiden

mußte, hielt ſie gefeſſelt in athemloſer Spannung. Ueber das Geländer des Flachdaches vorgebeugt, achtete ſie es nicht, daß zuweilen wohl ein Pfeil, der die Mörderin ſtrafen ſollte, in der Aufregung der Flucht, vom Rücken des ſcheuenden Gaules aus unſicher gezielt, neben ihr in das Holzwerk der Umplankung ſchlug.

So machte ſie ſich auch keine Gedanken über die Axtſchläge, welche freilich von unten her deutlich an ihr Ohr drangen; ihr Blick ging auf den freien Platz, nicht auf die Thüre in der Nebenſtraße des Eckthurmes.

Aber nun ſchlug ihr eigner Name an ihr Ohr. Laut ward er herüber gerufen von dem Flachdach des nächſten Hauſes — jenſeit der Nebenſtraße —, ſo laut, daß er den Lärm auf dem Platz und jene Beilhiebe durchdrang.

„Ildicho! Ildicho! Flieh'! Er wird dich umbringen! Flieh' von dem Dach in den Keller, verbirg dich! Gleich kann er da ſein!“

Sie wandte sich nach der Richtung des Rufes: sie sah auf dem Dach des gegenüberstehenden Holzthurms an der Ecke der Seitenstraße einen Mann, der, durch die ganze Breite dieser Gasse getrennt, zu ihr hinüber schrie und winkte.

„Ellak! Du hier!“ rief sie. „Was willst du?“

„Frage nicht! Verbirg dich. Es ist zu weit!“ Er maß die Entfernung mit prüfenden Blicken: „Ich kann nicht hinüberspringen! Er wird dich tödten!“

„Wer?“

„Mein Bruder! Dzengisitz! Er schlägt unten die Hausthüre ein. Er wird die Treppen heraufeilen. Weh! Da ist er schon.“

Und wirklich tauchte bereits aus der schmalen Oeffnung, welche aus dem obersten Geschoß auf das Flachdach des Holzthurmes führte, das scheußliche, blutige, von Wuth verzerrte Gesicht des Hunnen auf.

Das Beil hatte er in der eingeschlagenen Hausthüre fallen lassen, das lange Messer hielt er zwischen den Zähnen: denn beider Hände bediente er sich, die

Sproſſen der Leiter, welche die Treppe erſetzte, deſto raſcher zu erklettern.

Die Königstochter war muthig weit über Mädchenmaß: aber jetzt — bei dieſem Anblick — ſtieß ſie, tödtlich erſchrocken, einen Schrei der Angſt aus. Einen Augenblick dachte ſie daran, von dem Dach herunter auf die Straße zu ſpringen — nur nicht in dieſe Hände fallen! — ſie ſchaute hinab: da ergriff ſie grauſender Schwindel: thurmhoch ging es hinunter: es war der Sprung in den Tod.

Nun wollte ſie — denn den Gedanken des Widerſtandes, die Hoffnung auf Errettung gab ſie auch jetzt nicht auf! — dem Unhold ſich entgegenwerfen, ihm das Heraufdringen durch die nur mannesbreite Dachluke wehren: ſie wandte ſich dieſer zu: ach, es war zu ſpät!

Schon ſtand er aufrecht auf dem Dach: eine kurze Weile noch maß er ſie mit funkelnden Augen, mit dem Blicke des Wolfes vor dem tödtlichen Anſprung auf das Reh.

„Daghar!“ rief ſie, „Daghar! Zu Hilfe!“

„Ja, ſchreie nur,“ höhnte er mit heiſerer Stimme, das Meſſer erhebend. „Du ſchreiſt umſonſt! Wehe dir, Mörderin des herrlichſten Mannes! Leider: die Zeit gebricht, dich zu peinigen, wie du es verdienſt, dir die Seele aus dem zuckenden Leib heraus zu quälen. Aber leben ſollſt du nicht! Du ſollſt . . .“

Da ſprang ſie ihm entgegen mit dem Muth der Verzweiflung.

Sie war ſtark, dieſe Jungfrau, und furchtlos.

Oft hatte ſie das widerſtrebende Rind am Horne gefaßt und zum Gehorſam gebeugt: ſie wollte dem Hunnen nicht ohne Widerſtand fallen: ſie wehrte ſich ihres Lebens.

Mit beiden Fäuſten umklammerte ſie die erhobene Rechte des Feindes, in welcher er das Meſſer hielt, — verwehrend, daß er damit zuſtoße, verwehrend auch, daß er die Waffe in die linke Hand nehme: und mit aller Kraft drängte ſie ihn nach rückwärts gegen die Dachluke hin.

Einen Augenblick ſtand er verdutzt, von dem unerwarteten Widerſtand überraſcht. Aber nur einen Augenblick! — Gleich machte ſich die überlegene Kraft des Mannes geltend: mit der freigebliebenen Linken packte er das Mädchen am Halſe und ſchob es, trotz alles Sträubens, vor ſich her gegen die niedere Umgatterung des Flachdaches hin nach Süden: hier konnte, mußte er ſie unvermeidbar überwältigen, ſobald ſie nicht mehr ausweichen konnte: er brauchte ſie nur, ohne das Meſſer zu brauchen, rücklings über das Dach hinunter zu ſtürzen.

Schon ſpürte die Jungfrau, unerachtet verzweifelten Gegenſtemmens, Schritt für Schritt zurückgeſchoben, zurückgezwungen, die hölzerne Brüſtung des Geländers in ihren Kniekehlen, ſchon erlahmten ihre um ſeine Rechte geballten Fäuſte, ſchon drückte er ihren Oberleib nach rückwärts über das Geländer hinaus: die Sinne wollten ihr vergehen: „Hilf, Frigga!“ rief ſie noch ...

Da ſchlug plötzlich an der beiden Ringenden

Ohr von unten, von dem Platz und zumal von der Seitengasse her, ein solch Geschrei von Hunderten, — ein so markdurchdringender Schrei des Schreckens, des Staunens — daß beide zusammenzuckten. Dzengisitz ließ den Hals seines Opfers fahren, riß mit gewaltigem Ruck seine Rechte aus den beiden umklammernden Händen und sprang zurück, lauschend, lauernd.

Im selben Augenblick schwang sich hinter ihm von außen über das Geländer des Flachdaches herein ein Mann: es war Ellak.

Zwölftes Kapitel.

Er hatte, den Tod Ildicho's vor Augen, den verzweifelten Sprung von einem Dach auf das andere gewagt. Der Aufschrei der Menge auf der Gasse, auf dem Platze hatte die unerhörte That begleitet: sie war hoffnungslos, sie war gräßlich gewesen zu schauen: aber sie war — um ein par Zoll handelte es sich — gelungen: mit den weit vorgestreckten Fingern der Linken — des Stumpfes der zerschmetterten Rechten konnte er sich ja nicht bedienen — hatte er das Gitterwerk der Brüstung erreicht, umkrallt und sich in der Schwebe gehalten, bis er den Unterleib nachziehen und sich, nun auch den Ellenbogen des rechten Armes über die Brüstung biegend, hereinschwingen konnte: freilich rollte er dabei auf

das flache Dach, aber sofort stand er auf den Füßen und sprang zwischen Dzengisitz und das Mädchen.

„Flieh, Ildicho!“ schrie er. „Die Dachleiter hinab. Die Deinen sind nah! Daghar . . . .“

Allein Dzengisitz schnellte blitzgeschwind rückwärts an die Dachluke, sie völlig mit seinem Leibe verstellend. Er hob drohend den Dolch.

„Elender! Verfluchter Gothe! Du schützest die Mörderin deines Vaters? So recht! Nun sollt ihr beide . . . .“

„Richten soll man sie, nicht morden.“

Und er warf sich auf Dzengisitz, fiel ihm in den Arm und suchte ihn von der Dachluke hinweg zu sich heran zu ziehen, um diesen Ausgang für Ildicho frei zu machen.

Und wirklich: mit Anspannung aller Kräfte gelang es ihm, den Rasenden drei Schritte von der Oeffnung fort zu zerren.

„Flieh, Ildicho!“ rief er noch einmal.

Schon war dieſe behend an den Ringenden vorbei an die Luke geſprungen.

Sie ſtrich mit beiden Händen ihr weitfaltiges Gewand zuſammen, ließ ſich nieder, ſchob die Füße durch die viereckige Oeffnung, ertaſtete die Leiter, und ließ ſich rücklings an derſelben hinabgleiten, nicht der einzelnen Sproſſen ſich bedienend, nur mit beiden Händen an den ſenkrechten Leiterſtangen ſich haltend und ſo hinunter rutſchend.

Schon ſtand ſie nun aufrecht auf dem Boden des oberſten Stockwerks.

Da hörte ſie oben auf dem Dach einen ſchweren, dumpfen Fall.

Gleich darauf ſauſte Dzengiſitz, das blutüberſtrömte Meſſer in der Fauſt, die Leiter herab.

„Todt liegt der Hund! Du folgſt ihm!“ ſchrie er und haſchte ſie am lang nachflatternden Har, wie ſie ſo eben die erſte Stufe der in das untere Stockwerk führenden breiten Treppe erreicht hatte.

Sie ſchrie laut auf: vor körperlichem Schmerz

am Haupt und vor Todesangſt: ſchon glaubte ſie das Eiſen im Nacken zu ſpüren: ſie ſchloß die Augen, zum Tode bereit. „Daghar!“ rief ſie noch.

„Hier bin ich!“ ſcholl es ihr von der Treppe herauf entgegen. Zugleich fühlte ſie ihr Haar freigegeben, hörte ſie dicht hinter ſich einen gräßlichen Schrei: ſie ſchlug die Augen auf: neben ihr ſtand Daghar: ſie blickte um: hinter ihr, auf dem Boden liegend, ſchlug der Hunne röchelnd mit den Fäuſten und mit den Beinen um ſich: ein Wurfſpeer ſtak in ſeiner Bruſt.

Da ſchwanden der ſo arg Gepeinigten die Sinne: ohnmächtig ſank ſie in die Arme des Geliebten.

Dreizehntes Kapitel.

Als Daghar mit der unter ſeinen Küſſen wieder zum Bewußtſein Erwachten die Hausthür überſchritt, ſtieß er auf König Wiſigaſt und die Gefolgen, welche die letzten Hunnen hier vor ſich her trieben.

Vereinigt eilten die Geretteten auf die Südſeite des großen Platzes zu König Ardarich: ſie trafen ihn in Verhandlung mit Chelchal.

Beide Führer waren vor die erſte Reihe ihrer Krieger herausgetreten.

Ardarich lehnte den linken Arm auf ſeinen bruſthohen Schild, die vorgeſträubten Adlerflügel ſeines Helmes beſchatteten ſein mächtig Antlitz: den rechten Arm hatte er um den Speer geſchlungen: ſo ſtand er, ſtolz aufgerichtet, eine hohe Helden-Geſtalt, echt

königlich: er winkte Wisigast und Daghar, an seine Seite neben Gerwalt zu treten.

Vor ihm stand Chelchal in seiner schmucklosen, ja ärmlichen alt-hunnischen Tracht von Pferdehaut, barköpfig, die langen, aber dünnen Strähne des grauen Hares hingen ihm wirr und schlaff auf die Schultern; er lehnte auf seinem mannshohen hunnischen Bogen, dessen Sehne zerrissen im Winde flog; Blut sickerte aus seinem Halse, ein Geschoß hatte ihn leicht gestreift: er sah aus tief gebeugt, ja geknickt im tiefsten Mark des Lebens, das greise Haupt vornüber gebeugt, auf die Brust herabhängend, wie todtmüde; Thränen, die bitteren, die heiß brennenden Thränen, welche nur des gereiften Mannes Auge kennt, rannen ihm in zwei großen Tropfen langsam über die bartlosen, hagern Wangen und mischten sich in dem spärlichen Barte mit dem Blut aus seiner Wunde.

Er hielt die Augen starr auf den Boden geheftet: er mied es, dem stäten, dem siegessichern Blicke des

Germanenkönigs zu begegnen. Mit ſtarker, aber ruhig beherrſchter Stimme ſprach dieſer, in hunniſcher Rede, ſo laut, daß auch Chelchal's Krieger es hören und verſtehen mußten:

„Du ſiehſt alſo ein, vieltreuer Mann: der Vorwurf der Untreue trifft mich nicht: nur dem Todten habe ich geſchworen und niemals hob' ich ſeither gegen ihn das Schwert: nichts bindet mich an ſeine Söhne. Ja, ihr müßt auch einſehen, hunniſche Männer: nachdem ein Schrecken, den unſere Götter unter euch geſendet — ſie redeten aus dem Munde jener herrlichen Jungfrau dort —"

„Der Mörderin!" warf Chelchal mit einem grimmen Blick auf Ildicho dazwiſchen.

„Nein, der Nothwehrerin, in echter Noth, in reinſtem Recht! Nachdem unſere Götter durch Ildicho's wahrhaftigen Mund euere vielen Tauſende in wilder Flucht aus einander geblaſen haben — du, tapfrer Chelchal, und die Wenigen, welche noch hinter dir ſtehen, ihr wäret nicht im Stande, uns

zu wehren, wollten wir über euch hereinbrechen — bald trifft mein Fußvolk ein, acht volle Tausendschaften! — und eures Herrschers stolzes Grabmal niederstürzen."

„Wag es, versuch es!" drohte Chelchal, düster, verzweiflungsvoll. „Wir decken jeden Zoll davon mit unsern Leibern."

„Fern sei uns das! Ich ehre eure Treue: ich ehre auch den Todten. Nicht Rache: Freiheit suchen wir."

Er wiederholte diese Worte in gothischer Sprache.

„Freiheit! Freiheit!" jauchzten hinter ihm die Seinen.

„Deßhalb vernimm meinen Vorschlag. Thörig war dein Verlangen, das du im Anfang dieser Verhandlung stelltest: — ich solle dir König Wisigast, Ildicho und Daghar ausliefern und dafür unverfolgt abziehen. Sie ausliefern, für deren Errettung ich mein und meiner Reiter Leben eingesetzt! So stehen die Dinge nicht mehr zwischen uns. Hole dir

die Befreiten mit den Waffen, willſt du ſie wieder haben."

Chelchal ſtöhnte: er warf einen ſcheuen Blick auf ſeine zagenden Hunnen.

„Vielmehr nimm an, was ich — aus treuem Danke gegen den Todten! — dir biete. Wir greifen euch nicht an, wir ziehen ab in Frieden: aber alle Germanen im Lager, Weiber wie Männer, welche uns begleiten *wollen*, dürfen uns folgen in ihre Heimath. Ihr Hunnen bleibt — von uns unangefochten — und klagt um eures Herrn, ja eures Reiches Fall. Den vielen hundert Söhnen Attila's aber entbietet dieſen Gruß:

Valamer, der Amalung, und Ardarich, der Enkel Wotan's, und Wiſigaſt der Ruge und Dagomuth der Skire und Fara der Heruler König und Hildiwalt der Turkiling und Helmichis der Langobarde und Hariogais der Markomannen- und Sido der Quaden-König und Gerwalt und Hortari die Alamannen und Irnfried der Thüring und Arpo der Chatte und

Markomer und Sunno die Uferfranken — all' dieſer Völker Könige oder Grafen, wir ſind gewillt, gebündet und geeidet, der Hunnen Joch nicht mehr zu tragen."

„Wir werden euch," antwortete Chelchal drohend, „wie entlaufene Knechte zum Gehorſam zurückzwingen oder fallen!"

„So wirſt du denn fallen, Alter, du und alle Söhne Attila's. Die Götter ſollen richten über euch und uns im blutigen Urtheil der männermordenden Völkerſchlacht. Sie ſollen entſcheiden, wem die Welt gehören ſoll: den Söhnen Attila's oder den Söhnen von Asgardh! Und laß uns nun — nach alter Heldenſitte unſres Volks! — Zeit und Ort des großen Kampfs beſtimmen: in vier Monden könnet ihr, können wir all unſre Völker ſcharen: in Pannonien rinnt ein ſchöner Fluß, — den Netad nennt man ihn — durch breite Felder hin; ein herrlich Kampfgefild. Dorthin lad ich dich und alle Söhne Attila's und aller Hunnen Hordenmacht zum Streit. Soll's gelten?"

„Es gilt!“ erwiderte Chelchal feſt, ſich aufrichtend.

Er winkte ſeinen Hunnen: dieſe entſandten Boten durch alle Gaſſen des Lagers, den Germanen zu verkünden, daß ſie die Wahl haben ſollten, zu bleiben oder mit Ardarich abzuziehen. Zu dieſem gewendet begann er wieder: „Zieht ab von dieſer heiligen Stätte, von dieſem großen Todten, den eure Gegenwart entweiht!“

„Wir gehen!“ rief Daghar. „Aber auf Wiederſehen in vier Monden! Dann wird der Netad blutige Wellen wälzen. Dann zurück mit euch in die Steppen des Aufgangs, von wannen ihr gekommen. Dann ſtürzt der Hunnen Joch, die Welt wird frei!‘

„Freiheit! Freiheit!“ ſcholl es fernher aus den Lagergaſſen, wo immer Chelchal's Botſchaft verkündet ward.

Da trat Ildicho dicht an den Vater und an den Geliebten heran, ſie hob das ſchöne Haupt —

mit leisem Erröthen — zu ihnen empor und flüsterte mit ihnen.

Beide nickten eifrig und König Wisigast begann: „Chelchal, außer den Germanen, welche uns im Leben folgen wollen, verlangen wir von dir noch einen Todten: Ellak! Er fiel für mein Kind, fiel von hunnischem Messer. Seine Leiche soll nicht von eurer Rache geschändet werden. Wir führen ihn mit uns . . ."

„Und wir häufen," fiel Daghar ein, „ihm, dem Amalungensproß, den Grabhügel nach alter Gothensitte."

Chelchal nickte Gewährung: „Er gehörte nicht zu uns im Leben," sprach er grollend, „er soll auch im Tode nicht zu uns gehören. Nehmt ihn, den Hälbling."

Daghar selbst holte nun mit einigen Gefolgen die Leiche Ellak's von dem Dache herab: sie ward auf eine Tragbahre gelegt.

Die Hunnen zogen sich schweigend, finstere, aber

muthloſe Blicke auf die Gepiden werfend, ganz auf das Zelt zurück und umgaben es dicht gedrängt: das Letzte, was Ardarich, der nun den Befehl zum Aufbruch gab, von den Hunnen ſah, war die hagere Geſtalt Chelchal's: ſie brach auf der oberſten Stufe des Gezimmers vor dem Zelte zuſammen.

Vierzehntes Kapitel.

Die Gepiden zogen nun, den todten Ellak mit sich führend, ab an das Südthor des Lagers: hier nahmen sie Stellung, die von allen Seiten heranfluthenden Germanen erwartend, welche auf die frohe Botschaft ihrer Erlösung in dichten Scharen herankamen: Männer, Weiber und Kinder, zu Roß, zu Fuß und zu Wagen, ihre Habe auf Wagen und Karren mitführend, auch ihre Herden-Thiere mit heantreibend.

Es waren viele Tausende, welche hier länger oder kürzer geweilt hatten als Geiseln, als Gefangene, als Bittsteller, als Kläger oder als Beklagte, aber auch als ständige Besatzung und Bewohner der Hauptstadt.

Es dauerte geraume Zeit bis die gepidiſchen Herolde, welche, in das Horn ſtoßend, alle Gaſſen des weiten Lagers durchritten und alle Germanen zum Aufbruch aufforderten, zurückgekehrt waren und meldeten, daß nirgend mehr ein Germane oder eine Germanin zu finden ſei: nicht Einer und nicht Eine war zurückgeblieben.

Endlich war der umfangreiche, vielköpfige Zug von den Fürſten geordnet und ſetzte ſich durch das Südthor hinaus in Bewegung.

Die Sonne, welche während des ganzen langen Sommertages nur mit wechſelndem Erfolg gegen die ſchweren Dunſtwolken angekämpft hatte, drang jetzt, kurz vor ihrem Verſinken, ſieghaft durch die trüben Schleier, durch das dunkle Grau: ihre Strahlen ſchoſſen ſchon nahezu wagrecht über die breite Straße hin auf die Helme, Speerſpitzen, Brünnen und Schilde der abziehenden Germanen, ſie prächtig wie mit feuerflüſſigem Golde verklärend.

König Ardarich hielt neben den andern Füh-

rern außerhalb des Südthores auf seinem mächtigen Schlachtroß: er warf noch einen Scheideblick auf das Lager zurück: „Schaut," rief er, „was flammt dort plötzlich für eine Röthe auf?"

„Ja," fiel Daghar ein, „und darüber hin schwebt schwarzer Qualm! Wie eine ungeheuere Trauerfahne!"

„Horch," fragte Gerwalt, „welch Geheul! welch Geschrei!"

Einer der befreiten Germanen hatte bei dem ersten Ausruf Ardarich's einen hochragenden Pappelbaum neben dem Thor erklettert:

„O Herr," rief er jetzt herab, „welch Schauspiel!"

„Was ist's?"

„Das Zelt! Das Todtenzelt! Das ganze Grabmal mit allen Schätzen! Sie haben's angezündet! Es steht in hellen Flammen. Und o — schrecklich!"

„Was siehst du?"

„Sie werfen Menſchen, lebendig, in die Lohe! Ich ſeh' es deutlich. Ich erkenne ſie! Es ſind die Sklaven, welche das Zelt errichtet, das Gerüſt gezimmert haben."

Voll Entſetzens glitt der Mann herab.

„Ich verſtehe," ſprach König Wiſigaſt. „Sie ahnen es, daß ſie bald all dies Land räumen müſſen: — die ſtolze Königsſtadt, ſie wird ſchutzlos daliegen und leer. Dann ſoll Niemand mehr wiſſen, wo Attila begraben liegt, Niemand nach ſeinen Schätzen wühlend ſeine Aſche ſtören. Komm, liebe Tochter!" Er mahnte ſie das Roß zu beſteigen, welches er geſattelt für ſie bereit hielt.

Ildicho aber trat ſchüchtern zu dem Geliebten, welcher gerade die von einem Gefolgen aus dem Gefängniß geholte Harfe dieſem abnahm.

Sie ſtreckte die Hand weit vor ſich hin, blickte ſtarr darauf und flüſterte: „O mein Daghar, graut dir nicht vor dieſer Hand? Sie hat gemordet."

Feurig ergriff der Jüngling die schmal zulaufende Hand und küßte zärtlich die langen weißen Finger:

„Diese Hand?“ rief er. „Gleich einer Göttin Hand acht' ich sie! Frigga selbst hat sie dir gekräftigt und geführt.“

Und er griff in die Saiten der Harfe und sang:

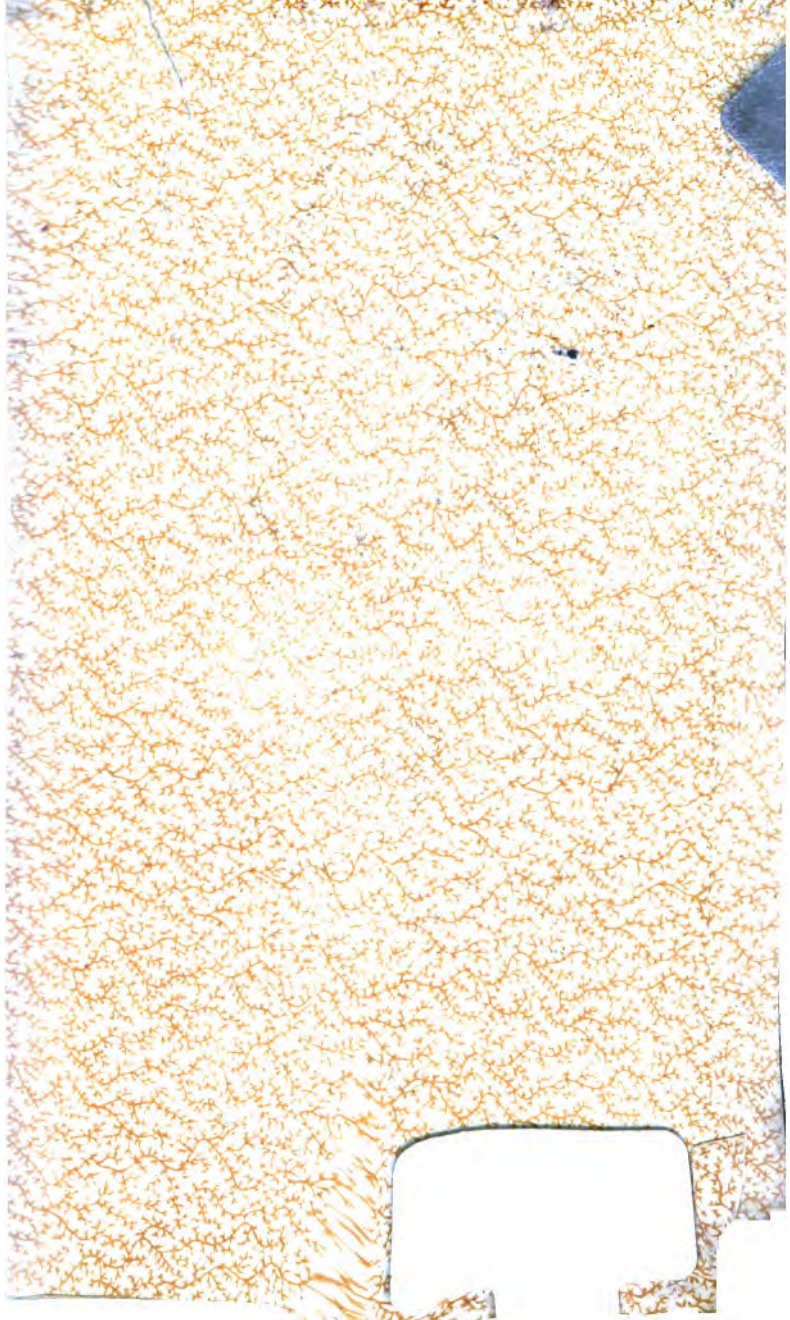
Heil euch, ihr Helden im hellen Har,
Gute Gothen, gergewohnte Gepiden,
Gruß euch Allen, ihr Geretteten vom Germanengeschlecht!
Jauchzt und jubelt zur hallenden Harfe:
Endlich erlag er, das Grauen der Guten,
Die Gottesgeißel, Etzel der Ueble!
Schwert nicht schlug ihn, noch Spitze des Speers.
Nein! In der Nacht hat der Natter,
Der züngelnden, zürnend zertreten das häßliche Haupt
Weihevoll Weib, muthmächtige Maid,
Rettend und rächend viele Völker
Und vor Allem: die eigene Ehre!
Hebet zur Harfe den hallenden Heilruf!
Bringt ihn brausend meiner Braut,
Der schimmernd Schönen, reisiger Recken ruhmvoller Retterin:
Ildicho, der All-Edeln,
Heil der Herrlichen, Heil!

Und die Hunderte, die Tausende wiederholten, die Hände ausstreckend gegen die hohe Gestalt, welche schämig das schöne Haupt an dem Halse des Geliebten barg:

„Ildicho, der All-Edeln,
Heil der Herrlichen, Heil!"

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

MAR 31 1917
APR -1 1917
MAY 24 1917
SEP 23 1917

form 410